8 Asc. 1622 t (5

Dr Gmeiner

<36635621650015

<36635621650015

Bayer. Staatsbibliothek

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Oder

Betrachtungen
auf alle Tage im Jahre
über
die Geschichte und die Briefe der Apostel und
die geheime Offenbarung des heiligen Johannes
in zwölf Bänden.

Aus dem Französischen
des
Herrn Abtes Duquesne,
Verfassers des betrachteten Evangeliums.

Fünfter Band
über die Briefe des heiligen Paulus an die Galater,
Epheser und Philipper.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Matth. Riegers sel. Buchhandlung. 1809.

Td 71/456

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOT
NEM
ADHATÓ
EL!
A BP.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Baum des Lebens trägt zwölfmal Früchte; jeden Monath bringt er eine. Seine Blätter dienen Völkern zur Gesundheit. Geheime Offenbar. XXII, 2.

Inhaltsanzeige

der im V. Bande des apostolischen Jahres enthaltenen Betrachtungen.

Betracht.		Seite
CXXI.	Von dem Berufe. Gal. 1, 1—12.	9
	1. Punkt. Ein gewisser Beruf. 1—5. V.	10
	2. P. Ein erschütterter Beruf. 6—7. V.	13
	3. P. Ein wieder befestigter Beruf. 8—12. V.	16
CXXII.	Von dem Eifer. Gal. 1, 13—24.	19
	1. P. Er muß entsprechen der Größe unserer vergangenen Ausschweifungen. 13—14. V.	19
	2. P. Er muß entsprechen der Größe der Erbarmung Gottes gegen uns. 15—16. V.	22
	3. P. Wie groß ist unser Eifer? 16—24. V.	24
CXXIII.	Von der Vergleichung unsers Glaubens mit dem Glauben der Kirche. Gal. 2, 1—5.	29
	1. P. Diese Vergleichung fodert Gott durch eine Offenbarung. 1—3. V. . .	29
	2. P. Diese Vergleichung fodert die Besorgniß, daß man nicht etwa vergebens laufe, oder gelaufen sey. 4—5. V. . .	33
	3. P. Diese Vergleichung fodert die Handhabung der evangelischen Wahrheit. .	35
CXXIV.	Von der Trennung der heiligen Apostel, Paulus und Petrus. Gal. 2, 6—8.	39
	1. P. Wer veranlaßte diese Trennung? 6—8. V.	39
	2. P. Worinn bestand diese Trennung?	43
	3. P. Diese Trennung, in Hinsicht auf Länder und Völker muß nicht so strenge und buchstäblich genommen werden. . .	46
CXXV.	Von den Verbindungen, die Paulus eingeht. Gal. 2, 9—10.	47

Betracht. Seite

1. Punkt. Mit wem geht Paulus Verbindungen ein? 9. V. 47
2. P. Was sagt Paulus von denen, mit welchen er Verbindungen eingeht? 6—7. V. 49
3. P. Was hatten diese Verbindungen für einen Zweck? 9—10. V. . . . 52

CXXVI. Vom Fehler des Cephas. Gal. 2, 11—15. 55
1. P. Ein Fehler, begangen aus Unvorsichtigkeit. 55
2. P. Ein Fehler, geahndet mit Nachdruck. 58
3. P. Ein Fehler, gebessert mit Erfolg. . 62

CXXVII. Vom Leben des Christen. Gal. 2, 15—21. 64
1. P. Das Leben des Christen muß seyn ein Leben der Absönderung. 15—18. V. . 64
2. P. Ein Leben des Kreuzes. 19. V. . 68
3. P. Ein Leben der Liebe. 20—21. V. . 71

CXXVIII. Beweise für die Wahrheit des Gesetzes Jesu Christi. Gal. 3, 1—5. . . 74
1. P. Erster Beweis: eigne Erfahrung. 1—3. V. 75
2. P. Zweyter Beweis: Friede und Ruhe des Herzens. 2. V. 77
3. P. Dritter Beweis: Muth und Stärke des Geistes. 4—5. V. 80

CXXIX. Von der dem Abraham gemachten Verheißung. Gal. 3, 6—18. . . 84
1. P. Von den Ausdrücken, in welchen diese Verheißung abgefaßt ist. 6—14. V. . 85
2. P. Von den Personen, welche diese Verheißung angeht. 15—17. V. . . 89
3. P. Von der Zeit, zu welcher diese Verheißung gemacht wurde. 17—18. V. . 91

CXXX. Vom Gesetze des alten Bundes. Gal. 3, 19—29. 94
1. P. Dieses Gesetz war nothwendig. 19. V. 95
2. P. Dieses Gesetz hatte verschiedene Zwecke. 21—24. V. 98
3. P. Welch' ein Glück für uns, unter dem Gesetze der Gnade gebohren worden zu seyn! 25—29. V. 102

Betracht.		Seite
CXXXI.	Von der göttl. Kindschaft. Gal. 4, 1—8.	105
	1. Punkt. Wie der Sohn Gottes zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 1—5. V. . . .	105
	2. P. Wie der heilige Geist zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 6—7. V.	108
	3. P. Wie der göttliche Vater zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 8. V.	111
CXXXII.	Von der Unbeständigkeit. Gal. 4, 9—20.	114
	1. P. Eure Unbeständigkeit ist für euere Seelsorger ein Gegenstand der Furcht. 9—11. V.	115
	2. P. Ein Gegenstand des Schmerzens. 12—18. V.	118
	3. P. Ein Gegenstand der Beschämung. 20. V.	122
CXXXIII.	Von den zwey Söhnen Abrahams. Gal. 4, 21—31.	125
	1. P. Vom Ismael. 21—25. V. . . .	126
	2. P. Vom Isaak. 26—28. V. . . .	129
	3. P. Vom Zwiste zwischen Ismael und Isaak. 29—31. V.	131
CXXXIV.	Von der Freyheit der Kinder Gottes. Gal. 5, 1—26.	135
	1. P. Von der Freyheit des Geistes bey seiner Unterwerfung gegen die Foderungen des Glaubens. 1—12. V. . . .	136
	2. P. Von der Freyheit des Herzens bey seiner Unterwerfung gegen die Vorschriften der Liebe. 13—26. V.	140
	3. P. Von der Freyheit des Wandels bey seiner Unterwerfung gegen die Gesetze. 13 und 14. V.	144
CXXXV.	Die letzten Erinnerungen an die Galater. Gal. 6, 1—18.	147
	1. P. Von der Geduld, die man mit andern und mit sich selbst haben muß. 1—4. V.	148
	2. P. Von der Rechenschaft, die man von sich selbst wird ablegen müßen. 5—11. V.	151
	3. P. Worein man seine Ehre niemal setzen solle. 12—18. V.	154

Betracht. Seite

Brief an die Epheser.

CXXXVI. Vom Berufe zum Glauben. Epheſ. 1, 1—4. 166
1. Punkt. Aus welchen Gründen hat mich Gott zum Glauben berufen? 1—4. V. 166
2. P. In welcher Abſicht hat mich Gott zum Glauben berufen? 3—4. V. . . 169
3. P. Wie habe ich dieſe Abſicht Gottes zu erfüllen geſucht? 173

CXXXVII. Von den Gütern, die uns der Glaube verſchafft. Epheſ. 1, 5—16. 176
1. P. Von der göttlichen Kindſchaft. 5. u. 11. V. 177
2. P. Von der Erlöſung. 6—12. V. . 182
3. P. Von dem heiligen Geiſte. 13—16. V. 185

CXXXVIII. Von den Gütern, wozu uns der Glaube Hoffnung macht. Epheſ. 1, 17—23. 187
1. P. Von der Glückſeligkeit, Gott anzuſchauen. 16—19. V. . . . 188
2. P. Von der Glückſeligkeit, Jeſum Chriſtum anzuſchauen. 20—22. . . . 193
3. P. Von der Glückſeligkeit, die Schönheit der Kirche anzuſchauen. 22—23. V. . 196

CXXXIX. Von der Bekehrung. Epheſ. 2, 1—22. 199
1. P. Von der Sittenänderung. 1—7. V. 200
2. P. Von der Geiſtesänderung. 8—17. V. 204
3. P. Von der Herzensänderung. 18—22. V. 208

CXL. Vom innerlichen Leben. Epheſ. 3, 1—21. 210
1. P. Von den Tugenden, welche das innerliche Leben äußerlich üben lehrt. 1—14. V. 211
2. P. Von der Lage, in welche das innerliche Leben das Herz verſetzet. 15—17. V. 215
3. P. Von den Erleuchtungen, mit welchen das innerliche Leben den Geiſt erfüllt. 18—21. V. 218

CXLI. Von der brüderlichen Liebe und Eintracht. Epheſ. 4, 1—32. 221
1. P. Von den Beweggründen dieſe Liebe zu üben. 1—16. V. 222
2. P. Von den Mitteln, dieſe Liebe zu üben. 17—24. V. 228

3. Punkt.

Betracht. Seite
3. Punkt. Von der Art und Weise, diese Liebe zu üben. 25—32. V. . . . 230
CXLII. Von der Reinigkeit. Epheſ. 5, 1—21. 233
1. P. Beweggründe, die Reinigkeit zu bewahren. 1—3. V. 234
2. P. Was muß man meiden, um die Reinigkeit zu bewahren? 4—18. V. . . 238
3. P. Was muß man thun, um die Reinigkeit zu bewahren? 18—21. V. . 241
CXLIII. Von der Ehe. Epheſ. 5, 21—33. 245
1. P. Die Ehe iſt ein großes Geheimniß in Hinſicht auf Chriſtus und die Kirche. 32. 23. 33. V. 245
2. P. Pflichten der Männer gegen ihre Weiber. 25—29. V. 249
3. P. Pflichten der Weiber gegen ihre Männer. 21—24. 33. V. . . . 251
CXLIV. Von vier anderen Ständen. Epheſ. 6, 1—9. 255
1. P. Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern. 1—3. V. 256
2. P. Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder. 4. V. 260
3. P. Pflichten der Dienſtbothen gegen ihre Dienſtherren. 5—8. V. . . . 263
4. P. Pflichten der Dienſtherren gegen ihre Dienſtbothen. 9. V. 267
CXLV. Von zwey weſentlichen Pflichten. Epheſ. 6, 10—24. 272
1. P. Pflicht zu kämpfen gegen den Teufel. 10—17. V. 273
2. P. Pflicht zu bethen. 18—24. V. . 278

Brief an die Philipper.

CXLVI. Von dem Troſte apoſtoliſcher Männer. Philipp. 1, 1—30. V. . . . 290
1. P. In ihren Jüngern. 1—11. V. . 292
2. P. In ihren Verfolgungen. 12—20. V. 296
3. P. In ihrem Tode. 21—30. V. . 300
CXLVII. Von der Liebe und Eintracht. Philipp. 2, 1—16. 302

Betracht. Seite

1. Punkt. Nothwendige Tugenden, um Liebe und Eintracht zu erhalten. 1—4. V. 303
2. P. Muster dieser Tugenden. 5—8. V. 306
3. P. Beweggründe dieser Tugenden. 9—16. V. 310

CXLVIII. Beyspiele von Hirtentugenden. Philipp. 2, 17—30. 313

1. P. In Paulus lasset uns betrachten die Pflichten der ersten Hirten der Kirche. 17—20. V. 314
2. P. In Timotheus lasset uns betrachten die Pflichten eines untergeordneten Hirten in Hinsicht auf seinen Oberhirten. 20—24. V. 317
3. P. In Epaphroditus lasset uns betrachten die Pflichten eines untergeordneten Hirten in Hinsicht auf seine Heerde. 25—30. V. 319

CXLIX. Erinnerungen über die Vollkommenheit. Philipp. 3, 1—21. 322

1. P. Für die Anfangenden. 1—8. V. 324
2. P. Für die Fortschreitenden. 9—14. V. 328
3. P. Für die Vollkommenen. 15—21. V. 331

CL. Von der geistlichen Freude. Philipp. 4, 1—23. 334

1. P. Eigenschaften dieser Freude. 1—7. V. 336
2. P. Tugenden, die aus dieser Freude hervorgehen. 8—18. V. 339
3. P. Art und Weise, wie sich diese Freude mittheilt. 19—23. V. 344

Das

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Fünfter Band
über den Brief des heiligen Paulus an die Galater.

Vorrede

über den Brief des heiligen Paulus an die Galater.

Die Galater waren ein asiatisches Volk, ursprünglich Gallier aus der Gegend von Narbon, sonst auch Celten, und noch gewöhnlicher Gallo-Græci genannt, weil ihr Land theils von Griechen, theils von Galliern bewohnt war. Die Provinz Galatien gränzte gegen Aufgang an Kappadocien, gegen Niedergang an Bithynien, gegen Mittag an Pamphilien, gegen Mitternacht an den Pontus Euxinus oder das schwarze Meer.

Der heilige Paulus kam zweymal nach Galatien. Das erste Mal verboth ihm der heilige Geist, das Wort Gottes daselbst zu verkünden. Doch war dieß Verboth kein Zeichen der Verwerfung dieses Volkes, sondern nur ein Aufschub der Gnade. Drey Jahre darauf kehrte er wieder dahin zurück, und das Evangelium wurde itzt im ganzen Lande so begierig aufgenommen, daß in kurzer Zeit eine unzählbare Menge Kirchen daselbst gestiftet wurden. Die Wunder, welche Gott mitten unter diesen Völkern wirkte, dienten dazu, sie im Glauben zu befestigen, und in den Verfolgungen, die sie um der Beschützung des Glaubens willen ausstehen mußten, zu stärken. Ihre Zuneigung gegen den heiligen Paulus war so lebhaft, daß sie ihn wie einen Engel Gottes, ja wie Jesum Christum selbst verehrten, und daß sie, wie sie sich auszudrücken pfleg-

ten, bereit waren, selbst ihre Augen, wenn es möglich wäre, sich auszureißen, um sie ihm zu geben. Allein kaum hatte er sie verlassen, um andere Völker zu unterrichten, als gewiße falsche Apostel, die halb Christen, halb Juden waren, nach Galatien kamen, und dort predigten, daß der Glaube an Jesum Christum allein nicht hinlänglich wäre, um selig zu werden; daß man auch die Beschneidung annehmen, und die übrigen Ceremonien des Gesetzes beobachten müßte. Diesen Ceremonien schrieben sie die Rechtfertigung zu; Jesus Christus war nach ihren Grundsätzen nur Lehrer der Wahrheit, und Muster der Tugend. So suchten sie das Judenthum mit dem Christenthume zu vereinigen, eine Lehre, die der Lehre, welche ihnen der heilige Paulus geprediget hatte, ganz entgegengesetzt war. So lange aber die Galater am Apostel der Heyden hiengen, konnte dieser Irrthum keinen Glauben finden; um ihm also desto leichter Eingang zu verschaffen, ermangelten die neuen Lehrer nicht, den heiligen Paulus zu verschreyen; und um seine Lehre zu stürzen, gaben sie sich alle Mühe, sein Ansehen zu zernichten. Sie sagten, er sey kein wahrer Apostel Jesu Christi; er habe den Heiland während seines sterblichen Lebens auf Erde niemal gesehen; er sey nur ein Jünger der Apostel, und richte sich auch nach ihren Grundsätzen nicht, indem die Apostel, wie sie fälschlich beysetzten, das Evangelium mit dem Gesetze des Moyses vereinigten, und lehrten, daß die Beobachtung dieses Gesetzes und seiner Ceremonien zum Heile nothwendig wäre, und auch von ihnen beobachtet wurde. Wirklich ließen es auch diese Säulen des Glaubens geschehen, daß die Juden das Gesetz noch eine Zeit lang hielten, bis nämlich der Geist des Evangeliums sich tief genug unter ihnen gegründet hatte. Aber nie hatten sie gelehrt, daß ihnen das Gesetz noth-

wendig

wendig wäre, viel weniger den Heyden, die nie dazu verpflichtet waren.

Diese Neuerer wußten auch die Neugläubigen so glücklich zu bereden, die Ceremonien des alten Gesetzes mit den Wahrheiten des neuen zu verbinden, daß sich mehrere unter ihnen beschneiden ließen, oder wenigst auf dem Punkte waren, sich beschneiden zu lassen. Der heilige Paulus war lebhaft gerührt durch die schlimmen Folgen, welche ein so verderbliches Beyspiel nach sich ziehen konnte. Auf der einen Seite hatte er Grund zu besorgen, daß nicht etwa diejenigen unter den Galatern, welche auf dem Punkte waren, das Christenthum anzunehmen, durch die vorgeschützte unnachläßliche Nothwendigkeit der Beschneidung wieder abwendig gemacht würden; auf der andern aber fürchtete er, daß diese falschen Apostel die unseligen Galater, wenn sie sich diesem Joche unterwerfen sollten, auch den benachbarten Ländern als Muster aufstellen, und sich ihres Beyspieles bedienen möchten, um ihren Irrthümern Ansehen zu verschaffen. Um diese ihre Absichten zu vereiteln, und zu verhindern, daß ihre verderbte Lehre nicht alle Christen von Galatien ansteckte, schrieb der heilige Paulus diesen Brief, in welchem er seinen Schmerz mit Heftigkeit ausdrückt, und die Galater mit Eifer zurecht weiset, und strafet; doch nur in der Absicht, sie vom Irrthume zur Wahrheit wieder zurückzuführen.

Dieser Brief steht mit dem Briefe an die Römer in der engsten Verbindung, und ist gewißer Maaßen nur eine Ergänzung desselben. Im Brief an die Römer begnügt sich der heilige Paulus, da er vom Gesetze redet, die Unzulänglichkeit desselben zu zeigen. Im Briefe an die Galater geht er weiter; er beweiset, daß die Ceremonien des Gesetzes nicht nur unzulänglich, sondern auch verderblich seyen allen denjenigen, welche sie für nothwendig hielten, nachdem sie von Je-

su Christo bereits abgewürdiget worden wären. In dem Einen sowohl, als in dem Andern thut er dar, daß der Glaube der einzige Weg ist, der uns zur Rechtfertigung führt.

Weil ihm die falschen Apostel sein Apostelamt streitig machen wollten, so beginnt er damit, daß er vor allem seinen Charakter zu begründen, und die Ehre desselben zu schützen sucht. Er zeiget, daß er diese Würde unmittelbar von Jesu Christo selbst erhalten habe, und zwar mit diesem besondern Vorzuge, daß er sie von Jesu Christo, dem Verherrlichten, dem im Himmel bereits Herrschenden, erhalten habe. In der Folge beweiset er, daß seine Lehre ganz die Lehre des Jakobus, des Cephas und Johannes sey, und daß er seine Gesinnungen in diesem Punkte nie geändert habe. Er erzählet, was ihm in Antiochia mit dem Cephas begegnete, und bestättiget aus diesem Vorgange, daß seine Lehre wahr, und evangelisch seyn müsse. Dann thut er durch mehrere Stellen der heiligen Schrift, und durch Gründe, die er aus diesen Stellen herholet, dar, daß die Beobachtung des Gesetzes zum Heile unnütz sey, und daß uns der Glaube an Jesum Christum allein rechtfertigen könne. Dieß ist der Hauptzweck des Briefes, so wie er es auch im Briefe an die Römer ist; mit dem Unterschiede, daß der heilige Paulus in dem Briefe an die Römer sowohl mit den Juden, als mit den Heyden spricht, und nicht weniger die natürlichen Werke, als die Werke des Gesetzes verwirft; in dem Briefe an die Galater aber nur mit den Heyden spricht, und nur die Werke des Gesetzes verwirft, um den Glauben und seine Werke zu begründen. Wenn man die wahre Gerechtigkeit, setzet er bey, auch in den jüdischen Gebräuchen finden könnte: so wäre Jesus Christus vergebens für uns gestorben, weil er doch nur für uns gestorben ist, daß wir diese Gerechtigkeit in den Verdiensten seines

Blutes

Blutes, das ist, mittels des Glaubens an diesen göttlichen, für uns gekreuzigten, und für uns gestorbenen, Heiland finden sollen. Daraus nimmt der Apostel Anlaß, die Galater mit den zärtlichsten Ausdrücken zu ermahnen, jene Gunstbezeugung recht wohl zu benützen, die ihnen Gott dadurch erwiesen, daß sie sich nun nicht mehr, wie die Juden, den beschwerlichen Ceremonien des Gesetzes unterwerfen dürften, um gerechtfertiget zu werden; sondern mittels der Taufe, die sie empfangen hatten, mit einem Male aus den Finsternissen des Heydenthums in das Licht des Evangeliums, und aus der Sklaverey zur Kindschaft hinüberträten. Er verpflichtet sie durch die Gründe der Dankbarkeit für eine so ausgezeichnete Wohlthat, sich dem harten und unerträglichen Joche des mosaischen Gesetzes nicht mehr zu unterwerfen, nachdem sie nun einmal aus der Knechtschaft der falschen Götter, und aus der Tyranney der Teufel herausgerissen worden wären.

Indeß erklärt er ihnen, daß Gott, nachdem er sie auch aus dieser grausamen Sklaverey gerettet, die Absicht nicht hatte, sie ganz frey zu machen; indem er allen Christen gebothen hätte, sich durch die Bande einer aufrichtigen und zärtlichen Liebe einander gegenseitig zu unterwerfen. Daher beschwört er sie, dieses Geboth des Herrn in ihren Sitten auszudrücken, und folglich sich niemal zu Bitterkeiten, oder zu schnellen Ausbrüchen des Zorns verleiten zu lassen, wobey sie sich wechselweise, so wie es bisher geschah, aufreiben würden. Der Apostel hatte gehört, daß vorzüglich diejenigen, welche sich vor andern für geistreich hielten, zu diesen Klagen durch ihre beißende Spöttereyen Anlaß gegeben hatten, wenn ihre, im Glauben noch schwache, Brüder auch nur aus Versehen einige Fehltritte thaten. Daher wendet er sich an diese falsche Vollkommene, und sagt ihnen, daß sie, weit entfernt,

die Schwachen auf diese Weise zu beleidigen, sie vielmehr im Geiste der Sanftmuth und Liebe wieder aufrichten, und ihre Unvollkommenheiten verschweigen sollten.

Zu gleicher Zeit aber giebt er ihnen und allen übrigen Galatern die Lehre, daß, wenn sie in Zukunft ihren Mund zu den Fehlern ihrer Brüder schließen würden, sie ihre Hand um so freygebiger gegen diejenigen öffnen sollen, die ihres Beystandes bedürftig wären; sonderbar gegen ihre geistliche Väter, welche sie zur Tugend bildeten, in der Wissenschaft des Heiles unterrichteten, und Gottes Stelle an ihnen verträten.

Nachdem der heilige Paulus den Wandel der Galater auf diese Weise geordnet, und ihren Glauben gereiniget hat: schließt er endlich damit, daß er ihnen die Gnade unsers Herrn, Jesu Christi, wünschet.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, ob dieser Brief vor, oder nach dem Briefe an die Römer; wann, und wo er geschrieben worden sey. Die Meisten unter den Neuern behaupten, daß er zu Ephesus verfaßt, und gegen das Jahr der gemeinen Zeitrechnung 55 abgeschickt worden sey. Mir aber scheint es wahrscheinlicher, daß der Apostel diesen Brief geschrieben habe in Rom gegen das Jahr Jesu Christi 60, im 25sten nach seiner Bekehrung, im 59sten nach seiner Geburt, im 16ten nach der Niederlassung des heiligen Petrus in Rom, und im 4ten der Regierung des Nero.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das apostolische Jahr,

oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

CXXI. Betrachtung.

Von dem Berufe. Galat. 1, 1—12.

1. Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, noch durch Einen Menschen, sondern durch Jesum Christum, und Gott den Vater, der ihn von den Todten erwecket hat;

2. Und alle Brüder, welche bey mir sind, an die Kirchen von Galatien.

3. Gnade euch, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn, Jesu Christo!

4. Der sich selbst hingegeben hat für unsere Sünden, um uns herauszureißen von der gegenwärtigen verderbten Welt, nach dem Willen Gottes, unsers Vaters;

5. Dem Ehre sey in alle Ewigkeit, Amen!

6. Mich wundert, daß ihr von dem, der euch berufen hat zur Gnade Jesu Christi, so bald euch abwendig machen lasset zu einem andern Evangelium;

7. Da es doch kein anderes giebt; sondern es sind nur einige, die euch verwirren, und das Evangelium Christi zu verkehren suchen.

8. Allein wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkünden sollte, als wir euch verkündet haben: der sey verflucht!

9. Was wir euch eben sagten, das will ich euch itzt noch einmal sagen: wenn euch Jemand ein anderes Evangelium verkünden sollte, als ihr empfangen habt: der sey verflucht!

10. Will ich (mir) itzt die Menschen gewinnen, oder Gott? Oder suche ich den Menschen zu gefallen? Wenn ich noch den Menschen gefallen wollte; wäre ich kein Diener Christi.

11. Ich mache euch bekannt, Brüder; daß das Evangelium, welches ich euch predigte, nicht von einem Menschen ist.

12. Denn von einem Menschen habe ich es weder empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.

Erster Punkt.

Ein gewisser Beruf. 1 — 5.

1. Wir mögen zum geistlichen Stande, oder dazu berufen seyn, mehr als andere Christen von der Welt abgesöndert zu leben: untersuchen wir die Sache wohl, und versichern wir uns ganz, daß unser Beruf weder von Menschen, noch von irgend einem menschlichen Beweggrunde herrühre. — Ich Paulus, zur Würde eines Apostels erhoben, nicht von Menschen, sondern durch den unmittelbaren Ruf Jesu Christi selbst, und durch das Ansehen Gottes seines Vaters, der ihn von den Todten wieder erweckte, ich, Paulus, der Apostel, und die um mich versammelten Christen, an alle Gläubige, welche die Kirchen von Galatien bilden. — Der heilige Paulus erkläret hiemit, daß er sein Apostelamt nicht von den Aposteln erhalten habe, sondern von Jesu Christo, dem Gott-Menschen, selbst; nicht von Jesu Christo, dem Sterblichen und unter den Menschen Lebenden; sondern von Jesu Christo dem Unsterblichen, dem verherrlicht Lebenden an der Seite Gottes, seines Vaters, der ihn zum Leben wieder erwecket, und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben hat. Der Apostel stellt diesen besondern Vorzug seiner Würde ins Licht, nicht um sich zu erheben über die andern Apostel; sondern um eine Verläumdung zu zernichten, welche die falschen Apostel unter den Galatern ausgestreut hatten, um dieses Volk desto leichter

zu

zu verführen. Sie gaben nämlich vor, der heilige Paulus sey nicht von Gott zu den Verrichtungen des heiligen Dienstes berufen worden; er sey nur ein Jünger irgend eines Menschen, der zwar in den Wahrheiten des Evangeliums bewandert wäre, dessen Unterricht er aber nur ganz oberflächlich aufgefaßt habe; mit einem Worte: er habe sich selbst unter die Zahl der Apostel eingedränget. Gleich Anfangs sucht also der Lehrer der Völker auch den geringsten Verdacht einer unrechtmäßigen Sendung von sich zu entfernen, um seinen Eifer zum Heile der Seelen mit desto besserm Erfolge zu üben. Eben so müßen auch alle Priester, alle von der Welt abgesönderte Personen vor allem versichert seyn von der Rechtmäßigkeit ihres Berufes, um auch andere davon zu überzeugen, und mittels dieser Ueberzeugung das Gute, welches Gott von ihnen fodert, zu wirken. Preisen wir den Herrn besonders dafür, daß er uns Hirten gab, von derer Sendung wir versichert sind, Hirten, die rechtmäßige Verwahrer seiner Lehre, und seine getreue Werkzeuge sind; beweinen wir entgegen jene Gesellschaften, die ihren Entstehungsgrund offenbar nur in den Anmassungen, und in den Listen ihrer falschen Propheten zu suchen haben, und bethen wir für sie.

2. Gnade und Friede, die wir genießen, müßen uns zeigen, woher unser Beruf komme. — **Gnade und Friede ergieße sich über euch**, fährt der Apostel weiter, **von Gott dem Vater Jesu Christi, und von Jesu Christo, unserm Herrn!** — Gnade und Friede ist alles, was der wahre Christ in dieser Welt verlangen kann; und besitzet er Gnade und Friede, so darf er auch nicht mehr zweifeln, daß er an dem Platze, wo Gott ihn haben will, und auf dem Wege des Heiles ist. Er suche dann durch die Geradheit seiner Absichten, durch seine Worte und Werke Jedermann zu überzeugen, daß er keine andere Quelle der Gnaden erkenne, als den Vaterschooß der göttlichen Erbarmung, und die Verdienste des göttlichen

chen Erlösers. Heil also dem, o Herr! den du selbst auserwählet, und berufen hast!

3. Suchen wir, uns selbst zu überzeugen, daß unser Beruf von Gott dem Vater, und von Jesu Christo, unserm Herrn, komme, und geben wir dafür Gott die Ehre. — Ich, Paulus, sagt der Apostel, und alle Brüder, die bey mir sind, wir wünschen allen Kirchen von Galatien jene Gnade, und jenen Frieden, den uns der himmlische Vater sowohl, als Jesus Christus, unser Herr, verschaffet hat, er, der sich selbst hingegeben hat für unsere Sünden, um uns durch seine Verdienste gegen die Ansteckung der verderbten Welt zu schützen, damit wir in einer weiten Entfernung von ihr ein heiliges Leben führen können nach dem Willen Gottes, den wir, nachdem er uns in der Ordnung der Gnade in neue Geschöpfe umgeschaffen hat, mehr als jemal unsern Vater nennen dürfen; und den wir aus gerechter Erkenntlichkeit für eine so grosse Gutthat, ewig loben und preisen müßen, Amen, es geschehe! — Drücken wir sie recht tief ein in unsern Geist, und in unser Herz diese unaussprechliche Barmherzigkeit Jesu Christi, der sich Gott aufopferte für unsere Sünden; der sein Leben für uns hingab, um uns loszureißen von der Welt, und ihren Begierlichkeiten; der uns loskaufte von der Hölle, und zu gleicher Zeit den Weg uns vorzeichnete, der zum Himmel führt; und uns aus den Verderbnisse der Welt ganz herauszureißen beschloß. Fliehen wir demnach diese verderbte Welt, und pflegen wir mit ihr keinen andern Umgang, als den unser Stand uns nothwendig macht. Alles, was man in der Welt sieht, alles, was man hört, ist ansteckend für uns; können wir uns also dem Leibe nach nicht von ihr losreißen, so thun wir dieß wenigst dem Geiste, und dem Herzen nach, und vergessen wir es nie, daß dieß der Wille Gottes des Vaters, daß dieß der Geist des Opfers Jesu Christi, seines Sohnes, ist. Erinnern wir uns, daß unsere

Annahme an Kindesstatt durch den Vater, unsere Erlösung durch den Sohn, unsere Heiligung durch den heiligen Geist die Früchte dieses Opfers sind, und daß Gottes Ehre der Zweck desselben seyn müße. Sprechen wir mit dem heiligen Paulus recht oft ein Amen der Anbethung, des Lobes, des Dankes, und der feurigsten Begierde, daß Gott immer und ewig gepriesen werde wegen der großen Erbarmungen, die er über uns ausgeschüttet hat. Amen!

Zweyter Punkt.

Ein erschütterter Beruf. 6—7.

1. Es ist erstaunlich, daß wir denjenigen, der uns zur Gnade Jesu Christi berufen hat, so schnell wieder verlassen. — Die uns verwirren, sind unsere Feinde. Unsere Natur nämlich, die Teufel, die Menschen suchen uns zu bereden, daß wir viel zu schwach sind, um in dem Stande, zu dem wir uns entschließen wollen, uns zu behaupten, als ob Gott denen, die auf ihn hoffen, seine Gnade nicht verheißen hätte. Gleich Anfangs muß ich euch bekennen, Brüder! ich war recht außerordentlich darüber betroffen, daß ihr euch so undankbar, so unbeständig, so treulos bezeiget; daß ihr so schnell jenen unendlich guten Gott wieder verließet, der euch berufen hat zum Genusse aller der Gaben, die uns Jesus Christus, sein Sohn, durch seine Gnade verdiente, und dem Evangelio, das ich euch verkündigte, wieder entsagtet, um ein anderes, das diesem ganz entgegengesetzt ist, anzunehmen. Ich will hiemit nicht sagen, daß es noch ein anderes Evangelium gebe, nein, es giebt kein anderes; nur möchte ich euch begreiflich machen, daß Menschen unter euch sich befinden, die ihr Vergnügen darinn suchen, euren Frieden zu stören, und die sich Mühe geben, das Evangelium Jesu Christi zu verfälschen;

schen; Menschen, die verwegen genug sind, Grundsätze in Umlauf zu bringen, welche den Wahrheiten, die das Evangelium enthält, und ich euch vorgetragen habe, ganz entgegen stehen. Seyd gegen solche Einflüsterungen wohl auf der Hut, meine Brüder! — In Wahrheit, es ist unbegreiflich, daß Leute, die ihres Berufes nun einmal gewiß sind, und bereits auch die Annehmlichkeiten desselben gekostet haben, sich in der Folge demselben wieder zu entziehen suchen. Ist dieß nicht, wie Paulus sagt, wahrhafter Abfall vom Glauben? wahrer Umsturz des Evangeliums? Schreckliche Worte! aber gehen sie nicht gerade uns selbst ganz besonders an? Wir sind aus Gott gebohren, wir haben nicht nur die Gnade der göttlichen Kindschaft, sondern auch die Gnade eines besondern Berufes zu seinem Dienste vom Himmel erhalten. Wir sind jenes evangelische Erdreich, befeuchtet durch den Thau des Himmels, der in Gnaden und Segnungen reichlich über uns herabgestiegen ist. Weh uns, wenn wir statt der erwarteten Früchte nichts, als Distel und Dörner hervorbringen! Auch uns droht in diesem Falle, so wie dem undankbaren Erdreiche, von dem der Apostel spricht, der Zorn und Fluch unsers Gottes.

2. Die Feinde unsers Heiles suchen uns zu bereden, daß man überall selig werden könne; als ob es eben so leicht wäre, auch außer seinem Berufe selig zu werden. — Der heilige Paulus hatte die Galater durch die Verkündigung des Evangeliums zum Glauben Jesu Christi bekehrt. Diese, ehedem heidnische, Völker hatten das Christenthum mit einem so großen Eifer aufgenommen, daß sie mehrere Wunder thaten, und um der Vertheidigung der Religion willen sehr vieles litten. Aber kaum hatte sie der Apostel verlassen, um andern Völkern zu predigen: so kamen falsche Apostel, halb Christen, und halb Juden, nach Galatien, und verbreiteten daselbst den Irrthum, daß die Beschneidung, die jüdischen Ceremonien, und die Beobachtung des Gesetzes zum Heile nothwendig wä-

wären, und daß man also das Judenthum mit dem Christenthum verbinden müße. Eine List des Teufels, um über die Galater zu triumphieren, nicht dadurch, daß er sie wieder zum Götzendienste zurückführte, sondern ihren Glauben verkehrte. — So weiß er auch manchmal einer Seele, die Gott auserwählet, und von der Welt abgesöndert hat, einzuflüstern, daß sie sich in der Welt wieder zeigen, sich nach einigen ihrer Grundsätze richten, und gewisse Gebräuche mit machen dürfe. Aber wohin verleitet sie diese Sprache? In ihr Verderben.

3. Die Feinde unsers Heiles suchen uns zu bereden, daß man in der Welt eben so leicht selig werden könne; als ob es zwey Evangelien gäbe, das eine für die Einsamkeit, das andere für die Welt; und als ob man in dem einen, wie in dem andern Stande selig werden könnte, ohne sich eine Gewalt anzuthun. — Alle die Mittel, welche man aussinnt, alle die Plane, welche man entwirft, um das Evangelium den verschiedenen Leidenschaften der Menschen anzupassen, sind gleichsam eben so viele falsche Evangelien, die dem einzig wahren Evangelio schlechterdings widersprechen; denn das wahre Evangelium leidet keine, auch nicht die geringste Vermischung, und muß ganz in seiner Reinheit beobachtet werden; sobald man darinn etwas ändert, ist es zernichtet. — Wenn diese Reinheit des Evangeliums dem Apostel zu Folge nicht einmal die Vermengung mit Ceremonien verträgt, die Gott selbst eingesetzt hat; wenn man es umstürzt, dieses Evangelium, sobald man der Taufe die Beschneidung beysetzt: mit welchen Augen wirst du es ansehen, o Herr! wenn man die Grundsätze der Welt, die du verwirfst, mit den Wahrheiten, die du uns lehrest, zusammensetzen will? Zu wie vielen aus uns könnte unterdessen Paulus nicht sagen, was er zu den Galatern sagte: Ich bin äußerst darüber betroffen, daß ihr Gott und Jesum Christum, dem ihr euch gewidmet, so schnell

wie-

wieder verlasset, um euch hinzugeben der verderbten Welt, der ihr einst so feyerlich entsaget habt?

Dritter Punkt.

Ein wieder befestigter Beruf. 8 — 12.

1. Fluch dem, der eine Sprache mit uns führt, die der Sprache Jesu Christi in seinem Evangelio entgegengesetzet ist. — Wer euch immer ein anders Evangelium verkündet, sagt der Apostel, als ich euch verkündet habe; und sollte selbst ich so unselig seyn, den Glauben verläugnen, und eine andere Sprache führen; ja sollte auch ein Engel vom Himmel, wenn es möglich wäre, euch eine andere Lehre predigen, als ich euch gepredi-get habe; so glaubet es nicht; Fluch ihm, er sey gleich wer er wolle! Ja, ich habe es euch gesagt, und ich wiederhole es noch einmal, Fluch sey jedem, der sich immer erfrechen sollte, die Lehren, die Grundsätze, die Predigten zu widersprechen, oder zu verfälschen, welche ihr aus meinem Munde vernommen habt! — Wenn Paulus einem Engel, der ein falsches Evangelium predigen sollte, den Fluch spricht; so nimmt er hiemit keinen Rang mehr aus; und wenn er sich sogar selbst den Fluch spricht, so hat er keine Rücksicht auf irgend einen Grad von Verbindung und Anverwandschaft. Daß ein Apostel, daß ein Engel etwas lehren sollte, was dem Evangelium entgegen ist, ist eine unmögliche Voraussetzung: aber daß wir den Fluch sprechen einem jeden, der immer dem Evangelio widerspricht, und sollte ihn auch die Lebhaftigkeit seines Eifers zu einem Apostel, oder die Reinigkeit seiner Sitten zu einem Engel in unsern Augen machen, ist unnachläßliche Pflicht. So weit muß unsere Anhänglichkeit an den Glauben gehen.

2. Sagen wir zu den Feinden unsers Heiles; daß wir aufhören müßten, Jünger Jesu Christi zu seyn, wenn wir noch den Menschen zu gefallen suchten. — Ich sehe

es

es voraus, setzet der Apostel bey: ich werde mir den Haß euerer neuen Lehrer auf den Hals ziehen: doch was liegt mir an dem? Sind es die Menschen, oder ist es Gott, der mich einst richten wird? Suche ich der Menschen, oder Gottes Beyfall bey meinem Predigtamte? Wundert euch nicht; wenn ich den Fluch spreche allen denjenigen, die dem Judenthume anhängen, ungeachtet ich mich einst durch meinen Eifer für das Judenthum so sehr ausgezeichnet habe. Nachdem ich ein Apostel Jesu Christi geworden bin, habe ich alles der Sache und Ehre Gottes aufgeopfert. Und wie? ich sollte nun so unselig seyn, und den Menschen noch zu gefallen suchen? Ach! wenn auch itzt noch, wie ehedem, mein Streben nur dahin gienge, mir Menschenlob zu verdienen: so würde ich nicht nur kein Apostel, nicht einmal ein Diener Jesu Christi würde ich seyn. — Suchen wir nach dem Beyspiele des Apostels niemal den Beyfall der Menschen, als in so weit derselbe offenbar ein Mittel seyn kann, sie Gott zu gewinnen. Trösten wir uns vielmehr, wenn uns die Menschen verachten, weil dieß sehr oft ein sicheres Zeichen ist, daß Gott mit uns zufrieden ist. Oder, wie, o Herr? sind die Menschen, um deren Beyfall und Gunst ich betteln sollte, Richter meiner Handlungen, Entscheider meines Schicksales, Bürgen deines Willens? Nein, sie gehen vorüber, und bevor sie vorüber gehen, ändern sie vielleicht ihre Gesinnungen wieder. Du aber, o Gott! du bist weise und allmächtig! Deine Gesinnungen sind immer dieselben, und die Ehre deine Absichten über mich erfüllet zu haben, ist eben so gründlich und dauerhaft, als unveränderlich deine Urtheile sind.

3. Erklären wir den Feinden unsers Heiles, daß wir unsern Beruf nicht von den Menschen, sondern durch eine Einsprechung des Himmels, der wir zu folgen uns entschlossen, von Gott erhalten haben. — Ich erkläre euch, fährt der Apostel weiter, daß das Evangelium,

welches ich euch, und allen Völkern Asiens geprediget habe, nicht eine von Menschen erfundene, sondern von Jesu Christo mir geoffenbarte, Lehre ist. — Erklären auch wir nach dem Beyspiele des Apostels allen jenen Menschen, die sich dem Heile unsrer Seele, und der Ehre Jesu Christi entgegensetzen; Menschen, deren einziges Streben dahin geht, unsere Religion, oder unser Gewissen zu gefährden: daß nichts Menschliches in unserm Berufe liege; daß Gott der Ursprung und das Ziel desselben; daß er nicht Erfindung, nicht Täuschung des Geistes, sondern Gottes Gabe sey; daß es ihm allein zustehe, zu wissen, und zu erkennen zu geben, wie jeder aus uns ihm dienen müße; daß wir nie aufhören werden, ihm für die besondere Gnade unsers Berufes zu danken, und zugleich ihn um die Gnade zu bitten, die Werke desselben zu üben, und alle Pflichten heilig zu erfüllen.

Ja, o mein Gott! mittels deiner Gnade will ich durch mein Betragen die Rechtmäßigkeit und Heiligkeit meines Berufes beweisen. In dem, was nur von Menschen kömmt, verräth sich der Mensch immer auf irgend einer Seite. Was er dem Vergnügen entzieht, wendet er der Eitelkeit zu; was er in der allgemeinen Meynung verliert, findet er wieder im Weihrauch, den ihm seine Schmeichler streuen. Meine Handlungen aber, meine Gesinnungen sollen mit deiner Gnade, o Gott! sich alle immer ähnlich bleiben, alles soll nur zu deiner Ehre geschehen, nichts Menschliches soll auf dieselben Einfluß haben. So werde ich mir selbst ein sicheres Zeugniß seyn, daß mein Beruf von dir kömmt, und daß er, so wie er nur dich zur Quelle, und zum Ursprunge hat, dich auch nur zum Ziel und Ende haben werde. Amen!

CXXII. Betrachtung.

Vom Eifer. Galat. 1, 13 — 24.

13. Ihr habet ja doch gehört, wie ich ehedem im Judenthume lebte, wie ich die Kirche Gottes über die Maaßen verfolgte, und dieselbe verwüstete,

14. Und im Judenthume viele meiner Zeitgenossen unter meinem Volke übertraf, indem ich weit mehr Eiferer war für die Erblehren meiner Väter.

15. Nachdem es aber Gott, der mich von Mutter Leibe an ausgesondert, und durch seine Gnade berufen, gefallen hat,

16. Seinen Sohn mir zu offenbaren, damit ich ihn den Heiden verkünden sollte: so zog ich also gleich nicht Fleisch und Blut zu Rathe;

17. Gieng auch nicht nach Jerusalem zu denen hin, die schon vor mir Apostel waren; sondern ich reisete nach Arabien, und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück

18. Drey Jahre hernach kam ich nach Jerusalem, den Petrus zu besuchen, und blieb fünfzehen Tage bey ihm.

19. Von den übrigen Aposteln sah ich keinen, außer den Jakobus, den Bruder des Herrn.

20. Was ich aber euch schreibe, sehet, bey Gott! da lüge ich nicht.

21. Nach der Zeit kam ich in die Gegenden von Syrien und Cilicien.

22. Den christlichen Gemeinden von Judäa aber war ich von Angesicht unbekannt.

23. Sie hatten nur gehört: Der uns ehemal verfolgte, predigt itzt den Glauben, den er einst bestritten hatte.

24. Und sie priesen Gott wegen meiner.

Erster Punkt.

Unser Eifer muß entsprechen der Größe unserer vergangenen Ausschweifungen. 13 — 14.

1. Erinnern wir uns an jene traurigen Tage, die wir einst dem Teufel und der Welt gewidmet haben; erinnern wir uns, mit welch feurigem Eifer wir diesen ungerechten Herrn dienten. — Was ich vom Evangelio Jesu Christi weiß, sagt der Apostel, dieß alles verdanke ich

der Offenbarung, die er selbst mir mitzutheilen sich würdigte. Von einem Menschen habe ich es nicht empfangen; denn hätte ich es auf diese Weise empfangen: so wäre dieß ohne Zweifel entweder vor, oder nach meiner Bekehrung geschehen: nun ist aber das Eine, wie das Andere falsch. Und zwar das Erste; Ihr wisset es selbst, wie ich ehedem im Judenthume lebte, und wie ich mich betrug, so lang ich mich dazu bekannte. — Man macht bisweil seine begangene Sünden bekannt aus Stolz; öfter thut man dieß auch aus Demuth, und seinen Eifer neuerdings wieder zu beleben. Wer, statt seiner Sünden sich zu rühmen, vor Gottes Angesicht darüber sich demüthiget: der suchet vor den Menschen sich zu beschämen, und lehret hiemit, daß man auf sich selbst nicht vertrauen dürfe; er kann sicher reden; er thut es nicht aus dem Beweggrunde, sich dadurch eine eitle Ehre zu verschaffen; sondern die Größe der Erbärmnisse Gottes, die Weisheit seiner Führung, die Stärke seiner Gnade, das Uebermaaß seiner Liebe dadurch nur destomehr ins Licht zu setzen. In diesem Geiste müßen wir uns zurückerinnern an die Jahre unsrer Jugend, die wir in Gottesvergessenheit unselig dahin lebten. Wenn wir durchdrungen sind von einer lebhaften Reue, so werden wir dadurch verdienen, daß Gott unsere Thränen tröckne, und uns, wie der Prophet sich ausdrückt, die Jahre wieder zurückgebe, welche wir dem Teufel, der Welt, und der Sünde geopfert haben, um sie in Zukunft ganz nur unsrer Heiligung zu weihen.

2. Erinnern wir uns, mit welcher Wuth wir vielleicht diejenigen verfolgten, deren Wandel das Verdammungsurtheil über unsern Wandel sprach; und wie sehr wir uns bestrebten, sie auf alle nur mögliche Weise von Gott und der Tugend abwendig zu machen. — Ihr wisset es eben so gut, fährt Paulus weiter, mit welch' außerordentlicher Wuth ich die Kirche Gottes verfolgte, und zu zernichten suchte. — Die

Aer-

Aergernisse, welche wir vielleicht der Kirche Jesu Christi gegeben; die offenbare, oder geheime Verfolgung, die wir vielleicht gegen die heiligsten Glieder dieser Braut des Gottmenschen erreget; die bösen Beyspiele, wodurch wir mit Worten und Handlungen so viele verführt; die unausgesetzten Anstrengungen, die wir angewendet haben, um Seelen der Tugend und Religion zu entreissen, Anstrengungen, die leider! vielleicht nur zu gut gelangen, und eine so große Menge ins Verderben stürzten: welche Beweggründe zur Reue, zur Herzenszerknirrschung, zur Gutmachung so vieler Sünden, zur ungetheilten Treue im Dienste Gottes!

3. Erinnern wir uns, mit welcher Kühnheit wir es vielleicht allen unsers Alters und Standes in der Lasterhaftigkeit bevorthaten, und wie sehr wir uns dabey noch rühmten, verderbter und boshafter, als andere, zu seyn. — Ihr wisset es, meine Brüder! sagt der Apostel, welche Fortschritte ich im Judenthume von einem Tage zum andern machte, wie sehr ich mich vor allen meinen Zeitgenossen unter meinem Volke durch einen unbeschränkten Eifer für die Lehren und Ueberlieferungen meiner Väter ausgezeichnet habe. Ich dachte also damals nicht daran, mit einer Religion mich bekannt zu machen, die ich mit der äußersten Verachtung ansah, und für deren Verfolger ich mich öffentlich erkläret hatte, indem ich alle diejenigen haßte, und zum Tode aufsuchte, welche die Lehren und Grundsätze derselben damals verkündigten. — Je ausgezeichneter unsre Verderbtheit war, desto mehr müßen wir Gottes Barmherzigkeit preisen, die uns herausriß aus der Hölle, wohin wir uns, von Abgründen in Abgründe fallend, gestürzet hatten; desto feuriger muß unser Eifer seyn, damit die Gnade nun überströme, wo die Sünde sich ohne Maaß angehäufet hat. Lebhafte, tiefempfundene Gefühle der aufrichtigsten Reue über unsere vergangene Ausschweifungen, und eine offenbare Gutmachung

unserer wiederholten Fälle müßen gewisser Maaßen die Religion für alle die Beleidigungen trösten, welche wir derselben zugefügt haben.

Zweyter Punkt.

Unser Eifer muß entsprechen der Größe der Erbarmung Gottes gegen uns. 15 — 16.

1. Mit welcher Geduld ertrug uns Gott in unsern Ausschweifungen? — Auch nach meiner Bekehrung, nimmt der heilige Paulus wieder das Wort, hab' ich das Evangelium von keinem Menschen empfangen; denn hätte ich es von Menschen empfangen, so wären dieß die Apostel gewesen: dieß läßt sich nun aber nicht behaupten. Denn als der Augenblick ankam, da es Gott, der mich vom Mutter Leibe an auszeichnete, gefallen hatte, über meine Verirrungen mir die Augen zu öffnen; an einem Tage, da ich eben, mit einem Herzen voll Wuth gegen die Jünger des Herrn, nach Damaskus hineilte: so würdigte er sich, durch seine Barmherzigkeit mich zu berufen. — Möge das Beyspiel des heiligen Paulus, und die besondere Gnade, die Gott ihm erwies, den verwegenen Sünder nicht dahin verleiten, daß er auf den Augenblick warte, da es dem Herrn gefallen wird, ihn von der Sünde zurückzurufen! Bilde er sich ja nicht ein, daß es sich mit denen zur Bekehrung nothwendigen Gnaden gerade so, wie mit dem Berufe zum Apostelamte verhalte! Gott hat seine Zeit, um zur Heiligung der Völker Männer auszusenden, die er selbst dazu bestimmet hat; um aber an unsrer eignen Heiligung zu arbeiten, dazu ist jede Zeit geeignet. Die Gnade wird uns immer angebothen, wenigst zu bethen um die Gnade, uns zu bekehren. Ist aber unsere Bekehrung einmal bewirket, so bezeugen wir Gott dafür auch die größte Erkenntlichkeit; danken wir ihm, daß er uns bevorkam mit seiner Gnade, und ermuntern wir uns selbst, um so ge-

treuer

treuer mit seiner Gnade zu wirken, je mehr die wiederholten Rückfälle den Zorn des Himmels reizen, und je gewisser sie vielleicht unser Verderben entscheiden dürften.

2. Mit welcher Güte berief uns Gott durch seine Gnade? — Es hatte Gott gefallen, sagt der Apostel, mich aus einer ganz besondern Barmherzigkeit auszuwählen, und bevor ich noch das Tageslicht erblicket hatte, mich durch seine Gnade zur Kenntniß seines Sohnes zu berufen, mich, der ich sein Feind war. — Bewundern wir hier an dem heiligen Paulus das Wunder der Gnade Jesu Christi. Aus einem Feinde, aus einem Verfolger der Christen wird er in einem Augenblicke der eifervollste Prediger des Evangeliums. Um aber die Größe dieses Wunders desto mehr einzusehen, betrachten wir die Hindernisse, welche die Gnade in Paulus fand, seine Geburt und seine Erziehung mitten im Judenthume; seine Fortschritte in dieser Religion; seine Hochschätzung für dieselbe, von der er ganz voll war; seinen Eifer für ihre Verbreitung; seinen Haß gegen das heranwachsende Christenthum; den blutigen Krieg, den er demselben öffentlich erkläret hatte — alle diese Hindernisse übersteiget die Gnade in einem Augenblicke. Jesus Christus berufet ihn durch eine äußerliche und innerliche Stimme: Herr, was willst du, was soll ich thun? giebt ihm der bekehrte Paulus alsobald zur Antwort! Die nämliche Gnade hat auch uns berufen, ist auch uns zuvorgekommen. Vergessen wir die Annehmlichkeiten nie, die sie uns verkosten ließ, die Hindernisse nie, die sie auch in uns überstieg. Nichts ist mehr dazu geeignet, uns zu eifrigen Jüngern Jesu Christi zu machen, als diese Erinnerung.

3. Mit welcher Vorliebe hat Gott uns seinen Sohn zu erkennen gegeben, damit auch wir ihn durch unser Beyspiel andern zu erkennen geben? — Der Herr, sagt Paulus, gab mir durch ein göttliches Licht, welches meinen Geist erleuchtete, seinen Sohn, den ich unwis-

send verfolgte, zu erkennen, damit ich, wenn ich anders seiner Stimme folgen wollte, sein Evangelium verkünden, und zu Juden und Heiden außer Palästina seine Religion hintragen sollte. Unverzüglich fieng ich zu predigen an, ohne mich darüber mit einem Menschen unterredet zu haben. — Ach! was waren wir einst, da wir, versenket in unsere Ausschweifungen, verblendet durch unsere Leidenschaften, die Wissenschaft des Heiles noch nicht kannten; da wir alles, was uns zur vollkommenen Erkenntniß Jesu Christi führen konnte, weit von uns entfernten? Und was sind wir itzt durch seine Gnade, und mittels jenes göttlichen Lichtes geworden, das er in unsere Seelen ausgegossen hat? Wäre unser Leben je lange genug, um Gott jene Anbethung, jenen Dank, jene Liebe, und entsprechende Treue zu erweisen, wozu seine Erbarmungen jeden von uns auffodern?

Dritter Punkt.

Wie groß ist unser Eifer? 16 — 24.

1. Untersuchen wir, mit welcher Schnelligkeit wir nach unserer Bekehrung die alten Bande gesprenget, und welchen Bußübungen und Arbeiten wir uns Gott zu Lieb unterzogen haben. — Ungeachtet ich ehedem so eifersüchtig für die Ueberlieferungen meiner Väter war, sagt der heilige Paulus: so gab ich doch, alsbald mir der Herr sein Evangelium offenbarte, weder Fleisch noch Blut mehr Gehör, das ist: nachdem ich mich dem Lichte, das mir in Jesu Christo den wahren Messias, und die Erfüllung aller Verheißungen zeigte, ganz überlassen hatte: so erwachten zwar in meinem Herzen alsobald alle Neigungen gegen die Israeliten, und ich fühlte in mir den lebhaftesten Trieb, Jesum Christum ihnen zu predigen, und in der Ausübung meines Apostelamtes mein Vaterland allen fremden Ländern vorzuziehen: aber bald

ward

ward ich gewahr, daß diese Gesinnungen zu menschlich wären, und nur von Fleisch und Blut herrühren könnten. Ich kämpfte also mit Muth dagegen, und so viel es auch meiner Liebe zu meinem Vaterlande kostete, so gieng ich doch zu den Völkern hin, zu denen ich gesendet wurde. Nicht einmal nach Jerusalem begab ich mich, um den Rath der Apostel über meine Sendung zu vernehmen, obwohl sie meine Vorgeher im Apostelamte waren, das ich doch hätte thun müßen, wenn ich durch diesen Canal die Kenntniß Jesu Christi erhalten, oder von ihnen meine Gewalt und Sendung empfangen hätte, wie euere neuen Lehrer überall auszusprengen sich erfrechen. Vielmehr gieng ich alsobald von Damaskus nach Arabien hin, und kehrte nach der Zeit in die nämliche Stadt wieder zurück; lehrte dabey immer, und theilte allen das Licht des Glaubens mit, die der heilige Geist zum Empfange desselben vorbereitet hatte. Es ist also nicht glaublich, daß ich während der Jahre, die von meiner Bekehrung bis auf meine Rückreise nach Damaskus verflossen, von irgend einem Apostel im Glauben konnte unterrichtet werden. Aber auch nachher gieng ich zu keinem derselben in die Schule. Es ist wahr, drey Jahre nach meiner Bekehrung kehrte ich zurück nach Jerusalem, von wo aus ich den Krieg gegen die Kirche begonnen hatte; allein ich gieng nur dahin, um das Haupt der Apostel, den Petrus zu besuchen, dem ich, als dem Haupte der Kirche, und dem gemeinschäftlichen Vater aller Gläubigen, dieses Zeichen meiner Verehrung schuldig war; keineswegs aber um bey ihm Unterricht in den Wahrheiten des Glaubens zu suchen, den ich bereits schon mehrern Völkern geprediget hatte. Uebrigens hielt ich mich nicht länger, als fünfzehn Tage, bey ihm auf, während welcher Zeit ich ihn über meine Bekehrung und Sendung unterrichtete. — Gleich in dem Augenblicke, da Paulus zum Apostelamte berufen wird, sprengt er alle

Bande, die ihn an die alten Gebräuche und Gewohnheiten fesselten. Jerusalem, Arabien, alle Länder und Städte sind ihm gleichgültig; die ganze Welt ist nun sein Vaterland. Ueberall fliegt er hin, wo er immer Jesum Christum verkündigen kann. Dem Eifer für das Heil der Seelen opfert er den Trost auf, sich mit den Aposteln selbst zu unterhalten, und sich mit ihnen glücklich zu preisen, Antheil an ihrem Amte zu nehmen. Suchen auch wir mit der Schnelligkeit, mit dem Eifer, mit der Unerschrockenheit, mit dem Heldenmuthe des heiligen Paulus den Absichten zu entsprechen, welche Gott über uns hat; arbeiten auch wir so thätig an der Erfüllung seines Willens; zeigen auch wir uns so eifrig und treu in seinem Dienste, nachdem der Himmel uns durch seine Gnade erobert, und dazu berufen hat?

2. Mit wem pflegen wir itzt Umgang, und worüber unterhalten wir uns mit denen, mit welchen wir Umgang pflegen? — **Während meines Aufenthaltes in Jerusalem**, fährt Paulus weiter, **sah ich keinen aus den Aposteln, als den Petrus**: sie waren alle hingegangen, das Evangelium zu predigen. **Nur den Jakobus**, den Sohn des Alpheus, **einen Verwandten des Herrn sah ich noch. Daß ich euch hierinn durchaus die Wahrheit schreibe, ist Gott mein Zeuge; er weiß es, daß ich nicht lüge.** — Ein bekehrter Christ muß nur den Umgang mit frommen Seelen suchen; und je mehr er die Heiligkeit der Taufe entweihet hat vor seiner Bekehrung, desto anhaltender muß er nach derselben die Wahrheiten des Evangeliums in der Stille der Einsamkeit betrachten, und dieselbe nicht verlassen, als in der Absicht, sich mit wahren Jüngern Jesu Christi über heilige und nützliche Gegenstände zu unterhalten. Der Umgang mit dem größten Theile derjenigen, welche die sogenannte Welt ausmachen ist ihm verbothen. Er mag gleich ihre Gesellschaften mit noch so reinen Absichten besuchen; er mag versichert seyn, daß sein Auge

auf

auf nichts Sündhaftes stosse; er mag glauben, daß er sich hierüber vor Gott nichts vorzuwerfen habe: das Eitle und Leere eines solchen, wenigst unnützen, Umganges allein schickt sich keineswegs auf eine wahrhaft bekehrte, und wahrhaft büßende Seele.

3. Was denkt die Welt von unsrer Bekehrung? Glaubet sie wohl, daß in uns eine große Aenderung vorgieng? Und die Rechtschaffenen, haben sie wohl Ursache, darüber den Herrn zu loben, und zu preisen? — Man wird mir aber einwenden, sagt der heilige Paulus: daß ich sehr wahrscheinlich keinen Apostel zum Lehrer hatte; sondern mich mit dem Unterrichte einiger getauften Juden aus den Städten von Palästina begnügte, und was ich von diesen lernte, auch andern wieder beybrachte. Allein auch diese Muthmaßung fällt von sich selbst weg; denn entweder hätte ich diesen Unterricht vor meiner Ankunft in Jerusalem, oder nach meiner Abreise aus dieser Stadt erhalten müßen: daß Eine wie das Andere läßt sich nicht behaupten. Ich konnte diesen Unterrichte nicht erhalten nach meiner Abreise aus Jerusalem; denn da mir Gott während meines Aufenthaltes in der Hauptstadt zu verstehen gab, daß er daselbst meine Dienste nicht verlange: so verließ ich unverzüglich Judäa; und begab mich in die Gegenden von Syrien und Cilicien hin. Ich konnte aber von diesen Juden auch vor meiner Ankunft in Jerusalem keinen Unterricht erhalten; denn damals war ich den Gläubigen, welche die Kirchen von Judäa bildeten, nicht einmal bekannt. Hätte ich nun aber einen dieser Christen so lange zum Lehrmeister gehabt, bis ich selbst im Stande war, Völker zu unterrichten: so wäre ich doch nicht so unbekannt unter ihnen gewesen. Und doch ist es gewiß, daß sie mich nicht einmal von Angesicht kannten; sondern sie hatten nur gehört, derjenige, der sie einst mit so viel Wuth verfolgte, gehe nun selbst nur mit dem Gedanken um, sie in ihrem Glauben zu stärken, und trage itzt jene

Reli-

Religion, die einst ein Gegenstand der Verabscheuung in seinen Augen war, und so hartnäckig von ihm bekämpfet wurde, zu den entferntesten Völkern hin. Sie erstaunten daher über das Wunder der Gnade, welches zu meinen Gunsten geschah, und priesen Gott, der diese außerordentliche Veränderung in mir hervorgebracht hatte. Haben also euere falsche Lehrer auch nur den geringsten Scheingrund, die Sage zu verbreiten, daß ich kein von Jesu Christo auserwählter Apostel, sondern nur ein Schüler der Apostel, oder einiger getauften Juden sey, die selbst in der wahren Lehre nicht gründlich unterrichtet seyen? — Suchen wir nach dem Beyspiele des heiligen Paulus durch unsern Wandel, durch unsere Reden und Handlungen Jedermann von der Wahrhaftigkeit, von der Aufrichtigkeit und Gründlichkeit unserer Bekehrung zu überweisen; befleißen wir uns, daß alle die, welche uns kennen, Zeugen jener Aenderung werden, die in uns vorgieng, und dem Herrn dafür danken, und ihn preisen.

Ich staune, und bethe die wunderbare Wirkung deiner Gnade auf das Herz des heiligen Paulus an, o mein Gott! Ich preise dich für die Wohlthat einer Bekehrung, die deiner Kirche, und besonders den Heiden so große Vortheile verschaffte. Ich flehe zur dir, o Herr! um den Beystand der nämlichen Gnade auch zu meinen Gunsten, damit sie alle Hindernisse meines Heiles übersteige, und mich zu einem deiner eifrigsten Jünger mache. Du aber, o heiliger Paulus, unser Apostel, sey unser Schützer und Fürsprecher bey Gott, und erfleh uns seine Erbarmungen und die Gnade, in seinem Dienste bis ans Ende getreu zu verharren. Amen!

CXXIII. Be-

CXXIII. Betrachtung.

Von der Vergleichung unsers Glaubens mit dem Glauben der Kirche. Gal. 2, 1—5.

1. Vierzehen Jahre nachher reisete ist mit Barnabas hinauf nach Jerusalem, und nahm auch den Titus zu mir.

2. Ich reisete aber hinauf einer Offenbarung zu Folge, und legte ihnen das Evangelium vor, das ich den Heiden predige; besonders aber denjenigen, die in Ansehen waren, damit ich nicht etwa vergebens liefe, oder gelaufen wäre.

3. Aber auch Titus, der bey mir war, obwohl ein Heide, wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen,

4. Und dieß wegen einiger eingedrungenen falschen Brüder, die sich eingeschlichen hatten, um unsere Freyheit, die wir in Jesu Christo haben, auszuforschen, damit sie uns wieder in die Dienstbarkeit (des alten Gesetzes) brächten;

5. Aber diesen wichen und unterwarfen wir uns nicht eine Stunde, damit die Wahrheit des Evangeliums bey euch bliebe.

Erster Punkt.

Diese Vergleichung fodert Gott durch eine Offenbarung. 1—3.

1. Wer sich weigert, seinen Glauben zu vergleichen mit dem Glauben der Kirche, und des Hauptes der Hirten, der macht sich des Ungehorsames und des Stolzes schuldig. — Obwohl ich die Lehren, welche ich predige, weder von Menschen, noch selbst von den Aposteln habe, sagt der heilige Paulus: so haben mir diese doch immer das Zeugniß gegeben, daß meine Lehre ganz die nämliche sey, welche auch sie den Völkern verkündigten. Denn vierzehen Jahre, nach dem ich mich zu Jesu Christo bekehret, und von ihm selbst die Bestimmung erhalten habe, den Heiden zu predigen, ward ich durch eine göttliche Offenbarung erinnert, mich in die Hauptstadt zu verfügen. Es sollte daselbst ein Kirchenrath gehal-

gehalten, und die Streitfrage über die Beschneidung und die übrigen gesetzlichen Ceremonien, denen einige auch die Heidenchristen unterwerfen wollten, entschieden werden. Ich gehorchte ohne Verzug. Barnabas und Titus, einer aus meinen Jüngern, waren meine Reisegefährten. Ich versammelte die Apostel und Aeltesten der Kirche von Jerusalem, und trug in ihrer Gegenwart meine Lehre und Lehrart vor, nach der ich mich bisher bey meinem Predigtamte unter den Heiden gerichtet hatte; eine Lehrart, die ich nie geändert, und deren ich mich unter allen den Völkern, zu denen ich gesendet wurde, immer noch bedienet hatte; eine Lehrart, die den Beyfall aller Glieder des Kirchenrathes von Jerusalem, und besonders der Apostel und ältesten Jünger erhielt, welche in der größten Achtung standen. — Wer reine und lautere Absichten hat, der findet keine Beschwerlichkeit, Rechenschaft von seinem Glauben abzulegen, und ihn dem Glauben der Kirche, und des Hauptes der Hirten gegenüberzustellen. Wer sich immer der Kirche wahrhaft unterwirft, ist auch immer bereit, sich vor ihr zu erklären. Der heilige Paulus unterbricht seine evangelische Laufbahn, um nach Jerusalem zu gehen, und dort sein Betragen und seine Sittenlehre zu rechtfertigen. Ungeachtet seiner Offenbarungen geht er dahin, um der Kirche von seiner Lehre Rechenschaft abzulegen, und eine Offenbarung ist es, die ihn dahin gehen heißt. Trauen wir daher den Erleuchtungen nicht, die von oben herab über uns zu kommen scheinen, wenn wir uns nicht bereitwillig genug finden, auch jene darüber zu berathen und zu hören, die uns Gott zu Führern gegeben hat. Wenn wir der Kirche gehorchen, gehorchen wir Gott. Der Gehorsam gegen die Kirche ist nur die Folge des Gehorsams, den wir Gott schuldig sind, und zwar eine nothwendige Folge desselben, indem er uns selbst versichert hat, daß jede Widerspenstigkeit gegen die Kirche Widerspenstigkeit gegen ihn selbst sey; daß

auch er jene nicht mehr erkenne, welche die Kirche zu erkennen aufgehört haben; daß er nicht Haupt derjenigen seyn wolle, welche die Kirche nicht zur Mutter haben. Nach der Lehre des heiligen Augustin ist man nur in so weit wahrhaft Christ, in so weit man ein Glied Jesu Christi, und folglich mit dem Leibe Jesu Christi vereiniget ist. Nun aber der Leib Jesu Christi ist die Kirche.

2. Wer sich weigert, seinen Glauben zu vergleichen mit dem Glauben der Kirche und des Hauptes der Hirten, der läßt die Völker in der Ungewißheit. — Der heilige Paulus giebt uns ein Beyspiel von dieser Hochachtung, von dieser Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Er lehret uns hiemit, daß wir in Zweifeln und Schwürigkeiten unsere Zuflucht zu denjenigen nehmen müßen, die Gott mit seinem Ansehen bekleidet, und denen er die Hinterlage des Lehramtes anvertraut hat. Gleichwie es nur Ein Apostelamt giebt, so giebt es auch nur Ein Evangelium. Es ist also eine für den Unterricht, und die Sicherheit der Gläubigen sehr wichtige Sache, daß selbst auch die ersten Hirten die Einförmigkeit ihrer Lehre mit der Lehre der ganzen Kirche öffentlich zeigen; daß sie sich nicht verlassen auf ihre eigenen Einsichteu, und die Völker in dem, was den Glauben betrifft, niemal in der Ungewißheit lassen; sonst würden sie Anlaß geben zum Zweifel, ob Gott wirklich einen ewigen Bund mit seiner Kirche errichtet; ob er ihr wahrhaft versprochen habe, daß die Pforten der Hölle nichts gegen sie vermögen sollen; ob sie immer die Säule der Wahrheit bleiben; ob die Völker in ihrem Lichte den Weg zum Heile sicher finden; ob die Wissenschaft stets auf den Lippen ihrer Priester wohnen; ob er seinen Geist nicht eines Tages von den Bischöfen und Hirten der Kirche wegnehmen werde; mit einem Worte: sie würden Anlaß geben zum Zweifel, ob die Verheißung, die Gott seiner Kirche machte, daß nämlich ihre Sprache immer auch die Sprache des

Glau-

Glaubens seyn werde, unsern Beyfall und Glauben verdiene.

3. Wer sich weigert, seinen Glauben zu vergleichen mit dem Glauben der Kirche und des Hauptes der Hirten, der hindert die Fortschritte des Glaubens. — Ich trug in Jerusalem in Gegenwart der Apostel die Lehrart vor, nach der ich mich bisher bey meinem Predigtamte unter den Heiden gerichtet hatte, und wünschte darüber ihren Beyfall zu erhalten, damit meine Bemühungen, denen ich mich zur Ehre der Religion bereits unterzogen hatte, und die ich auch ferners noch auf mich zu nehmen gesinnet war, nicht fruchtlos und vergeblich würden. Alles fiel im Kirchenrathe zu meinem Vortheile aus. Niemand aus den Gegenwärtigen foderte von mir, daß ich den Titus zur Beschneidung verbinden sollte. — Die Folgen des Ungehorsams gegen die Kirche, und die Verschiedenheit der Gesinnungen sind der Ausbreitung der Religion unendlich nachtheilig. Diesen Folgen muß die Kirche bevorkommen, und sie durch exemplarische Züchtigungen der Widerspenstigen zu hindern suchen. Ja, nur durch die Unterwürfigkeit gegen die Kirche kann der Glaube ausgebreitet, und die Einigkeit unter den Völkern gehandhabet werden. So lange sich alle Gläubige an das Ansehen der Kirche halten, so werden sie nur Ein Volk bilden; alle werden sie nur Eine Sprache reden; und ungeachtet der unermeßlichen Strecken der Länder, und der Meere, welche diese Länder von einander trennen, wird die neue und die alte Welt nur Eine Stadt ausmachen. Aber die Freyheit, sich selbst sein Kirchlein zu bauen, und seinen Glauben nach dem Gutdünken seiner Vernunft zu regeln, kann unmöglich Platz greifen, ohne eben so viele Religionen in die Welt einzuführen, als es verschiedene Menschen und Köpfe giebt, deren Characktere und Launen im ewigen Widerspruche liegen.

Zweyter Punkt.

Diese Vergleichung fodert die Besorgniß, daß man nicht etwa vergebens laufe, oder gelaufen sey. 4—5.

1. Einer Lehre beyfallen, die, verglichen mit der Lehre der Kirche und des Hauptes der Hirten, ihr nicht gleichförmig gefunden, ja von derselben sogar verdammet werden dürfte, wäre Ketzerey. — Ich trug meine Lehre vor, nimmt der Apostel wieder das Wort, nicht um Zweifel, die ich nie hatte, mir auflösen zu lassen; sondern um die Früchte meiner evangelischen Arbeiten, der vergangenen sowohl, als der künftigen, nicht zu verlieren, wenn man mir etwa den Vorwurf machen sollte, daß mein Evangelium dem wahren Evangelio Jesu Christi nicht gleichförmig sey; damit die falschen Apostel, die mir Ausbreitung des Irrthums und der Lüge Schuld gaben, mich nicht hindern möchten, aus meinen Bemühungen alle die Vortheile zu ziehen, die ich immer nur wünschen konnte. — Der heilige Paulus, ungeachtet er von Jesu Christo selbst unterrichtet worden war, hält es nicht unter seiner Würde, seine Lehre der Untersuchung der Menschen zu unterwerfen, und suchet die Gutheißung der übrigen Apostel nach. Er lehret hiemit alle Diener des Evangeliums, ihren Glauben mit dem Glauben der Kirche zu vergleichen, nicht nur allein in der Absicht ihrem Amte mehr Nachdruck zu verschaffen, sondern ihre Völker zu verwahren gegen den Irrthum, zu dem sie offenbar verleitet würden, wenn sie einer Lehre beyfielen, die nicht die Lehre Jesu Christi wäre.

2. Die falschen Brüder, zu den Zeiten des Apostels, suchten die Gläubigen dem Gesetze des Moyses zu unterwerfen. — In der Hauptstadt, fährt Paulus weiter, war eine Sekte von falschen Brüdern, die sich dort eingeschlichen hatten, um Mittel und Wege auszuspüren, die Freyheit des Christenthumes, der zu Folge ich die Völker von der Beobachtung der ü-

dischen Ceremonien lossagte, mit Vortheil anzugreifen. Sie hatten also die Absicht, uns jener Freyheit zu berauben, in die uns der göttliche Erlöser gesetzt hatte, und das Joch des Gesetzes uns wieder aufzulegen. Aber vergebens murrten und klagten diese übelgesinnten Menschen über meine Unbeugsamkeit; ich gab nicht mehr nach. Denn die geringste Nachgiebigkeit war Verrätherey in meinen Augen. Ich wich ihnen also in keinem Punkte, und wollte die Knechtschaft, in die sie uns zu beugen suchten, keinen Augenblick anerkennen. Der Beweggrund unsrer unerschütterlichen Festigkeit war, die Wahrheit des Evangeliums, daß uns nämlich Jesus Christus von dem Gesetze befreyet habe, unter uns in seiner ganzen Reinheit zu erhalten. — In Wahrheit, Jesus Christus, da er für uns am Kreuze starb, hat alle Bilder, alle Vorsagungen des Gesetzes erfüllet. Alles ist vollbracht, alles erfüllet, sagte er selbst im Augenblicke seines Todes. Und durch diese Erfüllung hat er dem alten Gesetze ein Ende gemacht. Warum nahmet ihr also, ihr unverständigen Galater! die Beschneidung wieder an, und unterwarfet euch hiemit neuerdings diesem Gesetze? Warum gabet ihr die christliche Freyheit wieder hin, die das Evangelium euch verschaffet hat?

3. Die falschen Brüder, zu unseren Zeiten, wollen uns wieder in die Knechtschaft bringen, indem sie uns dem Verhängnisse und der Nothwendigkeit einer Gnade zu unterwerfen suchen, die sie in ihren irrigen, von der Kirche verdammten, Lehrgebäuden ausgedacht haben. — Geben wir diesen Schwärmern keinen Augenblick nach. Schließen wir unsere Ohren, und sehen wir sie für falsche Apostel an. Diese falschen Brüder suchen auf allen Seiten sich einzuschleichen, nicht in der Absicht, uns zu berauben der Freyheit des Evangeliums; sondern eine andere Freyheit in uns zu zernichten, eine Freyheit, welche die kostbarste Gabe des Schöpfers, und in Verbindung

mit

mit der Gnade die erste nothwendige Bedingniß ist, uns mittels guter Werke den Himmel zu verdienen. Verabscheuen wir Grundsätze, die damit enden, daß sie uns zu feigen Sklaven der schändlichsten Versuchungen machen, und uns die irrige Ueberzeugung in den Kopf setzen, daß wir uns der Leidenschaft hingeben, nicht weil wir selbst so wollen; sondern weil wir schlechterdings und unausweichlich dazu genöthiget sind. Stehen wir wohl auf der Hut, daß wir diesen Neuerern nichts zugestehen, woraus sie einen Vortheil gegen uns ziehen könnten. Was sie von uns fodern, scheint oft etwas Weniges zu seyn: aber es ist alles für sie, wenn dieß Wenige hinreichend ist, ihre verderblichen Absichten zu erreichen.

Dritter Punkt.

Diese Vergleichung fodert die Handhabung der evangelischen Wahrheit.

1. Eine Lehre, selbst eine wahre Lehre, predigen ohne Sendung, ohne gesetzmäßige Gutheißung, ohne Vereinigung mit dem Haupte und Körper der Hirten wäre Schisma, oder Spaltung. — Die Lehre der Kirche ist ganz göttlich; die Menschen sind nur die Verwahrer und Leitungskanal derselben. Gott allein ist die Quelle, und folglich allein der Ursprung der Sendung und Gewalt der Hirten. Es ist demnach eine wesentliche Bedingung, daß alle die, welche lehren, ihre Sendung und Gewalt von Jesu Christo haben; denn ohne dieses einzig glaubwürdige, von der Kirche anerkannte und gutgeheißene Merkmahl ist jede Lehre weiter nichts, als eine zur Spaltung führende Lehre, weil es ihr an der nothwendigen Unterwürfigkeit gegen das Haupt und den Körper der Hirten, und an der Vereinigung mit demselben gebricht. Selbst unser Blut, das wir ohne vereiniget zu seyn mit der Kirche vergießen, würde nicht zu unserm Heile fließen.

2. Eine Lehre, selbst eine wahre Lehre, predigen ohne Sendung, ohne gesetzmäßige Gutheißung, ohne Vereinigung mit dem Haupte und Körper der Hirten wäre Vernichtung der Einigkeit und Wahrheit des Glaubens. — Wenn die Gläubigen in der Wissenschaft des Heiles nur diejenigen Lehrer berathen dürfen, die mit rechtmäßiger Sendung und Gewalt bekleidet, das Recht zu lehren haben; wenn Gott will, daß man sich nach ihren Aussprüchen richten solle: so fodert die Kirche mit noch viel besserm Rechte, von allen denjenigen, welche als Lehrer auftreten, wesentliche Einheit ihrer Lehre mit der Lehre des Hauptes und Körpers der Hirten, damit auf diese Weise die Einheit und Unzertheilbarkeit des Glaubens gehandhabet, und überall nur der nämliche Geist ihres Stifters verkündet und verbreitet werde. — So wollte der Herr alle Liste des Irrthumes vereiteln, und jene Charaktere und Vorzüge, die der Irrthum nie erreichen wird, Alterthum, Einigkeit, Unzertheilbarkeit in seiner Kirche vorzüglich erhalten. Die Kirche Jesu Christi ist so alt, als die Religion; sie umfaßt alle Zeiten; sie erstreckt sich auf alle Alter; sie ist apostolisch; in ihr findet sich die ununterbrochene Ueberlieferung der ursprünglichen Gewalt; alle, die sie verlassen, hatten sie Anfangs als die wahre anerkannt; so viele Glieder sich auch von ihr trennen, so wird sie doch immer der Stamm seyn, den alle die abgerissenen Aeste in seiner Vollständigkeit lassen. Nie war es möglich einen andern Stifter derselben anzugeben, als Jesum Christum. Die Ketzerhäupter konnten wohl die Leute durch ihre Beredsamkeit verblenden; durch ihre Leidenschaften in Bewegung setzen; durch ihre Vortheile an sich locken; aber dabey gieng alles nur ganz menschlich her. Die ununterbrochene Folge der Hirten aber, das Alterthum des Ursprunges, die apostolische Ueberlieferung, dieß sind die ächten Siegel der Gottheit, die keine Menschenhand nachzumachen im Stande ist.

3. Dans

3. Danken wir dem Herrn, daß er sie immer erhalten hat in seiner Kirche, diese Uebereinstimmung, diese Einigkeit der Glieder mit dem Haupte, diesem sichtbaren Mittelpunkte der Einigkeit, auf den sich alles bezieht, und durch den unser Glaube hinaufsteigt bis zu den Aposteln, und durch die Apostel bis zu Jesu Christo. — Ohne Zweifel gab es in allen Jahrhunderten falsche Brüder, und wird es deren noch immer geben. Diese Vermengung läßt Gott zum Besten seiner Auserwählten zu. Es giebt Leute, die nur dahin arbeiten, die Lehre der Kirche zu verfälschen, ihre Zucht zu lähmen, ihre Hirten zu kränken, ihre Kinder zu prüfen: aber diese heilige Kirche wird auch immer wachen, ihre Feinde zu bestreiten, und ihre Religion, deren Hinterlage ihr anvertraut ist, muthig zu vertheidigen. Die Wahrheit, wozu sie sich bekennt, ist nur Eine, eine einfache, unzertheilbare, aller Trennung unfähige Wahrheit. Die Reinheit des Evangeliums, welches sie lehret, verträgt keinen Beysatz; wer immer an diesem Evangelio ändert, oder es verfälscht, der ist ein erklärter Feind der Kirche, und wird von ihr verstossen werden. Weh allen den Gliedern, die entweder angesteckt sind, oder andere anstecken, die Kirche wirft sie aus ihrem Schooß, und belegt sie mit dem Bannfluche! Nichts kann dagegen schützen, wenn man einmal die Parthey des Irrthums genommen hat, nicht Einsichten des Geistes, nicht Gaben der Natur und Kunst. Man rühme mir die Verdienste Tertulians, sagt der heilige Hieronymus: man zähle seine Tugenden her, man erhebe seine ausgebreiteten Kenntnisse; ich habe nichts dagegen einzuwenden; aber so lang er nur Tertulian ist, sey er gleich der größte Mann, ist er darum noch kein Glied der Kirche. Er ist ein allumfassendes, unerschöpfliches Genie; ein Geist, durch stetes Nachdenken gebildet; bereichert mit den schönsten Kenntnissen; er weiß beynahe alles, und suchet noch immer mehr zu wissen. Er ist ein Mann, streng in seiner Sittenlehre; untadel-

haft in seinem Wandel; erbaulich in seinem Betragen; ordentlich, weise, sittsam; genau in Erfüllung seiner Pflichten; aber bey allen diesen Talenten besitzt er das Talent nicht, nichts um seine Talente zu wissen! Bey allen diesen Tugenden hat er die Tugend der Demuth nicht, die das Verdienst der übrigen sichert und ausmacht! Er ist ein Mann, der alle Talente, und wie es scheint, auch alle Tugenden in sich vereinigt; aber er ist kein Glied der Kirche; und hiemit habe ich alles gesagt, was sich sagen läßt. Und wäre er ein Engel, der heilige Paulus verbiethet mir, ihn zu hören; und ich würde ohne Entschuldigung seyn, wenn ich mich durch diese täuschende Außenseite von Wissenschaft und Tugend irre machen ließe. Der Ruhm der Gelehrsamkeit und die Außenseite der Tugend können also für keine Glaubensregel dienen. Diese Regel muß bestimmt, sicher, untrüglich seyn, und mich in den Stand setzen, Irrthum und Tugend auf den ersten Anblick zu unterscheiden. Nun aber in welcher Verlegenheit müßte ich mich befinden, wenn Ansehen von Wissenschaft und Tugend mein einziger Bestimmungsgrund wäre! Gepriesen seyest du demnach, o mein Gott! daß du mir einen Mittelpunkt der Einigkeit gabest, wo das stete Einverständniß der Hirten mit ihrem Haupte mir eine Gewalt aufweiset, die von Jesu Christo eingesetzet worden, und seinen Verheißungen gemäß ist.

Auf einer Seite hast du mir vorgesagt, o Jesu! daß Wölfe, gehüllet in Schafskleider, erscheinen werden, um deine Heerde zu verwüsten; auf der andern hast du mir den Befehl gegeben, mich zu richten nach der Lehre derjenigen, die auf dem Stuhle des Ansehens sitzen, wenn sie mir gleich Beyspiele geben sollten, nach denen ich mich keineswegs richten dürfte. Das Ansehen, die Einigkeit der Hirten, das Einverständniß aller Glieder mit einem und demselben Haupte, hast du mir als eine unveränderliche und sichere Glaubensregel aufgestellt. Ich wäre demnach ohne alle Entschuldigung, wenn ich mich an eine andere,

dere, von mir, nicht von dir gewählte, Glaubensregel halten würde. Bewahre immer unter uns, o mein Gott! diese heilige Einigkeit, damit die Religion, statt abzunehmen und zu ersterben, neuerdings wieder auflebe in unsern Herzen. Du hast mich aufgenommen zu einem Gliede jenes Leibes, dessen Haupt du bist; nie werde ich von diesem Leibe mich trennen. Ich will leben und sterben, treu der Kirche hier auf Erde, um einst beygesellet zu werden der Kirche dort im Himmel. Amen!

CXXIV. Betrachtung.

Von der Trennung der heiligen Apostel, Petrus und Paulus. Gal. 6, 6—9.

6. Jene aber, die im Ansehen waren, (wer sie einst gewesen seyn mögen, geht mich nicht an; Gott sieht nicht auf die Person des Menschen), jene, die im Ansehen waren, brachten mir nichts (Neues mehr) bey.

7. Ja im Gegentheile, da sie sahen, daß mir das Evangelium für die Unbeschnittenen, wie dem Petrus für die Beschnittenen anvertraut sey;

8. (Denn der in dem Petrus wirkte zum Apostelamte unter den Juden, der wirkte auch in mir unter den Heiden.)

9. Und da sie die Gnade bemerkten, die mir mitgetheilet wurd: so gaben Jakobus, Cephas und Johannes, welche die Säulen (der Kirche) zu seyn schienen, mir und dem Barnabas die Hand (zum Zeichen) des Bundes, daß wir unter den Heiden, sie aber unter den Beschnittenen (predigen sollen.)

Erster Punkt.

Wer veranlaßte diese Trennung? 6—8.

1. Jesus Christus selbst vertraute dem heiligen Paulus die Sorge, das Evangelium den Heiden; dem heiligen Petrus aber, dasselbe den Juden zu verkünden. —

Indessen, sagt Paulus, wird man mir vielleicht die Einwendung machen: Wenn deine Lehre mit der Lehre der Apostel so genau übereinstimmt: so hast du nur von den Vornehmsten derselben, da sie in Jerusalem versammelt waren, Unterricht in dieser Lehre erhalten. Man behauptet demnach mit Grund, daß du weiter nichts, als ein Schüler der Apostel bist. Allein auch diese Muthmassung läßt sich keineswegs beweisen. In Wahrheit, die Apostel haben mich, das Christenthum betreffend, nichts Neues gelehrt; denn es ist weltkundig, daß ich damals schon die Fahne des Kreuzes mitten unter Nationen, die sich in der Anbethung der Götter vor allen andern auszeichneten, aufgepflanzet, und eine große Zahl derselben dem Joche des Glaubens unterworfen hatte; eine Eroberung, die es außer allen Zweifel setzet, daß ich bereits vor dem Kirchenrathe in Jerusalem in allem, was unsere heilige Religion betrifft, vollkommen unterrichtet war. Uebrigens muß man wenigst in Erwägung ziehen, daß die Apostel vor ihrem Berufe ungelehrte und unstudierte Leute waren; ich hingegen mich zum Gesetze des Moyses bekannte nach den Grundsätzen der Pharisäersekte, die sich immer vor dem gemeinen Haufen der Juden durch ihre Wissenschaften und Kenntnisse ausgezeichnet hatten. Doch, ich will hier nicht untersuchen, wer die Apostel vor ihrem Berufe waren. Indessen ist es eine entschiedene Wahrheit, daß Gott, ohne alle Rücksicht auf Eigenschaften und Talente, aus denjenigen, die er in seinen Dienst beruft, in einem Augenblicke machet, was er will; daß er wählet, wen er will, und keine Rücksicht auf die Person nimmt. In der That, um seine Allmacht in einem hellern Lichte zu zeigen, wollte er mich selbst in einem Augenblicke zur Würde eines Apostels erheben; und zur nämlichen Zeit setzte er mich auch in Stand, die Pflichten dieses Amtes heilig zu erfüllen. Ich habe also den Unterricht im Christenthume selbst auch von denen unter den Aposteln

nicht

nicht erhalten, die in den Augen der ganzen Kirche die Angesehensten aus ihrem Mittel waren; sondern ich wurde gebildet in der Schule eines Meisters, der mir nichts mehr zu wissen übrig ließ, was ich noch von Menschen hätte lernen können. Ja selbst diese Apostel, und die Aeltesten der Kirche von Jerusalem sahen mich nie für ihren Schüler an; denn, ohne etwas zu ändern an meiner Lehre, hießen sie alles gut, was ich geprediget hatte, und sahen es ein, daß mir der Herr die Sorge, das Evangelium den Heiden; so wie dem Petrus, dasselbe den Juden zu predigen, anvertraut habe. Ja, der nämliche Gott, der Erlöser aller Menschen, der dem Petrus die Gnade, das Amt eines Apostels unter den Juden mit Nachdruck zu führen, gegeben hatte, hat auch mir seine Hilfe zum Unterrichte der Heiden mitgetheilet; und in dem Einen, wie in dem Andern zeigte er die Größe seiner Allmacht.

2. Durch diese Trennung hat Jesus Christus dem Petrus von dem, was er ihm gegeben hatte, nichts entzogen. — Ohne Zweifel konnte er die verschiedene Gemüthsbeschaffenheit der Juden und Heiden umstimmen; allein er wollte lieber einem andern Plane folgen. Er verbarg die Größe seiner Macht, um uns zu lehren, daß auch wir, außer dem Falle der Nothwendigkeit, alles Außerordentliche meiden sollen. Er wollte sich lieber nach der verschiedenen Gemüthsart der Juden und Heiden richten, und jedem Volke seinen besondern Apostel geben. Doch darf man aus dieser Trennung nicht die Folge ziehen, die schon Calvin einst daraus gezogen hatte: daß Petrus nicht das Oberhaupt der ganzen Kirche sey, und daß hiemit die Päpste, wenn sie die höchste Gerichtsbarkeit aus dem Grunde zu besitzen behaupteten, weil sie Nachfolger des heiligen Petrus sind, dieselbe nur über die Juden ausüben müßten. Das ganze Alterthum und alle Bücher der heiligen Schrift, sagt der heilige Cyprian, zeu-

gen hinlänglich, daß Petrus die höchste Gewalt erhielt, um dadurch die Nothwendigkeit der Einigkeit darzuthun. Wer sich also immer, setzet er bey, vom Stuhle Petri, dieser Grundfeste der Kirche und der Einigkeit, welche unter den Gliedern der Kirche herrschen muß, trennet, der trennet sich hiemit auch von der Kirche.

3. Diese Trennung war keine Trennung der Würde oder Gerichtsbarkeit. — Der heilige Petrus blieb immer das sichtbare Haupt der Kirche, der Fürst der Apostel, der Schlüsselbewahrer des Reiches Gottes, immer dazu bestimmt, Lämmer und Schafe zu weiden, und seine Brüder im Glauben zu stärken. Und der Haß gegen den Statthalter Jesu Christi mußte den Calvin recht außerordentlich verblendet haben, wenn er nicht einsah, daß diese Trennung dem Umfange seiner Gerichtsbarkeit keine engern Gränzen setzte. Der heilige Petrus war vorzüglich dazu berufen, den Juden; der heilige Paulus aber, den Heiden das Evangelium zu predigen. Indessen hinderte diese Bestimmung nicht, daß nicht auch Petrus den Heiden das Evangelium verkündigen konnte; so wie es auch Paulus den Juden nicht selten vortrug. Wenn nun aber die Einheit des Stuhles Petri so unläugbare Merkmahle der Gewißheit für sich hat: wie kömmt es, fragt der heilige Cyprian, daß dieselbe von Ketzern doch immer so feindlich bestritten wird? Er antwortet: weil eine Gewalt, die den Geist enget und fesselt, die die Aussprüche des Geistes widerspricht und nieder donnert, eine dem Stolze so verhaßte Gewalt, bald auch verdächtig wird. Alles, was unsern Neigungen schmeichelt, sagt der heilige Augustin, scheint uns heilig und unverletzbar zu seyn. Aus dem nämlichen Grunde empöret uns alles, was uns zuwider ist. Alle Sekten berufen sich immer auf die Vernunft, als ihre erste Führerinn. Die Vernunft entwickelt den Sinn der heiligen Bücher; die Vernunft erkläret die Aussprüche der Kirchenräthe; die Vernunft entscheidet über die Denkmahle der Ueberlieferung; die einzigen

zigen Katholiken lassen sichs gefallen, in ihren Entscheidungen eine Regel außer sich zu suchen. Aber es giebt Leute, die dieser Zwang ermüdet, und die mit dem ungelehrigen Volke Israels sagen: Wir wollen den Gedanken unsers Herzens folgen; wir wollen uns hingeben unsern Gelüsten, und irren, wie andere Völker. Und, was das bedaurungswürdigste ist, es sind dieß Leute, die sich manchmal durch ihre Einsichten und durch Lebensstrenge auszeichnen; es sind Heilige, wenn je Heiligkeit Platz haben könnte, wo keine Unterwürfigkeit ist.

Zweyter Punkt.

Worinn bestand diese Trennung?

1. Es war dieß keine Trennung der Untergebenen, oder der Menschen; sondern vielmehr eine Trennung der zur Verkündigung des Evangeliums angewiesenen Oerter. — Nicht nur allein die Juden, sondern auch die Heiden überhaupts waren dem heiligen Petrus anvertraut. Ja es ist bemerkenswerth, daß Gott gerade diesem Fürsten der Apostel den Beruf der Heiden zum heiligen Glauben in jener bekannten Erscheinung offenbarte, welche im zehenten Hauptstücke der Apostelgeschichte erzählet wird; daß gerade Petrus im Kirchenrathe von Jerusalem sich hierüber in so bestimmten Ausdrücken erklärte, indem er sagte: **Ihr wisset es, Brüder! daß Gott schon vor geraumer Zeit mich unter uns wählte, daß die Heiden aus meinem Munde das Evangelium hören, und glauben sollen.** (Apostelgesch. 10, 7.) Der Fürst der Apostel, der heilige Petrus, ist demnach der gemeinschäftliche Vater und das Haupt aller Gläubigen. Immer mag der ungelehrige Mensch sich in seinen dunkeln Untersuchungen und Forschungen verlieren; der Gläubige entscheidet über die Wahrheit von Thatsachen nach ihrer Uebereinstimmung mit dem unveränderlichen Worte des Gottes der Wahrheit. Wenn ich nun die Fra-

ge stelle an diese lange Reihe von Christen von jedem Range und Stande, welche die Weltkundigen, und in die Sinne fallenden Thatsachen, die Bezug auf die Religion Jesu Christi haben, von einem Alter auf das andere überlieferten; wenn ich sie frage, wie dieser Gott-Mensch seine Kirche stiftete, was für eine Regierungsform er in derselben einführte, um sie bis an das Ende der Zeiten unerschütterlich zu erhalten: so werden sie die Antwort aus der Quelle einer ununterbrochenen und untrüglichen Ueberlieferung hernehmen, und mir sagen, was sie selbst von den ersten Augenzeugen dieser göttlichen Einrichtung gehört haben; daß Jesus Christus noch während seines sterblichen Lebens auf Erde zwölf Apostel wählte; daß er sie zu den ersten Hirten seiner Kirche machte; daß er dem Petrus allein den Vorzug der Ehre und Gerichtsbarkeit einräumte; daß er aus diesen zwölf, mit dem Petrus vereinigten, Aposteln jenen höchsten Gerichtsstuhl bildete, der über die Angelegenheiten seiner Religion entscheiden, und den unfehlbaren Ausspruch thun sollte. Sieh da eine jener einfachen und unläugbaren Thatsachen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf uns überliefert wurde, die wir selbst wieder auf unsere Enkel überliefern werden, und die wir eben so wenig in Zweifel ziehen dürfen, als die erste Gründung menschlicher Niederlassungen auf Erde.

2. Diese Trennung wurde von den Aposteln und Aeltesten in Jerusalem angenommen. — Ich unterrichtete sie, sagt Paulus, daß mir Gott den Auftrag gemacht habe, das Evangelium Jesu Christi unter den Völkern den Kindern Jakobs, und den Unbeschnittenen zu verkünden; so wie Petrus von ihm den Befehl erhielt, den Kindern Abrahams, die der Beschneidung unterworfen waren, im Lande Israel den Glauben zu predigen. Ich erzählte ihnen umständlich, welche Wunder der Bekehrungen Gott durch meine Dienste im Schooße des Heidenthums gewirket habe.

habe. Meine Erzählung nöthigte ihnen endlich das einmüthige Geständniß ab, daß mich Gott, durch eine ganz unverdiente Wahl, vor den übrigen Jüngern auszeichnete durch den Beruf, dem ich mich, sobald ich meine Bestimmung erkannt hatte, nach der Zeit weihte; ein unläugbarer Beweis, daß man den heiligen Petrus damals schon, so wie in der Folge für den gemeinschäftlichen Vater und das Haupt aller Gläubigen hielt, und bis ans Ende der Zeiten dafür halten wird.

3. Diese Trennung wurde nachmals von der Kirche bestättigt, daher man den heiligen Paulus auch heut zu Tage noch den Apostel der Heiden nennt. — Der heilige Paulus hatte weder seine Sendung, noch sein Evangelium zugleich mit den übrigen Aposteln, noch durch die Apostel, noch durch die nämliche Stimme, wie die Apostel, erhalten. Wenn man nun in Erwägung zieht, was im Kirchenrathe von Jerusalem geschah; wenn man bedenket, daß er von Jesu Christo selbst berufen war; daß bereits so viele Wunder zu seinen Gunsten geschahen: sollte man nicht glauben, daß durch seine Verbindung und Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln erst auch auf Erde gleichsam bewähret, und gewisser Maaßen bestättiget werden mußte, was schon zum voraus im Himmel geschehen war? So ganz außer allen Zweifel muß nämlich eine außerordentliche Sendung gesetzet werden; so unnachläßlich nothwendig ist die Gemeinschaft mit dem Haupte, und mit dem übrigen Körper der Hirten! Erst nach dieser einmüthigen Uebereinstimmung der Kirche von Jerusalem also wurde Paulus für den Apostel der Heiden anerkannt; dessen ungeachtet aber blieb Petrus immer in aller Augen gleichsam der allgemeine Apostel der Juden, wie der Heiden, der Apostel aller Gläubigen.

Dritter Punkt.

Diese Trennung, in Hinsicht auf Länder und Völker, muß nicht so strenge und buchstäblich genommen werden.

1. Denn sie hinderte weder den heiligen Petrus, bald darauf nach Antiochia, und von da nach Korinth zu reisen; noch den Johannes, sich nach Cyprus einzuschiffen; ein Beweis, daß Petrus den Auftrag hatte, eben so wohl für die Heiden, als für die Juden zu sorgen, und daß er die höchste Gewalt, die sich immer mit der Würde eines Apostels verbinden läßt, überhaupts über alle Christen hatte. — Bewundern wir hier den wahrhaft reinen und uneigennützigen Eifer des heiligen Petrus und der übrigen Apostel. Sie sind nun nicht mehr, wie ehedem während den Lebzeiten Jesu Christi, die für den Vorrang bey ihrem göttlichen Meister eifersüchtigen Jünger, die sogar das Wunderwirken in seinem Namen jedem andern, der nicht aus ihrem Mittel war, verbiethen wollten. Einzig nur für die Sache und Ehre ihres Erlösers eingenommen, sehen sie itzt ohne Neid auf die hohe Stuffe des Vorzuges hinauf, auf welche Gott den Letzten unter den Aposteln erhoben hatte. Ohne von dem Vorrange seines Ansehens etwas zu verlieren, sieht der heilige Petrus insbesondere zu seinem Troste den heiligen Paulus von Jesu Christo selbst mit dem Auftrage beehret, die Heiden zu lehren. Er begiebt sich nachmals in alle Länder hin, wo das Evangelium bereits geprediget war, und überall verehret man in ihm den Fürsten der Apostel, und das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche.

2. Diese Trennung hinderte die Apostel nicht, sich in die ganze Welt zu vertheilen, und ihre Sendung unter den Heiden zu beginnen. — Diese Zerstreuung in alle Theile des Erdekreises beweiset unwiderleglich, daß der heilige Paulus nicht mit Ausschluß aller übrigen allein der Apostel der Völker war. Diese Allgemeinheit der Sen-

dung

dung in die ganze Welt war ein ausschließendes Merkmahl der apostolischen Würde.

3. Diese Trennung hinderte selbst auch den heiligen Petrus nicht, seinen Sitz erst in Antiochia aufzuschlagen, und aus dieser Stadt ihn endlich nach Rom, in den Mittelpunkt des Heidenthums, zu verlegen.

Ich erkenne die Pflicht, die ich auf mir habe, o mein Gott, dich zu ehren, dich anzubethen, und Jesu in der Person des heiligen Petrus und seinen Nachfolger zu gehorchen. Eben so erkenne ich auch, daß ich vorzüglich dem heiligen Paulus, als dem Lehrer der Heiden, die Religion zu verdanken habe, zu der ich mich bekenne; und immer soll meine Dankbarkeit gegen diesen Apostel der Völker von der lebhaftesten Empfindung meines Herzens beseelet seyn. Mache, o mein Gott! daß sie auch unterstützet werde von meiner Treue. Amen!

CXXV. Betrachtung.

Von den Verbindungen, die Paulus eingeht.

Galat. 2, 9—10.

9. Und da sie die Gnade bemerkten, die mir mitgetheilet ward: so gaben Jakobus, Cephas und Johannes, welche die Säulen (der Kirche) zu seyn schienen, mir und dem Barnabas die Hand (zum Zeichen) des Bundes, daß wir unter den Heiden, sie aber unter den Beschnittenen (predigen sollen.)

10. Nur der Armen sollten wir uns erinnern, welches ich auch zu thun mich befliß.

Erster Punkt.

Mit wem geht Paulus Verbindungen ein? 9.

1. Mit dem heiligen Jakobus, Bischof von Jerusalem. — Bey den Aeltesten der Kirche von Jerusa-

rusalem, sagt Paulus, gieng mir alles nach Wunsch von statten. Sogar drey der Angesehensten unter ihnen, die im Rufe standen, daß sie in der Lehre des Herrn am besten unterrichtet wären, wollten sich mit mir und Barnabas, meinem Reisegefährten, in eine nähere Verbindung einlassen. Der Erste unter diesen Lehrern der Kirche von Jerusalem, welche die Apostel gestiftet hatten, war Jakobus, der Bischof dieser Stadt. Alle erkannten die Gnade, welche mir mitgetheilet, alle die Würde eines Apostels der Völker, welche mir von Jesu Christo selbst anvertraut worden war. — So wunderbar der Beruf des heiligen Paulus war, so würde doch seine Lehre, wie hierüber der heilige Augustin sagt, von der Kirche nicht angenommen worden seyn, wenn sie nicht von den Aposteln als göttlich wäre anerkannt worden. Was die ersten Hirten nicht gutgeheißen haben, verdient den Beyfall der Gläubigen nicht. Denn sie sind es, die Hirten der Kirche, denen der heilige Geist den Auftrag gegeben, die Kirche zu regieren; sie sind es, die von ihm die Macht zu lehren erhielten; ihnen wurden die Schlüssel der Wissenschaft des Heiles anvertraut; sie sind die Verwahrer jener Gewalt, welche die Sünder löset und bindet; sie sind es endlich, die zu Folge einer göttlichen Verheißung den Glauben der Christen leiten werden, ohne jemal zu irren.

2. Mit Cephas und Johannes. — Jakobus, Cephas und Johannes, sagt der Apostel, reichten uns, dem Barnabas und mir, die Hände, und erklärten sich, daß wir ihre Mitarbeiter und Amtsgenossen seyn sollen in der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, während sie das nämliche Evangelium den Juden verkündigen würden. — So lange die Diener der heiligen Kirche Jesu Christi nach dem Beyspiele der Apostel nichts, als Gott und die Gründung seines Reiches mittels des Evangeliums Jesu Christi suchen: so werden sie auch, wie die

Apos

Apostel, in steter Einigkeit und Eintracht leben. Nur dann theilen sich die Herzen, wenn Eigennutz die Absichten theilet und vervielfältigt. Daher die Bekümmernissen und Zänkereyen um die Güter dieser Welt, während unsere Herzen der Gewinn der Seelen immer mehr beschäftigen soll, als ein pur zeitlicher Gewinn. Ein wahrer Diener Jesu Christi weiß, daß er zu einem viel heiligern und erhabnern Kriegsdienste berufen ist; daß er nur gegen Laster kämpfen, nur die Erbschaft und das Reich Jesu Christi erweitern, nur Seelen gewinnen, und zwar Jesu Christo gewinnen muß. Seine Liebe ist sanft, geduldig, bescheiden; die Ehre seiner Brüder und Mitarbeiter, die hiemit auch seine Ehre wird, sieht er nicht mit einem neidischen Auge an. Sein Neid beschränkt sich nur auf die Nachahmung ihrer Tugenden; er suchet nur die Ehre Jesu Christi und das Beste seiner Kirche; er glaubt am ehrenvollsten Platze zu stehen, wenn er recht viel zu Gottes Ehre beytragen, und seinem Volke recht nützlich werden kann.

3. Die einzige Ordnung, in der hier der heil. Paulus diese Namen anführt, hat Anlaß gegeben zu einer Meynung, der auch wir folgen zu dürfen glaubten, zu einer Meynung, welche den Cephas und Johannes von der Zahl der Apostel ausschließt, und sie unter die Reihe der ersten Jünger des Herrn setzt. Unterdessen mögen andere der entgegengesetzten Meynung seyn, und ihre Gründe zu haben glauben, den Cephas und Petrus für eine und dieselbe Person zu halten.

Zweyter Punkt.

Was sagt Paulus von denen, mit welchen er Verbindungen eingeht? 6 — 7.

1. Er sagt, daß sie ihm etwas zu seyn schienen, das ist: daß sie sich durch ihre Tugenden, durch ihre Verdienste, durch ihre Talente, durch ihren Eifer

unter den Jüngern auszeichneten. Sie schienen in den Augen der ganzen Kirche, sind seine Worte, die Angesehensten zu seyn. — Nichts ist wahrhaft achtungs- und schätzungswerth, als in so weit es in Jesu Christo ist. Nach den Grundsätzen Jesu Christi aber ist der Geist des Christenthumes, und der Geist des heiligen Amtes ein Feind aller Schmeicheley und Verstellung. Es ist falsche Demuth und wahre Verrätherey, wenn man sich das Ansehen geben will, als hätte man den Menschen zu verdanken, was man doch nur Gott zu verdanken hat. Man würdiget sich selbst herab, wenn man einem Menschen huldiget für eine Würde, die ganz nur göttlicher Einsetzung ist. Die Würde eines Apostels oder eines Bischofes kann wohl durch die Gunst der Menschen einen äußerlichen Glanz, aber keinen Zuwachs an Gewalt erhalten. Diese Gewalt kann selbst nicht in den Händen derjenigen liegen, die Gott erhoben hat über unsere Häupter, um uns als ihre Unterthanen zu beherrschen. Und sollte auch die ganze Welt ihren Befehlen gehorchen: so hat ihnen Jesus Christus doch die nothwendige Gewalt nicht gegeben, seine Kirche zu regieren. Bestimmt, wie ihre Völker, zu hören und zu glauben, können sie, wenn es sich um den Glauben handelt, die Religion zwar unterstützen und vertheidigen, nicht aber über die Religion entscheiden. Und diese Religion, die mir gebeuth, den Fürsten, als Gottes Stellvertrettern, zu gehorsamen, würde meinen Gehorsam verdammen, wenn ich so weit in meiner Unterwürfigkeit gienge, daß ich in ihnen auch eine Gewalt über den Glauben ihrer Unterthanen anerkännte, eine Gewalt, welche über die Gewalt, die sie ausüben, so erhaben ist, als der Geist über den Leib, und der Himmel über die Erde.

2. Er sagt, daß ihm der heil. Jakobus, Cephas und Johannes die Säulen der Kirche zu seyn schienen. — Mir liegt nichts daran, sind

seine

seine Worte, was sie einst gewesen seyn mögen; Gott sieht nicht auf die Person des Menschen; indeß waren sie gleichsam die Säulen der Kirche von Jerusalem. — Berathen wir nach dem Beyspiele des heil. Paulus in der Wissenschaft des Heiles nur solche Lehrer, die von der Kirche dafür anerkannt und erkläret sind, und für ihre Säulen gehalten werden. Auf ihre Gesinnungen und Aussprüche weiset Gott uns an. Wie nachdrücklich weiß hier der große Apostel mit wenigen Worten die Eitelkeit jener Diener des Altares zu demüthigen, die von ihrer Geburt, oder von ihren Fähigkeiten Gründe hernehmen wollen, um sich über andere widerrechtlich zu erheben! Die Kirche bedarf keiner großen Namen, selbst ausgezeichneter Talente bedarf sie nicht, wohl aber großer Tugenden. Der Adel, den die Heiligkeit und Vortrefflichkeit der geistlichen Verrichtungen fodert, ist ein Adel der Seele, ist ein Heldenherz, ist ein Priestermuth, den Drohungen und Verheißungen, Gnade und Ungnade der Welt gleich unerschütterlich finden. Der einzige Unadel, der den geheiligten Dienst entehret, ist ein befleckes Leben, ein unheiliger Wandel, weltliche Neigungen, ein niederträchtiges, kriechendes Herz, das Gesetze und Pflichten der Gunst der Menschen opfert; ein Mensch, der nur Menschen zu gefallen sucht, und daher nicht nur allein kein Amtsverweser, sondern nicht einmal ein Diener Jesu Christi zu seyn verdient. Ich will hiemit nicht behaupten, daß die Tugend, verherrlicht durch einen großen Namen, dem heiligen Dienste nicht Ehre mache; sie verschafft dem Gesetze Nachdruck, und Ansehen der Frömmigkeit; und es läßt sich nicht läugnen, daß Männer, die Frömmigkeit und hohe Geburt mit einander vereinigen, ohne Zweifel den Vorzug verdienen, nur müßen sie sich denselben nicht anmassen. Denn das Fleisch allein tauget nichts; ja oft wird es sogar ein Gegenstand der Schande und des Aergernisses für die

Kirche; der Geist ist es, der lebendig macht; die Frömmigkeit ist zu allem nützlich.

3. Die Apostel schienen nicht nur allein die Säulen der Kirche zu seyn; sie waren sie wirklich. — Einer der ersten Charaktere der Apostel und ihrer Nachfolger muß Festigkeit seyn, und zwar die Festigkeit einer Säule, um die Kirche, ihre Lehre, ihre Sittenzucht, ihr Bestes zu unterstützen. Möchten von dem heiligen Paulus alle Gläubige lernen, was sie sich für einen Begriff von ihren geistlichen Vorgesetzten machen sollen. Ohne zu berücksichtigen, was sie einst waren, oder was sie in Hinsicht auf ihre Person noch wirklich sind, muß man nur das in Betrachtung ziehen; was sie in der Kirche sind, sich in ihnen Gottes Amtsverweser, die Stellvertretter Jesu Christi, die Säulen der Kirche vorstellen, und unter diesen drey Beziehungen sie hochachten, verehren, ihnen gehorchen.

Dritter Punkt.

Was hatte er bey diesen Verbindungen für einen Zweck? 9=10.

1. Ohne Zweifel verstand man sich wechselseitig über einige Grundsätze des Glaubens und der Sittenlehre. — Jakobus, Cephas und Johannes, sagt der heilige Paulus, die man für Säulen der Kirche hielt, nachdem sie sich aus der großen Anzahl der Heiden, welche ich dem Joche des Glaubens unterworfen, überzeuget hatten, daß mir der Herr die Sorge, ihnen das Evangelium zu predigen, anvertraut habe: kamen endlich durchgängig mit uns übereins. Ja, wir reichten einander sogar die Hände, um die Verbindung, welche wir eingiengen, und die Eintracht unserer Gesinnungen zu bestättigen, und zugleich zu zeigen, daß wir uns hiemit verpflichten, alle unsere wechselseitigen Versprechungen heilig zu erfüllen.

2. Man

2. Man bestättigte die Trennung der Apostel, Petrus und Paulus, und versiand sich dazu, daß Petrus den Juden, Paulus und Barnabas den Heiden das Evangelium predigen sollen. — Diese Trennung geschah nicht in der Absicht, sagt der heil. Paulus, um die Provinzen gleichsam auszutheilen, und jedem aus uns einen gewissen Landstrich zur Pflege anzuweisen. Nur dahin verstand man sich, die Arbeiten zu theilen, und man überließ uns den Unterricht der Heiden, ohne daß wir deßwegen darauf Verzicht thun mußten, unsern Unterricht immer mit den Juden zu beginnen. Dazu war ich nun einmal gesendet, und Gott hatte sich hierüber auf eine so bestimmte Weise erklärt, daß es die Menschen nicht wagen durften, in den Anordnungen seiner Vorsehung etwas zu ändern. Jakobus, Cephas und Johannes blieben bey Petrus, und machten die Beschnittenen zum vorzüglichen Gegenstande ihrer Sorgen.

3. Man machte dem Paulus und Barnabas den Auftrag, auf die Christen von Jerusalem zu denken, die durch die Verfolgung der Juden zur äussersten Armuth herabgesunken waren. — Man stellte keine Untersuchungen über unsre Lehre an, sondern empfahl nur die Bedürfnisse der bekehrten Juden von Palästina, und besonders jener von Jerusalem unsrer Sorgfalt; denn diese hatten ihre Grundstücke verkauft, und da sie nun in den Gliedern der Synagoge keine Hilfe mehr fanden: so mußten sie itzt in der äußersten Dürftigkeit schmachten. Mit gerührtem Herzen nahmen wir einen Auftrag an, der unsern Neigungen so ganz entsprach; und in der That ich sparte keine Mühe, ihre Wünsche hierinn zu befriedigen. — Die Apostel vertheilten sich in die ganze Welt, das Evangelium zu predigen; dabey aber hatten sie überall ungetheilte Sorge für die Armen. Die Liebe gegen die Armen ist nämlich dem heiligen Dienste wesentlich, und leidet keine Theilung. Die geistliche Gerichtsbarkeit hat ihre Gränzen,

nicht so die Liebe gegen die Armen, sie ist so allgemein, als der Glaube, so ausgedehnt, als die Kirche, so unzertheilbar, als die Apostelwürde, von der sie nur einen Theil ausmacht. Die Sorgfalt für die Armen ist in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eben so genau aufgezeichnet, als die Sorgfalt für die Ausbreitung desselben. Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß jedes Land eine große Anzahl von Dürftigen zu unterhalten hatte: so ergoßen sich die Ströme des Almosens doch gewiß noch viel weiter. Welch' eine schöne Lehre für uns, die vielleicht das Elend, das wir mit Augen sehen, nicht rührt! Welch' eine schöne Lehre, besonders für die Nachfolger der Apostel! Wenn der heil. Paulus, der selbst in Dürftigkeit lebte, für die Unglücklichen so reichliche Almosen sammelte: was müssen jene thun, die keine Bequemlichkeit vermissen? Wehe denjenigen, welche die Einkünfte ihres Amtes für ihr Eigenthum ansehen; die sich so knechtisch an diese Güter hängen; die sie auf eine Höhe zu bringen suchen, wie man weltliche Grundstücke zu benützen sucht; die nur darum zu leben, keine andere Begierde, keine andere Sorge, keine andere Neigung zu haben scheinen, als Schätze auf Schätze zu häufen; dabey aber aus unmenschlicher Härte, oder aus gottesräuberischem Geize gehörlos und unempfindlich zum Geschrey und Elende der Armen sind! Nichts kann den Adel und die Heiligkeit der geistlichen Würde mehr beflecken und schänden. Doch wenn es auch einige Hirten und Diener des Altars giebt, die allein nur beschäftiget sind mit der Sorge zeitliche Güter zu häufen, oder zu verschwenden, hart gegen sich selbst, noch härter und gefühlloser zu den Bedürfnissen und zum Jammer ihrer Brüder: so sieht doch die Kirche eine ungleich größere Zahl wahrhaft liebevoller Hirten, die fremdes Elend, wie die Väter das Elend ihrer Kinder rührt; die mittheilen nach Kräften, und über ihre Kräfte; die durch ihre Sorgfalt und ihr gefühlvolles

Herz

Herz den Jammer wenigst zu mildern, und zu versüssen suchen, und wenn sie den Elenden nicht helfen können, doch wenigst mit ihnen leiden.

Möchte dieser Kummer, und diese Sorgfalt für die Armen die Herzen aller Diener deiner Altäre, mein Gott, immer mehr beseelen! möchten sie vorzüglich mein Herz beseelen, um es zu reinigen von seinen Fehlern, und ihm die Hilfe deiner Gnade zu verschaffen hier in der Zeit, und einst deine Glorie dort in der Ewigkeit! Amen.

CXXVI. Betrachtung.

Vom Fehler des Cephas. Galat. 2, 11 — 15.

11. Als aber Cephas nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, weil er tadelnswürdig war.

12. Denn bevor einige von Jakobus ankamen, aß er mit den Heiden: sobald aber diese da waren, zog er sich zurück, und sönderte sich von ihnen ab, weil er die Beschnittenen fürchtete.

13. Auch die übrigen Juden verstellten sich mit ihm, so daß auch Barnabas zu dieser Verstellung sich von ihnen mit verleiten ließ.

14. Allein als ich sah, daß sie nicht gerade nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten: so sagte ich in Gegenwart aller zu Cephas: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch, und nicht jüdisch lebest: warum zwingest du die Heiden, jüdisch zu leben?

15. Wir sind Juden von Geburt, und nicht Sünder aus den Heiden.

Erster Punkt.

Ein Fehler, begangen aus Unvorsichtigkeit.

1. Wahrscheinlich hatte Cephas bisher immer nur mit Juden zu thun, und es fiel ihm nicht ein, daß sein Betragen Anlaß zum Aergerniße unter den Heiden geben sollte. — Nach dem Kirchenrath von Jerusa-

rusalem, sagt der heil. Paulus, begab ich mich wieder nach Antiochia zurück, um die Entscheidungen der Apostel dahin zu überbringen. Bald darauf kam auch Cephas dort an. Die ziemlich lange Zeit, da er sich bey mir, bey Barnabas, und bey den Christen dieser Stadt allein befand, trug er kein Bedenken, mit ihnen Gemeinschaft zu machen. Er aß an Einem Tische mit den Unbeschnittenen; er lebte mit ihnen in vollkommener Eintracht, und ohne irgend einen Unterschied zu machen, der immer ein Zeichen eines nicht genug erleuchteten Glaubens unter den Israeliten ist. Eine Zeit nachher schickte auch Jakobus, Bischof von Jerusalem, eine Anzahl Jünger, die alle, wie er, Juden Christen waren, nach Antiochia. Diese waren kaum erschienen, als Cephas sein Betragen änderte; er fürchtete, die neuangekommenen Juden zu ärgern. Daher zog er sich heimlich von den Heiden zurück, und wollte vorzüglich nicht mehr in ihrer Gesellschaft speisen. Sein Beyspiel verleitete auch die übrigen Juden zu einer ähnlichen Verstellung; und selbst Barnabas, durch den Haufen hingerissen, ließ sich irreführen, er, der als ihr Lehrer, die Freyheit, welche uns das Evangelium giebt, von allen Gattungen Speisen ohne Unterschied zu essen, mit Eifer hätte vertheidigen sollen; eine Freyheit, die er ohne Zweifel selbst einst verkündigte, da er Juden und Heiden erklärte, daß sie das mosaische Gesetz nicht mehr verbinde. Durch diese Verstellung führte er die Heiden in den Irrthum, und brachte sie auf den Glauben, daß das Judenthum und die gesetzlichen Ceremonien nothwendig wären. Cephas irrte in der That nicht im Glauben, sondern nur in einem Puncte der Kirchenzucht, und aus einer eiteln Furcht, die Juden zu ärgern. Allein aus Furcht eines Aergernisses, darf man, wie der heilige Thomas sagt, die Wahrheit niemals verlassen.

2. Ein

2. Ein Hirt kann nicht aufmerksam genug auf seine Schritte seyn. — Die Furcht des Cephas schien von Klugheit und Liebe herzurühren, und er betrog sich; so viel liegt daran, daß man immer mit sehr viel Vorsicht handele, und wohl auf der Hut stehe, der Wahrheit, auch selbst nicht mit einem Schatten von Verstellung zu nahe zu treten. Je höher man steht, desto aufmerksamer muß man alle seine Schritte überlegen und abmessen. Nichts ist ansteckender, als die bösen Beyspiele, besonders wenn sie die Diener der Kirche geben. Man muß viel und eifrig bethen, damit der Himmel uns das nothwendige Licht mittheile, um wohl zu unterscheiden, wann wir auf Aergernisse Rücksicht nehmen, wann wir sie verachten müßen. Ohne Zweifel muß man Nachsicht haben mit der Schwachheit seiner Brüder, niemal aber auf Kosten der Wahrheit. Dieß sind die eigentlichen Gränzen, welche die christliche Liebe vorzeichnet, und außer welchen alle Schonungen nur feige Gefälligkeit, und wahre Verrätherey sind.

3. Ein Hirt sollte sich's wünschen, Männer um sich zu haben, die so viel Eifer und Uneigennützigkeit besitzen, um ihn darüber zu erinnern, wenn er sich gählings gegen den Glauben verstossen sollte. — Selten machen die Großen ihre Fehler wieder gut, die Großen in der Kirche sowohl, als in der Welt, weil sie selten Männer finden, die Muth genug hätten, sie darüber zu bestrafen, oder sich ihnen zu widersetzen. Die Freyheit, welche sie haben, sich von ihrer Pflicht zu entfernen, ohne daß sie Jemand dazu wieder zurückführte, ist es gerade, was ihre Lage am kläglichsten macht. Vorzüglich haben geistliche Vorgesetzte zu fürchten, daß sie nicht etwa glauben, da sie die Pflicht auf sich haben, andere zurecht zu weisen, über alle Zurechtweisung erhaben zu seyn. Welch' eine Ehre ist es für jeden Vorgesetzten, wenn man versichert ist von seiner Seite, daß das einzige Mittel, seine Gunst sich zu erwerben, darinn bestehe, daß

man ihn erinnere an seine Pflichten, wenn er sie gähling vergißt. Ein solcher Mann wartet nicht auf außerordentliche Mittel, um seine Fehler zu bessern: Der Erste, der ihn an seine Pflicht erinnert, ist ihm ein Engel; ein Abgesandter, den Gott zu seinem Unterrichte schickt, und er nimmt von ihm alle die nothwendigen Mittel und guten Räthe an, um sich nach den Vorschriften der Weisheit und Klugheit zu leiten.

Zweyter Punkt.

Ein Fehler geahndet mit Nachdruck.

1. Der heil. Paulus, der bereits so viel erfahren, und die Gemüthsstimmung der Heiden aus langem Umgange kennen gelernt hatte, sah das Uibel bald ein. — Der Apostel wußte zwar, daß Cephas und diejenigen, welche sich nach seinem Beyspiele von den Tischen der bekehrten Heiden entfernten, nicht gegen den Glauben sündigten, und in keinen Irrthum fielen: aber er sah, daß eine zu große Nachgiebigkeit und Unbeständigkeit in ihrem Betragen Anlaß geben könnte, zu glauben, daß die Beobachtung des mosaischen Gesetzes zum Heile nothwendig wäre, und aus diesem Grunde setzte er sich mit Festigkeit entgegen. — Es darf uns nicht befremden, wenn einst die Heiden diesen Streit für einen Kinderzank, die Festigkeit des heil. Paulus aber für Eigendünkel ausgaben. Wenn es am wahren Glauben fehlt, so merkt man es nicht einmal, wie viel die Religion durch eine unzeitige Schonung verliert. Der wahre Gläubige hingegen sieht es leicht ein, von welcher Wichtigkeit es ist, daß man die Wege des Herrn mit Wahrheit ohne Verstellung lehre. Die Eigenliebe, welche sich auf dem engen Wege des Evangeliums viel zu sehr eingeschränkt findet, giebt den Menschen tausend Mittel an die Hand, um ihn zu erweitern und bequemer zu machen. Man will demüthig seyn, aber keine

De-

Demüthigung ertragen; bußfertig, aber seine Sinnlichkeit nicht abtödten; andächtig, aber den Zerstreuungen nicht entsagen; mit einem Worte: man will in den Himmel kommen, und zugleich auch alle Vergnügungen dieses Lebens genießen. Was aber das schlimmste ist, anstatt Leute aufzusuchen, welche die Wege des Herrn in Wahrheit lehren, suchet man Lehrer auf, die den Ohren schmeicheln; die Neigungen der verderbten Natur begünstigen; die Gewissensbisse ersticken; die Thränen trocknen; die das Böse gut, die Finsternisse Licht nennen; die einen falschen Frieden verkünden, einen Frieden, der eben so verderblich ist für die, die ihn geben, als für die, die ihn empfangen. Alle diese Versüssungen muß ein wahrer Diener Jesu Christi vermeiden. Gleichwie es aber unmöglich ist, die reine Wahrheit zu lehren, ohne die Leidenschaften der Menschen zu beleidigen und zu empören: so muß man auch ohne Unterlaß um jenen Geist der Stärke flehen, der darinn besteht, daß man sich dem Strome der Unordnungen entgegensetze, ohne etwas zu fürchten, und die falschen Grundsätze der Welt bekämpfe, ohne sich zu befremden über die Schwürigkeit, die sie entgegensetzt.

2. Der heilige Paulus besaß zu viel Eifer, als daß er sich's erlauben konnte, über das Uebel, welches er wahrnahm, hinwegzusehen. — Er sah, daß Cephas, Barnabas und ihre Nachfolger zum größten Aergernisse der neubekehrten Heiden nicht gerade wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, das durch ihre verstellte Beobachtung des alten Gesetzes offenbar verletzet ward; er wollte nichts verhehlen, und bestättigte laut das Recht, welches der Kirchenrath den Neubekehrten zugestanden hatte, von allen Gattungen Speisen ohne Unterschied zu essen. — Die öffentliche Bestrafung eines öffentlichen Fehlers findet hier in dem Beyspiele des heiligen Paulus ihre förmliche Gutheissung. Jede Verstellung ist unwürdig einer Religion,

deren

deren Grundfeste die eingefleischte Wahrheit ist. Das Betragen ihrer Diener muß einfältig, aufrichtig, gleichförmig seyn. Welch ein Unterschied zwischen der weisen Nachgiebigkeit des heiligen Paulus, und dem furchtsamen Benehmen des Cephas! Der Erste duldet und übet auf einige Zeit die Ceremonien des alten Gesetzes, doch ohne Jemand dazu zu verbinden; der Zweyte zieht sich von den Heiden zurück, und bringt sie hiemit auf die, mit der Wahrheit des Evangeliums unverträgliche Vermuthung, daß die Beobachtung der Ceremonien nothwendig sey. Giebt es nicht auch unter den Christen gewisse abergläubische und übel verstandene Andachtsübungen, welche weniger erleuchtete und unterrichtete Völker auf die Vermuthung bringen, daß sie zum Heile nothwendig seyen? Sollten solche Andachtsübungen aus eigennütziger, oder furchtsamer Duldung der Hirten den Platz evangelischer Uibungen einnehmen, und die wahre und ächte Andacht ersticken: so werden einst solche Hirten vor Gottes Richterstuhl dafür verantwortlich seyn.

3. Der heilige Paulus erinnerte den Cephas hierüber öffentlich, und machte ihm die stärksten Gegenvorstellungen. — Da ich also bemerkte, sagt der Apostel, daß sie nicht gerade nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, und daß ihr ansteckendes Beyspiel um sich griff: so arbeitete ich dem Uibel mit Muth entgegen. Cephas war der erste Urheber des Aergernisses: ich machte ihm also hierüber öffentlich Vorwürfe, ich widersetzte mich ihm ins Angesicht, mit einer Unerschrockenheit, die einem Apostel, der seine Sendung und seine Lehre unmittelbar von Jesu Christo erhielt, zusteht. In Gegenwart aller Gläubigen sagte ich zu ihm: Du verdienest unsern Tadel. Warum beharrest du nicht auf deinem ersten Betragen? Wenn du, der du ein Jude bist, doch wie die Heiden lebest, und nicht wie die Juden; warum willst du durch deine Verstellung und durch dein Beyspiel die

Hei=

Heiden zwingen, zu leben, wie die Juden? Das ist: wenn du das Gesetz des Moyses nicht mehr beobachtest; wenn du dich nicht mehr an den Unterschied der Speisen bindest: warum weigerst du dich itzt, so lange die Juden anwesend sind, mit den Heiden zu essen, und machest sie hiemit glauben, daß man auch itzt noch das Gesetz beobachten müße? Du bist ein gebohrner Jude, und ungeachtet der Vorurtheile deiner Erziehung sahen wir dich mit den Unbeschnittenen essen. Itzt aber fliehest du vor ihnen, und ungeachtet du zuvor nach ihren Sitten lebtest, zwingest du sie itzt durch deine Verstellung, sich nach den Gebräuchen der Juden zu richten. In Zukunft müßen also jene, die den Glauben Jesu Christi eben so redlich annahmen, wie du, sich der Beschneidung und allen den übrigen Satzungen des Moyses unterwerfen, wenn sie von euch Judenchristen nicht für Leute wollen angesehen werden, die eurer Gesellschaft nicht werth sind. — Die Aufrichtigkeit, welche aus dem Betragen eines Dieners des Altares hervorleuchten muß, ist nicht jene menschliche Aufrichtigkeit, die dem Geiste der Verstellung und Doppelsinnigkeit entgegengesetzt ist; sondern sie ist eine gewisse Eigenschaft unsers Herzens, die allen unsern Regungen, allen unseren Worten und Handlungen das Siegel der Wahrheit aufdrückt. Diese Wahrheit muß ein Hirt über alles schätzen. In seinem Munde darf nicht Ja und Nein sich befinden. Kurz: er darf seinen Glauben nicht nach dem Zeitgeiste modeln. Es ist eine Sache von äußerster Wichtigkeit, daß man von ihm nie sagen könne, er habe zwey Gewichte, und zwey Maße. Vielmehr muß sein Leben eine stäte Strafpredigt, und das Verdammungsurtheil jener Leute seyn, die sich nur mit Lügen speisen. Besitzen wir diese Aufrichtigkeit?

Dritter Punkt.

Ein Fehler, gebessert mit Erfolg.

1. Die wechselseitige Liebe und Hochachtung dieser zwey großen Männer verlor dadurch nichts. — Cephas wendete kein Wort dagegen ein, und vertheidigte sich mit keiner Sylbe. Diese stillschweigende Unterwerfung, wie unterrichtend ist sie für uns! Sie soll uns stärken im Glauben, und wahre Demuth lehren. Bewundern wir von einer Seite die heilige Freymüthigkeit und den apostolischen Eifer des Völkerlehrers. Ungeachtet er von Ehrfurcht gegen Cephas durchdrungen war, und ihn kurz zuvor eine Säule der Kirche von Jerusalem nannte: so verweiset er ihm nichts desto weniger öffentlich und vor allen Gläubigen seinen Fehler, weil sein Betragen der Wahrheit des Evangeliums verderblich seyn konnte. Aber bewundern wir auch von der andern Seite nicht weniger die Demuth des Cephas, der obwohl öffentlich zurecht gewiesen, und in aller Augen gedemüthiget, seinen Fehler erkennt, ohne sich zu entschuldigen, ohne dagegen die leiseste Klage zu führen, ohne gegen denjenigen, der ihn gewisser Maaßen ohne Schonung bestrafte, die geringste Empfindlichkeit zu äußern.

2. Das Aergerniß wurde gehoben. — Preisen wir Gott dafür, daß er durch die apostolische Freymüthigkeit des heiligen Paulus, und durch die wunderbare Demuth des Cephas der Kirche den Frieden erhielt, und die Wahrheit des Evangeliums rettete; preisen wir ihn, daß er uns in diesen zwey ächten Jüngern Jesu Christi ein Beyspiel der Demuth, nach dem die Vorgesetzten sich richten sollen; und ein Beyspiel der Freymüthigkeit aufstellte, das die Untergebenen bisweil nachahmen mögen. Es ist immer leichter, aber auch gefährlicher, dem zu folgen, der Verweise giebt; seltener hingegen, aber auch nützlicher, sich nach dem zu richten, der Verweise annimmt. Wohl dem Cephas, daß er einen Paulus fand, der ihn

wieder

wieder aufrichtete! Wohl dem Paulus, daß er einen Cephas fand, den seine Strafpredigt nicht aufbrachte!

3. Die Kirche wurde erbaut. — Das Stillschweigen des Cephas konnte für nichts anders, als für ein demüthiges Bekenntniß seines Fehlers angesehen werden; und dieß war es auch in der That. Ein beredtsames Stillschweigen, das auch dazu diente, alle Gläubige zu überzeugen, daß die Lehre des heiligen Paulus eine unverderbte, dem Evangelio gleichförmige, eine wahrhaft apostolische Lehre war. Heil also der Kirche, die durch einen so glücklichen und heiligen Streit zugleich den Frieden der Kirche und die Reinheit des Evangeliums rettet! Gott ließ diesen Streit zu, um uns mit einem Male durch die Erleuchtungen und den Eifer des Einen mit Nachdruck zu unterrichten, und durch das Bekenntniß und die Demuth des Andern zu erbauen.

Mache, o mein Gott! daß solche Beyspiele für immer die Schritte der ersten Hirten beseelen, und daß bey den Streitigkeiten, die in deiner heiligen Kirche sich erheben können, stets Eifer und Demuth sich in ihnen vereinigen, um uns zu erleuchten und zugleich zu erbauen! Möchte der Eifer des Paulus und die Demuth des Cephas unter den Hirten herrschen, die deine Kirche regieren, um eine Zusammenstimmung und einen Einklang darinn zu erhalten, der allein alle Glieder des ganzen Leibes wechselseitig nützlich machen kann, und ohne die alles nur Aergerniß und Verwirrung ist. Gieb nicht zu, o Herr! daß die Menge der evangelischen Arbeiter ein Hinderniß für das Werk des Glaubens, und das wirksamste Mittel zum Heile der Völker eine Schlinge für sie und Anlaß zum Falle werde. Amen!

CXXVII. Betrachtung.

Von dem Leben des Christen. Gal. 2, 15 — 21.

15. Wir sind Juden von Geburt, und nicht Sünder aus den Heiden.

16. Wir wissen aber, daß der Mensch nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern, durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertiget werde; und wir glauben an Jesum Christum, damit wir durch den Glauben an Christum, und nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werden; weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes wird gerechtfertiget werden.

17. Wenn wir nun aber selbst noch als Sünder befunden werden, ungeachtet wir durch Christum gerechtfertiget zu werden suchen: wäre nicht Christus ein Diener der Sünde? Das sey ferne!

18. Denn wenn ich das wieder aufbaue, was ich niedergerissen habe: so mache ich mich selbst zum Sünder.

19. Allein ich bin durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben, daß ich Gott lebe. Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet worden.

20. Ich lebe zwar noch, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Wenn ich aber itzt im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich hingegeben hat.

21. Ich werfe Gottes Gnade nicht hinweg; denn wenn die Gerechtigkeit aus dem Gesetze kömmt, so ist Christus umsonst gestorben.

Erster Punkt.

Das Leben des Christen muß seyn ein Leben der Absönderung. 15 — 18.

1. Ein Leben der Absönderung von der Sünde. — Wir sind Juden von Geburt, sagt der heilige Paulus: nicht aus der Zahl der Heiden, die Götzendiener, und folglich auch Sünder sind. Durch eine ganz besondere Begünstigung haben wir aus Gottes Hand ein heiliges Gesetz erhalten, ein Gesetz, das uns bis auf die Ankunft Jesu Christi verpflichtete, uns an alles, was es verordnet, heilig

heilig zu halten. Aber nachdem wir nun durch den nämlichen Jesus Christus, der bereits unter uns erschienen ist, und uns nicht betrügen konnte, sicher wissen, daß der Mensch nicht durch die Werke dieses Gesetzes, sondern nur durch den Glauben an diesen göttlichen Erlöser gerechtfertiget werden könne: so haben wir das Judenthum, in welchem wir gebohren wurden, verlassen; und das Christenthum angenommen; wir haben dem Gesetze des Moyses entsagt, und an Jesum Christum geglaubt, um durch das Bekenntniß des Glaubens an den einzigen Sohn Gottes jener Gerechtigkeit theilhaftig zu werden, die wir nach unserer Ueberzeugung durch die Werke des Gesetzes nicht erhalten konnten, indem zu Folge seiner Lehre kein Mensch durch die Werke, welche das Gesetz vorschreibt, gerechtfertiget werden kann. Wenn wir nun aber, nachdem wir das Gesetz verlassen, und unsere Rechtfertigung im Glauben an Jesum suchen, noch nicht gerechtfertiget sind; wenn wir uns etwa getäuschet finden, und Sünder geworden sind, weil wir ein Gesetz verließen, das nach den Grundsätzen euerer falschen Lehrer auch itzt noch zum Heile nothwendig ist: müßte hieraus nicht die nothwendige Folge fließen, daß Jesus Christus — schreckliche Worte! — Diener und Urheber der Sünde wäre, indem es Sünde wäre das Gesetz des Moyses abwürdigen, wenn man ohne dasselbe das Heil nicht erlangen könnte; Sünde, das evangelische an dessen Stelle setzen, wenn es uns nicht zu rechtfertigen vermöchte? Allein unmöglich kann Jesus Christus Urheber der Sünde seyn; unmöglich können wir irren, wenn wir ihm gehorchen. Im Gegentheile, wenn ich wieder aufbauete, was ich niedergerissen; wenn ich durch meine Predigten und durch die Beobachtung des Gesetzes und dessen Ceremonien, das Gesetz, welches ich für abgewürdigt erkläret habe, wieder einführte: würde ich mich selbst zum Sunder

machen. Denn weil ich an das Gesetz glaubte, so verließ ich auch das Gesetz, um Gott zu leben durch Jesum Christum. Das Gesetz war es, das mir in Jesu Christo den Zweck des Gesetzes zeigte, das mich zu Jesu Christo führte. Wenn ich also wieder zurückkehrte, zum Gesetze, müßte ich ein Uebertretter des Gesetzes seyn. — So muß auch der Christ dem Gesetze der Sünde entsagen, um nur allein das Leben Jesu Christi zu leben. Die Sünde, die ein wahrer Tod ist, läßt sich mit dem Leben, das wir durch Jesum Christum erhalten haben, auf keine Weise vereinigen. Der einzige Zweck aller unserer Anstrengungen, aller unserer Kämpfe muß die Begierlichkeit seyn, die nie aufhört, uns zur Sünde zu reizen; müßen die unordentlichen Neigungen seyn, die, wenn wir sie immer unterdrücken, immer wieder erwachen. Wir müßen ihn ohne Unterlaß angreifen, und bis in seine letzten Verschanzungen verfolgen, diesen Feind unsers Heils, der nur darauf denkt, unsere Sinne zu empören, um durch sie das Verderben unserer Seele zu erzwecken.

2. Ein Leben der Absönderung von den Sündern. — Ein wahrer Jünger Jesu Christi entsagt aller Anhänglichkeit an die verderbte Welt, und söndert sich von ihr wenigst dem Herzen nach ab, er macht es sich zum Gesetze, alles zu verachten, was sie schätzet; alles zu schätzen, was sie verachtet; alles zu verabscheuen, was sie liebet; alles zu lieben, was sie verabscheut. Ihre Grundsätze, ihren Geschmack, ihre Eitelkeiten, ihre unsinnigen Freuden, alles meidet er, von allem söndert er sich ab; Fluch der Welt, sagt er nach dem Beyspiele seines göttlichen Meisters: Fluch alle dem, was der Welt ist! Immer rühme die treulose Welt die Kostbarkeit ihrer Schätze, den Glanz ihrer Ehren, die Lebhaftigkeit ihrer Freuden; immer unterhalte, oder übertäube sie vielmehr ihre Sklaven durch ihre rauschenden Ergötzlichkeiten und Feste; sie berede sie, daß sie glücklich

seyen und frey unter der Last der eisernen Ketten, die sie zu Boden drücken: Der wahre Christ beneidet sie nicht um ihr Glück, vielmehr weint er über die Täuschung und seufzet über die Verblendung derjenigen, die nach diesem Glücke jagen. Erreicht auch ihr wildes Jauchzen sein Ohr: so ist er gefühllos dazu; es kann wohl sein Mitleiden, nicht aber seine Wünsche rege machen. Jene Zusammenkünfte, wo die Welt ihre Pracht mit so vielem Stolze zur Schau trägt, wo sich die Sinne allen Freuden öffnen, wo die Eitelkeit die Reize des einen Geschlechtes erhöhet, um dem andern zu gefallen, sind eben so viele Gelegenheiten zur Sünde; er flieht vor ihnen. Jene Theater, diese offenen Tempel des Teufels, wo alle Wohllüste sich vereinigen, um den Geist zu verblenden, das Herz zu fesseln, die Einbildungskraft zu beflecken, die Sinne zu bezaubern, sind eben so viele Gelegenheiten zur Sünde; er flieht vor ihnen. Jene Gesellschaften, deren Band nicht immer die Tugend ist, wo die wahre Liebe keinen Platz hat, wo nur Uibelredigkeit herrscht, wo man alles wissen will, alles zu sagen sich erlaubt, sind eben so viele Gelegenheiten zur Sünde; er flieht vor ihnen.

3. Ein Leben der Absönderung selbst auch von Gutgesinnten, um alle Zerstreuung zu meiden; wenigst soll der Beweggrund sie zu besuchen nur übernatürlich seyn. — Es regt sich kein Gefühl in ihm, das pur menschlich, keine Neigung, die nicht inner den Gränzen der christlichen Liebe eingeschlossen wäre. Mögen auch die achtungswerthesten Menschen mit den Eigenschaften des Herzens und des Geistes die vollendetste Tugend verbinden; mögen sie mit alle dem geschmücket seyn, was Hochachtung abdringt, und zur Bewunderung hinreißt; er suchet sie nur in Gott; er liebet sie nur wegen Gott. Mitten in der Welt, wo sein Beruf ihm seinen Platz angewiesen hat, unterdrückt er jene Empfindungen nicht, die Gott in sein Herz gelegt hat, er folget ihnen vielmehr, nichts

ist billiger: er liebet die, welche das Blut, die enge Verbindung, Wohlthaten, Verdienste, Tugenden zu lieben ihn verpflichten; aber er liebet sie mit einer Liebe, die unendlich tief unter jener Liebe steht, mit der er Gott umfangt, immer bereit, von ihnen sich zu trennen und abzusöndern, sobald es Gott haben will.

Zweyter Punkt.

Das Leben des Christen muß seyn ein Leben des Kreuzes. 19.

1. Der wahre Christ muß an das Kreuz geheftet seyn, wo nicht durch das Gelübd der Armuth, doch wenigst durch eine vollkommene Losreissung von allen Gütern der Erde. — Zu Folge dieser Grundsätze betrachte ich mich als einen Menschen, der mit Jesu Christo an das Kreuz geheftet ist. Ein wahrhaft christliches Leben muß, wie jenes des Apostels, ein gekreuzigtes Leben seyn. Nachdem der einzige Sohn Gottes für uns ans Kreuz geheftet worden; so bringt uns nichts seiner Gottheit so nahe; nichts vereinigt uns so enge mit ihm, als das Kreuz. Um mit ihm an diesem Kreuze zu hangen, und sich selbst abzusterben, haben viele heilige Seelen, mit denen man vielleicht so gerne die Krone theilte, ohne mit ihnen auch ihre Verdienste zu theilen; sich durch Gelübde verbunden, vor welchen die Natur zurückschaudert. Freywillig arm, besitzen sie nichts, fodern sie nichts, verlangen sie nichts; sie empfangen mit Demuth, und entbehren mit Freude.

Wie sind sie so weise, daß sie ewige Güter vergänglichen Schätzen vorzogen! Wie sind sie so glückselig, daß sie sich einer Bürde entluden, die sie nur aufhielt auf dem Wege zum Himmel! — Wenn nicht alle Christen zu einer so vollkommenen Entäußerung berufen sind: so müßen sie doch alle ihre Begierden allein nur auf Gott richten, wegen Gott die ganze Welt verachten, und wenn er es fodert, den Werth ihrer Reich-

thü-

thümer, den Glanz ihrer Ehrenstellen, den Schimmer ihrer Titel, alle Reize der Welt endlich müßen sie ihm zum Opfer bringen. Wahr ist es, Gott verwirft die billigen und vernünftigen Sorgen nicht, die man für seinen Unterhalt und für sein Fortkommen hat; es hieße Gott versuchen, wenn man die Mittel vernachläßigte, die seine Vorsehung uns in die Hand giebt, um sich die nothwendigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Was er uns verbiethet, ist jene Unruhe, jener Kummer, jene Geistesplage, der man sich so gewöhnlich hingiebt um solcher Dinge willen, die uns nie mangeln werden, wenn wir Gott getreu zu dienen wissen.

2. Der wahre Christ muß an das Kreuz geheftet seyn, wo nicht durch das Gelübd der Keuschheit, doch wenigst durch eine vollkommene Losreißung von allen Vergnügungen der Sinne. — Eine religiöse Seele ist keusch aus Tugend; ihr Herz, das so voll der Zärtlichkeit für Gott ist, setzt Unempfindlichkeit und Härte des Eisens allen Reizen der Wohllust entgegen. Sie setzet sich hinweg über alle Vergnügungen der Sinne, und weit entfernt von allen menschlichen Verbindungen hört sie nicht auf, Gott ihren Leib als ein lebendiges und reines Schlachtopfer darzubiethen; sie kennet keinen Bräutigam, als Jesum Christum. Die Freundschaft, diese an und für sich so schuldlose Neigung, so lange sie inner den Schranken bleibt, ist es nur für sie nicht. Eine natürliche Hinneigung, geheime Verständnisse, süße Tröstungen sind in ihren Augen eben so viele Diebstähle, für die sie von Gott einst zur Rechenschaft wird gezogen werden; eben so viele Treulosigkeiten, die sie an dem zu begehen glaubt, der ihr Herz allein besitzen will. Mit einem Worte: sie söndert sich von aller Welt ab, entzieht sich allen Geschöpfen, und alle dem, was nicht Gott ist, verschließt sie ihr Herz. — Der Christ, den sein Stand verpflichtet, in der Welt zu leben, kann zwar kein so geistiges, kein so himmlisches Leben führen: aber er muß

sich doch hüten vor einem fleischlichen und irdischen Leben. Er muß wachen über seine Sinne, seine Augen auf keine Gegenstände heften, die die Reinigkeit seiner Seele beflecken könnten; er muß sich entfernen vom Spieltische, von gefährlichen Gesellschaften, Zusammenkünften, Schauspielen, von den Lustbarkeiten der Welt. Die weisesten und strengsten Personen wurden dadurch schon verführt. Ihr Fall mag ihm zur Warnung dienen. Weit entfernt, die Abtödtung der Sinne und Strenghеit des Lebens mit dem Weltlinge für Heucheley und Täuschung zu halten, muß er dieselbe getreulich üben, indem sie das einzige Mittel ist, in der Gnade zu verharren.

3. Der wahre Christ muß an das Kreuz geheftet seyn, wo nicht durch das Gelübd des Gehorsams, doch wenigst durch eine vollkommene Losreißung von seinem eignen Willen. — Eine religiöse Seele, gehorsam aus freyer Wahl, hat Muthes genug, das Eigenthumsrecht sowohl als die Nutznießung jener Freyheit, die man so hoch schätzt in der Welt, und manchmal so sündhaft mißbraucht, ohne allen Vorbehalt abzutreten. Gehorsamer, als ein Kind gegen seine Aeltern, erkennet sie selbst Gottes Stimme in der Stimme ihrer Vorgesetzten. Eigenwille, Eigendünkel, Laune, sind für sie unerhörte Laster, und die Worte: Ich will, sind eine Gotteslästerung in ihren Ohren. Sie hat jenem, allen Menschen so theuren Ich, jenem irdischen, sinnlichen, stolzen, widerspenstigen Ich, diesem Götzen der Welt, diesem Nebenbuhler der Gottheit, diesem erklärten Feinde Jesu Christi und seines Kreuzes, einen tödtlichen Streich versetzt. Ungeachtet seines wilden Geschreyes und seiner Widersetzlichkeit, hat sie es mit dem Muthe eines Helden aufgeschlachtet, dieses Opfer, am Fuße des Altars. — Auch der wahre Christ ist nicht weniger überzeugt, daß innere Verläugnung, Losreissung von seinem eignen Willen, und Gleichförmigkeit mit Gottes Willen die wah-

ren

ren Charakterzüge eines Jüngers Jesu Christi sind. Er unterwirft sich daher seinen Anordnungen mit Standhaftigkeit, er erfüllt sie mit Pünktlichkeit, und bringt ihnen die Widersetzlichkeiten der Natur, die Widerspenstigkeit der Sinne, die Empörungen des Geistes, seinen Geschmack, seinen Hang, seine Neigungen, alles bringt er ihnen ohne Vorbehalt zum Opfer hin. Vielleicht hat ihn eine traurige Erfahrung zu deutlich gelehrt, daß ihn die Liste eines Feindes, gegen die man ohne Unterlaß kämpfen muß, bald zum Mißbrauche seiner Freyheit verleiten würden, wenn er über sich selbst nicht sorgfältig wachte. Er sucht sich also gegen die Angriffe dieses schlauen Feindes dadurch sicher zu stellen, daß er durch den Gehorsam eines wahrhaft demüthigen Geistes seine Freyheit fesselt, und sie dem Joche Jesu Christi unterwirft. Dieser Gehorsam ist in seinen Augen ein nothwendiges Verwahrungsmittel gegen gewisse Uiberraschungen, die sein Herz fürchten muß; er ist keine Last, wie die Welt sich so gerne beredet; sondern macht es ihm vielmehr leichter, seine Begierden dem Gesetze, das sie fesselt, zu unterwerfen, als sie nach der Willkühr der Leidenschaft, die sie nur irreführet, zu befriedigen.

Dritter Punkt.

Das Leben des Christen muß seyn ein Leben der Liebe.

20 — 21.

1. Ein Leben der Liebe, ähnlich der Liebe Jesu Christi. — Hingeheftet mit Jesu Christo an das Kreuz, sagt der Apostel, und Jesu Christo einverleibt, lebe ich von seinem Leben; oder vielmehr nicht ich bin es, der da lebet; sondern Jesus Christus ist es, der in mir lebet. Wenn ich nun aber in einem sterblichen und der Sünde unterworfenen Fleische ein geistiges und göttliches Leben lebe; wenn ich in diesem Thale der Armseligkeiten einen gerechten, unschuldigen

Wandel führe: so habe ich dieß nicht dem Gesetze, sondern dem Glauben an Jesum Christum, der mich so zärtlich liebte, daß er sich selbst für mich hingab, der in mir lebet, der mich beseelet mit seinem Geiste, diesem allein habe ich alles zu verdanken. Ich werfe Gottes Gnade nicht hinweg, vielmehr erkenne ich den ganzen Werth derselben, indem ich es einsehe, daß ich diese Gnade nicht dem Gesetze, sondern Jesu Christo, der für mich gestorben ist, zu danken habe. Denn wenn ich die Gerechtigkeit durch das Gesetz erhalten zu haben wähnte, so müßte der Schluß aus meinem Wahne folgen, daß Jesus Christus sich vergeblich dem Tode unterworfen habe, um diese Gerechtigkeit mir zu erwerben. — Auf welch' eine hohe Stuffe der Liebe muß man sich erschwungen haben, wenn man mit dem Apostel sagen kann: Ich lebe nicht mehr; sondern Christus lebet in mir? Wie sehr muß man sich von allen Dingen der Erde, und von sich selbst losgerissen haben, wenn man Jesum Christum seine Liebe, seinen Tod, seine Geheimnisse sich gleichsam als sein Eigenthum mit so viel Zuversicht zuzueignen, und wie Paulus zu sagen sich getraut: Er hat mich geliebet, und für mich sich dargegeben, als ob er nur für ihn allein gestorben wäre? Gewöhnlich verliert ein Gut, wenn es getheilt wird, an seinem Werthe; nicht so verhält sich's aber mit der Gnade der Erlösung, o mein Gott! Was die ganze Welt dir zu verdanken hat, das habe ich dir insbesondere zu verdanken; was du für alle Menschen überhaupts gethan hast, das hast du auch für jeden aus ihnen, das hast du für mich insbesondere gethan. Wie kann ich je so große Schulden wieder bezahlen, o Herr! Deine heilige Religion biethet mir hiezu die Mittel an, und mein Herz empfängt sie mit Dank aus ihrer Hand. Ich kann sie bezahlen, wenn ich mit den Gnaden, welche du mir durch deinen Tod verdienet hast, getreu mitwirke, und mich nach den Beyspie-

spielen und Lehren, die du mir während deines Lebens gegeben hast, zu bilden suche. Ich kann sie bezahlen, wenn ich dein Kreuz liebe, das ist: wenn ich gern für dich leide; wenn ich mich an dein Wort, an dein Evangelium nämlich, heilig halte; wenn ich deinen Grundsätzen gemäß lebe. Ich kann sie bezahlen, wenn ich mich befleiße, dir nachzufolgen und nachzuahmen; wenn ich meine Leidenschaften und unordentlichen Begierden abtödte; wenn ich die Welt nicht, und nichts in der Welt liebe.

2. Ein Leben einer zärtlichen und großmüthigen Liebe. — Sollte der Weg, auf dem ich dir nachfolge, um in den Himmel zu kommen, rufet der Christ auf, mit allen Dornen des Calvarienberges bestreuet seyn, o mein Gott! so werde ich weder auf die Empörung des Geistes, noch auf die Aufruhr der Sinne, noch auf die Widersetzlichkeit der Natur eine Rücksicht nehmen; alles soll dir geopfert werden. Mit der demüthigsten Unterwürfigkeit will ich alle Kreuze tragen, die mir von dir, oder wegen deiner aufgelegt werden, und dich anbethen an dem Kreuze, auf welchem du deinen Geist für mich aufgegeben hast. In meinen Neigungen, in meinem Hange, in meinem Geschmacke soll nicht mehr Liebe zur Welt, nicht mehr Liebe zu mir selbst herrschen; für immer sollst du verbannt seyn, aus meinem Herzen, ungerechte, unheilige Liebe! Gott allein, der es gebildet hat, soll daselbst herrschen; die letzten Funken deines Feuers sollen in meinen Thränen ersticken. Rede zu mir, o Herr! gieb mir deinen Willen zu erkennen; mein Wille soll dir unterworfen, und alle deine Befehle sollen heilig vollzogen seyn. Meine Begierden, mein Herz, mein ganzes Leben gehört dir an; kein fremder Gegenstand soll Antheil an diesem Opfer nehmen. Von allem, was ich liebe; von allem, was ich will; von allem, was ich bin, behalte ich mir nur Eine Freude vor, die Freude, dir alles zu opfern, und mich selbst dir aufzuschlachten, tausendmal glücklich, ein Opfer deiner gerechten Ansprüche und meiner Liebe zu seyn.

3. Ein Leben einer wirksamen Liebe.. — Kann ich es glauben, daß ein Gott für mich gestorben sey, und für diesen Gott nicht leben? Gottes Sohn, der König der Könige, der Herr des Weltalles ist es, der sich selbst dem Tode für mich hingegeben hat. Ein Gott ist es, der meine Sünden auf sich lud, um mich derselben zu entladen; der sich blosgab allen Geiselhieben der Gerechtigkeit des Himmels, um mich derselben zu entziehen; der erlag unter den Streichen, die ich verdiente; der alle die Strafen erduldete, womit ich sollte gezüchtiget werden; der unter den grausamsten und schimpflichsten Qualen starb, für mich elenden, verächtlichen, sündhaften, widerspenstigen, nichtswerthen Menschen! Kann ich nun aber auch nach einer so großen Wohlthat, nach einer so unaussprechlichen Güte sagen, daß nicht mehr ich lebe, sondern du in mir lebest, o Jesu? In mir, der ich vielleicht keine andere Wirkursache, keine andere Richtschnur bey meinen Handlungen kannte, als meinen eignen Willen, und meine verderbten Leidenschaften?

Gieb mir also dieses neue Leben, das nur von dir kommen kann, o mein Gott! Dieses neue Leben, bey dem man nichts liebet, nichts verlanget, nichts suchet, als dich allein: dieses neue Leben, das die Seligkeit des Menschen beginnet hier in der Zeit, und sie vollendet dort in der Ewigkeit. Amen!

CXXVIII. Betrachtung.

Beweise für die Wahrheit des Gesetzes Jesu Christi. Gal. 3, 1 — 5.

1. O ihr unverständigen Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht mehr Gehör gebet, vor deren Augen Jesus Christus hingemalt wurde, als ob er unter euch gekreuziget worden wäre?

2. Dieß

2. Dieß allein will ich von euch wissen: habet ihr den Geist empfangen durch die Werke des Gesetzes, oder durch den Glauben, den ihr gehört habt?

3. Seyd ihr so unverständig, daß ihr itzt im Fleische endet, nachdem ihr im Geiste angefangen habt?

4. Habet ihr umsonst so viel gelitten? wenn es doch umsonst war.

5. Der euch den Geist mittheilte, und Wunder unter euch wirkte, that er dieß durch die Werke des Gesetzes, oder durch den Glauben, den ihr gehört habt?

Erster Punkt.

Erster Beweis: eigene Erfahrung. 1—3.

1. Wie heilig waren euere Gedanken, so lange ihr Christo anhienget, und ihm mit Eifer dientet? — O ihr unverständigen Galater! ruft Paulus auf, ehemal so erleuchtete, so eifervolle Christen! Wer konnte euch so sehr verblenden, wer euere Augen bezaubern bis auf den Grad, daß ihr euch gegen die Wahrheit so sehr empörtet? Ihr, denen ich Jesum den gekreuzigten mit so lebhaften und natürlichen Farben hinmalte, daß ihr ihn vor Augen zu sehen glaubtet; ihr, die ihr einst mit so viel Eifer an ihm hienget, daß man nach eurem Wandel zu schließen, glauben sollte, daß nicht mehr ihr, sondern Christus der Gekreuzigte selbst in euch lebte? Warum habet ihr diese lebendige Wasserquelle verlassen, um hinzulaufen zu Cisternen, die kein Wasser mehr halten, und nichts mehr taugen? — Diese Vergessenheit Jesu Christi, der sich für unser Heil an das Kreuz heften ließ; diese Vergessenheit, die Paulus den Galatern unter den Seufzern eines wahrhaft väterlichen Herzens vorwarf, preßt sie nicht auch Jesu Christo selbst so manche Seufzer aus über unser Heil? Könnte er nicht auch uns zurufen: O ihr thörichten Christen! wer hat euch so sehr verblendet, daß ihr euch gegen jene Wahrheit empörtet, deren Licht ich über die ganze Welt verbreitet habe: gegen jene Wahrheit, die einst die

Freude eures Herzens war? Euer Glaube war einst im ersten Beginnen eures Eifers so lebhaft, daß er mich ohne Unterlaß vor euere Augen hinstellte, daß ich der einzige Gegenstand euerer Gedanken war. Erinnert euch, welche Zufriedenheit euer Geist, der sich einzig nur mit göttlichen Dingen beschäftigte, damals über euer Herz ausgoß.

2. Welche Süßigkeit fandet ihr in der Betrachtung der Geheimnisse Jesu Christi? — Um euch eure Verirrung in ihrer ganzen Größe begreiflich zu machen, fährt der Apostel weiter, wünschte ich nur dieß allein von euch zu wissen. Bevor ich euch Jesum Christum predigte, waret ihr noch den Werken des Gesetzes unterworfen: erst nachdem ihr mich gehöret, habet ihr den Geist der göttlichen Kindschaft erhalten: nun stelle ich an euch die Frage: Was glaubet ihr? Habet ihr diesen Geist der göttlichen Kindschaft, den ihr empfienget, den Werken des Gesetzes, die ihr vor meinem Predigtamte übtet, oder dem Glauben an Jesum Christum zu verdanken, den ihr öffentlich zu bekennen anfienget, sobald ihr die Worte des Heils aus meinem Munde vernommen? Ihr werdet mir doch nicht sagen, daß die Werke des Gesetzes Gottes Gaben über euch herabzogen; denn in eben dem Augenblicke, da ich euch die Unnützlichkeit derselben zeigte, habt ihr sie auch verlassen, um allein nur nach dem Geiste des Glaubens zu leben. Und mit welchem Troste habet ihr damals die Geheimnisse der christlichen Religion betrachtet! — So soll auch jeder Christ, der seine Pflichten treu erfüllt, sich gerne beschäftigen mit der Betrachtung heiliger Wahrheiten, und kein anderes Vergnügen kennen, als recht tief in dieselben einzudringen! Der Christ darf nur lau und nachläßig werden in Erfüllung seiner Pflichten, so ist es ein Leichtes, ihn durch sein eigenes Geständniß zu Schanden zu machen. Man stelle ihn nur zur Rede über den Glauben, zu dem er sich bekennt, über die Gnaden, die er erhalten hat; und er muß dann selbst das Unzusammenhängende in seinem Wan-

del

del eingestehen, muß selbst das Verdammungsurtheil über sich sprechen.

3. Warum wollt ihr itzt, nachdem ihr im Geiste angefangen, im Fleische enden? — Wie könnet ihr so unverständig, so unsinnig handeln, sagt Paulus wieder, daß ihr, nachdem ihr das Werk eurer Heiligung im Geiste Gottes, dem Urheber und der Quelle aller Gerechtigkeit, angefangen, nun zu enden suchet mit dem Fleische, mit den Ceremonien des Gesetzes, welche die Seele weder reinigen, noch sonst eine Gnade derselben verschaffen können? — Wie viele Nachahmer haben die Galater leider! unter den Christen, die, nachdem sie im Geiste angefangen haben, im Fleische enden? Ein Augenblick kann uns aller Früchte des geistlichen Lebens berauben, und man überlegt es so wenig! O ihr ungläubigen Christen! ist denn die Wahrheit, daß die Parten der Andacht und des Eifers im Dienste Gottes allein vernünftig sey, heute weniger Wahrheit, als gestern? Ihr seyd mit mir einverstanden, wenn euch keine Leidenschaft, oder keine böse Einflüsterung hinderte, auf den Wegen des Herrn zu wandeln. Ist aber das Weisheit in eueren Augen, anders handeln, wenn euch das Fleisch beherrscht, wenn die Welt euern Geist bezaubert und euer Herz verderbet hat?

Zweyter Punkt.

Zweyter Beweis: Friede und Ruhe des Herzens. 2 — 3.

1. Welch' einen süßen Frieden genoß euer Herz, so lange ihr Jesu Christo anhienget, und ihm mit Eifer dientet? — Durch die Taufe, wie ihr wisset, und durch die Auflegung meiner Hände habet ihr den heiligen Geist empfangen; und mittels der Gnade dieses heiligen Geistes habt ihr prophezeyhet, fremde Sprachen gesprochen, und Wunder gewirkt. Nun stelle ich die Frage an euch: habet ihr diese Vorzüge durch die Werke des Gese-

tzes, oder durch den Glauben an Jesum Christum empfangen? Der Friede der Seele, eine der ersten Gaben des heiligen Geistes, verschaffet dem Christen wahre Seligkeit; diesen Frieden aber findet er nur, wenn er Jesu Christo getreulich nachfolget. Welche Salbung, welch' eine Süßigkeit gießt dieser Friede nicht in eine gläubige Seele aus? Eine Salbung, eine Süßigkeit, die nur ein Herz begreifen kann, das sie kostet! Dieser Friede übertrifft alles, was den Sinnen schmeicheln kann; und der Geist des Menschen ist zu beschränkt, um den Werth desselben einzusehen. Er ist ein eben so großes Gut, als unbegreiflich er ist. Gott allein, der diesen Frieden giebt, weis auch seinen Werth zu schätzen. Alles, was die Menschen sagen, reichet nicht hin, uns einen würdigen Begriff davon zu geben. Nicht das, was wir mit Worten ausdrücken, ist dieser Friede, sondern das, was fromme Seelen empfinden, die ihn besitzen: Er ist für sie ein Vorgeschmack der himmlischen Freuden; er verbannt aus der Seele Verwirrung und Unruhe, Furcht und Beklemmung; er beruhiget den Geist, und befriediget das Herz; er ist das Unterpfand der Freundschaft Gottes, eine Wirkung seiner Gnade, ein fühlbares Merkmahl seiner Gegenwart. Wie ist es möglich, so großen Vortheilen zu entsagen, um sich unordentlichen Neigungen und der Verderbtheit seines Herzens zu überlassen, und sich hiemit den beißendsten Bitterkeiten hinzugeben?

2. In welch' einer tiefen Ruhe lagen euere Leidenschaften, so lange ihr Jesu Christo anhienget, und ihm mit Eifer dientet? — Ich fand meinen ganzen Trost darinn, sagt der heilige Paulus, euch in einer so heilsamen Stimmung zu sehen, da ihr die Werke des Gesetzes verließet, um einzig nur dem Glauben zu leben; aber wie sehr seyd ihr itzt geändert! Ich finde euch so ganz aller Vernunft beraubet, daß ihr, nachdem ihr im Geiste angefangen, nun im Fleische endet. Eure Art zu handeln, war ehedem frey, edel, Gottes

würdig; und sehet, nun seyd ihr wieder zurückgesunken in die Niedrigkeit eines fleischlichen Gesetzes. Ihr habet das Joch abgeworfen; und nehmet es nun freywillig wieder auf euch. Euere Leidenschaften lagen in tiefer Ruhe, und nun wollet ihr wieder Sklaven derselben seyn. — Findest du also einen größern Vortheil dabey, kann man einen untreuen Christen fragen, wenn du dich deinen Leidenschaften hingiebst, als wenn du nach dem Evangelio lebest? Hat die Sünde für dich stärkere Reize, als die Gnade? Verdient der Dienst des Teufels dem Dienste Gottes vorgezogen zu werden? Lebt man glückseliger unter der Herrschaft des Satans, als unter der Herrschaft Gottes? Ach! immer gehen Friede, Frömmigkeit, Eifer, Ordnung miteinander verloren.

3. Welche Süßigkeiten habet ihr gekostet in der Liebe Gottes, die der heilige Geist in eueren Herzen entzündet hat? — Vereiniget mit jenem Gott der Barmherzigkeit, mit jenem zärtlichen Vater durch die heiligsten und engsten Bande, habet ihr alles erfahren, was immer die Tugend Liebenswürdiges an sich hat: ihr habet Friede und Ruhe, diese süßen Reize eines christlichen Lebens gekostet. Verbunden mit eifervollen, von Gott geliebten Seelen, habet ihr den Unterschied gesehen zwischen jenen Gesellschaften, die das Laster knüpft, und jenen, welche die Tugend bilder; kurz: ihr habet Gott und göttliche Dinge gekostet. Wie ist es nun möglich, euch der Welt wieder hinzugeben, ihre Bitterkeiten neuerdings wieder zu versuchen, neuerdings ihren falschen Freuden wieder nachzujagen, ihren Launen, ihrer Tyranney, ihren Leidenschaften, und allen den quälenden Folgen, die immer diese Leidenschaften nach sich ziehen, euch neuerdings zu unterwerfen? Ihr seyd Gottes Kinder geworden, wollet ihr die Zärtlichkeit eines so guten Vaters durch den ausgezeichnetsten Undank, durch die schwärzeste Treulosigkeit, durch die schimpflichste Verachtung erwiedern? Habet ihr also der Krone des Lebens entsagt? Denn

was wird es euch nützen, gut angefangen zu haben, wenn ihr übel endet? Es ist nicht genug, von Gott zu einem gewissen Stande berufen zu seyn, und sich getreu zu bezeigen in der Erfüllung der Pflichten dieses Standes, wenn man in dieser Treue nicht bis ans Ende verharret. Auch Saul war berufen; weil er aber Gottes Befehlen nicht gehorchte, wurde er verworfen. Auch Judas war berufen, und zwar von Jesu Christo selbst berufen; und wie wir aus den Worten des Erlösers wissen, er ward endlich ein Teufel.

Dritter Punkt.

Dritter Beweis: Muth und Stärke des Geistes. 4 — 5.

1. Wie groß war euer Muth, um mit Standhaftigkeit zu leiden, so lang ihr Jesu Christo anhienget, und ihm mit Eifer dientet? — Wie? sagt der Apostel: ihr sollet um Jesu Christi willen von Seite der Feinde des Glaubens und der christlichen Freyheit vergebens so viel gelitten haben? Ihr sollet die ganze Verdienstlichkeit eurer Leiden verlieren? Nein, ich hoffe vielmehr, daß eure Leiden und Müheseligkeiten nicht fruchtlos seyn werden; daß alle die guten Werke, die ihr ehemals im Stande der Gnade geübet habt, in eben dem Augenblicke wieder aufzuleben anfangen werden, da ihr eure Gesinnungen und euren Wandel ändern werdet. Ja, ihr werdet wieder zurückkommen von euern Irrthümern, und die Geduld, welche ihr ehedem zeigtet, wird ihre ganze Verdienstlichkeit vor Gottes Augen wieder erhalten. — Wenn wir sehen, wie tief die Galater fielen, und Gottes Gnade wieder verloren, nachdem sie sogar Wunder gethan, so viel Gutes für Gott geübet, so viele Verfolgungen für seine Ehre ausgestanden hatten: so wollen wir uns weit von allem Hochmuthe entfernen, und in steter Furcht leben. Durch eine einzige Todsünde können wir die ganze Heiligkeit, die ganze Verdienstlich-

keit

keit eines langen Lebens verlieren. Demüthigen wir uns also, und bethen wir. Sind wir aber, wie die Galater, aus Schwachheit gefallen, so lassen wir den Muth nicht sinken; mit Gottes Gnade können wir, wie sie, zu ihm wieder zurückkehren, und Buße thun; und durch die Buße werden unsere guten Werke mit allen ihren Verdiensten auf ein neues wieder aufleben.

2. Welcher Eifer beseelte euere Handlungen, so lang ihr Jesu Christo anhienget, und ihm mit Treue dientet? — Ihr wandeltet ehedem, nimmt Paulus wieder das Wort, mit so viel Eifer und Eintracht auf Gottes Wegen, ihr waret das Beyspiel aller übrigen Kirchen Asiens, ihr waret die Ehre desjenigen, der euch Jesum Christum geprediget hat: wie habt ihr nun diese erste Gnade verloren? Welcher unglückliche Sauerteig hat Gottes Gaben unter euch verdorben? Wer, o ihr unseligen Christen! wer konnte euren ersten Eifer im Dienste Gottes in euch ersticken? Anmassung, Stolz, Eitelkeit, Anhänglichkeit an andere Einsichten, knechtische Hingebung an euere Leidenschaften, sehet da die Ursachen eures Verderbens! Greifet diese Ungeheuer in ihren innersten Verschanzungen an, führet mit ihnen einen ewigen Krieg; und bald werden die Wahrheiten der Religion keinen Widerstand von Seite eures Geistes mehr finden; bald wird der erste Eifer in eurem Herzen wieder aufleben, und euch hinführen zu den Füßen des Gekreuzigten, um sie mit euren Thränen zu benetzen, und seine Erbarmungen über euch zu erflehen.

3. Was ist aus allen Gütern geworden, die ihr einst besasset? In welcher Lage findet ihr euch, seitdem ihr das Gesetz Jesu Christi verlassen habet, nicht in der Absicht, euch dem Gesetze des Moyses, sondern dem Gesetze der Welt und euerer Sinne zu unterwerfen? — Ihr habet den heiligen Geist empfangen, sagt der Apostel: und habet mit euern Augen die Wunder gesehen, die mitten unter euch geschahen. Nun stelle ich abermal die

Frage an euch: Hat der Herr, der Allmächtige, der diese Wunder unter euch wirkte, diese Gunstbezeugungen um der Verdienste der gesetzlichen Werke willen an euch verschwendet? Erfahret ihr nicht vielmehr auf eine recht fühlbare Weise, daß Gott diese außerordentlichen Gaben, die er über euch ausschüttete, euch nur wegen des Glaubens, den man euch predigte, mitgetheilet hat. Gerade dadurch, daß ihr euch auszeichnen wollet unter den Völkern, setzet ihr euch unter sie herab, und überlasset ihnen euere Vortheile; und ihr merket es nicht? Ihr gebet euch eine außerordentliche Mühe; ihr leget euch selbst ein unerträgliches Sklavenjoch auf: und worinn bestehen die Früchte euerer Anstrengungen? Darinn, daß ihr jene wahre Gerechtigkeit verlieret, welche die Heiden erlangten mit weniger Kosten, als ihr darauf wendet, um derselben euch wieder verlurstig zu machen. Stehen wir gegen die erste Veranlassung und Quelle dieser Verblendung wohl auf der Hut, um uns gegen ihre Folgen zu verwahren. Oft verleitet uns ein gefährlicher Vorwitz, gottlosen Reden unsere Ohren zu öffnen; und Täuschung des Geistes ist die gerechte Strafe desselben. Ihr folget Empörung des Herzens; diese erzeugt Vergessenheit Jesu Christi und Verachtung seiner heiligen Religion; und wozu verleitet uns diese Vergessenheit, diese Verachtung? Zum allmähligen Ersterben des Glaubens, und erst zum geheimen, und bald auch zum öffentlichen Abfalle von demselben. Christen! die ihr zwar verblendet seyd, aber gegen Gott euch noch nicht empöret habt, verschaffet ihm den Trost wieder, den ihr ihm geraubet habt; noch ist es Zeit. Der alte Geist der Frömmigkeit ist noch nicht ganz unter euch erloschen; Gott hat euch noch nicht verlassen; er fängt erst an, sich zu entfernen; er droht euch; er schüttet seine Gnaden nicht mehr so reichlich über euch aus; die Gefahr eures Verderbens ist nahe; Doch noch ist das Uibel

nicht

nicht unheilbar. Entfernet euch von der verderbten Welt; entsaget der Sünde, und jeder Gelegenheit zur Sünde. Bleibet unter der schützenden Hand Jesu Christi, der euch berufen hat in seiner Barmherzigkeit. Zwinget diesen Gott des Friedens nicht mehr, sich von euch zu entfernen. Kehret nur einmal wieder zurück zu euern Pflichten; waschet eure Seele rein in euern Thränen, sie seyen das Blut eures Schmerzens, das den neuen Bund, den ihr mit Jesu Christo schließet, auf immer bestättige. Verlieret ihr den Frieden, so habt ihr alles verloren; findet ihr ihn wieder, so habt ihr alles wieder gefunden.

Dieß sind meine Entschließungen, o mein Gott! allein ein Augenblick, und ich falle wieder in die alte Sünde zurück; nnd dieser Augenblick beraubet mich vielleicht für immer der Früchte aller deiner Gnaden. Ich muß also immer fürchten, immer wachen, immer kämpfen, immer bethen. Wahr ist es, du bist es deiner Gerechtigkeit schuldig, alle die ehedem gesammelten Verdienste des Sünders, der dich schwer beleidigt, zu vergessen; aber du willst sie auch wieder aufleben lassen, diese Verdienste, wenn der Sünder zur Buße greift. Wie wichtig ist es also für mich, keinen Augenblick der Buße zu versäumen, und nachdem ich mich einmal mit dir ausgesöhnt habe, auf den Wegen der Heiligkeit und in der Erfüllung deiner Gebothe immer zu verharren. Amen.

CXXIX. Betrachtung.

Von der dem Abraham gemachten Verheißung.

Gal. 3, 6 — 18.

6. So wie geschrieben steht: Abraham glaubte Gott, und dieß ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet (1. B. Moys. 15, 6.

7. Wisset also, daß diejenigen, welche den Glauben haben, Kinder Abrahams sind.

8. Weil nun die Schrift vorsah, daß Gott die Völker durch den Glauben rechtfertige, so machte sie dem Abraham die frohe Verheißung zum voraus: In dir werden alle Völker gesegnet werden, (1. B. Moys. 12, 3.)

9. Diejenigen also, welche den Glauben haben, werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden.

10. Denn alle, welche immer die Werke des Gesetzes für sich haben, unterliegen dem Fluche; indem geschrieben steht: Verflucht sey jeder, der nicht bey alle dem, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist, verbleibet, um es zu vollziehen (5. B. Moys. 27, 26.)!

11. Daß aber durch das Gesetz Niemand vor Gott gerechtfertiget werde, ist offenbar, weil der Gerechte durch den Glauben lebt (Habakuk 2, 4.)

12. Das Gesetz aber sagt nichts vom Glauben; sondern: Wer es vollzieht, der wird dadurch leben (3. B. Moys. 18, 5.)

13. Christus hat uns befreyt vom Fluche des Gesetzes, indem er selbst für uns zum Fluche ward; denn es steht geschrieben: Verflucht sey jeder, der am Holze hängt (5. B. Moys. 21, 23.)

14. Damit der Segen Abrahams durch Jesum Christum über (alle) Völker käme, damit wir den verheißenen Geist durch den Glauben empfiengen.

15. Brüder! ich rede menschlich: einen bestättigten Bund stoßt doch kein Mensch um, und setzet ihm nichts bey.

16. Nun aber die Verheißungen wurden dem Abraham gemacht, und seinem Abstämmlinge. Er sagt nicht den Abstämmlingen, als vielen; sondern dem Abstämmlinge, als Einem, und dieser ist Christus.

17. Damit will ich aber so viel sagen: den Bund, welchen Gott für Christus schon vorher bestättiget hat, wird das, nach vierhundert und dreyßig Jahren gegebene Gesetz nicht wieder umstossen, um die Verheißung zu vereiteln.

18. Dann

18. Dann käme die Erbschaft vom Gesetze her, so käme sie nicht mehr von der Verheißung; und doch hat sie Gott dem Abraham durch die Verheißung geschenkt.

Erster Punkt.

Von den Ausdrücken, in welchen diese Verheißung abgefaßt ist. 6 — 14.

1. Es ist immer nur die Rede von dem Glauben, und von der Rechtfertigung, und die Schrift pflegt diese zwey Stücke immer mit einander zu verbinden. — Nicht die Werke des Gesetzes sind es, die euch rechtfertigen, sagt der Apostel; die Gnade eurer Rechtfertigung müßet ihr nur vom Glauben erwarten. Um euch davon zu überzeugen, höret, was geschrieben war, lange schon vorher, ehe man von einem Gesetze des Moyses in der Welt etwas gehört hatte: Abraham, bevor er noch beschnitten war, glaubte dem Worte Gottes, und sein Glaube ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet, das ist: durch seinen Glauben wurde er gerechtfertiget, nicht durch die Beschneidung, die er erst empfieng, nachdem er schon gerechtfertiget war. Erkennet es also, daß diejenigen, welche ihre Gerechtigkeit vom Glauben erwarten, wenn sie gleich von Geburt Heiden sind, wahre Kinder Abrahams sind; denn nicht denjenigen, welche von Abraham dem Fleische nach abstammen, sondern die seinen Glauben nachahmen, diesen wurden die Verheißungen gemacht. Daher sagt uns auch die Schrift: Weil es Gott vorsah, daß er eines Tages die Völker durch den Glauben rechtfertigen, das ist: daß er den Heiden den Weg zum Glauben an Jesum Christum öffnen werde, um sie zur wahren Gerechtigkeit zu führen: so ließ er dem Abraham die göttlichen Verheißungen in diesen Ausdrücken kund thun: Alle Völker der Erde werden gesegnet,

net, und gerechtfertiget werden, wie du, durch den Glauben an Jesum Christum, der aus deinen Nachkommen wird gebohren werden. Welche sind also diejenigen, die Antheil haben werden an den Segnungen dieses heiligen Patriarchen? Die nach seinem Beyspiele an Gott und an seinen einzigen Sohn glauben werden. Diese werden gerechtfertiget, werden gerettet werden durch den Glauben, wie Abraham gerechtfertiget und gerettet worden ist durch den Glauben. — Wie viele Wahrheiten, wie viele Lehren liegen in diesen Worten? Der Grund der christlichen Kirche, der Glaube nämlich, wurde gelegt durch Abraham; bevor noch der Grund der jüdischen Kirche, das Gesetz nämlich, und die Werke des Gesetzes, durch Moyses gelegt worden war; die jüdische Kirche wurde nur gegründet, um die christliche vorzubilden. In dieser Kirche nun empfangen wir den Segen, der Abraham verheißen ward. Dieser heilige Patriarch glaubte dem Herrn, und es war dieß ein lebendiger, ein thätiger Glaube, der ihn gerechtfertiget hat. Abraham, das Opfermesser über seinen eignen Sohn schwingend, welch' ein Anblick für uns! Wir glauben, sagen wir: aber wo sind die Werke, die Beweise unsers Glaubens seyn sollten? Wie viele Entschuldigungen weiß unsere irregeführte Vernunft bey den geringsten Prüfungen vorzuwenden, um uns loszusagen vom Gehorsame gegen Gott! Ach! wenn es dem also ist, wird unser Glaube anstatt uns zu rechtfertigen, nur dazu dienen, daß wir einst mit desto größerer Strenge gerichtet werden.

2. Im Gesetze des Moyses ist immer nur die Rede von Werken, die man üben, und von Gebothen, die man beobachten muß. — Die Werke des Gesetzes anlangend, sagt Paulus, hat uns der heilige Geist ein ganz anderes Bild in den heiligen Büchern entworfen. Er schildert sie uns als ein schweres Joch, unter dem alle seufzen,

die

die es tragen. Diejenigen, welche ihre Gerechtigkeit im Gesetze suchen, sind keineswegs gesegnet, vielmehr unterliegen sie dem Fluche. Denn das Gesetz fodert, daß man alle Gebothe beobachte, und spricht allen den Fluch, welche sie übertretten: nun aber sind alle Uebertretter des Gesetzes; und hiemit unterliegen alle dem Fluche. Denn es steht geschrieben: Verflucht sey der Mensch, der nicht alles vollzieht, was das Gesetz vorschreibt! Alles, sage ich, ohne Milderung und ohne Ausnahme; denn das Gesetz ist eine Sammlung von Verordnungen, die unzählbar in ihrer Menge, und niederdrückend durch ihre Last sind. Noch nicht genug: Es findet sich in der Schrift noch eine andere Stelle, welche beweiset, daß durch die Werke des Gesetzes kein Mensch vor Gottes Augen gerechtfertiget werde, sondern allein nur durch den Glauben, als die Quelle aller Gerechtigkeit. Der Prophet Habakuk sagt nämlich ausdrücklich: Der Gerechte lebt durch den Glauben: nun aber das Gesetz verschafft uns den Glauben nicht; es sagt uns nichts von der Verdienstlichkeit des Glaubens; sagt nicht: derjenige, der diese Wahrheiten glauben; sondern, der diese Gebothe beobachten wird, wird dadurch das Leben erhalten. Weil sich also das Gesetz allein nur auf die Beobachtung gesetzlicher Gegenstände, und nicht auf den Glauben gründete: so rettete es in der That nur vor dem zeitlichen Tode, dessen sich die Uebertretter desselben schuldig machten; aber das Leben der Seele, das nur der Glaube an Jesum Christum geben kann, theilte es nicht mit. Man will hiemit nicht behaupten, daß es nicht heilig war in seinen Vorschriften; sondern, daß uns die Beobachtung desselben ohne den Glauben an den Messias, und ohne die Gnade, die er uns ertheilte, des ewigen Lebens nicht würdig machen konnte. Auf diese Weise traf der Fluch, der gegen die Uibertretter des Gesetzes gesprochen war,

alle überhaupts, die ihr Vertrauen allein nur auf die Werke des Gesetzes bauten.

3. Im Gesetze des Moyses ist niemal die Rede vom Glauben und von der Gerechtigkeit; den Beobachtern desselben wird nur ein zeitliches Leben versprochen; den Uebertrettern aber Fluch und zeitlicher Tod gedroht. — Nur durch den Glauben an Jesum Christum also können wir gerechtfertiget werden, das ewige Leben verdienen, und dem ewigen Tode entgehen. Nun aber hat sich Jesus Christus dem Tode unterzogen, womit das Gesetz des Moyses drohte, und uns hiemit selbst von dem Gesetze, das diese Strafe verhängte, freygesprochen. Das Gesetz, nimmt Paulus wieder das Wort, bringt also den Fluch, und diesem Fluche müssen wir unfehlbar unterliegen. Jesus Christus aber kaufte uns los, da er die Strafen, die mit diesem Fluche verbunden waren, auf sich nahm, wie geschrieben steht: verflucht sey jeder Mensch, der am Kreuze hängt! Warum wollte sich also der Erlöser einer Todesart unterziehen, die das Gesetz für entehrend erklärt hatte? Weil er die Verpflichtungen und Verfluchungen des Gesetzes zugleich mit sich an das Kreuz hinheften, und also die Heiden den Juden, und die Juden den Heiden gleichstellen wollte; damit sich der, dem Abraham verheißene, Segen durch die Verdienste Jesu Christi, des einzigen Sohnes Gottes, über alle Nationen ohne Unterschied ergösse, und wir alle durch den Glauben den heiligen Geist, den er uns verheißen, den einzigen Urheber aller Gnaden und der ganzen Rechtfertigung, empfiengen. — Was haben wir Gott für Dienste gethan, daß er uns aufnahm unter die Zahl derjenigen, über die sich der Segen Abrahams so reichlich ergossen hat? Welch' ein Abgrund des Elendes von Seite des Menschen! welch' ein Uebermaaß der Erbarmung von Seite des Herrn! Der Mensch konnte vom Fluche, den Gott auf ihn legte, nicht wieder frey werden, ohne daß selbst ein Gott sich mit diesem Fluche

belud!

belud! O Jesu! der du dich dem Fluche für mich unterworfen hast, gieb mir die Gnade deinen göttlichen Willen heilig zu vollziehen. O heiliger Geist! dessen Gnade ich die göttliche Kindschaft verdanke, grabe du selbst Gottes Gesetz in mein Herz ein, damit ich es mit Treue erfüllen möge.

Zweyter Punkt.

Von den Personen, welche diese Verheißung angeht. 15—17.

1. Diese Verheißung geht in dem einzigen Sohne Abrahams alle Völker der Erde an. — Meine Brüder, schreibt Paulus weiter, ich will mich zu eurer Belehrung in einer ganz geistlichen und göttlichen Sache eines menschlichen und alltäglichen Beyspieles bedienen. Einem gesetzmäßigen und feyerlich bestättigten Bunde setzt Niemand etwas bey, Niemand nimmt etwas davon. Nun hat aber Gott seine Verheißungen dem Abraham, und dem, der einst aus seinem Geblüte gebohren werden sollte, in Form eines Bundes gemacht. Gott sagt nicht, denen, die aus Abraham gebohren werden sollten, als ob die Rede von mehreren wäre; es ist hier die Frage nur von Einem, und dieser Eine ist Jesus Christus. Moyses und das Gesetz sind also nicht der Gegenstand und die Ursache dieses Segens; er bezieht sich allein nur auf den Glauben an Jesum Christum, der von Abraham soll gebohren werden. Hieraus ziehe ich nun folgenden Schluß: Der feyerliche, von Gott selbst bestättigte, Bund, durch den er sich verpflichtet hat, den Menschen durch den Glauben zu rechtfertigen, kann nicht mehr umgestossen werden. Kraft dieser Verheißung aber hat Gott Niemand etwas versprochen, oder zugesagt, als Jesu Christo. Ihm allein wurden alle Völker der Erde geschenkt, durch ihn allein wurden sie alle berufen, als seine angenommene Brüder, und

Glieder seines Leibes. In ihm allein finden wir Gnade, durch ihn allein haben wir Anspruch auf die Erbschaft, auf ihn allein ist unsre Hoffnung gegründet, und nur in ihm geht alles in Erfüllung. Um Jesu Christi willen hat Gott den Menschen zum Erben aller seiner Güter eingesetzt. Wahr ist es, auch Moyses, Samuel, Elias und die übrigen Gerechten stammten von Abraham ab, und erschwangen sich auf die höchste Stuffe der Tugend; aber darum sind sie das Geschlecht noch nicht, durch welches der Segen Abrahams sich über die Heiden ergossen hat. Die Völker erhielten diesen Segen von Niemand anderm, als von Jesu Christo; und wenn auch die Gerechten des alten Bundes selig wurden: so wurden sie nur selig durch die Verdienste Jesu Christi, und durch den Glauben an ihn.

2. Das Gesetz wurde einem Mittler gegeben, der Stellvertretter des ganzen hebräischen Volkes war.— Dieses Gesetz, sagt Paulus, **wurde durch die Engel gegeben, und durch die Hände des Moyses, der Mittler zwischen Gott und dem Volke Israel war, empfangen** (V. 19.); die Verheißung hingegen wurde durch Gott allein gemacht. In einem gewissen Sinne ist Jesus Christus der wahre Mittler sowohl des alten als des neuen Bundes; indem er sowohl im alten, als im neuen Bunde die Menschen mit Gott ausgesöhnet hat. Dessen ungeachtet kann aber Paulus hier von Moyses reden als dem einzigen Mittler im alten Bunde, und von Jesu Christo, als dem einzigen Mittler im neuen Bunde; weil Moyses allein das alte Gesetz empfieng, und dem Volke verkündigte, so wie Jesus Christus, das neue empfieng, und der Welt verkündigte. **Nun aber**, fährt Paulus weiter (20. V.), **läßt sich kein Mittler denken, wo nur Eine Person ist.** Ein Mittler steht, zu Folge der Bedeutung des Wortes, zwischen Zweyen in der Mitte, um sie mit einander zu vereinigen und auszusöhnen; **und gleichwie Gott nur Ein Gott ist**, so mußte der Mittler, von dem hier die Rede ist, zwischen Gott und den

Men-

Menschen stehen. Moyses war wirklich Mittler zwischen Gott und dem hebräischen Volke; aber da Gott diese Verheißung machte, war er allein. Nun aber ist Gott in sich selbst unveränderlich, immer der nämliche, und folglich wird auch die Verheißung, welche er machte, unveränderlich, bleibend, ewig seyn.

3. Das Gesetz wurde dem Moyses, als Stellvertretter des ganzen hebräischen Volkes gegeben; es gehörte also nur diesem Volke an. — Die Verheißung hingegen wurde dem Abraham, und in Abraham allen Völkern der Erde gemacht. Wie konnten also die Juden der Wirkung dieser, dem Abraham gemachten, Verheißungen beraubet werden? Weil sie dieselben von Jesu Christo, in welchem sie gemacht wurden, nicht annehmen wollten; weil sie diesen göttlichen Mittler verwarfen; weil sie ihn an das Kreuz schlugen. Doch ungeachtet er durch sie an das Kreuz geschlagen wurde, vergoß er auch für sie sein Blut am Kreuze. Auch itzt noch können sie wieder zurückkehren, und sich der Ansprüche auf diese Verheißungen wieder theilhaftig machen. Für mich, o mein Gott! soll dein Kreuz, das der Gegenstand des Aergernisses und der Verabscheuung für die Juden war, immer meine Stütze und der Beweggrund meiner zärtlichsten Liebe seyn.

Dritter Punkt.

Von der Zeit, zu welcher diese Verheißung gemacht wurde. 17 — 18.

1. Das Gesetz wurde erst vierhundert und dreyßig Jahre nach dieser Verheißung gegeben. — Sehet also, was ich euch sage, setzet der heilige Paulus bey, da Gott mit Abraham einen Bund, oder eine Art von Vertrag machte, und ihm kraft desselben alle Menschen durch den Glauben an Jesum Christum, der aus seinem Geschlechte gebohren werden sollte, zu rechtfertigen versprochen, und sein Versprechen durch einen Eyd bestättiget hatte: so

konnte das Gesetz, welches erst vierhundert und dreyßig Jahre nach diesem Vertrage gegeben wurde, denselben nicht mehr umstoßen, und die damit verbundene Verheißung nicht vereiteln. Hieraus folget nun der natürliche Schluß: daß die Menschen nur durch den Glauben, keineswegs aber durch das Gesetz können gerechtfertiget werden. — Gott, der in sich selbst unendlich glückselig ist, verpflichtet sich durch einen feyerlichen Eyd, sich seinen Geschöpfen zu schenken, als ob er sie vonnöthen hätte, und ohne sie nicht vollkommen glückselig seyn könnte. Welch' eine unermeßliche Güte! welch' eine unbegreifliche Liebe! Scheint es nicht, daß sich dieser liebvolle Gott vor der Uebertrettung des Gesetzes gleichsam die Hände binden wollte, damit seine Gerechtigkeit die Plane seiner Barmherzigkeit nicht vereiteln konnte? Sollte man nicht sagen, daß er sich zu Gunsten der Sünder gegen sich selbst verwahrte? Mögen doch die Juden den Bund des mosaischen Gesetzes nicht mehr so hoch erheben! Er war doch nur da, um die Vollziehung des Bundes, den Gott mit Abraham gemacht hatte, und die Erfüllung der Verheißungen durch den Glauben, vorzubilden. Alle die Wunder und alle die Wohlthaten, die Gott an das Volk Israel verschwendet hatte, waren nur das Vorspiel, nur der Anfang jenes Bundes, den Gott mit uns errichtet hat. Er ist nun vollendet dieser neue, schon lange Zeit erwartete Bund. Aus den Zügen der Größe, welche diesen ersten Bund auszeichnen, lernen wir die überwiegende Vortrefflichkeit des unsrigen, der auf ihn folgte, erkennen. Dieser ist so weit über jenen erhaben, als die Wahrheit das Vorbild übertrifft. Wenn nun aber von Seite der Barmherzigkeit Gottes gegen uns alles so groß ist: so vergessen wir nicht, daß auch wir ihm entgegen den lebhaftesten Glauben, den vollkommensten Gehorsam, die aufrichtigste Liebe, den großmüthigsten Eifer schuldig sind. Dieß müssen die Merkmahle unsrer Treue, die Beweise unsrer Erkennt-

kenntlichkeit seyn, wenn wir ein Volk, dem wir vorgezogen worden sind, auch wirklich übertreffen wollen.

2. Wenn uns das Gesetz die Erbschaft des Himmels verschaffte; so würde die Verheißung fruchtlos und eitel seyn. — Wenn wir durch das Gesetz Erben des Segens werden, der dem Abraham gegeben worden: so geschieht es also nicht Kraft jener Verheißung, die ihm, den Messias betreffend, der aus seinem Geschlechte gebohren werden sollte, gemacht worden war: und doch sollte sich durch diese Verheißung der Segen, die Gerechtigkeit und das Heil über alle Völker der Erde verbreiten. Mit einem Worte: wenn ein feyerlicher Bund, den die Menschen gemacht haben, nicht umgestossen wird: so wird wohl auch der Bund, den Gott errichtet hat, nicht umgestossen werden. Nun hat aber Gott zu Gunsten Abrahams einen Bund errichtet, und ihm Kraft dieses Bundes versprochen, daß der Messias sein Sohn seyn werde, und daß mittels dieses Sohnes alle Völker die Erbschaft des Himmels erhalten werden. Das Gesetz also, das viel später, als dieser Bund ist, kann unmöglich etwas an ihm ändern. Ist aber Gottes Bund unveränderlich, so folget hieraus der nothwendige Schluß, daß wir durch den Glauben an Jesum Christum, und nicht durch das Gesetz des Moyses gerechtfertiget wurden.

3. Nur dadurch also, daß wir uns durch den Glauben mit Christo vereinigen, können wir gerechtfertiget werden, und Theil an der Verheißung nehmen, die dem Abraham gemacht ward. — Die Juden, um das Recht zu der, dem Abraham verheißenen, Erbschaft mit uns nicht theilen zu müßen, knüpften dasselbe an das Gesetz, anstatt es an die Eigenschaften der Kinder Abrahams zu knüpfen, die vor, wie nach dem Gesetze, Platz haben mußte. Aus diesem Grunde beobachteten sie das Gesetz, das für sie fruchtlos ward, und überließen uns das Recht zur Erbschaft, das sie so leicht behaupten konnten. Aber vergessen

sen wir nicht, daß dieses Recht nur den wahren Kindern Abrahams vorbehalten ist, das heißt, nur denjenigen, die sich durch Glauben und Gehorsam diesem heiligen Patriarchen zu nähern suchen.

Wie groß muß also mein Glaube seyn, o mein Gott! wie groß die Heiligkeit meines Wandels, wenn ich die Güter betrachte, deren du mich durch die Erfüllung deiner Verheißungen theilhaftig machen willst! Wie gleichförmig muß mein Leben und Betragen dem Leben und Betragen meines Herrn Jesu Christi, seyn! Wie aufmerksam muß ich auf alle meine Pflichten seyn, um ihm zu dienen und zu gefallen!

Gieb mir den Glauben Abrahams, o Herr! und mache, daß er in mir wirke, was er in diesem heiligen Patriarchen, diesem einzigen Gläubigen in seiner Art, diesem Vater aller Gläubigen gewirket hat; daß er mich rechtfertige, daß er mich selig und des ewigen Lebens in deiner Herrlichkeit würdig mache! Amen.

CXXX. Betrachtung.

Vom Gesetze des alten Bundes. Gal. 3, 19—29.

19. Wozu nun aber das Gesetz? Dieß ward der Uebertretungen wegen beygefügt, bis der Abstämmling käme, dem die Verheißung gemacht worden war, und von den Engeln durch die Hand eines Mittlers besorgt.

20. Es giebt aber keinen Mittler eines Einzigen: Gott aber ist nur Einer.

21. So ist aber das Gesetz gegen Gottes Verheißungen? Das sey ferne! Denn wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das beleben könnte: so käme wirklich die Gerechtigkeit vom Gesetze her.

22. Allein die Schrift hat alles der Sünde unterworfen, damit denjenigen, die da glaubten, die Verheißung durch den Glauben Jesu Christi zu Theil würde.

23. Bevor der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze verwa-

verwachet, und aufbewahret für jenen Glauben, der einst geoffenbaret werden sollte.

24. Das Gesetz war also unser Erzieher bis auf Christus, damit wir gerechtfertiget würden durch den Glauben.

25. Nachdem nun aber der Glaube gekommen ist, so sind wir nicht mehr unter dem Erzieher.

26. Denn durch den Glauben an Jesum Christum seyd ihr alle Kinder Gottes;

27. Und alle, so viel eurer getauft sind, habt ihr Christum angezogen;

28. Der Jude, wie der Heid, der Knecht wie der Freye, der Mann wie das Weib; denn alle seyd ihr Eins in Christo Jesu.

29. Wenn ihr aber Christo angehöret, so seyd ihr auch Nachkommen Abrahams, und zu Folge der Verheißung Erben.

Erster Punkt.

Dieses Gesetz war nothwendig. 19. V.

1. Nothwendig, um den Sünden der Menschen Schranken zu setzen. Wenn das Gesetz nicht rechtfertiget, schreibt der heil. Paulus: **wozu ward es denn also gegeben?** oder was für einen Nutzen schaffte es den Menschen, wenn Gott schon vierhundert und dreyßig Jahre vorher, als er es gab, beschlossen hatte, daß Gnade und Gerechtigkeit aus einer ganz andern Quelle fließen sollten? Das Gesetz, welches von seiner Verkündigung auf dem Berge Sinai dauern sollte bis auf die Ankunft des Messias, in dessen Person die Verheißung in Erfüllung gehen sollte, **hatte zur Absicht, den Uibertrettungen der Menschen Einhalt zu thun**, und dem Strome der Abgötterey, der sich über alle Länder des Erdbodens ergossen hatte, einen Damm zu setzen. Wären die Israeliten immer so heilig, wie ihre Väter, geblieben: so hätten sie das Gesetz nicht vonnöthen gehabt; allein ihr Aufenthalt in Aegypten hatte sie so roh und so unwissend gemacht: daß sie oft Böses thaten, ohne es zu wissen. Das Gesetz mußte sie also lehren, was Sünde war, um die Sünde zu

meiden. Durch den Umgang mit den Götzendienern wurden sie so verderbt, daß sie ihre Greuel nachahmten. Diesem Sittenverderbnisse mußte das Gesetz durch die Furcht vor der Strafe zu steuern suchen. Es ward also den Juden gegeben, damit sie das Gute, das sie üben, und das Böse, das sie fliehen sollten, kennen lernten; damit sie hingeleitet würden zum verheißenen Messias, auf den sie ihre Hoffnung bauen, dessen Hilfe sie anflehen sollten, um das Gesetz zu erfüllen. Dieses Gesetz, das sie durch die Hände des Moyses erhielten, sollte mit der Ankunft des Messias enden, und dem Gesetze des Evangeliums Platz machen; einem Gesetze, das Gott in unsere Herzen eingegraben hat; einem unveränderlichen, unbedingten Gesetze, das, wie sein Wille wesentlich heilig ist. Der Sünder mag sich immer verblenden, er wird doch wenigst dieses Gesetz erkennen; und erkennt er es nur, so muß er sich auch seinem Joche unterwerfen, wenn er nicht will, daß ein ewiges Feuer die Strafe seines Ungehorsams sey.

2. Nothwendig, um den Menschen die Größe ihrer Sünden begreiflich zu machen. — Das Gesetz war für den Menschen von großem Nutzen, sagt der Apostel, indem es ihn darinn die Größe seiner Sünden, welche er durch die Uibertrettung desselben begieng, wie in einem Spiegel, sehen ließ, und ihn endlich überzeugte, daß das Gesetz, anstatt seine Uibertrettungen zu hindern, dieselben nur in so größerer Menge veranlaßte, nicht als ob es selbst zu Sünden verleitete, sondern weil es dazu Gelegenheit gab. — Die Aufrichtigkeit und Geradheit des menschlichen Herzens konnte beynahe statt aller Gesetze dienen; aber nachdem der Mensch die Stimme seines Herzens mit Gewalt erstickte: so ließ ihn der Herr die Stimme seines Gesetzes von außen hören. Die Leidenschaft machet uns blind zur Erkenntniß unserer Pflichten; das Gesetz öffnet uns dazu die Augen, auch gegen unsern Willen.

In

In der Absicht, die Juden in ihren Pflichten zu unterrichten, gab ihnen Gott das Gesetz des Moyses; und ungeachtet dieses Gesetzes blieben sie immer ein mürrisches, unruhiges, ungehaltenes Volk. Nie war es so taub, als wenn es seine Propheten zur Beobachtung des Gesetzes anhielten, und mit größerm Ernste zu ihm sprachen; nie war es so undankbar, als wenn es Gott mit recht vielen Wohlthaten überhäufte; nie war es so widerspenstig, als wenn es von allen Seiten zu größerer Treue aufgefodert wurde.

3. Nothwendig, um den Menschen das Bedürfniß des Messias, den Gott dem Abraham verheißen hatte, recht fühlbar zu machen. — Das Gesetz war nothwendig, spricht der heil. Paulus, bis auf die Ankunft jenes Sohnes Abrahams, den diese Verheißung angieng, und durch den nicht nur allein die Juden, sondern alle Völker der Erde Gnade und Gerechtigkeit erhalten sollten. Das Gesetz war also nicht für immer, sondern nur auf eine Zeit gegeben; indeß die Verheißung keine Gränzen hat, und bis an das Ende der Welt dauert. Gott hat demnach das Gesetz nicht gegeben, um die Verheißung zu vereiteln; sondern durch äußerliche Mittel die Lasterhaftigkeit seines Volkes zu unterdrücken, und es zu überzeugen, daß das Gesetz, ohne die Gnade Jesu Christi, es nur zum Uibertreter mache, und ihm recht fühlbar zu zeigen, daß es nothwendig seine Zuflucht zu einem Mittler nehmen müße um dieses Gesetz selbst zu erfüllen. — Wehe dem Sünder, wenn ihn die wiederholten Sündenfälle nicht wenigst überzeugen, daß er Sünder ist! Heil ihm hingegen, wenn sie ihn zwingen, seine Sünden und sein Elend zu erkennen, seinen Erlöser zu suchen, und nur auf ihn sein Vertrauen zu setzen. So verhaßt und beleidigend die Sünde für Gott auch immer seyn mag: so gehört sie doch mit in den erhabensten und glorreichesten seiner Plane. Der Sünder weiß es, daß die

Bayerische Staatsbibliothek München

Sünden nach Gottes Absichten auch dazu dienen, seine Güte und Barmherzigkeit desto mehr ins Licht zu setzen; ein mächtiger Beweggrund, bey seinen wiederholten Fehltritten nicht zu muthlos zu werden. Gott hat es zugelassen, daß der Unglaube herrschte, um dem Glauben Gelegenheit zu geben, über ihn zu triumphieren; er duldet die Lasterhaftigkeit der Sünder, um durch ihre Buße verherrlichet zu werden. Glücklich sind wir demnach, wenn wir das Maaß unserer Sünden zum Maaße unserer Erkenntlichkeit gegen Gott, unserer Liebe und unserer Bußfertigkeit zu machen wissen.

Zweyter Punkt.

Dieses Gesetz hatte verschiedene Zwecke. 21 — 24.

1. Es ward uns gegeben, den Sohn der Verheissung zu verkünden. — Ihr werdet mir aber sagen, setzt Paulus bey: wenn das Gesetz den Menschen Anlaß gab, die Zahl ihrer Sünden zu vermehren: so ist es also den Verheißungen, zu Folge deren Gott sich verpflichtete, die Menschen zu rechtfertigen, entgegen gesetzt? Keineswegs, meine Brüder! gerade darinn sieht man, daß es ihnen durchaus nicht entgegen ist, denn wenn dieses Gesetz, das Gott dem Volke durch die Hände des Moyses gab, die Menschen auch wirklich hätte rechtfertigen können: so würde man mit Grund behaupten: daß man die Rechtfertigung wirklich durch das Gesetz erhalten habe, und so wäre das Gesetz den Verheißungen Gottes entgegen, weil es dadurch, daß es die Gnade und Gerechtigkeit ertheilte, die man doch nur von dem Glauben erwarten sollte, die Wirkungen dieser Verheißungen vereitelt hätte. Allein das geschriebene Gesetz, weit entfernt einen Menschen zu rechtfertigen, erklärte vielmehr alle Menschen als Sünder, da-

damit sie beym Anblicke ihrer Schwachheit Gerechtigkeit und Gnade durch den Glauben an Jesum Christum suchen sollten, zu Folge der Verheissung, die Gott dem Abraham und nur denjenigen that, die wahrhaft an ihn glaubten. Das Gesetz war also der Verheißung keineswegs entgegengesetzt; vielmehr diente es zur Erfüllung derselben, indem es den Juden zu erkennen gab, daß sie Sünder wären, und sie also nothwendig zu Jesu Christo, der Quelle aller Gerechtigkeit, hinführte. — O der Weisheit unsers Gottes! wie anbethungswürdig ist sie in ihren Wegen! Da sie die Völker fortwandeln läßt auf dem Wege der Sünde, ohne Gesetz, ohne Kenntniß ihrer Pflichten: so zeigte ihnen der Herr, in welche Unwissenheit, in welche Finsternisse des Geistes der Mensch durch die Sünde hinabgesunken war; und da sie den Juden das Gesetz gab, ohne ihnen zugleich auch die Gnade zur Erfüllung desselben mitzutheilen: so machte sie ihnen die Verderbtheit ihres Herzens, auch mitten im Lichte des Gesetzes, und hiemit die Nothwendigkeit eines Erlösers in der Person Jesu Christi begreiflich. Dieser göttliche Erlöser war also der Zweck des Gesetzes, das nur dazu diente, uns zu ihm zu führen. Das Gesetz konnte aus sich selbst keine Seele rechtfertigen. Die ganze Kraft desselben bestand darinn, daß es dem sündigen Menschen die Größe und Tiefe seiner Wunden zeigte, damit er, aus eigener Erfahrung von der Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen, und von der Unzulänglichkeit seiner Kräfte sich überzeugen, und an den glauben sollte, der ihn allein zu heilen und selig zu machen im Stande war. Diese Wahrheiten, die der Apostel hier den Galatern vorträgt, sind uns eben so nothwendig, als ihnen, weil sie alle dahin zielen, uns zu demüthigen, uns unsere Schwäche, unser Unvermögen, unser Elend lebhaft empfinden lassen, und uns verbinden, unsere Zuflucht zu unserm göttlichen Erlöser mit lebendi-

gem Glauben zu nehmen. Er ist unsere einzige Stärke; er allein kann unsern Uebeln abhelfen; wenden wir uns mit Vertrauen an ihn; in seiner Güte und in seinen Verdiensten werden wir Friede und Freude, Gnade und Leben finden.

2. Es ward uns gegeben, die Geheimnisse des Sohnes der Verheißung vorzubilden. — Ihr werdet mir aber einwenden, nimmt der heil. Paulus wieder das Wort: wenn die Erbschaft der Gerechtigkeit nur denen zu Theil werden sollte, die an Jesum Christum glauben werden: warum hat Gott das Gesetz gegeben vor er Ankunft dieses anbethungswürdigen Sohnes? Gott gab dieses Gesetz in der Absicht, um uns bey der seiner Majestät gebührenden Verehrung zu erhalten, und unsere Herzen zur Anhänglichkeit an diesen Glauben, und an die Geheimnisse dieses Glaubens, der uns einst sollte geoffenbaret werden, vorzubereiten. In der That, bevor die Zeit des Glaubens kam, waren wir unter der Aufsicht des Gesetzes, das uns inner den Schranken der wahren Gottesverehrung zurückhielt, um uns dadurch vorzubereiten zur Annahme jenes Glaubens, der endlich durch Jesum Christum und seine Apostel geoffenbaret werden sollte. — Gott versetzet diejenigen, welche er zu sich rufet, nicht mit einem Male in den Stand der Vollkommenheit; sondern er führet sie stuffenweise dahin. Gleichwie die Kinder Abrahams uur erst nach einer langwährenden Unterwerfung unter das Gesetz zur Gnade des Evangeliums gelangten: so werden auch wir einst der höchsten Vollkommenheit nur dann erst fähig werden, wenn wir auch die geringsten Pflichten heilig erfüllen. Versäumen wir also nichts; seyen wir Gott getreu auch in den geringsten Sachen; auf dem Wege des Herrn hat alles seine Folgen.

3. Es ward uns gegeben, um uns zum voraus zu bereiten auf den Glauben an Jesum Christum, und

auf die Ankunft desselben. — Unter andern gab Gott das Gesetz vorzüglich auch aus der Absicht, um uns seiner Zucht zu unterwerfen, und durch den bildlichen Gottesdienst und die Aussprüche der Propheten uns unvermerkt hinzuführen zu Jesu Christo, unserm Meister, der uns allein die Wahrheit zu lehren, im Stande ist. So diente uns das Gesetz, wie Paulus sagt, statt eines Lehrers und Führers, um uns wie Kinder hinzuleiten zu diesem göttlichen Erlöser, damit wir durch den Glauben an ihn gerechtfertiget würden. — Wer in den Büchern des alten Bundes und in den Ceremonien des Gesetzes Jesum Christum nicht findet, der verstehet sie nicht. Sie sind nur ein Abbild, das ihn vorstellet; nur ein Schatten, der vor ihm hergeht, nur ein Führer, der uns zu ihm hinleitet. Der Glaube gehört, wie das Christenthum, allen Jahrhunderten an. Der neue Bund lag unter dem alten wie unter einem Schleyer verborgen; diesen Schleyer des alten Bundes hob endlich der neue weg. Jesus Christus, wie sich's nicht läugnen läßt, war schon im alten Bunde das Haupt der Gerechten; er wirkte in ihnen, bevor er auf Erden erschien; er schenkte ihnen die Gnade, die er einst der ganzen Welt verdienen sollte: vorzüglich aber war er das Haupt der Kirche seit seiner Menschwerdung und seinem Tode; alles was unter dem Moyses nur in Bildern geschah, erfüllte er zu seinen Gunsten. Im neuen Gesetze also ist unser Haupt nicht Moyses, sondern Christus, unsere Stärke nicht das Gesetz, sondern die Gnade: unser Ziel nicht die Erde, sondern der Himmel. Können wir Gott genug dafür danken, daß er uns nicht in den Finsternissen des Heidenthums, nicht unter den Schatten des Gesetzes, sondern mitten im Lichte des Evangeliums gebohren werden ließ?

Dritter Punkt.

Welch' ein Glück für uns, unter dem Gesetze der Gnade gebohren worden zu seyn! 25 — 29.

1. Welch' ein Glück für uns, die Erfüllung aller Bilder in unsern Tagen zu sehen! — Nachdem die Zeit des Glaubens angekommen ist, sagt der heil. Paulus, und uns nun an Jesum Christum übergeben hat: so sind wir itzt nicht mehr unter der Zucht des alten Führers, nicht mehr in der Schule des Gesetzes; seine Dienste haben aufgehört, und wir haben zu unserm Wandel diesen Begleiter nicht mehr vonnöthen. Die Bilder sind endlich verschwunden; Gott selbst ist gekommen, um uns in der Person seines Sohnes seine Größe zu offenbaren, und seinen Willen ganz zu erklären; glücklich sind wir demnach, tausendmal glücklich, daß wir gebohren wurden unter dem Reiche des Glaubens! Kostbarer Glaube, der du Licht verbreitest über unsere Untersuchungen, und unsere Hoffnungen sicherst, du mußt uns so theuer seyn, als Aufrichtigkeit, Unterwürfigkeit, Sittenunschuld, ohne die wir stets in Gefahr wären, uns ewig unglücklich zu machen.

2. Welch' ein Glück für uns, im Besitze aller Verheißungen zu seyn! — Es giebt also weder Juden, noch Heiden mehr, sagt der Apostel (V. 28.) weder Sklaven, noch Freye; es hat kein Unterschied der Völker, der Stände und Geschlechter mehr Platz; ihr alle, die ihr an die Offenbarung glaubet, seyd Eins in Jesu Christo. Wenn ihr aber alle Christo angehöret; wenn ihr so enge mit diesem göttlichen Erlöser verbunden seyd, daß ihr nur Ein Ganzes mit ihm ausmachet: so seyd ihr gleichsam Kinder Abrahams, und Erben der Gerechtigkeit; ihr seyd im Besitze der Verheißung,

die

die Gott diesem heiligen Patriarchen gethan hat. Aber dabey müßet ihr euch erinnern, daß die Vollziehung dieser Verheißung nicht an die Werke des Gesetzes, nicht an die Beschneidung; sondern an die Nachahmung des Glaubens euers Vaters geknüpfet war. Nur der Name der Kinder Abrahams giebt das Recht zur Erbschaft; aber den Namen der Kinder Abrahams kann euch nur die innigste Vereinigung mit Jesu Christo verdienen. — Vergebens rühmen sich die Juden mit der Ehre, daß sie von Abraham dem Fleische nach abstammen, während ihnen der Glaube Abrahams mangelt! Eben so rühmten sich auch die Galater vergebens mit der Ehre, daß sie den Glauben Abrahams hatten, wenn sie ihn nicht rein und unvermischt erhielten. Auch wir haben den Glauben an Jesum Christum angenommen; aber üben wir ihn auch in seiner ganzen Ausdehnung, in seiner ganzen Reinheit? Gott sey ewig dafür gepriesen, daß er uns im vollkommenen Stande der Religion gebohren werden ließ! Wir stehen nun nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade. Wir sind das selige Volk, an dem jene tröstliche Worte in Erfüllung giengen, die uns statt eines Herzens aus Stein ein Herz aus Fleisch: statt des Geistes des Menschen, Gottes Geist; statt der Vorschriften, welche die Furcht schrecklich machte, Gebothe, welche die Liebe versüßen wird, verheißen haben. Zeigen wir uns erkenntlich für eine so ausgezeichnete Vorliebe durch einen desto lebhaftern Glauben, durch eine desto feurigere Liebe, durch einen desto vollkommnern Gehorsam. Bethen wir Gott ohne Unterlaß an; ergießen wir uns in ewige Danklieder; unser Herz zerfließe ganz in Liebe beym Anblicke so großer Gutthaten!

3. Welch' ein Glück für uns, durch die Taufe Jesum Christum angezogen zu haben, und sein Feyerkleid zu tragen! — O ihr alle, die ihr an die Offenbarung glaubet, fährt der Apostel weiter (V. 20.), durch

den Glauben an Jesum Christum seyd ihr Kinder Gottes geworden. In Jesu Christo seyd ihr getaufet worden, und durch diese Taufe seyd ihr Jesu Christo gleichsam einverleibt worden. Ihr habet Jesum Christum, so zu sagen, angezogen; ihr seyd alle, ohne Unterschied der Personen, des Geschlechtes, des Standes, alle seyd ihr Eins in Jesu Christo. Das Evangelium hebt den Unterschied der Stände nicht auf, vielmehr handhabt es denselben; doch nimmt es darauf keine Rücksicht. Jesus Christus ist der Mittelpunkt, der alles zur Einigkeit hinführt. Er theilt sich durch seine Gnade den verschiedenen Theilen der Kirche so mit, daß der Reiche und der Arme, der Herr und der Sklav, der Hausgenosse und der Fremde, daß alle eigentlich nur das sind, was sie in ihm und durch ihn sind. Ihr glänzende Eigenschaften, die ihr dazu dienet, den Menschen in der Welt auszuzeichnen, ihr seyd die wahre Zierde des Christen nicht; ihr habet nichts an euch, das ihn Jesu Christo seinem Erlöser, ähnlich machen könnte. Er ist ein Kind der Sünde zu Folge seiner Geburt, ein Kind der Finsternisse zu Folge seines Standes, ein Kind der Erde zu Folge seiner Neigung; mit alle dem will ihn Gott auch erkennen für sein Kind; aber Gott sollte dann im Menschen auch die Züge der Heiligkeit, der Weisheit, des Geistes seines Sohnes erkennen. Denn wer immer Jesum Christum angezogen hat, der muß auch seyn, so viel es einem Geschöpfe möglich ist, was Jesus Christus war.

Ich erkenne die unaussprechliche Ehre, die du mir durch die Taufe, o mein Gott! erwiesen hast, du hast mich durch die Gnade dazu gemacht, was Jesus Christus von Natur aus ist, zu deinem Kinde. Wenn ich hinblicke auf diesen unschätzbaren Vorzug, so bin ich entschlossen, dich zu lieben, wie meinen Vater, deinen Willen in allen Stücken zu vollziehen, und Jesum Chri-

stum so in meinem Herzen zu tragen, daß ich durch Nachahmung seiner Tugenden die Züge von ihm auch von außen an mir führe. Ja du sollst mein Muster seyn, o Jesu! hier in diesem Leben, damit ich verdiene, dich einst auch zu besitzen dort in der Ewigkeit. Amen.

CXXXI. Betrachtung.

Von der göttlichen Kindschaft. Galat. 4, 1 — 8.

1. Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und dem Knechte kein Unterschied, obwohl er Herr über alles ist;

2. Sondern er steht unter den Vormündern und Aufsehern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit.

3. So waren auch wir, da wir noch Kinder waren, der Anfangslehre der Welt knechtisch unterworfen.

4. Als aber die Fülle der Zeit kam, schickte Gott seinen Sohn, gebohren aus einem Weibe, unterworfen dem Gesetze,

5. Damit er die, welche unter dem Gesetze standen, befreyte, und wir die Kindschaft erlangten.

6. Weil ihr nun Kinder seyd, so hat Gott in euere Herzen ausgegossen den Geist seines Sohnes, welcher Abba! Vater! ruft.

7. Du bist also nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, so bist du auch Erbe Gottes durch Christum.

8. Zwar kanntet ihr damals Gott noch nicht, und ihr dientet Göttern, die es von Natur nicht waren.

Erster Punkt.

Wie der Sohn Gottes zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 1 — 5.

1. Jesus Christus kam in die Welt, ward Mensch, und wurde gebohren aus dem Schooß Mariä, seiner glorreichen Mutter. — Was ich euch itzt eben

lehrte, will ich nun durch ein anderes Beyspiel erläutern, sagt der heilige Paulus. Wir sind so glücklich, die natürlichen Erben der Verheißung zu seyn; allein so lange der Sohn, oder Erbe minderjährig ist, ist er vom Sklaven in keinem Stücke unterschieden. Ob er gleich Erbe und also auch Herr seiner Güter heißt, so ist doch die Verwaltung derselben nicht in seiner Hand; sondern er steht unter seinen Vormündern und Aufsehern bis auf die von seinem Vater bestimmte Zeit. So waren auch wir Juden, so lange wir unter dem Gesetze standen, gleichsam wie minderjährige Kinder. Wir waren wie Knechte unterworfen den jüdischen Ceremonien, die gleichsam die ersten Anfangsgründe, die Buchstabenlehre von jenem Unterrichte waren, den Gott der Welt mittheilen wollte. Wir lebten in einer beständigen Abhängigkeit, und wurden oft wegen der geringsten Uibertretungen wie Sklaven behandelt. Als aber die Zeit unserer Volljährigkeit da war, und in der Fülle der Zeiten jene seligen Tage aufgiengen, die der Herr bestimmet hatte, seinen Segen, den er einst dem Abraham verhieß, über die Menschen auszugießen: so schickte Gott seinen eingebohrnen Sohn, Jesum Christum, gebildet aus dem Blute eines Weibes, und freywillig unterworfen dem Gesetze. — Ein göttlicher Erlöser, ein göttlicher Heiland, aber gebohren aus einem Weibe, und unterworfen dem Gesetze, dieß war das erste Aergerniß für den Juden, und dient der Gottlosigkeit heute noch zum Vorwande, ihn zu mißkennen. Du, mein Gott! hast nicht so geurtheilet; um die Menschen Demuth und Gehorsam zu lehren, war dir selbst das Opfer deiner Herrlichkeit nicht zu theuer. Diese kostbaren Tugenden, welche dich vom Himmel bis auf die Erde herabzusteigen vermochten, sind es auch allein, durch die wir von der Erde bis zu dir in den Himmel hin-

hinaufzusteigen vermögen. Aber ach! wie wenig sind sie gekannt! Ja wie viele Christen giebt es sogar, die zwar an Christum glauben; aber von dem Gebrauche der Gnaden, die er ihnen verdienet hat, so weit entfernt sind, als Leute ohne Glauben und ohne Taufe! Wie viele giebt es, die ewig Kinder bleiben, Kinder im Christenthume, Kinder in ihrem ganzen Wandel, und nichts begreifen, nichts lieben, nichts suchen, an nichts Geschmack finden, als was Eindruck auf ihre Sinne macht?

2. Jesus Christus hat das Gesetz beobachtet, und alle Bilder desselben erfüllet. — Aus Gehorsam gegen die Anordnungen seines Vaters unterwarf er sich allen Beobachtungen des Gesetzes, fährt der Apostel weiter: und er unterwarf sich, um diejenigen, welche unter dem nämlichen Gesetze standen, durch seine Verdienste erst aus der Sklaverey ihrer Sünden, und dann auch aus der Knechtschaft des Gesetzes zu erlösen. — Jesus Christus nahm unter dem niederdrückenden Joche des mosaischen Gesetzes die Gestalt und den Stand eines Knechtes an. Wer will sich noch sträuben nach einem solchen Beyspiele, demüthig, gehorsam, unterwürfig zu seyn? Um welch' einen Preis, hat uns dieser göttliche Heiland die Ehre erkauft, Kinder der Gottes zu seyn? Wir wissen, was er sich kosten ließ; wo ist unser Dank dafür? Ach! man vergißt die Wohlthat; man mißkennt den Wohlthäter; man verachtet die Wohlthat, und schämt sich des Wohlthäters. Wäre der Sohn Gottes auf Erden erschienen in seiner ganzen Größe: so hätte die ganze Erde sich zu seinen Füßen niedergeworfen. Er hat sich vernichtet; wir mißkennen ihn, das heißt: wir lieben ihn um so weniger, je mehr er für uns gethan hat. Welch' ein Uibermaaß von Undankbarkeit!

3. Jesus Christus mag indeß gleich noch so viele Liebe, noch so viele Dankbarkeit von uns fodern: so ist

dieß

dieß von seiner Seite ein neuer Zug der Güte. — Diese seine Absichten müßen wir zu erfüllen suchen; wir müßen seine Wohlthaten zu unserm Heile benutzen; müßen die trostvollen Gedanken niemal aus dem Auge verlieren: Ich bin ein Kind Gottes, ein Bruder, ein Glied Jesu Christi; ich bin ein Erbe Gottes; ich habe gerechten Anspruch auf alle Güter Gottes; Gottes Reich gehört mir an, und steht mir offen; Jesus Christus hat mir dort einen Platz bestimmt und vorbehalten. Zur Sicherheit habe ich den heiligen Geist empfangen, der mir als Unterpfand meiner ewigen Erbschaft gegeben worden. Ich darf mich also nicht unwerth machen jener erhabenen Würde, mit der ich in Jesu Christo bekleidet worden bin. Ich bin ein Kind Gottes; ich habe diesen Ehrentitel, diesen auszeichnenden Vorzug erhalten durch die Barmherzigkeit des ewigen Vaters, der, wie der heilige Paulus sagt, seinen Sohn sandte, um mich loszukaufen, und aufzunehmen in die Zahl derjenigen, die er als seine Kinder annehmen wollte. Ich muß demnach ein Leben führen, würdig unsers göttlichen Vaters, und denjenigen lieben, der mir mit seiner Liebe zuvor gekommen ist. Nach dem Beyspiele Jesu Christi, meines Bruders, muß ich immer thun, was ihm angenehm ist. Ich bin ein Erbe Gottes, ich muß also leben auf eine Weise, daß ich des Besitzes seines Reiches würdig werde; ich muß die hinfälligen Güter der Erde verachten, und unabläßig nach Gütern seufzen, die meiner mehr würdig sind, nach unermeßlichen, nach ewigen Gütern.

Zweyter Punkt.

Wie der heilige Geist zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 6 — 7.

1. Der heilige Geist kömmt in unsere Herzen. — Weil ihr also Kinder Gottes seyd, sagt der Apostel, und

und in Jesu Christo an Kindes statt angenommen worden: **so hat euch Gott den Geist seines Sohnes**, das ist, den Geist der Heiligung, **gesandt**; dessen Menschheit vom Worte die Fülle erhielt; jenen göttlichen Geist, **der, ausgegossen in eueren Herzen, euch das Vertrauen einflößt**, mit Zuversicht zu Gott zu rufen: **Abba! unser Vater!** — Hätten wir es je gewagt, Gott mit dem süßen Namen eines Vaters anzurufen, wenn es Jesus Christus uns nicht gebothen hätte? Werden wir aber Bedenken tragen, ihn mit diesem Namen zuversichtlich anzurufen, da selbst sein Geist uns denselben in den Mund legt? Machen wir uns würdig dieses heiligen Geistes, der nur für Kinder Gottes ist, und erinnern wir uns ohne Unterlaß, daß die Ausgießung dieses göttlichen Geistes in unsere Herzen die fruchtbare Wirkung der Sendung Jesu Christi auf Erden, der Grund unserer Annahme an Kindesstatt, und das erste Band jenes heiligen Umganges ist, den wir durch das Gebeth, durch die Sakramente, durch das heilige Opfer, durch alle Uebungen der Religion mit Gott unterhalten.

2. Der heilige Geist kömmt in unsere Herzen, und beseelet sie. — **Weil euch diese göttliche Kindschaft zu Theil geworden**, o Galater! schreibt der heilige Paulus, und weil ihr Kinder Gottes seyd: **so hat er den heiligen Geist, den Geist seines Sohnes in euere Herzen ausgegossen, damit euch dieser göttliche Geist belebe, und die heilsamen Ergießungen seiner Gaben und Gnaden über euch verbreite.** — Obwohl hier der Apostel alle die Wirkungen der Gnade dem heiligen Geiste zuschreibt, so ist es doch vorzüglich Jesus Christus, von dem die Kirche dieselben empfängt; denn er hat ihr diesen göttlichen Geist, als das ausgezeichnetste Unterpfand seiner Liebe, mitgetheilt. Jesus Christus ist nämlich das Haupt der Kirche; der heilige Geist ist ihr Bräutigam: Jesus Christus, sagt der heilige Thomas, ist das Haupt der Kirche; der heilige Geist ist gleich-

 sam

sam ihr Herz: Jesus Christus leitet sie; der heilige Geist beseelt sie: Jesus Christus giebt ihr das Leben; der heilige Geist die Bewegung: Jesus Christus vereiniget alle Glieder in Einem Leib; der heilige Geist knüpfet sie durch gleiche Gesinnungen zusammen: Jesus Christus hat für sie sein Blut vergossen; der heilige Geist wendet ihr die Verdienste zu: Jesus Christus hat ihren Schatz gefüllt; der heilige Geist spendet ihn aus: Jesus Christus macht uns zu Kindern Gottes; der heilige Geist flößt uns das Vertrauen ein, Gott unsern Vater zu nennen: Jesus Christus hat uns die Gewährung und den guten Erfolg unsers Gebethes verdienet; der heilige Geist bittet inner uns mit unaussprechlichen Seufzern: er ist der Vollender unsers Bundes mit Gott, unsers Heiles und unsrer Heiligung; weil aber Jesus Christus der Urheber derselben, die Quelle und der Grund ist; weil er uns das Heil verdienet hat, und die Früchte und Wirkungen desselben fodert: so ist es vorzüglich er, den die Kirche anruft, in dessen Namen sie bethet, auf dessen Schutz sie sich verläßt, nach dessen Vorschriften sie sich leitet und regiert, dessen Ehre sie sucht; der Bund mit ihm ist der Gegenstand ihres Ruhmes.

3. Der heilige Geist kömmt in unsere Herzen, und macht sie beredt. — Dieser Geist der Salbung und der Wahrheit, fährt der Apostel weiter, versichert euch innerlich, daß ihr berechtiget seyd, die Sprache der Kinder zu reden, **weil der Christ nicht Knecht, sondern Kind Gottes ist. Ist er aber Kind, so ist er auch Erbe.** Sieh, auf welche Stuffe der Glückseligkeit und Ehre die Gnade der göttlichen Kindschaft den Menschen durch die Ergießung des heiligen Geistes in sein Herz erhebt. Die Erbschaft ist nur für die Kinder, nicht für Kinder sklavischer und jüdischer Abkunft, wovon der heilige Paulus redet; sondern für Kinder göttlicher Abkunft, die uns herausreißt aus der Knechtschaft. Wie kann also der Christ, der als Kind Gottes den Geist der Liebe empfangen hat,

in

in seinem Herzen der Furcht, wie ein Sklave, Platz geben? Wie kann der Christ, der Erbe des himmlischen Reiches, bey den Kinderfreuden der Erde verweilen? Welch' edle Gesinnungen gegen den Herrn, welche Hochachtung gegen mich selbst muß mir die Ehre einflößen, ein Kind Gottes zu seyn? Welche Verachtung alles Zeitlichen, welche Losreißung von den hinfälligen Gütern dieser Welt muß mir die Ehre einflößen, ein Erbe des himmlischen Reiches zu seyn? Welch' eine Schande für mich, welche Verzweiflung, wenn ich so kostbare Vorzüge verachte, und mich freywillig zum Sklaven des Teufels und zum Gefährten seines Unglückes mache!

Dritter Punkt.

Wie der göttliche Vater zu dieser Kindschaft beygetragen, und was er für uns gethan habe. 8—9.

1. Der göttliche Vater hat uns seinen Sohn geschickt. — Ihr werdet mir aber einwenden, setzt der heilige Paulus bey: wozu so viele Beweise, daß wir nun nicht mehr Knechte, nicht mehr Sklaven sind? **wir waren ja niemals unter der Sklaverey des Gesetzes,** wie die Juden. Ich will es nicht in Abrede stellen, meine Brüder! daß ihr niemal in einer solchen Sklaverey gewesen seyd; aber ihr werdet mir auch nicht läugnen können, daß ihr damals unter einer viel drückendern, unerträglichern, schimpflichern Sklaverey geseufzet habet, **indem ihr den** wahren Gott nicht erkanntet, und **unter dem Joche der schändlichsten Götzen waret;** nun aber da ihr ihn kennet, diesen höchsten Herrn der ganzen Welt, der euch seinen Sohn geschickt, der euch berufen hat zu seiner heiligen Religion, wie möget ihr euch unterwerfen fruchtlosen und unnützen Uebungen, die euch nicht zu heiligen vermögen? Wie möget ihr nach einem so großen Eifer in eine neue Sklaverey wieder zurückkehren, und von dem Lichte wieder zu den Finsternissen hinüber gehen? — Erinnern

innern wir uns recht oft, daß wir nicht durch uns selbst zur Kenntniß Gottes gekommen sind; daß wir die Gnade, von Gott an Kindesstatt, und zu Erben des Himmels angenommen worden zu seyn, nicht uns zuschreiben dürfen. Wir wären, wie so viele andere im Irrthume vergraben geblieben, wenn uns Gott nicht selbst ausgezeichnet, durch seine Gnade erleuchtet, und die unschätzbare Wohlthat der Menschwerdung und des Todes seines Sohnes uns zugetheilet hätte. Sollte diese Auswahl, die er mit uns getroffen hat, ohne Wirkung seyn? Nein, entweder verdient sie unsre ganze Dankbarkeit, oder seinen ganzen Zorn, wenn wir undankbar sind.

2. Der göttliche Vater hat uns seinen Geist geschickt. — Gott, sagt der heilige Paulus (V. 6.), der euch die Gnade erwies, euch in die Zahl seiner Kinder aufzunehmen, wollte die geistlichen Gaben, die er seinem einzigen Sohne im Ueberflusse mittheilte, mittels seiner auch euch mittheilen, und seinem Geiste mit allen diesen Gaben auch in eueren Herzen eine Wohnung anweisen, um euch ein heiliges Vertrauen einzuflößen, durch das Gebeth eure Zuflucht zu Gott, als euerm wahren Vater, zu nehmen. — Nichts versichert uns mehr, daß wir der göttlichen Kindschaft würdig entsprechen, als die Liebe zum Gebethe, dieß Geschrey des Herzens, mit dem wir uns zu Gott, als unserm Vater, wenden; doch muß es ein wahrhaft christliches Gebeth seyn; ein Gebeth, das der heilige Geist uns eingiebt, gleichförmig dem Gebethe, das uns Gott in seinem Sohne hinterlassen hat.

3. Der göttliche Vater hat uns den Geist seines Sohnes gegeben, um uns würdig zu machen der göttlichen Kindschaft. — Der heilige Geist wird bald der Geist des Vaters, bald der Geist des Sohnes genannt, weil er vom Vater sowohl, als vom Sohne ausgeht. Hier nennt ihn der heilige Paulus den Geist des Sohnes, um die Galater zu überzeugen, daß sie Kinder Gottes

sind;

sind; weil sie in der Taufe Jesum Christum angezogen, und den Geist Jesu Christi empfangen haben. — So gränzenlos ist die Größe seiner göttlichen Erbarmungen über uns arme Menschen. Bethen wir die wunderbare Einrichtung dieser unaussprechlichen Gnade mit der ganzen Neigung unsers Herzens an; suchen wir uns zu durchdringen mit Dankgefühlen, und wenigst zu empfinden, was wir nicht auszudrücken vermögen. Wir sind Kinder Gottes; preisen und erheben wir die Wohlthat dieser göttlichen Kindschaft, und hören wir nicht auf unter stäten Danksagungen zu erwägen, wie sich die ganze heiligste Dreyeinigkeit zu unserm Heile verwendet hat. Seufzen und weinen wir vorzüglich über jene unseligen Tage unsers Lebens, da wir vielleicht, ungeachtet wir unsere Würde kannten, andern Göttern, als Gott dem Vater, dienten; oder anstatt ihm, wie er uns ausdrücklich dazu auffodert, im Geiste und in der Wahrheit zu dienen, ihm nur mit einem ganz äußerlichen Dienste huldigten. Vergebens nehmen wir bey unseren Religionsübungen andächtige Mienen an; vergebens vereinigen wir unsere Stimmen, das Lob des Allerhöchsten zu feyern, wenn nicht der heilige Geist inner uns bethet, das heißt: wenn nicht unsere Herzen eben so tief gebeugt, als unsere Leiber sind; wenn nicht unser Geist eben so versammelt, als unser Aug ist; wenn nicht unsere Gefühle eben das sagen, was unsere Lippen sprechen: vergebliche Andacht, die Gott verwirft! Hören wir hierüber seine eigene Erklärung: **Ich bin müde euerer Feyerlichkeiten: euere Gebethe sind mir zum Eckel, weil euer Herz so weit von mir entfernt ist.**

Die Unkenntniß deines Daseyns, o Gott! hat das Heydenthum und den Aberglauben in die Welt eingeführt: würde nicht die Vergessenheit der Gaben und Wohlthaten die du mir zudachtest, eine Art Heydenthum in meinem Herzen wieder aufleben machen? O! es sey ferne von mir, daß ich erschaffene Dinge dir vorziehen sollte; vielmehr will ich dich allein anbethen, dich über alle erschaf-

fene Dinge lieben! Ferne sey von mir, daß ich dem Lichte des Glaubens, das mich zum Christenthume führte, die Augen schließe, und ein Leben führe, welches sich mit der Heiligkeit dieses Standes nicht vertrüge! O ewiger Vater! der du mir deinen einzigen Sohn geschenket; o göttlicher Sohn, der du dich für mich dargegeben hast; o heiliger Geist, du Quelle aller Gerechtigkeit und göttlicher Liebe! mit deiner heiligen Gnade will ich mich würdig machen, jenes Reich einst zu besitzen, wozu du mich von Ewigkeit her berufen hast. Amen!

CXXXII. Betrachtung.

Von der Unbeständigkeit. Galat. 4, 9 — 20.

9. Itzt aber da ihr Gott erkennet, oder vielmehr von Gott erkennet worden seyd: wie möget ihr wieder zurückkehren zur schwachen und dürftigen Anfangslehre, und auf ein neues euch knechtisch ihr unterwerfen?

10. Ihr beobachtet Tage und Monate, Zeiten und Jahre.

11. Ich bin euertwegen in Sorgen, daß ich mich nicht etwa umsonst für euch bemühet habe.

12. Seyd wie ich, meine Brüder! ich bitte euch, weil auch ich bin, wie ihr seyd. Ihr habt mir nichts zu Leid gethan.

13. Ihr wisset aber, daß ich euch ehemal das Evangelium predigte, in der Schwachheit meines Fleisches: und ihr habet die Prüfungen, die ich an meinem Fleische litt,

14. Nicht verachtet und verabscheuet; sondern wie einen Engel Gottes, wie Jesum Christum selbst, habt ihr mich aufgenommen.

15. Wo ist nun eure Glückseligkeit? Denn ich muß euch das Zeugniß geben, ihr hättet euch, wenn es möglich gewesen wäre, euere Augen ausgerissen, und mir gegeben.

16. Wie? bin ich also euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sagte?

17. Jene eifern für euch, aber nicht auf eine edle Weise; sie suchen euch (von mir) zu trennen, damit ihr für sie eifern sollet.

18. Es ist schön, daß ihr immer für's Gute eifert; und nicht nur dann, wann ich bey euch gegenwärtig bin.

19.

19. Meine Kinder, die ich neuerdings wieder gebähre, bis Christus in euch gebildet ist.

20. Ich wünschte itzt unter euch zu seyn, und meinen Ton zu ändern; denn ich bin euertwegen in Verlegenheit.

Erster Punkt.

Eure Unbeständigkeit ist für eure Seelenhirten ein Gegenstand der Furcht. 9—11.

1. Euere Seelenhirten fürchten, ihr möchtet euch zu Grunde richten, weil sie sehen, daß ihre Bemühungen an euch fruchtlos sind, und daß euere Rückfälle euch hindern, in der Tugend vorzurücken. — Warum, meine Brüder, sagt Paulus, warum wollet ihr euch neuerdings wieder unfruchtbaren und kraftlosen Uebungen unterwerfen? Uebungen, die nicht im Stande sind, euch zu rechtfertigen? Ihr feyret regelmäßig, wie die Juden, die Sabbat-Tage, und enthaltet euch aller knechtlichen Arbeit; ihr beobachtet die Monate, zum Beyspiele den Nisan, und schlachtet an demselben das Osterlamm; den siebenten Monat, und feyert das Trompeten- das Lauberhütten- und Versöhnungsfest; ihr habet euere bestimmten Zeiten, zu denen ihr nach Jerusalem gehet; ihr beobachtet noch gewisse Jahre, als das siebente, das einst das Sabbat- oder Ruhejahr, und das fünfzigste, das einst das Jubeljahr hieß. Welch ein Schmerz für mich, wenn ich sehe, wie heilig euch immer noch diese jüdischen Gebräuche sind! Ich kann es euch nicht bergen, ich fürchte, ich habe vergebens für euch gearbeitet, vergebens euch die Wahrheiten des Christenthumes vorgetragen, vergebens so viele Zeit auf euern Unterricht verwendet. — Ein eifervoller und wachsamer Hirt arbeitet nie vergebens für sich; aber es muß ihm doch immer sehr schmerzlich fallen, wenn er vergebens arbeitet für andere. Es ist wahr, in Gottes Augen erhöht auch sein Schmerz die Verdienstlichkeit seiner Arbeit;

aber es ist auch eben so wahr, daß diejenigen, welche seine Arbeiten fruchtlos machen, von Gottes gerechtem Zorn alles zu fürchten haben, wenn sie endlich ihre Gesinnungen und ihren Wandel nicht ändern. Ihr Unglück ist um so größer, weil sie das heilige Amt für sich, so zu sagen, unnütz machen, und weil die Diener des göttlichen Wortes in Rücksicht auf sie weiter nichts, als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sind.

2. Euere Seelenhirten fürchten, ihr möchtet euch zu Grunde richten, weil sie sehen, daß ihr, nachdem ihr den wahren Gott erkannt, wieder zurückkehret zu den alten Gottheiten, das ist: zu eueren Leidenschaften, zu eueren Ausschweifungen, und zu allen den Sünden, die ihr so sehr verabscheuet habt. — Es ist wahr, spricht der Apostel, so lang ihr Ungläubige waret, kanntet ihr den wahren Gott nicht, und bethetet nur Götzenbilder an (V. 8.); aber nachdem ihr nun durch die Gnade Jesu Christi Gott für euren Vater erkennet, und von ihm entgegen erkennet und geliebet werdet als seine Kinder: warum ladet ihr euch das Joch der Sklaverey nun neuerdings wieder auf? — Das Geschöpf mit Hintansetzung des Schöpfers anbethen, ist Abgötterey, welche nur die Unkenntniß eines höchsten Wesens in die Welt einführen konnte; aber die Geschöpfe dem Schöpfer vorziehen, und sie mehr lieben, als ihn, nachdem man den wahren Gott erkennet hat, und mit seinen Gaben überhäufet worden ist, welch' eine beweinungswürdige Blindheit! Das erste Mittel, dessen sich der Herr bedient, um eine Seele von ihren Verirrungen zurückzuführen, ist die Erkenntniß der Wahrheit. Da die ganze Welt in Hinsicht auf die Pflichten des Glaubens im Irrthum und im Finstern tappt; da ihre Grundsätze falsch, ihre Vorurtheile ungerecht, ihre Vorschriften verderblich sind, und Verblendung in diesem Stücke die einzige Sicherheit des Sünders ist: so ist das erste Mittel, dessen sich die Gnade bedient, um eine welt-

lichgesinnte Seele zu bekehren, daß sie ihr die Welt und die Ewigkeit in ihrem wahren Lichte zeige, so wie sie diese Gegenstände bisher noch nie gesehen hat. Nun fällt die Binde von ihrem Auge weg; wo die Seele immer nur ihre Blicke hinwendet, überall sieht sie, was sie noch nie gesehen hat: sie sieht ihre Pflichten, ihre Hoffnungen, ihre vorigen Verirrungen, Gründe sich für die Zukunft zu fürchten, das Leere aller erschaffenen Dinge, das Nichts alles Dessen, was Gott nicht ist. So rufest du, o mein Gott! alle Tage verführte Seelen von dem Wege der Verirrung wieder zurück, und wie du ihnen auf einmal das Auge öffnest zu dem Lichte, das ihnen die Wahrheit zeiget, so öffnest du ihnen im nämlichen Augenblicke auch das Herz zu den Reizen, die ihnen die Wahrheit liebenswürdig machen. Aber ein Mittel, das seinen Zweck bey anderen Sündern so unfehlbar gewiß erreichet, taugt nichts für jene, die, nachdem sie schon einmal erleuchtet worden sind, den Glauben neuerdings wieder verlassen haben. Oder welchen Eindruck sollten die Wahrheiten des Glaubehs ferners auf sie machen? Was können sie ihnen neues zeigen, das sie nicht schon gesehen haben? O, man hat alles zu fürchten, wenn man auf den Wegen des Heiles nichts neues mehr zu finden, und sie einmal verlassen hat.

3. Euere Seelenhirten fürchten, ihr möchtet euch zu Grunde richten, weil sie sehen, daß ihr, nachdem ihr von Gott so ausgezeichnete Gnaden erhalten, seine Wohlthaten so bald wieder vergessen, und zu euern ersten Ausschweifungen zurückgekehret seyd. — Nachdem ihr erleuchtet worden seyd durch das Licht Jesu Christi, sagt der heilige Paulus, und Gott erkennet habet, oder vielmehr von Gott, der euch aus einer ganz unverdienten Güte zum Glauben seines Christus berufen hat, erkennet worden seyd: wie möget ihr euch neuerdings wieder Ceremonien unterwerfen, die ihr verlassen habet, und einer Religion huldigen, die euch

nur zu Sklaven macht? — Wenn ein Hirt ein wahrer Vater, wie Paulus ist: muß er nicht zittern, wie Paulus, für das Heil seiner Kinder? Ach! sie vergessen Gottes Gutthaten wieder; sie mißbrauchen seine Gnaden; durch schimpfliche, wiederholte Rückfälle stürzen sie hinab von Abgrund zu Abgrund; sieh da die Gründe seiner Furcht, einer um so mehr gegründeten Furcht, weil ihre Herzen in einer solchen Lage sehr hart gerühret werden, und der ersten Eindrücke, die sie sonst gerühret, erweichet, bekehret haben, kaum mehr empfänglich sind. Unbeständigkeit ist einer jener Charaktere, die zum Himmelreiche am wenigsten geeignet sind.

Zweyter Punkt.

Eure Unbeständigkeit ist für euere Seelenhirten ein Gegenstand des Schmerzens. 12 — 18.

1. Ein Gegenstand des Schmerzens, weil sie sehen, daß Jesus Christus in euch noch nicht gebildet ist, und daß sein Gesetz in eueren Herzen noch keine festen Wurzeln geschlagen hat; indem ihr anstatt vorzurücken, zurück zu gehen scheinet. — Verlasset also, meine Brüder, fährt der Apostel weiter, verlasset alle diese jüdischen Ceremonien, wie ich sie verlassen habe, da ich das Christenthum annahm; es hindere euch nicht länger eine übel verstandene Schande, euere Pflicht zu thun; **ihr werdet nur dem Beyspiele folgen, das ich euch hierinn gegeben habe,** wenn ihr sie verlasset. Denn auch ich war einst von den nämlichen Vorurtheilen, die ihr itzt habet, eingenommen, aber ich legte sie endlich ab, ohne zu ihnen wieder zurückzukehren. Genießet also mit mir die Freyheit des Christenthums. **Ja, ich beschwöre euch, meine Brüder,** verschaffet mir den Trost, den ich von eurer Rückkehre zur Reinheit des Glaubens erwarte. Wenn ich so lebhaft an euch dringe, so ist dieß die Wirkung jenes aufrichtigen Antheiles, den

ich

ich an eurem Besten nehme. Ich klage nicht, als ob ich persönlich von euch beleidiget worden wäre; nur eure Verirrung beweine ich; nur euer Unglück schlägt mich nieder. Aufrichtig zu reden, ich suche nichts, als das Heil euerer Seelen, meine liebsten Kinder, für die ich die ganze Zärtlichkeit einer Mutter habe, die ich neuerdings wieder in Schmerzen gebähre, bis Christus in euch gebildet ist durch den getreuen Abdruck aller seiner Tugenden (19. B.) — Ein Hirt, der seine verirrten Schafe wieder zurückbringen will in den Schafstall, muß vor allem sich hüten, daß er sich persönlich nicht beleidiget zeige. Das geringste Zeichen einer Erbitterung entfernt von ihm die Herzen, die sanfte Gefälligkeit unfehlbar gewinnen würde. Ihr habt mich nicht beleidigt; euch selbst vielmehr habet ihr beleidiget; sieh da die Sprache der Liebe, die Sprache des heiligen Paulus. Er bedient sich nur der Ausdrücke einer zärtlichen Mutter, der Ausdrücke eines liebevollen Hirten. Seyen wir empfindsam zu den Schmerzen, welche Männer fühlen, denen das Heil unserer Seelen vertraut ist; hören wir ihren Unterricht mit Gelehrigkeit an; lassen wir sie Jesum Christum in unsern Herzen bilden, seine Grundsätze darinn einprägen, seine Tugenden abdrücken.

2. Ein Gegenstand des Schmerzens, weil sie sehen, daß euch beym Anfange eurer Bekehrung nichts zurückschreckte; daß euch nichts Mühe kostete; daß ihr eure Glückseligkeit dareinsetztet, diejenigen anzuhören, die euch von Gott sprachen, indeß man sich euch itzt zu Feinden zu machen scheint, wenn man euch die Wahrheit sagt. — Ihr zeigtet einst so viele Hochachtung, so viele Anhänglichkeit an mich, meine Brüder, nimmt Paulus wieder das Wort, als ich euch das Evangelium predigte. Ich habe es noch nicht vergessen, und ihr wisset es selbst, ich war damals niedergedrückt von Leiden, dürftig, verachtet, hilflos, umrungen von Feinden, be-

decket mit Schmachen, von allen Seiten verfolgt. Natürlicher Weise war diese Lage für euch eine Versuchung, euch von mir zu entfernen; allein ihr habt mich nicht nur nicht verstossen und verachtet, sondern vielmehr mit so vielen Aeußerungen der Freude, der Ehrfurcht und Hochachtung aufgenommeu; wie ihr einen, von Gott euch zugeschickten Engel würdet aufgenommen haben; noch nicht genug; ihr habet mich angehört, wie ihr selbst Jesum Christum würdet angehört haben. Wo ist nun diese Freude, wo diese Glückseligkeit, die ihr einst im Besitze meiner Person zu genießen glaubtet, wo ist sie hingeschwunden? Wo ist itzt jene so zärtliche Zuneigung, die ihr gegen mich hattet, die nur mit eurem Leben zu endigen schien, und der ich jenes Zeugniß zuschreibe, daß ihr euch, wenn es möglich wäre, sogar die Augen gerne würdet ausgerissen haben, um sie mir zu geben, indem ihr ganz überzeugt waret, daß man denen, die uns die Augen der Seele geöffnet haben, wohl mehr noch als die Augen des Leibes schuldig sey? Ich kann euch die Größe des Schmerzens, der mein Innerstes durchdringt, nicht bergen, meine Brüder. Wie? ihr, ihr solltet mich betrüben? Von euch sollte ich Bitterkeiten in meinem heiligen Amte erwarten? Nein doch; vielmehr solltet ihr mir die Bitterkeiten meines Apostelamtes versüßen; und wie? ihr verbittert sie mir noch mehr? Wie meine lieben Kinder! sollte das ein Vater, der euch so zärtlich liebte, von eurer Unterwürfigkeit, von eurer Erkenntlichkeit erwarten? Woher diese Veränderung, die in eurem Geiste vorgieng? Woher diese Kälte in eurem Herzen? Wie? bin ich euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sagte? — Die Abneigung von guten Hirten ist gewöhnlich die Folge einer Schwachheit im Glauben und einer Erkaltung im ersten Eifer. Man liebet sie, man suchet sie auf, so lange man wahre Gottseligkeit im Herzen nährt. Nur

dann

dann fangen sie an, uns verhaßt zu werden, wenn unsere Sitten sich zu verschlimmern anfangen.

3. Ein Gegenstand des Schmerzens, weil sie sehen, daß jene, die euch schmeicheln, euch von allem loszureißen suchen, um euch an sich allein festzubinden. — Diese falschen Lehrer, sagt Paulus, die euch zum Judenthum, dem ihr bereits entsaget habt, wieder zurückführen, lieben euch mit Eifersucht, und wollen auch entgegen von euch geliebet werden; aber wenn sie euch lieben, so haben sie dabey nicht euer Bestes, sondern nur sich selbst zur Absicht. Denn sie suchen euch von mir und der Wahrheit des Evangeliums zu trennen, damit ihr ihnen allein und der falschen Lehre, die sie euch vortragen, anhängen sollet. Was mich betrifft, rathe ich euch, alle gute Menschen zu lieben, und ihren Beyspielen zu folgen, damit ihr immer im Guten verharret; und dieß sah ich euch in Rücksicht meiner noch allezeit thun. Allein es ist nicht genug, wenn ihr dieß nur thut, so lang ich unter euch bin. — Wie viel Unheil haben Ehrsucht und Neid in Gottes Kirche gestiftet? Sogar unter den Augen der Apostel sieht man schon Eigennutz und Eifersucht ihre Kräfte vereinigen, um die Grundfesten des Glaubens und der Kirchenordnung zu untergraben, und in dieser Absicht die Heerde von dem Hirten trennen. Einem heuchlerischen Eifer die Maske nicht vom Gesichte reißen, jenen nicht bevorkommen, die sich etwa dadurch könnten verführen lassen, wäre sündhafte Freyheit, oder übelverstandene Schonung und Gefälligkeit. Ein Eifer, der das Gepräge des Neides und Eigennutzes trägt, muß mit Nachdruck gerüget und bestrafet werden, um wenigst jene noch, welche die Schlachtopfer desselben seyn könnten, dem Verderben, wenn es je möglich ist, zu entreißen. Weh aber denen, die sich selbst freywillig opfern! Indeß darf aber eine solche Blindheit und Hartnäckigkeit dem Eifer und der Liebe eines Hirten keine

Schranken setzen; denn wenn er für Gott arbeitet, arbeitet er nie vergebens.

Dritter Punkt.

Eure Unbeständigkeit ist für euere Seelenhirten ein Gegenstand der Beschämung. 20.

1. Ein Gegenstand der Verwirrung und Verlegenheit; denn sie wissen nicht, wie sie zu euch sprechen sollen. — Sie wünschten mit euch eine höhere und geistigere Sprache zu führen; aber ihr verstehet diese Sprache nicht. Ich wünschte persönlich bey euch zu seyn, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, um meine Reden und Gedanken nach euern Bedürfnissen zu richten, und meine Worte nach euern verschiedenen Kenntnissen zu ändern und zu stimmen. Denn so lang ich abwesend bin, kann ich nicht wissen, was ihr denket, und folglich auch nicht entscheiden, ob ihr auch im Stande seyd, meine Bitten, oder meine Drohungen euch zu Nutzen zu machen. Mit einem Worte: euer Betragen macht mich so verwirrt und verlegen, daß ich nicht weiß, wie ich mit euch sprechen solle. — Wankelmüthige Christen! auch in den Vorwürfen, die euch eure Hirten machen, fühlet ihr die Zuneigung und Zärtlichkeit eines Vaters, immer herrschet dabey die Liebe vor; und wie? ungeachtet alles seines Kummers, ungeachtet aller Mühe, die er sich giebt, euere Neigungen und Stimmungen auszuforschen, um mit Nutzen zu euch zu sprechen, ist er doch nicht so glücklich, Jesum Christum in eueren Herzen zu bilden?

2. Ein Gegenstand der Beschämung, das ist, der Schande; denn wir finden euch immer noch bey den ersten Grundsätzen, noch immer bey der ersten Buchstabenlehre. — Hättet ihr ein anderes Geschäft, als das Geschäft eurer Heiligung auf euch genommen: so würder

det ihr euch schämen, noch immer bey den ersten Anfangsgründen zu verweilen, ohne weiter etwas gelernet zu haben. Wie wünschte ich, setzt der Apostel bey, daß ihr in der Tugend vorgerücket wäret! daß ihr wieder zurückkehrtet zu euren ersten unverderbten Gesinnungen, und mich auf diese Weise zwingen möchtet, zu eurer Rückkehre euch Glück zu wünschen! Für itzt kann ich leider! nur klagen über euch, denn eure Unbeständigkeit beschämet mich, und macht mich erröthen. — Möchten alle Diener des ewigen Heiles eben jener heiligen Kunstgriffe sich bedienen, deren die Liebe des heiligen Paulus sich bediente, um dem Himmel Seelen zu gewinnen! Möchten sie mit diesem heiligen Apostel, diesem Muster aller Hirten, bald Furcht, bald Hoffnung äußern! Möchten sie ihnen itzt die Hände reichen, um sie herauszureißen aus der Gefahr, itzt sie wieder bitten, liebkosen, sich dankbar zeigen für Wohlthaten, die sie von ihnen erhielten, ihre guten Handlungen loben! bald ihnen entgegen vorstellen, was sie selbst schon gethan und gelitten haben! Möchten sie endlich alle Gestalten annehmen, die immer dazu geeignet sind, Herzen zu rühren, bis sie so glücklich sind, sie Jesu Christo zu gewinnen! Ihr aber, Gläubige, lasset die Kümmernisse euerer Hirten in euere Seelen eindringen, und suchet ihnen dadurch zu entsprechen, daß ihr euch befleißet, auf jenen heiligen Wegen zu wandeln, die sie euch vorzeichnen.

3. Es ist Zeit, daß ihr euch endlich auch selbst schämet, und daß euch diese Scham mit heilsamer Furcht erfülle; denn ihr würdet nicht die Einzigen seyn, die der Teufel auf dem Wege der Unbeständigkeit ins Verderben führt. — Fürchtet, daß sich der Herr nicht ganz von euch entferne, und daß nicht alle jene Heilsmittel, die vermögend waren, so viele andere Sünder zu bekehren, an eurer Seele unvermögend werden. Die Gefährlichkeit eures Zustandes muß um so mehr Eindruck

auf

auf euch machen, weil die Unbeständigkeit auf Gottes Wegen schier immer zur Verhärtung führet. Gott, wenn er verachtet wird, verachtet auch entgegen. Wahrheiten, die man so oft erkennet, und wieder verschmäht hat, machen endlich keinen Eindruck mehr; der Geschmack, den man so oft an der Tugend fand, und wieder verlor, wird endlich abgestumpft; die Sacramente sind nur ein Zwang, der enget; man findet bey seinen Ausschweifungen eine viel sanftere Ruhe. Von dem Augenblicke an, da man sich dieser verderblichen Ruhe überläßt, hören alle Einsprechungen auf, die Vorwürfe des Herzens schweigen, das Gewissen beruhigt sich, und der stete Wechsel zwischen Tugend und Laster endet endlich mit einem festen Zustande der Sünde. Und nun ist alle Hoffnung zur Rückkehre dahin, und die Bosheit hat ihre Vollendung erreichet. In der That, sehen wir nicht alle Tage, daß gerade jene Sünder sich am tiefsten in ihren Ausschweifungen verlieren, die, nachdem sie eine Zeit lang die Partey der Tugend genommen, sich neuerdings wieder dem Sklavenjoche ihrer Leidenschaften unterwerfen. Ja, man sollte glauben, daß Gott, aufgebracht über ihren Abfall, diesen unbeständigen und wankelmüthigen Seelen den Fluch gebe, daß er sie mit der Blindheit schlage, und ihrem verkehrten Sinne und der ganzen Verderbtheit ihrer Begierden hingebe. Es sind dieß keine gewöhnliche Sünder; sie sind Abentheuer ohne Glauben, ohne Schamhaftigkeit, ohne Zügel, der sie zurückhält, und ihr letzter Zustand wird unendlich schlimmer, als ihr erster. Erwecken wir über unsere Unbeständigkeit auf den Wegen des Heils eine wahre Reue, und fangen wir an, Gott treuer und standhafter zu dienen. Bringen wir ihm unsere Leidenschaften zum Opfer, bevor er von uns das Opfer unsers Lebens fodert.

Ja, ich bin fest dazu entschlossen, o mein Gott! Aber wie? könnte ich etwas Größeres, etwas Heiligers,

etwas meiner Ehrsucht Würdigeres verlangen, als dir mit Standhaftigkeit zu dienen, um endlich jene Krone zu erlangen, die du denen versprochen hast, die in der Vollziehung deiner heiligen Gebothe bis ans Ende verharren. Amen.

CXXXIII. Betrachtung.

Von den zwey Söhnen Abrahams. Gal. 4, 21 — 31.

21. Saget mir, ihr, die ihr unter dem Gesetze seyn wollet: habet ihr das Gesetz nicht gelesen?

22. Denn es steht geschrieben; Abraham hatte zwey Söhne: den Einen von der Sklavinn, den Andern von der Freyen.

23. Der von der Sklavinn ward nach dem Laufe der Natur gebohren; der von der Freyen zu Folge der Verheissung.

24. Dieß ist eine sinnbildliche Darstellung. Es sind dieß die zwey Testamente: das Eine vom Berge Sina, das zur Knechtschaft gebiehrt, und dieß ist Agar;

25. (Denn Agar bedeutet den Berg Sina in Arabien); sie ist ähnlich dem itzigen Jerusalem, und mit ihren Kindern dienstbar.*)

26. Jenes höhere Jerusalem aber ist frey, und dieses ist unser aller Mutter.

27. Denn es steht geschrieben: Erfreue dich, Unfruchtbare! die du nicht gebiehrst. Laß deine Stimme hören, und jauchze, die du noch keine Kindesnöthen hattest; denn die Kinder der Verlassenen sind zahlreicher, als der, welche den Mann hat (Is. 54, 1.)

28. Wir aber, Brüder, sind Kinder der Verheißung, wie Isaak.

29. Aber wie damals schon derjenige, welcher nach dem Flei-

*) Oder wörtlich nach der Vulgata: Denn Sina ist ein Berg in Arabien, der ähnlich ist dem heutigen Jerusalem (oder das heutige Jerusalem vorstellet), das mit seinen Kindern dienet.

Fleische gebohren ward, den verfolgte, welcher gebohren ward nach dem Geiste: so geht es auch itzt.

30. Was sagt aber die Schrift? Verstoß die Sklavinn, und ihren Sohn; denn der Sohn der Sklavinn wird nicht Erbe seyn mit dem Sohne der Freyen (1. B. Moys. 21, 10.

31. Wir sind nicht Kinder der Sklavinn, Brüder, sondern der Freyen; und diese Freyheit hat uns Christus erworben.

Erster Punkt.

Vom Ismael. 21 — 25.

1. In Ismael, dem Sohne der Sklavinn, der gebohren ward nach dem Laufe der Natur, lasset uns das Bild des alten Gesetzes betrachten. — Saget mir, meine Brüder, fährt Paulus weiter, ihr, die ihr euch dem Joche des Gesetzes wieder unterwerfen wollet, habet ihr nie gelesen, was im nämlichen Gesetze geschrieben steht? Selbst dieses Gesetz lehret euch, daß ihr es verlassen, und Jesu Christo nachfolgen sollet. Abraham, sagt es uns, hatte zwey Söhne, deren der Erste, Ismael mit Namen, von seiner Sklavinn, Agar, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur gebohren wurde, das heißt; in einem Alter, da Agar und Abraham immer noch Kinder zeugen konnten. Dieß ist aber eine sinnbildliche Darstellung, setzt der Apostel bey. Ismael ist ein Bild des alten Bundes, nicht als ob es im alten Gesetze keine wahren Kinder Gottes gegeben hätte; es gab deren; aber sie waren Sklaven, indem sie unter dem drückenden Joche des Gesetzes seufzten, und die Gnade, welche sie zu Kindern Gottes machte, nicht durch die Kraft des Gesetzes erhielten. — Ohne Zweifel gab es auch im alten Bunde Gerechte, die durch ihre Tugenden der Vollkommenheit des Evangeliums zuvorkamen. Ja selbst die Kirche Jesu Christi würde sichs zur Ehre rechnen, solche Heilige unter ihren Kindern zu zählen; aber nebst dem daß sie nur gerechtfertiget wurden durch seine Gnade, die

sie

sie zum Voraus erhielten, was ist ihre geringe Anzahl, der Wolke von Heiligen gegenübergestellt, die Anfangs die Gegend um Jerusalem bedeckte, dann sich über das Morgenland ausbreitete, nach der Zeit sich bis an die Gränzen der Erde erschwang, endlich, mit jedem Jahrhunderte größer, das Angesicht des Erdbodens neu schuf, und dem christlichen Namen selbst unter den Feinden des Christenthums Ehrfurcht verschaffte?

2. In Agar, Abrahams Sklavinn, und Ismaels Mutter, lasset uns das Bild der Synagoge betrachten. — Der alte Bund, sagt der heilige Paulus, der auf dem Berge Sina errichtet würde, und nur Sklaven zur Welt brachte, wird durch die Agar, eine Aegyptierinn und Ausländerinn, vorgestellet. Sina ist ein Berg in Arabien, und hat nach seiner sinnbildlichen Deutung einen Bezug auf das irdische Jerusalem. Diese Stadt ist eine fruchtbare Mutter, aber fruchtbar zum Unglücke, weil sie mit allen ihren Kindern Sklavinn ist, und das Joch jenes Gesetzes trägt, das dem Volke Israel auf dem Berge Sina gegeben wurde. — In welch' tiefen Finsternissen lag das alte Gesetz vergraben! in welche Wolken waren alle diese Geheimnisse gehüllet für die Juden! Der Glaube enthüllt uns dieselben durch Gottes Wort. Beym Lichte des neuen Gesetzes verschwinden alle Bilder und Schleyer. Ihr unseligen Juden, ihr freywillig Blinde! werdet ihr euere Augen niemal öffnen? Werdet ihr immer die Freyheit verachten, die euch angebothen wird? Was uns betrifft, wir lesen nie die Bücher des alten Bundes, ohne darinn den neuen zu suchen. Wir finden in der Geschichte des jüdischen Volkes die Bilder von alle dem, was nach der Zeit zu Gunsten des christlichen Volkes geschehen ist. Wir müßten wieder zurückkehren unter das Joch dieses knechtischen Bundes, wenn wir uns in Gott immer nur einen schrecklichen Gebiether vorstellten, der über die Menschen nur eine tyrannische Herrschaft ausübt. O, erin-

nern

nern wir uns vielmehr mit dankbarem Herzen, daß wir wiedergebohren wurden, um Kinder, nicht Sklaven zu seyn. Vergessen wir es nie, daß wir uns nicht genähert haben, einem furchtbaren Berge, einem brennenden Feuer, einer dunkeln und finstern Wolke, dem Schalle der schrecklichen Trompete; sondern daß wir uns genähert haben dem Berge Sion, Jesu, dem Mittler des neuen Bundes, und jenem kostbaren Blute, das für uns vortheilhafter, als das Blut Abels, zum Himmel ruft. Erinnern wir uns stets, daß wir nicht den Geist der Knechtschaft empfangen haben, um uns immer noch durch Furcht zu leiten, sondern den Geist der göttlichen Kindschaft, der uns Gott unsern Vater nennen heißt, den wir als seine rechtmäßigen Kinder in Jesu Christo, unserm Erlöser, lieben und auf eine Weise ehren müßen, die des Bundes, den er mit uns errichtet hat, würdig ist.

3. In Ismael und Agar, seiner Mutter, lasset uns auch das Bild des Gesetzes des Fleisches, der Sinne, der Welt, und der Leidenschaften betrachten. — Alle diese verschiedene Feinde unsers Heils müßen wir stets als Sklaven behandeln; oder wie die Schrift sich ausdrückt: wir müßen die Sklavinn sammt ihrem Sohne verstossen. Wer immer das Joch des jüdischen Gesetzes liebt, der liebt seine eigne Knechtschaft Wer immer sich seinen Leidenschaften unterwirft, der liebet sein Sklavenjoch mit Zärtlichkeit. Wie? du sollest die Verderbtheit des Herzens, und die Herrschaft der Sünde der Freyheit vorziehen, die uns Jesus Christus um sein theures Blut erkaufet hat? Gebohren aus einer freyen Mutter, solltest du dich hineinwerfen unter den Haufen der Sklaven? Was thust du indeß, wenn du, überdrüßig und müde der Ausübung des Evangeliums, die Welt um ihre thörichten Freuden, um ihre sündhaften Ergötzlichkeiten beneidest? Heißt das nicht wieder nach den Banden greifen, die du bereits zerbrochen hast? Werfen wir also das Joch unserer Leidenschaften ab, und setzen wir uns in die Freyheit; wir können es;

erken-

erkennen, schätzen, lieben wir immer mehr das liebenswürdige Joch der göttlichen Gnade.

Zweyter Punkt.

Vom Isaak. 26—28.

1. In Isaak, dem Sohne einer freyen und unfruchtbaren Mutter, der gebohren wurde durch ein Wunder, lasset uns betrachten das Bild des neuen Gesetzes. — **Abrahams zweyter Sohn, Isaak mit Namen, wurde gebohren aus einer freyen Mutter.** Er erblickte das Tageslicht zu Folge einer göttlichen Verheißung, und war ein Wunderkind, indem sein Vater, wie bekannt ist, schon hundert Jahre, seine Mutter aber neunzig zählte. Das Leben der Patriarchen ist ganz prophetischen Geistes. Der Sohn, welcher dem Abraham nach dem Laufe der Natur gebohren wird, erhält zum Erbtheile die Knechtschaft; der ihm gebohren wird durch ein Wunder, und zu Folge der Verheißung, ist frey. Der Erste ist ein Vorbild des alten, der Zweyte ein Vorbild des neuen Bundes. Die Natur ist seit der Sünde des ersten Menschen eine Sklavinn, die nur fleischliche und sündige Kinder zur Welt bringt. Die Kirche ist eine freygebohrne Mutter, deren Kinder geistig und heilig sind. Die Natur hat ihren ordentlichen Lauf; aber Gott hat für die Werke der Gnade seine bestimmten Zeitpunkte. Er verschiebt die Wirkung seiner Verheißungen, die Wohlthat des neuen Gesetzes, um die Menschen durch Demüthigungen, durch heiße Wünsche, durch das Vertrauen, durch das Gebeth vorzubereiten, um den Werken seiner Gnade desto mehr Glanz zu verschaffen. Durch wie viele Prüfungen führte er den Patriarchen Abraham und seine Nachkommenschaft, um sie die Wirkungen seiner Verheißungen verdienen zu lassen, und uns zu lehren, was wir leiden müssen, um endlich den Himmel zu verdienen?

2. In Sara der Mutter Isaaks, lasset uns betrachten,

das Bild des himmlischen Jerusalems, oder der Kirche, die uns durch Isaak zu Kindern Abrahams macht. — Das himmlische Jerusalem, sagt Paulus, diese erhabene Stadt, deren Einwohner ihre Gedanken über alle Güter und Uebel dieser Welt erschwingen, dieß Jerusalem ist eine freye Stadt, frey vom Joche des Gesetzes; sie wird vorgebildet durch Sara, die Mutter Isaaks; und dieses himmlische Jerusalem, oder vielmehr diese heilige Kirche ist unsre Mutter. Eine freygebohrne fruchtbare Frau, giebt sie nun heut zu Tage, ungeachtet sie so lange unfruchtbar war, einer Menge Kinder Leben und Freyheit. Der Prophet Isajas sah ihre Fruchtbarkeit vor, da er sprach: Erfreue dich, Unfruchtbare, die du noch nie gebahrst; erhebe deine Jubelstimme, die du noch nie Mutter warest; das ist: erfreue dich, du Kirche der Nationen! Brich aus in ein lautes Geschrey, stimme Loblieder an, die du noch keine Kinder hattest; denn die Kinder der Verlassenen werden die Kinder der fruchtbaren Mutter an Menge übertreffen. Zwar rühmt sich diese Fruchtbare den Moyses zum Bräutigam gehabt zu haben; aber es werden einst alle ohne Unterschied zwischen Juden und Heiden, alle, die an Gott und an seinen einzigen Sohn, Jesum Christum, glauben, werden Kinder der Verlassenen, dieser nun glückseligen Mutter seyn. Dieses himmlische Jerusalem, die Freude der Propheten, und der Gegenstand ihrer Loblieder, war nicht die dienstbare Stadt Jerusalem, diese Mörderinn der Heiligen, und des Ersten unter allen Heiligen. Sie hatte von ihr nichts als den Namen, und diese irdische Stadt war nur ein Schatten jener geistigen Gesellschaft, jener heiligen Kirche, die einst aus ihren Mauren hervorgehen sollte, um die ganze Erde zu erfüllen, und den Himmel mit neuen Einwohnern zu bevölkern. Um sie fruchtbar zu machen, war das Blut Jesu Christi vonnöthen; aber welche Menge von Kindern trug sie nicht durch die Kraft dieses anbethungswürdigen Blu-

tes

tes in ihrem Schooße! Welch' ein Unterschied zwischen dieser neuen Braut und der verstossenen Synagoge!

3. Lasset uns leben auf eine Weise, die unsers Ursprunges würdig ist. — Weil also die Kirche, diese freye Mutter, auch unsere Mutter ist: so sind wir hiemit frey geworden, und wir können uns also rühmen, Kinder des neuen Bundes zu seyn, der durch der Sara Vermählung vorgebildet wird, weil wir allein, wie Isaak, Kinder der Verheißung, und folglich auch Kinder Abrahams nach dem Geiste sind. Wir sind aber Kinder der Verheißung geworden, weil wir das Siegel, die Wahrheit und die Früchte derselben erhalten haben, indem wir durch die Taufe den Glauben erhielten; und weil dieser Glaube der Same und Keim aller der geistlichen und himmlischen Güter ist, welche durch die dem Abraham gemachten Verheißungen vorgebildet wurden. Lasset uns also die Werke des Glaubens üben, weil wir so glücklich sind, wahre Kinder Gottes zu seyn, die gerechten Anspruch auf die Erbschaft des himmlischen Reiches haben. Machen wir uns nicht unwerth der göttlichen Abkunft, welcher wir uns rühmen, und hängen wir unser Herz nicht an die Güter dieser Erde, wodurch wir der Freyheit unsrer Mutter und Abkunft gewisser Maaßen entsagen würden. Bethen, Leiden, Arbeiten sey unsere stete Beschäftigung.

Dritter Punkt.

Vom Zwiste zwischen Ismael und Isaak. 29 — 30.

1. Betrachten wir, daß diese zwey Brüder in einem steten Zwiste mit einander lebten. — Wie Ismael, der nach dem Fleische gebohren war, fährt der Apostel weiter, den Isaak verfolgte, der nach dem Geiste gebohren war, so geht es auch itzt noch; eine Bestättigung dieser so tröstlichen Wahrheit, meine Brüder, daß ihr Kinder der Verheißung,

und folglich auch Kinder Abrahams nach dem Geiste seyd. Die ungläubigen Juden, die, wie Ismael, Kinder Abrahams nach dem Fleische sind, hören nicht auf, uns, die wir mit Isaak das Glück haben, Kinder Abrahams nach dem Geiste zu seyn, zu bekriegen und zu verfolgen. Dieser Krieg des fleischlichen Menschen gegen den Menschen, der nach dem Geiste geboh-ren ist, und nach dem Geiste lebt, ist ein Krieg aller Zeiten, und wird nur mit dem Ende der Welt einst auf-hören. Wer sich der Gottseligkeit widmen, und von der Seite der Weltkinder keine Widersprüche leiden will, der macht eine seltsame Foderung, er hat weder von der Gottseligkeit, noch von der Welt einen ächten Begriff.

2. Wir müßen die eine Partey gegen die andere er-greifen. — Die Juden versuchten es die Knechtschaft des Gesetzes mit der Freyheit des Evangeliums zu ver-einigen. Diese Vereinigung ist gleich unmöglich und verworfen; sie versuchten sie aber doch, und zwar bis auf den Punkt, daß sie alle wahre Christen, die sich ih-nen entgegen setzten, als Feinde behandelten. Aber was sagt die Schrift? verstoß die Sklavinn samt ihrem Sohne; denn das Kind der Skla-vinn wird nicht Erbe seyn mit dem Sohne der Freyen. Entsaget also, meine Brüder, fährt Paulus weiter, entsaget diesen jüdischen Ceremonien, und leget diese Zeichen der Knechtschaft ab; denn wir sind nicht Kinder der Sklavinn, die das Vorbild der Syna-goge war; sondern wir haben das Glück, Kinder der Freyen, das ist, der christlichen Kirche zu seyn. Beharren wir fest auf dieser Freyheit; die uns Jesus Christus um den theuren Preis seines Blu-tes erkauft hat. — Lieben und üben wir das Gesetz, wenn wir nicht Sklaven der Sünde seyn wollen. Wir kehren wieder zurück unter das Joch, wenn wir von sei-ner Freyheit nicht einen heiligen Gebrauch machen, oder

diese Freyheit gegen den Urheber derselben, unsern Erlöser, mißbrauchen.

3. Wir müßen muthvoll für unsern Glauben und für unsre Freyheit kämpfen, und versichert seyn, so wie wir es auch sind, daß wir durch die Gnade desjenigen, der uns die Freyheit verschafft hat, auch siegen werden. — Ohne viele Trübsalen und Kämpfe werden wir nie eingehen ins Reich des Himmels. **Wie damals Isaak verfolgt wurde von Ismael**, sagt der Apostel, **so werden itzt auch die Christen verfolgt.** Dieses Itzt dauert für jeden Jünger Jesu Christi, so lang er lebt; für die ganze Kirche aber, so lang die Welt steht. Immer werden Fleisch und Geist einander entgegen seyn, und inner uns gegen einander kämpfen; immer werden die geistigen Menschen Widersprüche von Seiten der fleischlichen leiden. **Alle diejenigen, die gottselig in Jesu Christo leben wollen, werden Verfolgung leiden.** (2. Tim. 3, 12.) Sieh da eine Glaubenswahrheit, die zugleich die Erfahrung bestätigt. Drücken wir uns den Grundsatz tief in das Gedächtniß ein, daß hienieden nicht das Land des Friedens und der Ruhe ist; aber erinnern wir uns zugleich, daß die Leiden dieser Zeit das Unterpfand des ewigen Friedens und der ewigen Ruhe sind. Wir müßen leiden, unnachläßlich nothwendig müßen wir leiden, als Menschen, als Christen, als Sünder. Als Menschen sind wir Gott, als dem höchsten Wesen, Ehrfurcht und Anbethung schuldig; als Christen müßen wir nach Tugenden und Vollkommenheiten streben; als Sünder endlich müßen wir Gottes Gerechtigkeit besänftigen, und unsere Sünden auszulöschen suchen. Die Trübsalen und Leiden sind also mit den Absichten Gottes und mit der Ordnung seiner Vorsehung aufs engste verflochten. Sie sind die Mittel, welche zu den drey folgenden Zwecken führen; Gott schlägt uns nämlich als Herr, als Vater, als Richter: als Herr, um uns seine höchste Ge-

walt zu erkennen zu geben, und den Stolz des Menschen zu demüthigen, der sich im Glücke manchmal so weit verliert, daß er sogar seinen Schöpfer vergißt; als Vater, um den Christen zu bilden und vollkommen zu machen, indem er ihm dadurch die Uibung der Tugenden erleichtert; als Richter, um seiner Gerechtigkeit genug zu thun, und den Sünder zur nämlichen Zeit, da er ihn von der Sünde zurückzieht, für die Sünde zu strafen. Die Leiden und Trübsalen sind also zugleich Rechte eines Herrn, Gnaden eines Vaters, Züchtigungen eines Richters.

Ich bitte dich nicht, o mein Gott! die Sklavinn samt ihrem Sohne hinauszuwerfen, das ist, jene bosshaften Menschen, die alle ihre Pfeile gegen die wahren Christen spitzen, deiner Erbschaft zu berauben; vielmehr wünsche ich, o Herr! daß sie alle gleichen Antheil mit den wahren Erben deines Reiches haben mögen. Aendere ihre Gesinnungen, Gott der Güte, und mache, daß sie Zuflucht bey deiner Barmherzigkeit suchen; dieß ist die ganze Rache, die ein wahrer Gläubiger an ihnen zu nehmen sucht. Gieb uns die Gnade, daß wir die Vermengung mit den Kindern der Zwytracht und der Begierlichkeit geduldig ertragen. Es nähert sich die Ewigkeit, da wir nur Kinder der Eintracht, des Friedens und der Liebe zu Mitbürgern haben werden. Mache uns derselben würdig, o mein Gott! durch unsere Treue, durch unsere Anstrengungen, durch unsere Arbeiten, durch unsere Kämpfe und durch einen heiligen Gebrauch jener Freyheit, die du uns durch dein kostbares Blut erkaufet hast. Verdopple, wenn es seyn muß, die Streiche deiner Gerechtigkeit, um mich würdig zu machen deiner Herrlichkeit. Höre das Geschrey des Schlachtopfers nicht an, und berathe, wenn es murrt und klagt, nur deine Liebe und meine Bedürfnisse. Ja, o mein Gott! je mehr du mich schlägst in dieser Welt, desto mehr werde ich mich überzeugen, daß du mich liebest;

best; desto mehr werde ich mich des Namens deines Kindes würdig halten; desto zuversichtlicher werde ich hoffen, einst mit dem Besten aller Väter vereiniget zu werden in der Ewigkeit. Amen!

CXXXIV. Betrachtung.

Von der Freyheit der Kinder Gottes. Gal. 5, 1 — 26.

1. Stehet fest, und lasset euch nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft beugen.

2. Sehet, ich Paulus, sage euch: wenn ihr euch beschneiden lasset, so wird euch Christus nichts nützen.

3. Jedem Menschen aber, der sich beschneiden läßt, betheure ich neuerdings, daß er schuldig ist, das ganze Gesetz zu beobachten.

4. Christus ist nichts für euch, wenn ihr durch das Gesetz wollet gerechtfertiget werden; ihr seyd aus der Gnade gefallen.

5. Wir aber erwarten im Geiste die Hoffnung der Gerechtigkeit aus dem Glauben.

6. Denn bey Christo Jesu gilt weder die Beschneidung, noch die Nichtbeschneidung, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt.

7. Ihr liefet gut, wer hat euch gehindert, der Wahrheit Gehör zu geben?

8. Diese Ueberredung ist nicht von dem, der euch berufen hat.

9. Ein wenig Säure durchsäuert den ganzen Teig.

10. Ich habe das Zutrauen im Herrn zu euch, daß ihr nicht anders denken werdet. Der euch aber verwiret, er sey gleich, wer er wolle, der wird sein Urtheil empfangen.

11. Ich aber, Brüder, wenn ich noch die Beschneidung predige, warum werde ich noch verfolget? So ist ja das Aergerniß des Kreuzes getilget.

12. Möchten doch jene, die euch irremachen, abgesondert werden!

13. Denn ihr seyd zur Freyheit berufen, Brüder! Nur daß ihr die Freyheit nicht brauchet zur Gelegenheit, dem Fleische (zu fröhnen); sondern dienet einander durch die Liebe des Geistes.

14. Denn das ganze Gesetz wird durch die einzige Vor-

schrift erfüllet: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

15. Wenn ihr aber einander beißet und zerreißet, so sehet zu, daß ihr nicht selbst einander aufzehret.

16. Ich sage aber: wandelt im Geiste, und ihr werdet dann die Begierlichkeiten des Fleisches nicht vollbringen.

17. Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist, und der Geist gegen das Fleisch; sie streiten gegen einander, so daß ihr nicht alles das thut, was ihr wollet.

18. Lasset ihr euch aber vom Geiste leiten, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze.

19. Denn die Werke des Fleisches sind bekannt, als Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit,

20. Götzendienst, Zauberey, Feindschaft, Zänkereyen, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeiten, Spaltungen,

21. Neid, Todschläge, Trunkenheit, Schwelgerey und dergleichen, wovon ich euch sage, was ich schon ein andersmal gesagt habe, daß diejenigen, die solche Dinge thun, das Reich Gottes nicht erben werden.

22. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth,

23. Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gegen diese giebt es kein Gesetz.

24. Die aber Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt ihren Leidenschaften und Begierlichkeiten gekreuziget.

25. Wenn wir im Geiste leben, wollen wir auch nach dem Geiste wandeln.

26. Wir wollen nicht nach eitler Ehre jagen, nicht einander herausfodern, und einander beneiden.

Erster Punkt.

Von der Freyheit des Geistes bey seiner Unterwerfung gegen die Foderungen des Glaubens. 1 — 12.

1. Diese Freyheit der Kinder Gottes bindet uns los vom Gesetze des Moyses, das die Ankunft des Messias erwartete, von allen heidnischen und abergläubischen Religionsübungen und Gebräuchen, von allen menschlichen Meynungen, und ist allein nur unterworfen den Foderungen des Glaubens Jesu Christi. — Stehet fest, meine Brüder! sagt der heilige Paulus, verharret standhaft auf der Freyheit, die euch Jesus Christus durch seinen Tod verschaf-

verschaffet hat, und nachdem ihr nun einmal gerettet seyd aus der Sklaverey der falschen Götter, so unterwerfet euch nicht mehr allen den jüdischen Ceremonien, und leget euch nicht ein neues Joch auf. Ich, Paulus, der Apostel Jesu Christi, und vorzüglich euer Apostel, ich erkläre euch: wenn ihr euch beschneiden lasset, so werdet ihr keinen Antheil nehmen an den Gnaden, die uns Jesus Christus verdienet hat. Ja, ich erkläre allen und jeden, die sich immer beschneiden lassen, daß sie sich dadurch verbindlich machen, das ganze Gesetz zu beobachten: so wie derjenige, welcher sich taufen läßt, sich hiemit feyerlich verbindlich machet, nach den Vorschriften des Evangeliums zu leben. Ihr alle demnach, die ihr die wahre Gerechtigkeit in den Werken des Gesetzes zu finden glaubet, ihr habet keinen Theil an Jesu Christo. Die Früchte seines Todes sind für euch verloren, verloren ist für euch seine Gnade. Und billig; denn mit welchem Rechte fodert ihr, Antheil an seinen Verdiensten zu nehmen, wenn ihr sie für unzureichend zu euerm Heile haltet? Was uns betrifft, wir erwarten die der wahren Gerechtigkeit verheißene Belohnung vom Geiste des Glaubens, von dem wir beseelet sind, nicht von den Werken des Gesetzes. Bey Jesu Christo, in seiner Religion und Kirche, trägt die Beschneidung nichts zum Heile bey, die Nichtbeschneidung entfernet nicht davon; nur der Glaube an Jesum Christum macht uns selig; nicht ein träger und unfruchtbarer Glaube, sondern ein thätiger Glaube, ein Glaube, beseelt von der Liebe, unterstützt von der Hoffnung, fruchtbar an guten Werken. — Juden und Heiden können also Antheil an der Gnade des Glaubens nehmen; aber die Gnade des Glaubens ist den Einen unnütz, wie den Andern, wenn sie sich nicht einzig nur an den Urheber des Glaubens hängen, wenn sie nicht einzig nur auf die Werke des Glaubens vertrauen. Nur

der Glaube, der die Liebe zur Seite hat, der durch die Liebe wirkt, macht selig. Gieb, o Herr! daß dieser von der Liebe und Hoffnung unterstützte Glaube stets in mir wachse, damit alle meine Handlungen immer davon beseelet seyn mögen.

2. Diese Freyheit der Kinder Gottes ist bald wieder verloren; ein guter Anfang entscheidet noch nichts. — Ein einziger Irrthum, den wir behaupten, eine einzige Wahrheit, die wir verwerfen, macht uns wieder zu Sklaven. Doch können wir uns in diesem Stücke so leicht nicht betrügen, wenn wir unsere Urtheile durchaus dem Urtheile der Apostel und ihrer Nachfolger unterwerfen. Ihr seyd eingetreten, meine Brüder, fährt Paulus weiter, in die Laufbahn des Heiles mit den richtigsten Grundsätzen der Religion ausgerüstet; ihr liefet schon mit dem größten Eifer auf dem Wege der wahren Gerechtigkeit: wer hinderte euch, euren Lauf fortzusetzen, und führte euch hinweg von dem Gehorsame, den ihr diesen göttlichen Wahrheiten geleistet habet? Dieser Geist der Widerspenstigkeit, dem ihr euch überließet, kömmt nicht von dem, der euch zum Evangelium berufen, indem er selbst alle Ceremonien des Gesetzes abgewürdiget hat. Ich will es nicht untersuchen, wer euch verführte; aber ich weiß es, daß ein wenig Säure schon hinreicht, um den ganzen Teig zu durchsäuren. Wenn ihr denjenigen Gehör gebet, die sich nach den Gebräuchen der Juden richten, und sollte es auch nur ein einziger seyn, dem ihr Gehör gebet: so ist eure Kirche verloren, und alle meine Bemühungen werden sie nicht mehr herstellen. — Die Anhänglichkeit an einen einzigen Irrthum verderbt den ganzen übrigen Glauben, befleckt die ganze Reinheit der Sitten; seyen wir furchtsam und wachbar. Ein einziges böses Beyspiel, eine einzige gottlose oder ärgerliche Rede ist hinlänglich, um ganze Gesellschaften anzustecken. Eine einzige gesellschäftliche Unterredung kann eine Menge Seelen;

len; ein einziger liederlicher Mensch kann eine ganze Stadt; ein einziger Ketzer kann eine ganze Kirche; die einzige Eigenliebe kann die löblichsten Werke vergiften. Man seufzet oft über die Tiefe des Abgrundes, in den eine einzige vernachläßigte Leidenschaft so viele Christen hinabstürzte, deren Eifer uns sogar erbaute, und man denkt vielleicht nicht daran, daß man den Saamen der nämlichen Leidenschaft in seinem eignen Herzen nährt. Oft rührt diese lebhafte Anhänglichkeit an einen Irrthum von einem zu großen Vorwitze her, den man Anfangs zu wenig zu besiegen suchte. Die schimpflichen Ausschweifungen, welche uns selbst mit Schamröthe bedecken, schreiben sich manchmal von einer zu zärtlichen Freundschaft her, auf die man nicht mistrauisch seyn wollte.

3. Die Freyheit der Kinder Gottes wird ohne Unterlaß bestritten von eiteln Menschen, die ihre Irrthümer für Glaubenswahrheiten ausgeben, die Gläubigen verwirren, und so weit verleiten, daß sie sogar die wahren Apostel verfolgen. — Weh solchen Verführern! Weh aber auch uns, wenn wir sie nicht mit Abscheu von uns weisen, und in Vereinigung mit den Aposteln verdammen! Ich hoffe von Gottes Güte, nimmt Paulus wieder das Wort, daß ihr euere Wege wieder zurecht machen, und jene Gesinnungen wieder annehmen werdet, die ich euch eingeflößt habe. Ihr werdet doch einer Lehre nicht beyfallen, die der Lehre eures Apostels ganz entgegengesetzet ist. Was jenen eingedrungenen Bruder betrifft, der Uneinigkeit und Verwirrung unter euch verbreitet, er sey gleich wer er wolle, den wird Gottes Gerechtigkeit, welche die Schuldigen nie aus dem Auge verliert, früh oder spat seine Züchtigung empfinden lassen. Mich aber anlangend, meine Brüder, wenn es wahr wäre, was euere falschen Lehrer von mir zu behaupten die Verwegenheit haben, daß ich nämlich nicht nur unter den Heiden, sondern auch unter den Juden die Nothwendigkeit der Beschnei-

schneidung predige; was hätten sie dann für einen Vorwand, mich noch immer zu verfolgen? Aber nein, überall predige ich mit der nämlichen Unerschrockenheit, daß sich Christus umsonst dem schimpflichen Tode des Kreuzes unterworfen habe, wenn die Beschneidung und die Ceremonien des Gesetzes noch Mittel zur Rechtfertigung sind. Denn warum hat er sich dem Aergernisse des Kreuzes blosgegeben, warum die Schmachen desselben getragen, als in der Absicht eine Kirche zu gründen, die dem Joche des Gesetzes nicht mehr unterworfen, und auf den Glauben an seine göttliche Person gebauet werden sollte? Gebe der Himmel, daß diejenigen, welche diese Trennung unter euch veranlassen, von eurer Kirche abgesöndert werden! — Ein schrecklicher Wunsch, den der ganze Eifer des Apostels nicht rechtfertigen könnte, wenn ihn nicht die Nothwendigkeit des Mittels guthieße! Die Kirche hat bisweil ihre Gründe, gegen die Unruhstifter solche Mittel zu ergreifen; aber auch selbst die Gläubigen haben die Pflicht auf sich, von solchen Leuten sich zu entfernen, so oft ihnen Klugheit und christliche Liebe diesen Schritt erlauben.

Zweyter Punkt.

Von der Freyheit des Herzens bey seiner Unterwerfung gegen die Vorschriften der Liebe. 13—26.

1. Diese Freyheit besteht darinn, daß man lebe nach dem Geiste, und nicht nach dem Fleische. — Geist und Fleisch, beyde liegen immer gegen einander zu Felde, und es ist hier an keine Aussöhnung zu gedenken; man muß sich also für die eine, oder für die andere Partey erklären. Was man der einen giebt, das muß man der andern nehmen. Ihr seyd berufen zu einem Stande der Freyheit, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, und seyd also losgebunden vom Joche des Gesetzes. Doch dürfet ihr euch dieser Freyheit nicht, als eines

Vors-

Vorwandes bedienen, um nach dem Fleische zu leben; dürfet daraus nicht Gründe herholen, euern Leidenschaften zu schmeicheln, und alles, was euch wohl thut, auch für erlaubt zu halten. Wenn euch Gott von einem Joche losband, so geschah dieß nicht, um euch ganz frey zu machen. Jesus Christus und der Nächste in Jesu Christo haben dadurch ihre Rechte auf euch keineswegs verloren. Unterstützet euch wechselseitig, kommet Einer dem Andern zu Hilfe aus Gründen der Liebe, die euch Gottes Geist einflößt; denn alle Gesetze, welche sich auf den Nächsten beziehen, sind in dem einzigen Gebothe enthalten: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Wenn ihr euch, gegen dieses Gesetz, einander zerreißet, und um mich eurer Ausdrücke zu bedienen, Einer den Andern aufzehret: so steht zu befürchten, daß ihr euch bald selbst zu Grunde richten werdet. Noch mehr: wenn euch Jesus Christus vom Joche der gesetzlichen Ceremonien losgebunden hat: so hat er euch darum nicht losgesagt von den Vorschriften, welche die Regungen der Liebe mäßigen, und die Bewegung der Begierlichkeit im Zaume halten müßen. Lebet nach dem Geiste, und durch Gottes Gnade unterstützet, werdet ihr ungeachtet aller Reize des Fleisches so weit kommen, daß ihr dasselbe beherrschet. Ich sage dieß nicht ohne Grund; wir kommen zur Welt mit einer unseligen Begierlichkeit, die uns tyrannisirt. Das Fleisch reißt uns zu Handlungen hin, die der Geist, erleuchtet durch göttliches Licht, verabscheut. Der Geist hat seine Begierden und Neigungen, welche die Widerspenstigkeit des Fleisches bekämpfen, daher der ewige Krieg zwischen Geist und Fleisch, so daß wir nie durchgängig und aus uns selbst das Gute thun, das wir thun möchten. — Was ist nun bey diesem innerlichen Kriege zu thun? Nimm du die Parthey des Geistes;

folge seinen Bewegungen, und du wirst dann nie die Begierlichkeiten des Fleisches erfüllen. Diese Begierlichkeiten sind die unordentlichen Neigungen, die uns hinziehen zu den Vergnügungen der Sinne; es ist das Loos des Menschen, sie zu empfinden; sein Verdienst und seine Tugend, sie zu bekämpfen, und zu besiegen. Ohne Zweifel gehören dazu starke Gnaden; aber Gott versagt sie uns nie. Thun wir nur immer das Unsrige, Gott wird auch das Seine thun.

2. Untersuchen wir die Werke des Fleisches, und sehen wir, ob wir unsere Freyheit bisher behauptet, ob wir unsern Feind gänzlich besieget haben, oder ob wir in einem und dem andern Stücke noch Sklaven sind. — Wenn ihr den Bewegungen des Geistes folget, setzet der Apostel bey, so seyd ihr nicht mehr unter der Sklaverey des Fleisches. Es wird zwar nicht aufhören euch zu beunruhigen, aber um euch gegen seine Reize zum voraus zu verwahren, will ich euch seine Werke, deren Bosheit offenbar ist, herzählen: Die Werke des Fleisches sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit, Götzendienst, Giftmischerey, Feindschaft, Zänkereyen, Eifersucht, Klagen, Zorn, Haß, Ketzereyen, Neid, Todschläge, Trunkenheit, Schwelgerey, und dergleichen; was ich euch nun schon ein andersmal sagte, das wiederhole ich heut wieder: Alle, die solche Dinge thun, werden das Reich Gottes nicht besitzen. — Wenige Sünder sind so tief gesunken, daß sie alle diese Laster, welche hier Paulus aufzählet, zugleich in sich vereinigen. Allein seine Drohung ist deßwegen nicht um so weniger schrecklich. Ein einziges dieser Laster ist hinlänglich uns aus dem Himmel auf ewig zu verbannen. Allein dieß sind nicht die einzigen Laster; es giebt andere, die nicht so viel Abscheu erregen, und vielleicht mehr Aufmerksamkeit von unsrer Seite fodern. Weder der Unzüchtige,

tige, noch der Giftmischer kann in das Reich Gottes kommen; dieß läßt sich ohne Mühe begreifen. Aber eine geheime Eifersucht, eine verborgene Feindschaft, eine in der Stille genährte Uneinigkeit, haben sich solche Sünden ein günstigeres Gericht zu versprechen? Der heilige Paulus legt auf sie die nämliche Strafe.

3. Betrachten wir die Früchte des Geistes, und sehen wir, ob dieser göttliche Geist uns beseele, ob die Liebe alle unsere Handlungen leite. — Den Werken des Fleisches, sagt der Apostel, sind die Früchte des Geistes entgegengesetzt; diese Früchte sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Diejenigen, welche diese Tugenden üben, haben kein Gesetz vonnöthen; sie sind erhaben über das Gesetz; gegen sie hat das Gesetz keine Kraft, keine Stärke; sie werden das Reich des Himmels unfehlbar besitzen, weil sie wahrhaft Jesu Christo angehören; denn sie sind seine wahren Jünger, setzt der heilige Paulus bey, die ihr Fleisch mit allen ihren Lastern, mit allen ihren Leidenschaften und verderbten Begierden gekreuziget haben. Ist es dann wahr, daß Gottes Geist uns beseele, so wollen wir ihm auch durch unsere Werke Zeugniß geben; wir wollen unser Leben einrichten nicht nach den Begierden des Fleisches, sondern nach den Bewegungen des Geistes, der uns belebt; wir wollen alle unsere Leidenschaften an das Kreuz hinheften. Wir wollen nicht aus der Zahl jener unruhigen und stolzen Menschen seyn, die man bey allen Gelegenheiten nach eitler Ehre jagen sieht, die einander beneiden, und immer fertig stehen, bey Gelegenheit von Streitigkeiten, wo die Liebe immer viel verliert, und die Wahrheit selten etwas gewinnt, sich in Meynungen zu theilen. Erkennet an diesen Zügen den Stolz der Verführer, die sich so viele Mühe gaben,

die

die Reinheit eures Glaubens zu verderben. — Erkennen auch wir hier die christlichen Tugenden, die wir uns eigen machen müßen, und lassen wir uns durch ihre Anzahl nicht muthlos machen. Fangen wir damit an, daß wir vor allem die Liebe schätzen und üben; diese wird dann alle die übrigen nach sich ziehen. Untersuchen wir endlich alle unsere Schritte; sind sie wohl nach dem Geiste Gottes gemacht? Wandeln wir getreu auf dem Wege, den er uns vorzeichnet? Hören wir mit einem demüthigen und gehorsamen Herzen jene Lehrer an, die er uns in der Wissenschaft des Heiles gegeben hat? Haben uns Welt, Eigennutz, Parteygeist noch nie von unserm Ziele, oder Wege entfernt? Haben wir zu hoffen, oder zu fürchten?

Dritter Punkt.

Von der Freyheit des Wandels bey seiner Unterwerfung gegen die Gesetze. 13 — 14.

1. Bey seiner Unterwerfung gegen die Gesetze Gottes und der Kirche. — Traget Sorge, schreibt der heilige Paulus, daß euch diese Freyheit nicht zur Gelegenheit diene, nach dem Fleische zu leben; sondern folget den Trieben der Liebe. Denn das Evangelium schreibt uns kein anderes Gesetz, als die Liebe vor, und man darf nur dieß einzige Geboth erfüllen, um das ganze Gesetz zu erfüllen. Wenn ihr gleich an alle die gesetzlichen Gebräuche nicht mehr gebunden seyd: so kann euch diese Freyheit doch nicht lossagen von den Pflichten, die euch Gottes Gesetz und das Gesetz der Kirche auflegen. Gerade die genaue Erfüllung dieser Pflichten ist das vorzüglichste Merkmal der christlichen Freyheit, indem sich der Christ aus Liebe nicht aus Furcht unterwirft; denn, wenn er unabhängig von allen Geschöpfen, ihnen erweiset, was er ihnen in seinem Stande schuldig ist: so

ist

ist es Gott selbst und Gott allein, dem er gehorcht. Er unterwirft sich also alle dem, was Ansehen, Gerechtigkeit und Liebe von ihm fodert; aber er unterwirft sich als freyer Mensch, wohl wissend, daß er Gottes Diener, und mehr Gottes Diener, als Diener der Menschen ist.

2. Bey seiner Unterwerfung gegen die Gesetze des Gewissens und des Evangeliums. — Ihr seyd frey, sagt der Apostel, nicht um eurer Freyheit euch zu bedienen statt eines Deckmantels, euere bösen Handlungen darunter zu verhüllen, sondern als Diener Gottes zu handeln. Ja betrachten wir das Evangelium, und dringen wir recht tief in seinen Geist ein; die Freyheit, die es uns giebt, bezieht sich vorzüglich dahin, daß wir uns abtödten, uns kreuzigen. Unserm Fleische weh thun, alles entfernen, was immer an unserm Fleische sündhaft und unordentlich ist, die Begierden und die daraus entstehenden Lüsternheiten unterdrücken, dieß heißt sich selbst kreuzigen; dieß ist jene Selbstverläugnung, die Christus von allen seinen Jüngern ohne Unterschied des Standes und Ranges erwartet. Ungeachtet also der Christ von tausend lästigen Pflichten, die einst das Gesetz den Juden auflegte, losgezählet ist: so ist er darum nicht freyer geworden, um nach Willkühr zu leben, und sich seinen Begierden zu überlassen. Die Pflichten, die er gegen Gott, gegen seine Brüder, gegen sich selbst hat, wären für ihn eine drückende Last, wenn nicht die Liebe, die ihm diese Pflichten auflegt, das Joch ihm erleichterte, und ihn in der Ausübung derselben Trost und sogar Süßigkeit finden ließe.

3. Bey seiner Unterwerfung gegen die Gesetze des Fürsten und des Staates. — Die christliche Freyheit

besteht nicht darinn, daß man in der Unabhängigkeit lebe, und seinem eignen Willen folge; sondern daß man seinem Willen entsage, und ihn dem Willen Gottes, und dem Willen derjenigen unterwerfe, denen Gott uns unterworfen hat. Ja gewiß Jesus Christus wollte die von Gott eingeführte Ordnung nicht umstossen, eine Ordnung, ohne die weder die Kirche, noch der Staat bestehen kann. Immer müßen Personen seyn, welche gebiethen, und andere, welche gehorchen. Von diesen fodert er Treue, Unterwerfung und Abhängigkeit; von jenen aber, die Gewalt und Ansehen von ihm haben, erwartet er, daß sie Diener derjenigen seyen, die er ihnen unterworfen hat. Wer der Gröste unter euch seyn will, der sey der übrigen Diener; und wer der Erste unter euch seyn will, der sey euer Knecht. Daher haben die Nachfolger des heiligen Petrus, welche die höchste Gewalt in den Händen haben, sich den Titel: **Diener der Diener Gottes**, beygelegt.

O christliche Demuth! o göttliche Liebe! beseele meine Handlungen, erleuchte meinen Geist, durchdringe mein Herz, heilige meine Sinne, um mich herauszureißen aus der Knechtschaft der Sünde, und mir die Freyheit deines Geistes zu verschaffen. Amen.

CXXXV. Betrachtung.

Die letzten Erinnerungen an die Galater.
Gal. 6, 1 — 18.

1. Brüder, wenn auch Jemand von einem Fehler übereilet wird; so suchet, ihr, die ihr geistreich seyd, einen solchen wieder zurecht zu bringen im Geiste der Sanftmuth. Dabey gieb aber auf dich selbst acht, damit nicht auch du versuchet werdest.

2. Es trage Einer des Andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

3. Denn wenn einer glaubt, er sey etwas, da er doch nichts ist: der täuschet sich selbst.

4. Jeder prüfe selbst sein eigen Werk, und er wird dann seinen Ruhm nur in sich selbst haben, und nicht in einem andern;

5. Denn jeder wird seine eigne Last tragen.

6. Derjenige, welcher im Glauben unterrichtet wird, theile dem, der ihn unterrichtet, von allen seinen Gütern mit.

7. Betrüget euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten;

8. Denn was der Mensch aussäet, das wird er auch ernten. Wer aussäet in seinem Fleische, der wird auch einernten vom Fleische die Verwesung, wer aber aussäet im Geiste, der wird ernten vom Geiste das ewige Leben.

9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden; denn so werden wir zu seiner Zeit auch einernten, und nicht müde werden.

10. Itzt also, da wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun allen, vorzüglich aber unsern Glaubensgenossen.

11. Sehet, was für einen Brief ich euch mit eigner Hand geschrieben habe.

12. Alle, die gefallen wollen im Fleische, diese zwingen euch zur Beschneidung, nur damit sie nicht verfolget werden wegen des Kreuzes Christi.

13. Denn auch sie, ungeachtet sie beschnitten sind, halten das Gesetz nicht, sondern sie wollen nur, daß ihr euch beschneiden lasset, um sich dann in eurem Fleische zu rühmen.

14. Von mir aber sey es ferne, daß ich mich in etwas anderm rühme, als in dem Kreuze Jesu Christi, unsers Herrn, durch den die Welt mir gekreuziget ist, und ich der Welt.

15. Denn in Christo Jesu

gilt weder die Beschneidung, noch die Nichtbeschneidung, sondern ein neues Geschöpf.

16. Uiber alle, die immer nach dieser Vorschrift wandeln, und über Gottes Israel (ergieße sich) Friede und Erbarmung!

17. Uibrigens sey mir Niemand mehr lästig; denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.

18. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit eurem Geiste, Brüder! Amen.

Erster Punkt.

Von der Geduld, die man mit andern und mit sich selbst haben muß. 1 — 4.

1. Von der Geduld, die man haben muß mit den Sündern. — Wenn man sich selbst recht kännte, wenn man über sich selbst öfter nachdächte: so würde man nicht vorwitzig nach gewißen ärgerlichen Geschichtchen haschen, und sie nicht so geschäftig wieder auskramen; man würde keinen so strengen und boshaften Sittenrichter machen; man würde zu fremden Fehlern schweigen, in sich selbst zurückgehen, sich fürchten, sich demüthigen. Meine Brüder! sagt der heilige Paulus, wenn sich einer unter euch überraschen läßt; wenn er die Schwachheit hat, einen auffallenden Fehler zu begehen: so sollet ihr, die ihr geistreiche Menschen seyd, und nach Gottes Geist handelt, den Schuldigen an seine Pflicht erinnern, aber die Bitterkeit eurer Warnung durch die Schonungen der Liebe zu versüßen suchen. Warnet sie also mit Güte, denket dabey an eure eigne Schwachheit, und erwäget eure eigne Gebrechlichkeit, damit nicht auch ihr entgegen versuchet, und zum Falle gebracht werdet. — Man ist nie mehr in Gefahr, einen schändlichen Fall zu thun, als in dem Augenblicke, da man sich mit

Uibers

Uibermaaß erzörnt gegen einen Sünder, mit dem man vielleicht nur gar zu viel Aehnlichkeit hat. Nichts stellt die Tugend mehr in das Licht, als das Benehmen gegen fremde Mängel und Fehler. Suchen wir aller Anfangs unsern Bruder seiner Schwachheit wegen, wenigst zum Theile, zu entschuldigen, und schreiben wir, wenn es möglich ist, seinen Fehler der Uibereilung, der Unwissenheit, der Heftigkeit der Versuchung zu. Belehren wir ihn dann, und weit entfernt, uns gleichgiltig zu seiner Heilung zu zeigen, suchen wir ihn in sich selbst zurückzuführen, indem wir ihm die Größe seiner Sünde vor Augen stellen; aber dabey herrsche ein mit Klugheit gepaarter Eifer vor, den nur Gottes Geist einflößen kann. Tragen wir Sorge, ihn zu heilen, nicht ihm wehe zu thun. Güte ist der Schlüssel zum Herzen; ist aber das Herz gewonnen, so kann man sich von der Zuversicht des Kranken alles versprechen. Betrachten wir uns selbst, demüthigen wir uns, als Leute, die alles das Uibel thun können, das andere gethan haben. Fürchten wir uns selbst, und stehen wir auf guter Hut, entweder gegen die nämliche Versuchung, oder gegen die Versuchung der Bitterkeit, des Stolzes und anderer dergleichen Fehler, wozu uns die Verirrungen des Nächsten nur gar zu oft Anlaß geben. Nichts wecket das Mitleiden beym Falle unsers Bruders so lebhaft auf, als der Gedanke an die Gefahr, in der wir uns alle Augenblicke befinden, den nämlichen Fall, wie er, zu thun.

2. Von der Geduld, die man haben muß mit dem Nächsten überhaupts. — Jeder Mensch hat seine Fehler; wir wünschen uns, daß man Geduld habe mit unseren Fehlern, so müßen wir dann auch Geduld haben mit fremden Fehlern. Habet Mitleid mit den Schwachen, sagt der Apostel weiter, und nehmet einen

Theil der Bürde auf euch, unter welcher ihr euere Brüder schmachten sehet. Tragen sie eine schwere Last, und wandelt sie die Versuchung an, unter dem Drucke ihrer Sünden zu verzweifeln: so tröstet sie durch heilsame Erinnerungen, und muntert sie zur Buße auf. Vor allem aber suchet sie mit so zärtlicher Liebe zu bessern, als ob ihre Fehler die eurigen wären. So werdet ihr das Gesetz Jesu Christi, dieses Gesetz der Schonung, der Langmuth, der Liebe erfüllen. Ja wenn wir Mitleid haben mit den Leiden unserer Brüder, wenn wir ihre Fehler gelassen ertragen, thun wir noch mehr; wir erfüllen nicht nur dieß Gesetz des göttlichen Heilandes, wir machen zugleich, daß selbst diejenigen, die es verletzet haben, es wieder lieben und ehren, und führen sie dazu wieder zurück.

3. Von der Geduld, die man haben muß mit sich selbst. — Man fällt oft, darum muß man aber den Muth nicht sinken lassen, sondern sich selbst kennen lernen, sich demüthigen, sein Vertrauen auf Gott setzen, und ihm allein unzertrennlich anhangen. Vor allem, sagt der Apostel, hütet euch wohl, daß euch die Fehltritte euerer Brüder nicht so sehr verleiten, daß ihr darüber euch selbst lobet, daß ihr stolz werdet auf den Gedanken, nicht so tief, wie euere Brüder, gefallen zu seyn. Denn wenn sich Einer dem Andern vorzieht, und sich hohe Begriffe von seiner Person macht: der täuschet sich selbst, der kennt sich nicht, der weiß es nicht, daß kein Grund in ihm liegt, der ihn zu einer so falschen Selbstschätzung: zu einer so eiteln Selbstgefälligkeit verleiten könnte. Nicht fremde, unsere eigene Handlungen müssen wir untersuchen. Hüten wir uns vor der gehässigen Vergleichung des Guten, das wir ausüben, mit dem Bösen, das andere thun; stellen wir vielmehr unsere Handlungen

dem

dem Lichte der göttlichen Gerichte, und den Vorschriften des Evangeliums gegenüber. Urtheilen wir von uns nach dem, was wir in uns selbst und vor Gottes Augen sind; dann, wenn wir etwas Lobenswürdiges in uns finden, mögen wir dessen uns rühmen im Herrn. Aber fern sey von uns die pharisäische Vermessenheit, daß wir uns besser dünken, als andere Menschen. Nicht in fremden Fehlern, sondern in dem Guten, das wir in uns selbst entdecken, müßen wir unsre Ehre suchen. Finden wir uns entgegen weniger vollkommen, und mehr Sünder als unsere Brüder: so müßen wir auch uns zu ertragen wissen; müssen seufzen über uns selbst, ohne doch den Muth sinken zu lassen; wir müßen zur Buße greifen, und uns selbst dazu durch Reue, durch Liebe und Vertrauen ermuntern; wir müßen unsern Stolz demüthigen, und durch eine gerechte und heilsame Beschämung jener Beschämung bevorzukommen suchen, der wir nicht entgehen könnten, wenn wir eines Tages vor Gottes gerechtem Richterstuhle als Sünder erscheinen.

Zweyter Punkt.

Von der Rechenschaft, die man von sich selbst wird ablegen müssen. 5—11.

1. Betrachten wir die Billigkeit und Strenge des Richters. — Jeder wird empfangen, was er verdient hat; kein Mensch wird also Ursache haben, sich zu beklagen: aber hingegen wird uns Gott eine genaue Rechenschaft von unserm Leben, von seinem Gesetze, von seinen Gnaden, von unsern Versprechungen und Verpflichtungen abfodern. Jetzt können wir wohl unsere Gedanken von diesen wichtigen Gegenständen wegwenden; aber Gott wird seinen Zeitpunkt haben, und dann werden wir eingestehen,

daß man seiner nicht ungestraft spottet. **Jeder wird seine eigne Bürde vor den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit tragen,** sagt der Apostel; jeder wird selbst Rechenschaft geben von seinen Handlungen, und dafür erhalten, was sie verdienen, Belohnung oder Strafe; aber durch Vergleichung mit einem andern, der vielleicht noch sträflicher lebte, wird kein Mensch vor diesem Richterstuhle gerechtfertiget werden. **Wer Unterricht erhält, der theile alle seine Güter mit dem, der ihm den Unterricht mittheilt.** Erfüllet diese Pflicht, wie jede andre, und handelt so, daß euer Wandel in allen Stücken sich durch Geradheit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit auszeichne. Ihr könnet wohl die Menschen zum Besten haben, und bisweil euch selbst betrügen. **Aber täuschet euch nicht;** ihr dienet einem Herrn, dem nichts entgeht, den man durch keinen Außenschein irremacht. **Euer Richter ist Gott,** der Allmächtige, **der seiner nicht spotten läßt,** wie die Menschen. — Im Geschäfte des Heiles ist alles persönliche Angelegenheit. Im Augenblicke, der darüber entscheiden wird, werden die Unterthanen dem Monarchen die Bürde nicht abnehmen; die Kinder werden ihren eignen Vater nicht trösten. Das einzige Mittel, die Last unserer Sünden uns auf diesen Tag zu erleichtern ist dieses, daß wir itzt schon die Menge derselben zu vermindern, und durch die Thränen der Buße sie gänzlich auszulöschen uns befleißen; denn lassen wir's uns ja nicht zu Sinne kommen, das Uebel, welches wir verübten, seinen Augen zu entrücken, oder durch Schwachheit ihm eine Belohnung abzudringen, die wir niemal verdienten.

2. Betrachten wir das künftige Schicksal der Gottlosen. — Welche Früchte werden ihnen ihre Ausschweifungen tragen? Verwesung, Schande und ewige Strafe. **Was jeder säet,** sagt der heilige Paulus, **das wird**

er

er auch ernten. Wer aussäet im Fleische, wer sich seinen unordentlichen Begierden hingiebt, und immer nur sinnlich handelt, **der wird** als Früchte seiner Sünden **nur Verwesung von seinem Fleische,** den Tod seiner Seele, **und Gottes Zorn sich einernten.** — Wie kann man vom Herrn eine Belohnung erwarten, oder eine Belohnung fodern, die man sein Leben lang verachtete, für die man nie etwas thun wollte, ja der man sich sogar unwürdig machte, indem man sich ganz der Sünde hingab, und nur den Neigungen der Natur folgte? Hieße das nicht, ihn für einen blinden, für einen ungerechten Gott halten, und seiner Billigkeit spotten?

3. Betrachten wir das künftige Loos der Frommen. — Welche Belohnung wird endlich ihre Tugend krönen? Unverweslichkeit, Ehre und ewige Seligkeit. Benützen wir also die Zeit, so lange wir sie haben; diese kurze, diese kostbare Zeit. Leider! werden wir ihren Werth dann erst erkennen, wenn wir sie nicht mehr haben; dann erst ihren Verlust empfinden, wenn wir ihn nicht mehr werden ersetzen können. **Wer aussäet im Geiste,** fährt der Apostel weiter; wer durch Gottes Gnade unterstützet, Werke der Heiligkeit und Liebe thut; **der wird auch ernten vom Geiste das ewige Leben,** den Frieden der Seele, den Besitz der Gottheit selbst. Um aber dahin zu kommen, ist es nicht genug, daß man das Gute nur wolle und anfange; **man muß Gutes thun, und nicht müde werden,** und sich weder durch Eckel an der Tugend, noch durch Ueberdruß an der Arbeit abhalten lassen. **Säen wir itzt häufig aus, und zur Zeit der Ernte,** im Augenblicke unsers Todes, **werden wir die** Früchte in Freuden ernten, eine ganze Ewigkeit durch ernten. Itzt also, da wir noch Zeit haben, lasset uns die Zeit benützen, um Gutes zu thun allen

Menschen, wenn es möglich ist: sonderbar aber denjenigen, die ein und der nämliche Glaube zu unseren Brüdern und zu Kindern Gottes gemacht hat. Sehet, meine Brüder, was ich euch alles zu schreiben hatte; und dieß that ich mit eigner Hand, weil ihr mir so theuer seyd. — Die Zeit ist zur Aussaat, die Ewigkeit zur Ernte bestimmt. Kann uns eine Arbeit, auf die eine ewige Belohnung wartet, zu lange dünken? Suchen wir also die Zeit zu benützen, die uns noch vergönnet ist. Die Zeit unsers Lebens auf Erde ist nur sehr kurz. Lassen wir sie entschlüpfen: so haben wir einst nur eine Ernte von Leiden einzuthun. Findet Gott in uns nur Werke der Sünde, so haben wir von ihm nur Verwesung, Tod und Strafen zu erwarten. Beseelet uns aber Gottes heiliger Geist, ist er es, der alle unsere Schritte leitet: so wird Unsterblichkeit und Ehre unser Preis seyn. Wählen wir dann für die Zeit der Ernte zwischen einem ewigen Tode und einem ewigen Leben; das, Eine, wie der Andere, beyde können nur die Erträgnisse jener Werke seyn, die wir hienieden werden ausgeübet haben. Noch einmal: benützen wir die Zeit, bevor sie sich verliert in die Ewigkeit. Es kömmt einst der Augenblick, und vielleicht ist er nahe, da wir die schrecklichen Worte hören werden: **Nun ist keine Zeit mehr.**

Dritter Punkt.

Worein man seine Ehre niemal setzen solle. 12 — 18.

1. Seine Ehre in die Verführung, in das Aergerniß, in den Fall seiner Brüder setzen, ist Verkehrtheit. — Ich muß es euch noch einmal zu eurem Nutzen, wiederholen, meine Brüder, setzt der heilige Paulus bey, daß ihr euch, die Werke des Gesetzes anlangend, von Leu-

ten

ten verführen lieſſet, deren Eigennutz ihr eben so wenig, als ihre Absichten kennet. Ihr sehet sie, diese stolzen Menschen, die eure Einfalt mißbrauchen, ihr sehet, wie sie sich itzt laut erklären für das rohe und fleischliche Judenthum, das wir euch verbothen haben. Sie setzen ihre Ehre nur deßwegen in die Ceremonien des Gesetzes, um jenen zu gefallen, die sich an das Judenthum halten, sie verpflichten euch nur zur Beschneidung, um der Verfolgung auszuweichen, welche die Synagoge gegen die Prediger des Evangeliums und gegen die Vertheidiger des Kreuzes Jesu Christi erreget hat; denn sie glauben selbst nicht, daß die Beschneidung zum Heile nothwendig sey. Die Juden bekümmerten sich wenig, daß man das Evangelium predigte, wenn man nur das Gesetz des Moyses nicht abwürdigte; daher vermengten die falschen Apostel das Eine mit dem Andern. Sie predigten Jesum Christum unter den Christen, um daraus ihren Nutzen zu ziehen; und um den Juden zu gefallen, und von ihnen nicht verfolget zu werden, predigten sie das Gesetz und die Beschneidung zugleich mit dem Evangelio Jesu Christi. Allein Gott sieht hinein bis auf den Grund des Herzens; vergebens sucht man Wahrheitsschein, Eigennutz und Furcht vor Demüthigungen unter der Hülle eines falschen Religionseifers zu verstecken; alles kömmt endlich ans Tageslicht.

2. Seine Ehre in seine eignen Fälle und Sünden setzen ist Schande. — Die falschen Lehrer, welche sich so viele Mühe geben, die Nothwendigkeit der Beschneidung laut zu predigen, wenn sie gleich selbst beschnitten sind, beobachten deßwegen das Gesetz nicht genauer; Beweis genug, sagt der heilige Paulus, daß sie durch ihre Lehre nichts anders suchen, als der Verfolgung der Juden zu entgehen. Sie dringen darauf, daß

ihr

ihr euch beschneiden lassen sollet, um sich darüber bey den Juden zu rühmen, als hätten sie euch zu Juden gemacht. Sie suchen sich bey den Feinden Jesu Christi dadurch eine Ehre zu machen, daß sie, ungeachtet das Kreuz Jesu Christi überall geprediget wird, das Gebäude des Gesetzes selbst über den Trümmern des Christenthumes erhoben, oder wenigst wieder herstellten; sie wollen, daß ihr die sichtbaren Merkmahle ihrer Herrschaft über euch an eurem Fleische herumtraget. — Die Eitelkeit Schüler und Anhänger um sich her zu haben ist eine Quelle vieler Uebel in der Kirche. In der That ein schändlicher Mißbrauch des Zutrauens und Ansehens, wenn man andere zu strengen Beobachtungen anhält, von denen man sich selbst ohne Gewissensängstigkeit loszusagen weiß! Aber sah man nur zu den Zeiten der Apostel solche Heuchler, die sich eine Ehre daraus machen, einfältige Seelen, die sich ihrer Leitung ganz überlassen, mit so viel Härte zu behandeln? Gott verhüte es, daß man je in die Absichten der Menschen eindringen wolle, um ihnen ohne Grund böse Absichten anzudichten! Indeß muß man es doch immer auch wohl überlegen, wem man sich auf dem Wege des Heiles anvertraut, und sich nicht der Gefahr bloszugeben, einem Betrüger, den man für einen Heiligen hält, als Wegweiser zu folgen.

3. Seine Ehre in die Güter dieser Welt, in die Vortheile des Glückes, in die Vorzüge des Leibes und des Geistes setzen ist Eitelkeit. — In den für uns gekreuzigten Heiland Jesus Christus also muß man seine Ehre setzen, darein muß man sie setzen, daß man Jesum Christum kenne, gerne von ihm rede, ihn liebe, vor allem aber ihm folge, sein Feyerkleid, die Abtödtung nämlich, die Schwachheiten, die Armuth, die Demuth, das Kreuz an seinem Leibe trage. Was mich betrifft, fährt der heilige

lige Paulus weiter, ich bin weit entfernt, die Lehre Jesu Christi zu verfälschen, um dadurch den Menschen zu gefallen, und ihren Verfolgungen zu entgehen; vielmehr setze ich meine ganze Ehre in das Kreuz Jesu Christi, durch den die Welt mir gekreuziget ist, und ich der Welt. Wenn mich also die Welt nur mit Verachtung ansieht, so gebe ich ihr entgegen zurück, was sie selbst verdient. Warum sollte ich aber auch mein Betragen ändern, ich, den Jesus Christus selbst belehrte, daß in seiner Religion die Beschneidung zum Heile lediglich nichts beytrage; daß wenig daran liege, ob wir beschnitten, oder nicht beschnitten seyen, wenn wir nur wiedergebohren sind durch den Glauben und die Taufe, die den Menschen zu einem neuen Geschöpfe macht. Alle die sich nach dieser Vorschrift richten, die dieser Lehre unabänderlich folgen, werden Friede und Erbarmen zu ihrem Antheile erhalten; sie werden das wahre Volk Gottes, das wahre Volk Israel nach dem Geiste seyn, sie mögen was immer für einer Nation angehören. Uebrigens plage mich Niemand mehr mit neuen Leiden, und widerspreche der Lehre nicht, die ich euch mittheile, und in diesem Briefe vortrage; denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe; ihm anzugehören ist der Gegenstand meines Ruhmes, und diese Mahlzeichen, die mir noch zurückgeblieben sind von den Wunden, die ich um der Vertheidigung seines Glaubens willen erhalten habe, sprechen laut dafür, daß ich sein Apostel bin, daß ich nie Verräther an meinem Amte ward, und euch nie eine Lehre vortrug, die ihm entgegen wäre. Ja diese glorreichen Narben, diese Mahlzeichen von Geiselhieben, von Schlägen,

von Ketten und Wunden, die ich um Jesu Christi willen erduldete, flößen mir das Vertrauen ein, zu ihm für euch, meine Brüder, zu flehen, daß seine Gnade auf euch herabsteige, und euren Geist beseele! Amen, so geschehe es! — Der heilige Paulus war so glücklich, diese glänzenden Mahlzeichen seines Meisters an sich herumzutragen, tief eingedrückt in sein Fleisch, das die ermüdendsten Arbeiten ganz entkräftet und erschöpfet hatten; wenn wir sie nicht, wie der Apostel, an unseren Gliedern tragen, so suchen wir sie wenigst in einem demuthvollen, sanftmüthigen, bußfertigen, abgetödteten, liebreichen Herzen zu tragen. Was uns immer der Begriff vom Kreuze von Seite der verfolgenden Welt zu leiden darbiethen mag, dieß alles sey unser Vergnügen: was immer der Begriff vom Kreuze für die verworfene Welt abschreckendes an sich hat, dieß alles soll unsre Seele fühlen.

Ich bitte dich um diese großmüthigen Gesinnungen, o mein göttlicher Erlöser! Möchte mir dein Beyspiel und deine Gnade dieselben einflößen, und deine Liebe sie in mir erhalten, damit sie mich stärken in den Widersprüchen dieses Lebens, und ich endlich, treu deinem Gesetze in der Zeit, die Belohnungen desselben erhalte in der Ewigkeit! Amen.

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Fünfter Band
über den Brief des heiligen Paulus an die Epheser.

Vorrede

über den Brief des heiligen Paulus an die Epheser.

Ephesus, die Hauptstadt von Kleinasien, hatte sich sowohl durch Größe und Handlung, als auch durch Aberglauben, durch Schwelgerey und Götzendienst berühmt gemacht. Es war daselbst ein berüchtigter Tempel, der Göttinn Diana geheiligt, den man unter die Wunder der Welt zählte. Ganz Asien hatte zu diesem Gebäude, das erst nach zweyhundert und zwanzig Jahren fertig wurde, die Kosten zusammengetragen. Alles strömte dahin, als zum Mittelpunkte der Abgötterey, von allen Gegenden des Morgenlandes zusammen.

Der heilige Paulus war zweymal in diese Stadt gekommen. Das erstemal predigte er daselbst das Evangelium gegen das Jahr Jesu Christi 54, da er von Korinth nach Jerusalem zurückkehrte. Er hielt sich nur eine kurze Zeit auf; kehrte aber gegen das Ende des nämlichen Jahres dahin wieder zurück, und blieb dann zwey Jahre und drey Monate lang in dieser Stadt. Während dieser Zeit taufte und stärkte er im Glauben durch die Auflegung der Hände eine Anzahl Jünger, die ein gewisser Jude, Apollo mit Namen, ein beredter, in den heiligen Büchern sehr bewanderter Mann, und ein großer Eiferer für die christliche Religion bekehret hatte. Er wirkte so viele Wunder, und predigte das Evangelium mit einem so

wunderbaren Erfolge: daß er eine Menge Volkes Christo gewann. Aber einige Juden, die ihrer Hartnäckigkeit hingegeben waren, verschrien seine Lehre laut. Mit desto mehr Freymüthigkeit und Offentlichkeit predigte Paulus. Zwey Jahre hindurch lehrte er alle Tage im Hause eines gewissen Tyrannus; so daß alle Bewohner Asiens Juden und Heyden das Wort Gottes vernahmen. Der Apostel hörte nicht auf, seinen Unterricht mit einem so liebevollen Eifer zu ertheilen, daß seine Zuhörer bis zu Thränen gerühret wurden, als endlich das Werk des Herrn durch die gewaltsamste Verwirrung gestöret wurde. Ein Goldarbeiter, Demetrius mit Namen, der kleine Dianentempelchen aus Silber verfertigte, und seinen Kunstgenossen viel zu verdienen gab, berief diese zusammen, und brachte sie gegen den heiligen Paulus auf. Bald war die ganze Stadt in Unruhe. Der Apostel wollte sich vor dem Volke stellen, aber seine Jünger ließen es nicht zu. Der Stadtschreiber machte endlich der Verwirrung ein Ende. Hierauf ließ Paulus seine Jünger zusammen kommen, ermahnte sie, nahm Abschied, und reisete nach Macedonien ab. Als er sie verließ, sagte er ihnen vor, daß nach seiner Abreise reißende Wölfe unter sie einbrechen, und der Herde nicht schonen werden; selbst aus ihrem Mittel würden sich Leute hervorthun, und verderbliche Lehren verbreiten, um Jünger an sich zu ziehen (Apostelgesch. 20, 29.) Der Ausgang der Sache bestättigte die Wahrheit seiner Vorsagung. Die Juden von Asien, welche sich zu Jesu Christo bekehrt hatten, weil sie die Abwürdigung des Gesetzes nicht zulassen wollten, empörten sich gegen die Lehre des heiligen Paulus, und behaupteten, daß man mit der Taufe auch die Beschnei-

schneidung und die von Moyses eingeführten Ceremonien verbinden müße.

Der Apostel war damals zu Rom im Gefängnisse. Da er nun durch den Timotheus, seinen treuen Jünger, dem er die Aufsicht über die Kirche von Ephesus anvertraut hatte, die Nachricht erhielt, daß einige neubekehrte Juden die Nothwendigkeit der gesetzlichen Ceremonien zu behaupten suchten: so entschloß er sich an die Epheser zu schreiben, um sie von diesem Irrthume zurückzuführen, und sie in der Lehre zu bestärken, die er ihnen vorgetragen hatte. Dem Tychikus gab er den Auftrag, den Brief dahin zu bringen, und sie über seine Gefangenschaft und den Fortgang des Evangeliums zu unterrichten. Bey diesem Schreiben hatte er zugleich die Absicht sie zu warnen gegen eine Menge Philosophen, Zauberer, Anhänger des berüchtigten Simon, und Weise jeder Art, die so viel Aufhebens mit ihren Kentnissen machten. Nebst dem suchte er auch diejenigen unter den Ephesern, die ihm ihr Verlangen durch seinen Jünger Timotheus zu verstehen gegeben hatten, in der Reinheit des Glaubens und in der Heiligkeit der Sitten zu stärken.

Der erste Theil dieses Briefes, welcher die ersten drey Hauptstücke enthält, besteht beynahe ganz aus Kernsprüchen, aus Segenswünschen nämlich, aus Gebethen und Danksagungen: aber in den Worten dieser Kernsprüche liegen zugleich die Entwickelung der Geheimnisse unsrer Religion, und die wichtigsten Wahrheiten. Der Apostel lobt darinn die Treue des grösten Theiles der Epheser und ihre Anhänglichkeit an das Evangelium. Um ihnen den ganzen Vortheil desselben zu zeigen, und es ihnen begreiflich zu machen, wie sehr sie Gottes Barmherzigkeit dafür verbunden seyen, stellt er ihnen vor Augen die

Gutthat ihres Berufes, die Vereinigung der Juden und Heiden unter Einem Haupte, nämlich unter Jesu Christo, die ganz unverdiente Vorherbestimmung, die Erlösung und Rechtfertigung durch die Gnade und den Glauben an Jesum Christum. Dieses alles trägt er vor auf eine so erhabne Weise und in einer so hohen Sprache, daß der Sinn bisweilen dunkel scheint, und der Verstand hart zu finden ist. Der zweyte Theil, der die drey letzten Hauptstücke enthält, stellt die christliche Sittenlehre in einem kurzen Auszuge dar, die allgemeinen Pflichten nämlich gegen alle Gläubige überhaupt, dann die besondern Pflichten verschiedener Stände. Zu Erfüllung dieser Pflichten muntert er die Gläubigen durch ganz geistige Beweggründe auf, wodurch die Verdienstlichkeit und Heiligkeit derselben so stark herausgehoben wird, daß man ihm die Unterwerfung unmöglich versagen kann.

Was übrigens die heiligen Väter in allen den Briefen bemerkten, die der heilige Paulus aus seinem Gefängnisse schrieb, das wird vorzüglich in diesem Briefe keinem Leser entgehen, nämlich ein weit reicherer Ueberfluß von Erleuchtungen, von Weisheit und Eifer; als ob das Herz des heiligen Paulus, brennend von heißem Verlangen, nach der Marter, nichts athmete, als göttliches Feuer, dessen Ausbruch und Hitze seine ganz entflammten Worte fühlbar machten. Dieser Brief wurde also in Rom geschrieben, da der Apostel dort gefangen war. Daran läßt sich um so weniger zweifeln, weil er an mehrern Stellen von seinen Banden Meldung macht. Weil er aber zweymal in dieser Stadt gefangen war, das erste Mal, nachdem ihn die Juden in Jerusalem festgesetzt hatten, im siebenten Jahre der Regierung des Nero; das zweyte Mal, da er nach

Rom wieder zurückgekehret, und auf Befehl des nämlichen Kaisers im zwölften Jahre seiner Regierung in den Kerker geworfen worden war: so kommen die Schrifterklärer nicht übereins, von welcher Gefangenschaft Paulus hier rede. Doch scheint es wahrscheinlicher, daß er diesen Brief zur Zeit seiner ersten Gefangenschaft, im neunzehnten Jahre nach dem Tode Jesu Christi und im zwey und siebenzigsten der gemeinen Zeitrechnung geschrieben habe.

Das apostolische Jahr,

oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

CXXXVI. Betrachtung.

Vom Berufe zum Glauben. Epheſ. 1, 1—4.

1. Paulus, durch Gottes Willen ein Apostel Jesu Christi, an alle Heilige, welche in Ephesus sind, und an die Gläubigen in Jesu Christo.

2. Gnade euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo!

3. Gepriesen sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit allem geistlichen Segen durch Christus im Himmel gesegnet hat!

4. Wie er uns dann durch ihn vor der Gründung der Welt auserwählet hat, daß wir heilig und unbefleckt vor seinen Augen in der Liebe wandeln sollen.

Erster Punkt.

Aus welchen Gründen hat mich Gott zum Glauben berufen? 1—4.

1. Gott ließ mich gebohren werden im Schooße der katholischen Kirche. Von Ewigkeit her, vor der Erschaffung der Welt dachte er schon an mich, um mich herauszureißen aus den Finsternissen der Abgötterey

rey und Ketzerey, in welche er so viele andere fallen ließ. Wo fand er die Gründe dieser ewigen Vorliebe? In mir nicht, denn damals war ich noch nicht. — Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen, an alle Heilige, die in Ephesus sind, und an alle diejenigen, welche sich zum Glauben Jesu Christi bekennen. Gott, unser Vater, und Jesus Christus, unser Herr, schenke euch Gnade und Friede! Gepriesen sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns vom hohen Himmel herab überschüttet hat mit jeder Art geistlichen Segens, indem er uns durch das Geheimniß der Menschwerdung seinen einzigen Sohn zum Mittler gab! Dieser Gott der Erbarmung hat uns in Rücksicht auf die Verdienste dieses göttlichen Erlösers von Ewigkeit her auserwählet, daß wir durch die Liebe und aus Liebe zu ihm heilig und unbefleckt vor seinen Augen wandeln sollen. — Du hast also an mich gedacht, o mein Gott! um mich glücklich zu machen, bevor ich an dich denken konnte, um dafür dich zu preisen. Alle Geschöpfe lagen noch begraben in ihrem Nichts, und du hattest über mich schon Absichten der Erbarmung. Im nämlichen Augenblicke, da du das Unglück vorsahest, in das ich sollte hineingezogen werden, bereitete deine Güte dagegen ein Mittel vor; und da dich deine Gerechtigkeit mich in Adam verstossen hieß, verband dich deine Barmherzigkeit, mich in Jesu Christo auszuwählen. Sey ewig dafür gepriesen, Gott aller Güte!

2. Wo fand Gott die Gründe dieser ewigen Vorliebe? Nicht in der Vorausſehung meiner künftigen Verdienste, denn er zog mich so vielen andern vor, die ihm besser, als ich, gedienet haben würden. — Er hat uns vorher bestimmt, sagt der heilige Paulus (V. 5.) in Rücksicht auf die Verdienste Jesu Christi, und bestimmt vor dem Anfange der Zeiten, daß wir

einst seine Kinder seyn sollen, nicht als ob wir irgend eine gute Handlung gethan hätten, oder als ob er unser bedürfte. — In der That, was hatte ich an mir, das deine Blicke auf mich ziehen konnte, da du mich zum Glauben beriefest? Ach! ich war ein unseliges Kind eines aufrührischen Vaters; du konntest also nichts in mir entdecken, als Elend und Sünde. Aber in den Verdiensten deines Sohnes sahest du den Preis meiner Versöhnung, dieser hat deinen Zorn entwaffnet; und um mich desto ähnlicher zu machen diesem deinem Sohne, durch den ich allein dir gefallen konnte, hast du mich vorher bestimmt, daß ich selbst einst eines deiner Kinder seyn soll. Mein Gott, was konntest du noch mehr thun, um deine Liebe gegen einen elenden Sklaven zu bezeugen, und meine Liebe zu verdienen? Wie viele Völker, wie viele Nationen, wie viele Länder und Reiche sind noch begraben in den Schatten des Todes und in den Finsternissen des Irrthumes, da mir das Licht des Evangeliums leuchtet. Wie viele Seelen sind in eben dem Augenblicke, da du die meine schuffest, aus deiner Hand hervorgegangen, um die Leiber der Wilden und Barbaren zu beseelen, die alle Stunden in ihrem Unglauben zu Grunde gehen, während du mich zur Taufe im Schooße deiner Kirche bestimmtest! Und selbst im Schooße des Christenthumes wer zählet die unglücklichen Seelen, deren Wiedergeburt der Tod zuvorkömmt, und die dahinsterben, bevor sie noch Christen sind! War ich also würdiger deiner Erbarmung in deinen Augen, o mein Gott! würdiger, als so viele Seelen, die täglichen Schlachtopfer deiner Gerechtigkeit? Hab' ich deine Vorliebe mehr verdient, als viele andere, die derselben nicht genossen, und vielleicht einen heiligern Gebrauch davon gemacht hätten, als ich?

3. Wo fand Gott die Gründe dieser ewigen Vorliebe? In sich selbst, in seiner Heiligkeit, im Schlusse seines höchsten Willens, wovon er keinem Menschen Re-

chen-

chenschaft zu geben hat. — Welchen Dank bin ich ihm also nicht für eine so große Wohlthat schuldig, und welche Strafe verdiente ich, wenn ich dieselbe mißbrauchte! **Gott hat uns also vorherbestimmt,** sagt der Apostel, ohne durch irgend ein vorhergesehenes Verdienst der Natur oder des Gesetzes dazu bewogen worden zu seyn, **sondern schlechterdings nur zu Folge einer Wirkung seines freyen Willens, damit seine Gnade,** durch die er uns angenehm in seinen Augen machte, **dafür gepriesen und geehret würde** (V. 6.). — Ja, o mein Gott! ohne Unterlaß will ich deine göttliche Gnade preisen und ehren. Die Gunstbezeugungen, mit denen du mir zuvorgekommen bist, sind dein Werk. Menschen pflegen nur jenen ihre Gunstbezeugungen zufließen zu lassen, die sie für ihre Absichten tauglicher, und ihrer Wohlthaten würdiger achten; du aber, o Herr! da du mich auserwähltest vor tausenden, zogst nur deine Güte zu Rath; nur aus dir nahmst du die Gründe her, mich andern vorzuziehen. Und wenn du gleich Gott bist, könntest du mir ein grösseres Glück zudenken, als das Glück, dein Kind, dein Erbe, und Besitzer der unermeßlichen und unendlichen Güter deiner Gottheit zu seyn? O der ewigen Erbarmungen Gottes über mich! ich kann euch nicht begreifen, aber bewundern und anbethen will ich euch, und mein ganzes Leben soll nichts anders, als eine verlängerte Uebung meines Dankes und meiner Erkenntlichkeit seyn!

Zweyter Punkt.

In welcher Absicht hat mich Gott zum Glauben berufen? 3 — 4.

1. Gott hat mich zum Glauben berufen, daß ich leben solle in Heiligkeit. — Vor dem Anfange der Zeiten, schreibt der Apostel, hat Gott die Verfü-

gung getroffen, Juden und Heiden, und uns alle, die wir uns einst zu seinem Evangelio bekennen würden in die Zahl seiner Kinder aufzunehmen: damit wir in Kraft dieser göttlichen Kindschaft, die uns zu Brüdern und Miterben seines Sohnes macht, eben so viele Heilige würden. — Dieß ist's, was Gott bey unsrer Heilsanstalt zur Absicht hatte, dieß ist das einzige Mittel, welches wir haben, seine verletzte Ehre wieder herzustellen, und jene zu verdienen, die er uns zugedacht hat. Er hat uns nicht auserwählet, weil wir Heilige waren, sondern daß wir Heilige werden sollen: die Auswahl rührt also ganz nur von seiner Güte her, und ist keineswegs gegründet auf unsere Verdienste, ein mächtiger Grund für uns, daß wir uns bestreben Heilige, das heißt: vollkommene Christen zu werden. Die erste Begünstigung, welche ich in Jesu Christo erhielt, besteht darinn, daß mich Gott in Rücksicht auf den nämlichen Jesus Christus von Ewigkeit her zur Heiligkeit bestimmte, und mich in Kraft der nämlichen Bestimmung in der Zeit auch wirklich durch die Taufe heiligte, dadurch alle Mackeln der Sünden auslöschte, und mir die rechtfertigende Gnade mittheilte, damit ich in den Stand gesetzt würde, heilig zu leben, und Gott als sein vielgeliebtes Kind in Liebe zu dienen. Daher ist die Heiligkeit in den Augen des Apostels den Kindern der Kirche so eigenthümlich und so natürlich, daß er ihnen nur den Titel der Heiligen giebt. Er mag an die Epheser, oder auch an die Römer und Korinther schreiben, wenn die Rede von ihren Versammlungen ist: so sind es immer nur die Heiligen, an die er seinen Brief richtet; die Heiligen, die er grüßt; die Heiligen, mit denen er spricht; und wenn man ihn höret, so sind ihre Kirchengemeinden nichts anders, als Gesellschaften von Heiligen. Und in der That, wenn man den Wandel dieser Christen betrachtet, so wird man gestehen, daß ihnen Paulus keinen unverdienten

Titel

Titel beylegte, da er sie Heilige nannte; hingegen muß man aber auch eingestehen, daß auch wir Kinder der Kirche sind, wie sie; daß auch wir die Kirche ausmachen, wie sie; daß also auch wir, wie sie, Heilige seyn, und einander zu einem edeln Wetteifer anfeuren müßen, damit wir unbefleckt und heilig wandeln in unsern Tagen, wie sie unbefleckt und heilig wandelten in ihren Tagen.

2. Gott hat mich zum Glauben berufen, daß ich leben solle in Unschuld. — Gott, sagt der heilige Paulus, hat uns überschüttet mit jeder Art geistlichen Segens; geistlichen Segens, sage ich, nicht zeitlichen, wie die Juden, nicht irdischen Segens, der sich erst im Lande Canaan über sie ergießen sollte; sondern mit jeder Art himmlischen Segens, der seine Vollendung im Himmel erhalten wird; und mit diesem Segen hat er uns überschüttet in der Zeit, nachdem er uns auserwählet hatte von Ewigkeit her, daß wir unbefleckt und unbescholten wandeln sollen, nicht nur vor den Augen der Menschen, die uns auf die Aussenseite sehen, sondern auch vor Gottes Augen, der Geist und Herz durchdringt. — Vorbestimmet seyn zur göttlichen Kindschaft, und auserwählet seyn zur Reinigkeit und Unschuld der Sitten, wie sie das Christenthum fodert, ist im Wesentlichen eine und die nämliche Sache; denn wer ein Kind Gottes ist im wahren Sinne des Wortes, der muß auch vor Gottes Augen ohne Mackel seyn. Indeß stellt uns der heilige Paulus eine und die nämliche Sache unter verschiedenen Ausdrücken und unter verschiedenen Bildern vor, um uns diese Wahrheit desto deutlicher zu erklären, sie desto tiefer in unser Gedächtniß einzudrücken, und uns zu einer desto lebhaftern Erkenntlichkeit aufzufodern.

3. Gott hat mich zum Glauben berufen, daß ich leben solle in Liebe. — Gepriesen sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, fährt der Apostel weiter, daß er die zärtliche Erbarmung für

uns

uns hatte, zu Folge einer lautern Wirkung seines guten Willens jede Art geistlichen Segens über uns zu ergießen, eines Segens, der kräftig genug ist, uns den Eingang in den Himmel zu öffnen! Gepriesen sey er, daß er aus einer unaussprechlichen und ganz besondern Liebe in Rücksicht der Verdienste des nämlichen göttlichen Erlösers uns von Ewigkeit her auserwählte, daß wir heilig und unbescholten vor seinen Augen wandeln, und in steter Liebe leben sollen! — In der That, wie können wir sie erwerben, diese Heiligkeit, welche die Auserwählung fodert, mit der uns der Herr bedachte, wenn wir sie nicht erwerben durch die Liebe, diese kostbarste Frucht des Blutes eines Gottes? Ja, sie muß unser Herz reinigen in den Augen desjenigen, der auch die geringsten Flecken entdecket. Wenn der Segen Isaaks eine so fruchtbare Quelle von zeitlichen Gütern für Jakobs Nachkommenschaft war: welch eine viel reichhaltigere Quelle muß nicht erst die Liebe seyn? Die Liebe, dieser geistige Segen, den Gott über mich ausgoß, da er mich durch die Taufe gereiniget hat? Wirklich hat diese Liebe die unseligen Folgen des Fluches, der über den ersten Sünder ausgesprochen wurde, mit Vortheil wieder gut gemacht. Welch' ein Grund der Erkenntlichkeit gegen den Gott der Erbarmungen? Wie vortrefflich muß also diese Liebe nicht seyn; wenn ich sie auch nur beurtheilen will nach der Wirkung, die sie in mir hervorgebracht hat? Aber wie strenge verpflichtet sie mich nicht zugleich, sie immer zu bewahren in meinem Herzen, indem sie die Frucht des Blutes eines Gottes ist? Erleuchte die Augen meines Geistes immer mehr, o Herr! damit ich die wunderbaren Wirkungen deiner Liebe gegen mich auch immer mehr erkenne und fühle. O daß ich es begreifen möchte, mein Gott! was das sagen solle, von dir auserwählet seyn von Ewigkeit her, um heilig zu leben, damit ich dir ewig dafür danken, und mich befleißen

fleißen könnte, unbescholten vor deinen Augen zu seyn, und getreu auf den Wegen deiner göttlichen Liebe zu wandeln!

Dritter Punkt.

Wie habe ich diese Absicht Gottes zu erfüllen gesucht?

1. Was habe ich bisher für ein Leben geführt? — Habe ich gelebt in jener Heiligkeit, welche die Würde der göttlichen Kindschaft, zu der mich der Himmel erhob, von mir fodert? Für keine seiner Eigenschaften eifert Gott mehr, als für die Heiligkeit. Die Heiligkeit ist der herrliche Name, den er sich selbst in der Schrift beylegt; sie ist der Gegenstand der Loblieder, die ihm die Seligen im Himmel anstimmen. Das ganze Weltall, ohne Heiligkeit, biethet Gott nichts dar, was seiner Größe werth wäre; die Heiligkeit, will er, soll das Siegel seiner Werke seyn. Wenn sie sich durch die Sünde des ersten Vaters im Menschen verliert: so sendet Gott, der eben so eifersüchtig für seine Ehre, als barmherzig gegen die Gefallenen ist, seinen eignen Sohn, um diese Heiligkeit wieder herzustellen; und dieser sein göttlicher Sohn läßt es geschehen, daß alle seine Vollkommenheiten verdunkelt werden; daß aber auch seine Heiligkeit angegriffen würde: dieß ließ er nie geschehen. Vielmehr will er, daß das glänzendste Ehrenzeichen, das der erlöste Mensch auf Erden führen kann, die Heiligkeit sey. Christ seyn, und heilig seyn ist demnach in Gottes Absichten eine und die nämliche Sache. Was heißt nun aber Christ seyn? Es heißt in dieser Eigenschaft der Welt entsagen, entsagen ihren falschen Freuden, ihren Aergernissen, ihren Vergnügungen, ihren falschen Grundsätzen, ihren Unordnungen, ihren Sitten, ihrem Geiste. Kann man nun aber auch sagen, daß ihre Vergnügungen mir zur Last sind, daß ihre Aergernisse mich betrüben, daß ich vor ihren unheili-

gen

gen Freuden, vor ihren sündhaften Lustbarkeiten fliehe, daß ich ihre Grundsätze hasse, daß ich gegen ihre Unordnungen kämpfe, daß meine Sitten ihren Sitten widersprechen? Ist es nicht vielmehr der Geist der Welt, der meine Begierden bildet, meine Neigungen lenket, meine Urtheile ordnet, meine Zwecke ausstreckt, alle meine Schritte belebet? Ueber alle Dinge, die mich umgeben, über alle Ereignisse, die mich treffen, über alle Gegenstände, an denen ich Antheil nehme, habe ich nicht gedacht wie die Welt, geurtheilet wie die Welt, gehandelt wie die Welt? Spielte ich nicht selbst eine Rolle auf der Schaubühne der Welt, hieß ich nicht immer gut, was die Welt gutheißt? verwarf ich nicht, was die Welt verwirft? und gesetzt, daß ich in dieser Stunde ganz allein auf Erden wäre, würde die Welt nicht, so zu sagen, in mir allein ganz wieder aufleben?

2. Was habe ich bisher für Fortschritte in der Tugend gemacht? — Habe ich mein Leben zurückgelegt in jener Unschuld und Vollkommenheit, die man von mir fodert der Ehrenname eines von Gott angenommenen Kindes, welchen Vorzug der Himmel mir zudachte? Welche Gewalt habe ich meinen Neigungen angethan? Was habe ich mich kosten lassen, um mich zu bekämpfen und zu besiegen? Wenn ich mein Leben durchgehe, wo sind die Opfer, die ich Gott brachte? wo die heiligen Gewaltthätigkeiten, die ich gegen mich brauchte? wo meine Bemühungen, um die verderbten Neigungen und Begierden meines Fleisches zu züchtigen, zu bändigen, zu kreuzigen? Wann sah man mich einer einzigen meiner Leidenschaften den Krieg erklären, meine Eigenliebe unterdrücken, den Gegenständen meiner Eitelkeit entsagen, mich selbst ausziehen? Wie groß hingegen war nicht bis auf diesen Augenblick meine Weichlichkeit, meine Sinnlichkeit, meine Sorglosigkeit, meine Unthätigkeit, und vielleicht auch meine Zügellosigkeit? Lebte ich bisher nicht ganz nur nach meinen

Sin-

Sinnen? Uiben sie nicht wirklich noch ihre ganze Herrschaft über mich aus? Bemeistern und tyrannisiren sie mich nicht? Kurz: welchen Gebrauch machte ich, seitdem ich aus Gottes Händen hervorgieng, von meiner Vernunft, von meinem Körper, von meinem Herzen, von alle dem, was zur Verherrlichung des Ewigen an mir bestimmt ist? Welchen Gebrauch von meiner Jugend, von meinen Talenten, von meinen Einsichten, von meinen Erleuchtungen, und von der Zeit, dem Preise der Ewigkeit? Ach, wenn ich sie hier zusammstellte, alle meine vergangenen Tage; wenn ich alle Begebenheiten meines Lebens bis auf diese Stunde hervorriefe; wenn ich Altes und Neues hervorzöge aus dem Schatze meines Herzens: o Gott! welch' eine Leere! welch' ein Abgrund! welch' ein unaufgehaltener Strom, welch' eine Verkettung aufgehäufter Sünden! Eine Jugend, wo meine Vernunft nur glaubte über den Trümmern der Unschuld; ein Leben, wo mein Gedächtniß nur ausruhte über Ausschweifungen; ein Wandel, dessen Tage nur mit Besleckungen bezeichnet sind, und über deren Verwirrung und Finsternisse Licht zu verbreiten für mich eine Unmöglichkeit wäre.

3. Was habe ich für eine Liebe zu Gott? — Was bin ich zu thun entschlossen, um meine Liebe gegen Gott zu beweisen? Ich erkenne es, o mein Gott! und gestehe es unter Thränen ein, daß ich dir mein ganzes Leben hindurch kaum einige Augenblicke schenkte, und daß ich anstatt deine Liebe mit Gegenliebe zu erwiedern, dieselbe ohne Unterlaß verletzte, und durch Untreue und Vergessenheit deiner Wohlthaten beleidigte. Aber nun ist es vorbey; ich bin in diesem Augenblicke mehr als jemal von den Wirkungen deiner göttlichen Liebe gegen mich durchdrungen; durchdrungen von dem Gedanken, daß du mich von Ewigkeit her auserwählet, daß du mich von Ewigkeit her zu deiner göttlichen Kindschaft vorherbestimmet, daß du mich zu deinem Kinde, zu einem

Bru-

Bruder Jesu Christi, zu seinem Miterben gemacht hast. Ewig nimmer werde ich diese ehrenvollen Titel meiner geistlichen Wiedergeburt vergessen; ewig nimmer mich unwerth machen meines christlichen und göttlichen Adels, immer will ich leben auf eine Art, die deiner würdig ist, heilig, wie du heilig bist; ich will die Sünde fliehen und hassen, wie du sie verabscheuest; will eifern für deine Ehre, wie Jesus Christus für sie geeifert hat, und deinen Willen in allen Stücken vollziehen, wie er immer gethan hat, was dir wohlgefällig war.

O Quelle alles Guten! ich verlange nun nach nichts mehr, als nach dir; o Gott aller Erbarmung und Liebe! dich allein will ich in Zukunft von meinem ganzen Herzen lieben. Ich bin zu allem entschlossen, um dir Beweise meiner Liebe zu geben; gieb mir nur Gelegenheit dazu, o Herr! und du wirst sehen, daß ich keine derselben unbenützt werde vorüber gehen lassen. Amen.

CXXXVII. Betrachtung.

Von den Gütern, die uns der Glaube verschafft.

Epheſ. 1, 5 — 16.

3. Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit allem geistlichen Segen durch Christus im Himmel gesegnet hat!

4. Wie er uns dann durch ihn vor der Gründung der Welt auserwählet hat, daß wir heilig und unbefleckt vor seinen Augen in der Liebe wandeln sollen;

5. Indem er uns durch Jesum Christum zur Kindschaft für ihn vorherbestimmet hat, nach dem Wohlgefallen seines Willens.

6. Zur Ehre der Herrlichkeit seiner Gnade, durch die er uns angenehm machte (in seinen Augen) wegen seines geliebten Sohnes,

7. Durch welchen wir vermittelst seines Blutes die Erlösung, die Nachlassung der Sün-

Sünden erhalten haben, nach dem Reichthum seiner Gnade.

8. Die sich über uns in aller Weisheit und Klugheit reichlich ergossen hat.

9. Denn er machte uns das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen bekannt, zu Folge dem er bey sich beschloß.

10. Zur bestimmten Fülle der Zeiten alles, was im Himmel, und was auf Erde ist, in Christo zu vereinigen, in ihm.

11. In welchem wir auch zur Erbschaft berufen worden sind, vorherbestimmt nach dem Entschlusse desjenigen, der alles wirket nach seinem freyen Willen;

12. Damit wir seine Ehre verherrlichten, nachdem wir schon vorher auf Christus hofften,

13. Durch welchen auch ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heiles, gehört; durch welchen ihr geglaubet habt, und dann gesiegelt worden seyd mit dem versprochenen heiligen Geiste.

14. Der das Unterpfand unsrer Erbschaft ist, bis zur (gänzlichen) Befreyung seines eroberten Volkes, zur Ehre seiner Herrlichkeit.

15. Deßwegen nachdem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus, und von eurer Liebe gegen alle Heilige Nachricht erhalten habe,

16. Höre ich auch nicht auf, für euch zu danken, und mich euer in meinen Gebethen zu erinnern.

Erster Punkt.

Von der göttlichen Kindschaft. 5 — 11.

1. Die göttliche Kindschaft macht uns zu Kindern Gottes. — Gott, schreibt der heilige Paulus, hat uns nach seinem Wohlgefallen vorherbestimmt daß wir in Hinsicht auf die Verdienste seines eingebohrnen Sohnes Jesu Christi, seine angenommenen Kinder werden sollen. Welche Religion kann einen so erhabnen Begriff von der Größe und Güte Gottes aufstellen, und den Menschen zugleich so hoch erheben, als die christliche Religion? Dieser so große Gott, der durch ein einziges Wort alle Dinge aus ihrem Nichts herausruft, ist so gut, daß er sich herab-

läßt bis zu dem Menschen, daß er selbst Mensch wird. Sieh da die Quelle der Größe des Menschen! Sein Glaube, beseelet von der heiligmachenden Gnade, schaffet ihn um in ein Kind Gottes, heißt ihn diesen Gott anbethen, und macht ihn zugleich theilhaftig seiner göttlichen Natur. Welch' eine Sprache, welch' eine Ehre, welche Wohlthat, welche Liebe! Der Mensch wird Gottes Kind, und theilhaftig seiner Natur! Die Verwesung wird unsterblich, die Unbeständigkeit unveränderlich, die Schwachheit allmächtig, die Schmach der Natur wird die Ehre des Himmels! Doch müßen wir indeß nicht glauben, daß Gott, wenn er uns erhebt bis zu seinem Throne, uns aller seiner Eigenschaften theilhaftig mache; wir sind nur durch die Annahme an Kindes Statt, was er von Natur ist: aber diese Annahme an Kindes Statt, adelt sie uns nicht genug? Und könnte uns Gott bey alle der Größe und Allmacht seiner Gottheit noch höher erheben? — Aber diesen glorreichen Titel, den Titel angenommener Kinder des Ewigen, schätzen wir ihn auch höher, als alle unsere übrigen Vorzüge? Ist es das, was wir in Gottes Augen sind, oder was wir in den Augen der Menschen sind, oder zu seyn scheinen, was unsre erste Sorge ausmacht? Unsere Talente, unsere Geburt, unsere Auszeichnungen, unser Rang, unsere Ansprüche, sieh da, was uns vorzüglich schmeichelt, was wir wünschten, daß es die ganze Welt itzt auf unsrer Stirne, und einst nach unserm Tode auf dem vergänglichen Marmor lese. Ueberhaupt wissen wir weder an uns, noch an andern das zu schätzen, was die Quelle wahrer Seligkeit ist. O ihr blinden Menschen! ruft hierüber ein heiliger Vater auf: lernet doch eure Würde besser kennen. Alle die Ehrentitel und Vorzüge der Geburt, des Glückes, der Gelehrsamkeit, die euch itzt schmücken, was sind sie? Eitle, vergängliche, gefährliche Titel. Eitle Titel; können sie euch angenehm in Gottes Augen machen?

Ver-

Vergängliche Titel; die Zeit verwischet sie, der Tod löschet sie aus. Gefährliche Titel, wie leicht geschieht es, daß man sie mißbrauche; ja wie schwer hält es, daß man sie nicht mißbrauche? Der einzige, der schönste, der erste euerer Ehrentitel, ist der Titel eines Christen. Nicht nach der Zahl der Jahrhunderte, die nicht mehr sind, nicht nach den Thaten, die ihr nie gethan, müßet ihr die Stuffen eurer wahren Größe berechnen. Euer wahre Adel liegt nicht in dem Blute, das ihr von euren Ahnen erbet; sondern in dem Blute Jesu Christi, aus dem ihr am Kreuze gestaltet, und in dem ihr durch die Taufe gereiniget worden seyd. Eure wahre Ehre ist das Ehrenzeichen der Gottheit, mit dem ihr gezieret seyd, und dessen ihr euch rühmen könnet, ohne der christlichen Demuth zu nahe zu tretten. Selbst unsere Könige sahen wir diesen erhabenen Titel *) an die Spitze jener Titel setzen, welche die Rechte auf ihre Kronen begründen. Eben so sahen einst auch unsere Väter den Heiligsten aller unserer Monarchen die Quelle und den Ursprung seiner Größe nicht in der Anzahl der Städte und Provinzen, die er seiner Herrschaft unterworfen hatte, sondern an jenem Orte aufsuchen, wo er mittels der Taufe von Gott an Kindes Statt angenommen wurde. **)

2. Die göttliche Kindschaft macht uns zu Brüdern Jesu Christi. — Gott, fährt der Apostel weiter, hat uns aufgenommen in die Zahl seiner Kinder durch den Glauben, damit wir Kraft dieser göttlichen Kindschaft Brüder seines einzigen Sohnes würden. Ja dieser nämliche Jesus Christus, in dessen Namen sich

*) Die ehemaligen französischen Könige führten den Titel: der Allerchristlichste König. Anm. des Uibers.

**) Der heil. Ludwig IX. König von Frankreich, unterzeichnete sich öfter Ludwig von Poissy, um dadurch den Ort zu ehren, wo er die heilige Taufe empfangen hatte.

alle Kniee beugen, im Himmel, auf Erde, und unter der Erde, ist unser Bruder, ist unsers Gleichen, ist Einer von uns. Herr, sagt dieser nämliche göttliche Erlöser, indem er sich zu seinem Vater wendet: Herr ich habe meinen Auserwählten eben jene Herrlichkeit gegeben, die ich von dir empfangen habe, damit sie Eins mit mir seyen, wie ich Eins mit dir, Ein Gott, bin (Joh. 17, 22.), das heißt: durch die göttliche Kindschaft sind wir mit Jesu so enge verbunden, daß wir nur Einen Leib ausmachen, den der nämliche Geist beseelet, in dem der nämliche Wille wirkt; wir stehen mit ihm in einem so ganz besondern Verhältnisse, daß wir durch die Gnade eben das sind, was er von Natur ist; daß wir durch die geistliche Wiedergeburt werden, was er ist durch seine ewige Geburt. — Ueberzeugen wir uns nach diesem Grundsatze ganz von unsrer wahren Größe. Wenn wir zu Folge der göttlichen Kindschaft Eins mit Jesu Christo sind: so suchen wir es uns, wenn es möglich ist, begreiflich zu machen, wie groß dieser göttliche Erlöser ist, und wir werden dann auch begreifen, wie groß wir selbst sind, wenn wir uns als seine Brüder betrachten. Wenn Jesus Christus der ewige Sohn des himmlischen Vaters und der Gegenstand seines Wohlgefallens ist: so sind auch wir durch die Annahme an Kindes Statt Kinder Gottes und Gegenstände seiner Liebe geworden. Wenn Jesus Christus von Ewigkeit her bestimmt war, das Haupt des auserwählten Geschlechtes zu seyn; wenn er der Heilige aller Heiligen, der erste König und Priester ist: so sind auch wir von Ewigkeit her bestimmt, dieses auserwählte Volk, Heilige, Könige und Priester zu sey. Wenn endlich Jesus Christus eines Tages aus den Wolken des Himmels kommen muß, um die Lebendigen und Todten zu richten: so müßen auch wir einst mit ihm erscheinen, umflossen vom nämlichen Lichte, sitzend auf dem Throne seiner Herrlichkeit, um die Menschen und selbst die Engel zu richten. Alle die herrlichsten Ehrentitel,

tel, alle die erhabensten Vorzüge will Jesus Christus mit uns theilen; in alle seine Rechte treten wir ein, und alles das, was seine Größe ausmacht, macht auch die unsrige aus.

3. Die göttliche Kindschaft macht uns zu Erben des himmlischen Reiches. — Durch Jesum Christum, sagt der heilige Paulus (11. V.), sind wir, wie durch das Loos, zur Erbschaft berufen, und einst zu regieren bestimmt worden. Als Brüder und Miterben Jesu Christi sind wir eingeweiht worden durch die heilige Salbung, ein Reich, das Reich des Himmels zu besitzen; wir sind belehnet worden mit einer Krone, mit der Krone des Himmels; wir haben einen rechtlichen Anspruch auf einen jener Throne, die Gottes Sohn uns im Himmel bereitet. Ja die Erde, kann ich als Christ sagen, ist zu begränzt, um meine Ehrsucht zu befriedigen; die Zeit, so lange sie hienieden dauert, ist zu kurz, um das Ziel meiner Glückseligkeit zu seyn; nur mit Schmerz würde ich alle die Vortheile genießen, die mir die Welt immer nur darbiethen kann, wenn sie mit dem Tode endigten; es ist mir die Unsterblichkeit verheißen, und eine unermeßliche Herrlichkeit, die Herrlichkeit Jesu Christi selbst, ist mir vorbehalten. Mein Vaterland ist der Himmel, meine Krone eine ewige Krone. Welche Herrlichkeit, welche Größe kann mit der meinigen verglichen werden? Immer rühme sich David, Gottes Diener zu seyn: Juda sey stolz darauf, Gottes Volk, und Levi, sein durch Vorliebe auserwählter Antheil zu heißen; immer nenne man den Moyses den Befreyer des Volkes, Joseph den Erlöser Aegyptens, Gedeon die Stärke Israels, erhabene Titel! Aber nähern sie sich den Titeln eines Kindes Gottes, eines Bruders Jesu Christi, eines Erben des himmlischen Reiches?

Zweyter Punkt.

Von der Erlösung. 6 — 12.

1. Die erste Frucht der Erlösung ist die Nachlassung unserer Sünden. — Gott, sagt der heilige Paulus, ist uns mit seiner Barmherzigkeit zuvorgekommen, hat uns Gnade finden lassen in seinen Augen, um seines geliebten Sohnes willen, durch dessen Blut wir vollkommene Erlösung, die gänzliche Nachlassung aller unserer Sünden, und als eine Frucht dieser Erlösung, die überströmende Ergießung der Reichthümer seiner Gnade erhalten haben. Wie kostbar ist also nicht die Gnade dieser göttlichen Kindschaft, nach den Wirkungen zu schließen, die sie in uns hervorgebracht hat? Allein der Preis, um den wir diese Kindschaft erworben haben, zeiget uns den Werth derselben in einem noch viel hellern Lichte; sie ist der Preis des Blutes eines Gottes. Kostbares, anbethungswürdiges Blut meines Heilandes, unschätzbarer Preis und Unterpfand meiner Erlösung! O daß ich dich nie aus meinen Augen verliere! Stets sollst du der mächtigste Antrieb meiner Liebe, und der unerschütterliche Grund meiner Hoffnung seyn! Nein, o Herr! ich scheue mich nicht, es zu bekennen, ich habe alle die Schläge deiner Gerechtigkeit verdient; aber welche Sünde könnte sie an mir strafen, die Jesus Christus nicht ausgelöscht hätte? Welche Stelle könnte sie treffen, die nicht gewaschen worden wäre in seinem Blute?

2. Die zweyte Frucht der Erlösung ist die Weisheit, die uns bekannt macht mit den Geheimnissen Jesu Christi. — Der göttliche Erlöser, fährt der Apostel fort, goß seine Gnade reichlich über uns aus, indem er uns mit Weisheit, mit Verstand und Einsicht erfüllte, um das anbethungswürdige Geheimniß seines Willens über uns, nämlich das große Geheimniß der Erlösung, uns bekannt zu machen, zu Folge dem ewigen

Rath-

Rathschlusse seiner Barmherzigkeit, den er in der Fülle der Zeit durch den Tod und die unendlichen Verdienste Jesu Christi auszuführen beschlossen hatte, um alles, was im Himmel, und was auf Erde ist, in diesem göttlichen Erlöser, als dem Haupte, zu vereinigen, das heißt: um den Menschen den Eingang in den Himmel zu öffnen, und sie in den Stand zu setzen, die durch den Sturz der Engel leer gelassenen Plätze einzunehmen; Juden und Heiden in Einer Gesellschaft zu vereinigen, und seinen Sohn ihnen allen zum Könige und Erlöser zu geben. — Wie wahr ist es also, mein Gott, daß man die ächte Weisheit nicht in der Schule der Philosophie, wie man so lange Zeit wähnte, erlernt; daß sie nicht die Frucht des Nachdenkens und der Erfahrung, sondern deiner Gnade allein ist. Ja, nur deiner Gnade kömmt es zu Heilige und Weise zugleich zu bilden. Nur deine Gnade lehret uns, daß, nachdem die Sünde Unordnung in die Welt eingeführt, und das Geschöpf gegen den Schöpfer empört hatte, Gott, um den sündigen Menschen wieder zu retten, unter allen Planen denjenigen wählte, der seine Gerechtigkeit und Liebe am besten mit einander aussöhnte, und daß er dabey nicht so fast auf die Leiden sah, die das Werk der Erlösung seinem Sohne kosten, als auf die Vortheile, die für uns daraus erwachsen würden. Nur deine Gnade lehret uns, daß Jesus Christus durch seine Ankunft in unserer Mitte und durch die Verdienste seines Blutes alles wieder herstellte; alles im Himmel, indem er uns aussöhnte mit seinem Vater, und uns den Eingang in den Himmel öffnete, alles auf Erde, indem er uns Unterricht gab, unsere Leidenschaften zu bändigen, und unsere Irrthümer zu zerstören. Anbethungswürdige Geheimnisse, wie schlecht kennen euch die Weisen dieser Welt! wie wenig Geschmack finden an euch die fleischlichen Menschen!

3. Die dritte Frucht der Erlösung ist die Klugheit, die uns leitet auf unserm Lebenspfade, und uns Verach-

rung einflößt gegen die Güter dieser Erde. — Mittels des nämlichen großen Geheimnisses, setzet der Apostel hinzu, sind wir auch zum Glauben berufen worden, nicht um unserer Verdienste willen, denn diese hatten daran so wenig Antheil, als an jener Erbschaft, die uns durch das Loos zugefallen ist; sondern zu Folge einer reinen Wirkung des freyen göttlichen Willens, damit wir beytragen zur Verherrlichung seiner Ehre, die man ihm geben wird, wenn man die Reinheit unsers Wandels betrachtet, und mit Augen sieht, daß wir unser ganzes Vertrauen auf Jesum Christum setzen. — Die Heiligkeit des Lebens und die unerschütterliche Hoffnung der wahren Gläubigen verkünden Gottes Herrlichkeit sprechender, als es selbst die Ordnung und Schönheit des Weltalls nicht vermögen. Ihre Tugenden sind gleichsam eben so viele entschlüpfte Lichtstrahlen, durch die Gott seine Vollkommenheit unseren Augen vormalt. Wie heilig ist der Herr, wird man aufrufen beym Anblicke jener Heiligkeit, die er in so schwachen, der Sünde so sehr unterworfenen Menschen bildet! wie liebenswürdig, wie treu ist er, er, der das Herz und die Begierden seiner Diener so ganz an sich zu heften weiß! Hingerissen vom erbaulichen Anblicke des heiligen Wandels eines Christen fühlt sich der Freydenker mit Schande bedeckt, der Weltling macht sich Vorwürfe über seine Lauigkeit, der Sünder entsagt um so leichter der Sünde, je mehr Eindruck das gute Beyspiel, das er vor Augen hat, auf seine Seele macht. Hingegen welch' ein Triumph für die Feinde der Religion, wenn sie Christen sehen, welche die geheiligten Tempel in weltliche Theater umschaffen, wo sie durch Blicke und Geberden nicht etwa nur erkünstelte, sondern nur zu wirkliche Leidenschaften spielen lassen; wenn sie Christen, und zwar Christen vom Range sehen, die ihre Häuser den verderbtesten Leuten öffnen, und auf diese Weise Unordnung und Zügellosigkeit begünstigen; wenn sie Christen sehen, welche frech und schamlos in ihren Reden, eine bewahrte

Unschuld für ein Unding, ein fehlgeschlagenes Bubenstück für ein Unglück, eine gelungene Verführung für einen Sieg halten. In der That, sind sie nicht berechtiget zu sagen, daß man in der Religion das Joch der Schamhaftigkeit abwerfe, daß man darinn nicht einmal den Wohlstand beobachte, und daß wir dem Christenthume eine Heiligkeit andichten, um die es nichts weiß?

Dritter Punkt.

Von dem heiligen Geiste. 13 — 16.

1. Der heilige Geist ist der Urheber unsrer Heiligung. — In Hinsicht auf die Verdienste Jesu Christi, sagt der heilige Paulus, hat sich die Gnade des göttlichen Berufes in euch geäußert; in euch, Epheser! und in euch, Christen aus den Heiden, die ihr den wahren Gott nicht erkanntet, und nicht zu erkennen suchtet. Ihr habet das Wort der Wahrheit, das Evangelium, gehört, das euch euer Heil und eure Erlösung verkündigte. Nachdem euch die Gnade zuvorgekommen, so habet ihr an Jesum Christum geglaubt, und zu Folge dieses Glaubens, den in den heiligen Büchern versprochenen heiligen Geist, und mit ihm die Quelle aller Gerechtigkeit und aller Heiligkeit empfangen, das heißt: Gott hat die heiligmachende Gnade und die wunderbaren Gaben des heiligen Geistes in euere Seelen ausgegossen, und durch diese Ausgießung hat er euch bezeichnet, daß ihr in Zukunft sein wahres Volk seyn sollet. Dieser Geist aber ist nicht der Geist der Welt, wie jener euerer Philosophen; er ist ein ganz göttlicher Geist, der euch gegeben ward, um in euch das große Werk eurer Heiligung zu bewirken.

2. Der heilige Geist ist das Siegel unsrer göttlichen Kindschaft, und aller unsrer übrigen geistigen Vorzüge. Zu Folge eueres Glaubens an Jesum Christum, schreibt der Apostel, seyd ihr gezeichnet worden im

Innersten eurer Seele durch die Wirkung des heiligen Geistes, der den Gläubigen verheißen war. Ihr seyd gleichsam gesiegelt worden mit seinem Siegel, und habet sein Zeichen, sein Merkmaal erhalten. Der heilige Geist ist das Siegel unsrer göttlichen Kindschaft, weil die in uns wohnende Liebe, welche der heilige Geist in unser Herz ausgegossen hat, zugleich die Wirkung der väterlichen Liebe Gottes gegen uns, und unsrer kindlichen Liebe gegen Gott ist. — Wie ehrwürdig ist demnach eine Seele, in der der heilige Geist seine Wohnung hat! Wie hoch müßen wir dieses Glück schätzen! wie feurig darnach verlangen! wie sorgfältig es bewahren! Wollen wir es verdienen und erhalten, so befleißen wir uns vor allem den erhabenen Titel der Tempel des heiligen Geistes, den wir durch die göttliche Kindschaft empfiengen, stets zu behaupten. Welche Vortheile werden wir darinn nicht finden?

3. Der heilige Geist ist das Unterpfand unsrer Hoffnung. — Ihr habet empfangen, fährt Paulus weiter, das Merkzeichen jenes Geistes, der in uns das sichere Unterpfand unsrer himmlischen Erbschaft ist, bis endlich Gott das Volk, welches er sich erworben hat zu seiner Ehre und Verherrlichung, gänzlich befreyen wird; das heißt: ihr habet empfangen den heiligen Geist, der uns das Zeugniß giebt, daß wir Kinder Gottes sind; der uns die Güter, die uns verheißen sind, sicher verbürget, bis auf den Augenblick, da unsere Erlösung, die uns Jesus Christus durch sein Blut bereits verdienet hat, durch den Besitz des ewigen Lebens wird vollendet werden. Dieser nämliche heilige Geist, meine Brüder, nimmt der Apostel wieder das Wort, offenbaret in euch die Herrlichkeit seiner Gnade, der für die Veränderung, die er in euren Seelen bewirkte, allein die Ehre gebührt. Eben so habe ich auch von der Zeit an, da ich Nachricht erhielt, daß ihr so standhaft auf dem Glauben beharret, den ihr

Jesu geschworen, und daß ihr allen Gläubigen so fühlbare Beweise eurer Liebe gebet, nicht aufgehört, Gott für euch den heißesten Dank zu sagen, und mich euer im Gebethe stets zu erinnern. — Der heilige Geist, als das Siegel und gleichsam das Werkzeug unsrer göttlichen Kindschaft, ist es vorzüglich, der Gott in den Besitz unserer Seelen setzet in diesem Leben, und eines Tages unsere Seelen in den Besitz Gottes setzen wird im künftigen Leben; er ist es, der hienieden in uns die ersten Züge der Aehnlichkeit mit unserm himmlischen Vater entwirft, und dort einst in der Herrlichkeit dieses Ebenbild ausmalen wird; er ist es, der itzt unsre Befreyung von der sklavischen Liebe der Geschöpfe beginnt, und uns dadurch endlich in die gänzliche Freyheit setzen wird, daß er uns vollendet in der Liebe des Schöpfers und in der Einheit mit ihm.

Heiliger Geist, diene mir statt eines Siegels über meinem Herzen, und schließ allen gefährlichen Gegenständen den Eintritt dahin, damit es deine göttlichen Eindrücke immer erhalte und bewahre, und auf diese Weise sich der ewigen Seligkeit würdig mache. Amen!

CXXXVIII. Betrachtung.

Von den Gütern, wozu uns der Glaube Hoffnung macht. Ephes. 1, 16 — 23.

15. Deßwegen, seit dem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus, und von eurer Liebe gegen alle Heilige Nachricht erhalten habe,

16. Höre ich auch nicht auf, für euch zu danken, und mich eurer in meinem Gebethe zu erinnern,

17. Daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner Erkenntniß mittheile;

18. Daß er die Augen eures Herzens erleuchte, damit ihr sehet, wie groß die Hoffnung eures Berufes, wie groß der

Reich-

Reichthum der herrlichen Erbschaft, die er den Heiligen bereitet,

19. Wie alles überwiegend die Größe seiner Kraft sey an uns, die wir glauben nach der Wirksamkeit seiner mächtigen Stärke,

20. Welche er zeigte an Christo, da er ihn von den Todten erweckte, und im Himmel zu seiner Rechten setzte.

21. Ueber alle Fürstenthümer, Kräfte und Herrschaften, und über alles, was nicht nur in dieser, sondern auch in der künftigen Welt noch einen Namen hat.

22. Alles hat er seinen Füßen unterworfen, und ihn als Haupt aufgestellt über die ganze Kirche,

23. Die sein Leib und die Vollendung dessen ist, der alles in allem erfüllet.

Erster Punkt.

Von der Glückseligkeit, Gott anzuschauen. 16—19.

1. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Natur eines, in sich einzigen, in den Personen aber dreyfachen, Gottes anzuschauen. — Ich höre nicht auf, sagt der heilige Paulus, für euch zu bethen, meine Brüder, und den Gott unsers Herrn Jesu Christi, den Vater, den Urheber und Ausspender der Herrlichkeit zu beschwören, daß er euch mittheile den Geist des Verstandes und der Weisheit, der euch mit jedem Tage in der Erkenntniß seiner göttlichen Geheimnisse weiter vorwärts führe; daß er die Augen eures Herzens erleuchte, damit ihr die Schätzbarkeit und den Werth der ewigen Güter, die er euch von seiner Freygebigkeit erwarten heißt, und den Reichthum und die Herrlichkeit der Erbschaft, die er seinen Heiligen bereitet hat, einsehen und begreifen möget. — Gott, die Geheimnisse seines Sohnes, den Reichthum der Herrlichkeit, die er uns vorbereitet, erkennen, sieh da die ganze Wissenschaft eines Christen. Die Erkenntniß Jesu Christi und seines Vaters macht uns bekannt mit dem Geiste unsrer Religion und unsres Berufes, und die Erkenntniß der rei-

reichen Erbschaft, die er uns bereitet hat, flößt uns Muth ein, unsere Pflichten zu erfüllen, und versüßt uns dieselben. Worinn besteht nun aber diese Erbschaft der Heiligen? In dem Besitze Gottes selbst. Ja, dieser so lange Zeit verborgene, Gott wird sich offenbaren ihrem Geiste, und sich offenbaren in seiner vollen Herrlichkeit, dieser, so lange Zeit unzugängliche, Gott wird sich mittheilen ihrem Herzen, und sich mittheilen mit seiner ganzen Fülle. Diese Offenbarung und diese Mittheilung Gottes sind es vorzüglich, worinn die Seligkeit der Heiligen wesentlich besteht. Möchte dann also, wie Paulus sagt, unser Herr Jesus Christus, die Augen unsers Herzens erleuchten, um es uns begreiflich zu machen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind, und was für eine Erbschaft auf uns wartet! Wir sind geschaffen für die Wahrheit, und doch wandeln wir hienieden in Finsternissen; wir nehmen immer nur die Bilder wahr, und die Sache selbst entgeht unseren Blicken; überall fühlen wir Gottes Gegenwart, nirgends aber sehen wir ihn selbst. Alles predigt uns seine Weisheit, seine Allmacht und Barmherzigkeit; aber alles entrückt unserm Auge seine unendliche Wesenheit. Allein wenn sich Gott einst offenbaren wird, dann werden wir ihn sehen in sich selbst, so wie er ist; die Siegel der Gottheit werden dann wegfallen. Ja, reines Licht, Schimmer des Schimmers, der du den unveränderlichen Tag der Ewigkeit bildest, du wirst mich erleuchten. Unermeßliche Wesenheit, ich werde dich wenigst sehen, wenn ich dich gleich nicht begreifen kann. Herrlichkeit des Herrn, du wirst vor mir erscheinen, und ich werde gesättiget werden. Wesentliche Wahrheit, du wirst meinen Geist durchdringen, wirst meine Nahrung, meine Stärke seyn. Allgerechtigkeit, Quelle aller Gerechtigkeit, du wirst der ewige Gegenstand meiner Bewunderung seyn. Geheiligte Menschheit Jesu Christi, du wirst dich mir nicht mehr zeigen im Stande der Erniedrigung und des Leidens; schimmernder als auf Thabor wirst du erschei-

scheinen. Göttlicher Geist, Heiligmacher unsrer Seelen, du wirst mich ganz einweihen mit einer Salbung von Freuden. Anbethungswürdige Dreyeinigkeit, du wirst nicht mehr der Gegenstand meines Glaubens seyn, sondern ein Anschauen für meine Vernunft. Mit den Chören der Engel werde ich das Lied anstimmen: Heilig, Heilig, Heilig! Ich werde dich betrachten, du höchste Schönheit eines, in sich einzigen, in den Personen dreyfachen Gottes! Betrachten werde ich dich immer alte Schönheit, indem du immer die nämliche bist, und niemal dich änderst, und doch immer neue Schönheit, weil du so verschiedene Eindrücke auf meine Seele machest; ich werde dich anschauen, und deinen Glanz ertragen!

2. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, jene unermeßliche Macht anzuschauen, die Himmel und Erde erschaffen, Jesum Christum auferwecket hat, und uns einst am jüngsten Tage auferwecken wird. — Ich beschwöre den Herrn, fährt der Apostel fort, daß er euch kosten lasse, mittels des Glaubens, wie vortrefflich, wie erhaben die Größe jener Macht ist, die sich eines Tages offenbaren muß an uns, die wir uns zu dem Glauben an ihn bekennen: die Größe jener Macht, die er in allen seinen Werken zeigte, sonderbar aber in dem Augenblicke zeigte, da er seinen Sohn, Jesum Christum, von den Todten erweckte; die er einst zeigen wird an uns, da er uns erwecken wird zu einem Leben, das dem Leiden und der Sterblichkeit nicht mehr unterworfen ist. — Ja, an diesem großen Tage der Offenbarung Gottes wird das Feuer der göttlichen Klarheit nicht nur alle die zahllosen Hüllen und Binden verzehren, die uns hindern, seine Majestät offen zu betrachten; unsere gereinigten Augen werden nicht nur würdig seyn ihn zu sehen, und unser Geist, durch Gottes Licht erleuchtet, fähig, seinen Glanz zu ertragen: sondern wir werden zugleich alles in ihm sehen. Sie werden für uns

nicht

nicht mehr verborgen seyn, diese Werke, die der Allmächtige mit so viel Ordnung und Weisheit entworfen und ausgeführt hat; diese unzählbaren Wesen, die unsern Kenntnissen durch ihre Entfernung und Kleinheit entgehen; diese verschiedenartigen Theile, aus denen das unermeßliche Ganze des Weltalles besteht, ihr Bau, ihre Beziehung, ihr Einklang. Diese überraschenden Spiele, diese unerforschlichen Tiefen, diese wunderbaren Triebfedern der Natur, deren die Vorsehung sich bedient, alle Wesen zu erhalten und fortzupflanzen, werden für uns keine Räthsel mehr seyn; keine Geheimnisse mehr diese mächtigen Bande, welche die sichtbare Welt mit der unsichtbaren, den Körper mit dem Geiste, die Natur mit der Gnade, die Zeit mit der Ewigkeit, die Erde mit dem Himmel, den Menschen mit Gott in Verbindung setzen; wir werden darinn sehen diese ununterbrochene Reihe von außerordentlichen Begebenheiten, welche unsere Erlösung herbeygeführt und versiegelt, diese Kette von wunderbaren Erscheinungen, die von der ersten Morgenröthe der Welt an Jesum Christum, sein Leben, seinen Tod, seine Auferstehung, sein kostbares Blut, das unsere Altäre befeuchtet, vorherverkündet haben.

3. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, Gottes unendliche Barmherzigkeit anzuschauen, die sich einst zeigen wird an allen Auserwählten. — Sie werden für uns nicht mehr unsichtbar seyn, diese Schätze der Heiligung, diese wunderbaren Anstalten der Gnade, diese innerlichen Wirkungen des heiligen Geistes in den Seelen der Gerechten. Wir werden sie sehen, ihre unaussprechliche Vereinigung mit Gott, ihre Entzückungen, ihre Geistesflüge, die Ströme der Vergnügen, mit denen sie werden getränket werden; wir werden sie sehen, ihre Seelen, nicht mehr schmachtend vor Sehnsucht, nicht mehr unstet in ihrer Hitze, nicht mehr getheilt in ihren Neigungen, nicht mehr unruhig in

Ver-

Verfolgung ihrer Plane, nicht mehr eigennützig in ihren Absichten, nicht mehr unglücklich durch langen Aufschub; sie werden nichts anders mehr, dann Liebe seyn. Frey von allen Banden, entflammet von Liebe, die nun nicht mehr willkührlich ist, entzückt durch die Heftigkeit und Lebhaftigkeit ihrer Begierden, werden wir sie ruhen und sich versenken sehen im Schooße der Gottheit sich selbst vergessend, und nur beschäftiget mit der Herrlichkeit ihres Bräutigams, der dieselbe mit ihnen theilen wird. Welch ein Anblick! Ein Gott, umflossen vom Glanze seiner Herrlichkeit und Majestät, der sein Wohlgefallen findet in der Liebe seiner Heiligen; ein Gott, der seine Heiligen ohne Aufhören überschüttet mit den Gunstbezeugungen seiner Zärtlichkeit; ein Gott, der die Strahlen seiner Seeligkeit alle Augenblicke über sie ausgießt; ein Gott, der sich nur mit ihnen, und sie nur mit sich beschäftiget; ein Gott, der seine Ehre sucht in ihren Huldigungen und Lobgesängen; ein Gott, der sie durchdringt mit seiner Gegenwart, und so lebhaft, so tief, so angenehm durchdringt, daß sie die Fülle der Vergnügungen, in denen sie schwimmen, nur durch ein Wunder ertragen. Vergnügungen, unschuldig und wahrhaft, lebhaft und ruhig, befriedigend und dauerhaft, überströmend und rein; entzückende, immer alte und doch immer neue, immer gekostete und doch nie gleichgiltige Vergnügungen; Vergnügungen, deren Urheber, Gegenstand und Zweck Gott selbst ist von Ewigkeit her. Sieh da, was uns der Glaube hoffen läßt, was uns die Religion vom Himmel lehrt, und was wir selbst einst sehen, selbst einst kosten werden. Aber wenn wir wie die Heiligen wollen gekrönt werden, müßen wir auch in die Fußstapfen der Heiligen eintreten.

Zweyter Punkt.

Von der Glückseligkeit Jesum Christum anzuschauen. 20 — 22.

1. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Herrlichkeit Jesu Christi anzuschauen, wie er zur Rechten seines Vaters sitzt. — Ich bitte den Herrn, setzt der heilige Paulus hinzu, daß er euch begreiflich mache die unendliche Größe jener Macht und Stärke, die er an seinem Sohne zeigte, nicht nur in dem Augenblicke, da er ihn auferweckte von den Todten, sondern auch damals, da er ihn übersetzte in den höchsten Himmel zu seiner Rechten. Welch' eine Süßigkeit, welche Freude für eine gläubige Seele, die ganze Geschichte ihres göttlichrn Erlösers von dem Augenblicke seiner Geburt bis auf den Augenblick seines Todes, von dem Augenblicke an, da er hervorgieng aus dem Grabe bis auf den Augenblick, da er aufstieg zu seinem Vater, so zu sagen, mit Einem Blicke zu überschauen! Welche unerhörte Erscheinungen! welche Wunder! Seine Handlungen, seine Reden, seine Gebothe, alles, was er that zu unserm Vortheile, zu unserm Nutzen, zu unserm Heile, alles wird sich darstellen dem Auge dieser Seele, und sie wird ihre ganze Größe messen und schätzen. Sie wird ihn schauen, diesen neuen Salomon, geschmückt mit der Krone der Herrlichkeit, die sein Vater vor dem Anfange aller Zeiten für ihn bereitet hat; in einer Majestät, in einem Lichte, in einer Schönheit, vor der jede andere Größe, nur jene nicht, die ihn als Gott seinem Vater gleich macht, verschwindet, jedes andere Licht erlischt, jede andere Schönheit verdunkelt wird. Ganz außer sich selbst über diesen Anblick, ganz versenket in ihren verherrlichten Gott-Erlöser, wird sie kein anderes Bedürfniß finden, als ihn zu erkennen, keine andere Beschäftigung, als ihn anzuschauen, keine andere Verrichtung, als ihn

zu loben und zu preisen. Umflossen von seinem Lichte, wird sie ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, so wie er ist; dieses fruchtbare Schauen wird sein Ebenbild in ihr hervorbringen; sie wird sich noch einmal gleichsam wiedergebohren sehen, nicht im Blute Jesu Christi, sondern in seiner Herrlichkeit; sie wird in ihn überbildet seyn.

2. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Größe Jesu Christi anzuschauen, wie er über alles erhoben ist. — Gott, sagt der Apostel, hat seine höchste Macht an seinem Sohne gezeigt, da er ihn erhob über alle Fürstenthümer, über alle Mächte, über alle Kräfte, über alle Herrschaften, über alles endlich, was immer den Namen des Ansehens, des Verdienstes, des Vorzuges führt, und zwar nicht nur in dieser, sondern auch in der künftigen Welt. — Dieß ist der Preis der Arbeiten, der Kämpfe, der Triumphe Jesu Christi. Dabey wird aber der Gerechte nicht nur Zuschauer seyn, sondern selbst seine Freude, seine Wonne, seine Seligkeit in diesem Anblicke finden. Mein Gott! mein Erlöser! rief Job einst auf in der Fülle des lebhaftesten Glaubens und in der Hoffnung eines bessern Schicksales nach diesem Leben: ich werde dich eines Tages anschauen, und diese Hoffnung macht itzt meinen ganzen Trost aus. Dieser Tag, nach dem der Held der Geduld mit einer so heiligen Begierde seufzte, wird der Tag der Freude für die gläubige Seele seyn? Sie wird ihn sehen, diesen göttlichen Erlöser, erhaben über alle Geschöpfe, und doch werden ihre Augen nicht geblendet werden vom Glanze seiner Herrlichkeit; sie wird es sehen, dieses göttliche Wort, strahlend im vollen Schimmer seiner Gottheit; das geheiligte Holz seines Kreuzes, gefärbt mit seinem Blute, wird die Fahne seiner Herrlichkeit seyn, und jene göttlichen Wunden, aus denen dieses so reine Blut floß, werden ohne Aufhören Lichtströme der

Ma-

Majestät, der Allmacht, der Gottheit versenden, und auf diese Weise die ewige Seligkeit des Gerechten ausmachen.

3. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Macht Jesu Christi anzuschauen, wie er über alles erhoben ist, und alles, was ist, unter seinen Füßen hat. — Gott, fährt der heilige Paulus weiter, hat den Füßen seines Sohnes alle Dinge unterworfen; alle Dinge, sichtbare und unsichtbare, alle erschaffene Wesen. Jesus Christus ist von seinem Vater erhoben worden über alle Herrschaften und über alle Mächte, weil er ihr Herr ist. Er hat seinen Sitz zur Rechten seines Vaters, weil er ihm gleich ist, weil er Gott ist, wie er. — Aber diese Herrlichkeit, der sich dieser göttliche Erlöser im Himmel erfreut, wo er nun alles seiner Herrschaft unterworfen sieht, durch wie viele Müheseligkeiten und Erniedrigungen hat er sie erkauft? — Bey diesem Anblicke wollen wir uns glücklich schätzen, wenn wir geprüfet und gedemüthiget werden in diesem Leben; wenn wir anders den ganzen Werth unserer Leiden einsehen, und dadurch jene Belohnungen verdienen wollen, welche für die Kinder des Kreuzes zurückgelegt sind im andern Leben. Wir wollen uns erinnern, daß Trübsalen und Widerwärtigkeiten von jeher das Siegel und die Belohnnng der Gerechten waren; daß man unmöglich zur Herrlichkeit der Heiligen gelangen, und unmöglich die Macht Jesu Christi mit ihnen theilen kann, als nur mittels des Kreuzes; daß wir um so gerechtern Anspruch auf Tröstungen im Himmel haben, je weniger sie unser Antheil auf Erden sind; und daß wir endlich auf dem Sterbebette die überstandenen Leiden und Trübsalen gegen alle Scepter und Kronen dieser Erde nicht werden vertauschen wollen.

Dritter Punkt.

Von der Glückseligkeit die Schönheit der Kirche anzuschauen. 22 — 23.

1. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Kirche anzuschauen, diese heilige Gesellschaft, die dann nur aus den Auserwählten bestehen wird. — Gott, sagt der heilige Paulus, hat seinen Sohn aufgestellt als das Haupt seiner ganzen Kirche, die aus allen Menschen, welche an ihn glauben, aus Heiden, wie aus Juden, zusammengesetzt ist. Die Kirche ist der Leib Jesu Christi, er ist ihr Haupt, und nachdem er sie von der Höhe des Himmels regieret hat auf Erde, wird er ihre Glieder in der Person der Auserwählten einst krönen im Himmel. — Welch' ein entzückendes Schauspiel verspricht die Religion hier allen Wahrgläubigen im Anblicke der Kirche, die aus allen Auserwählten, ohne irgend eine Beymischung, bestehen wird! Ja, nichts Unvollkommenes wird im Kreise dieser heiligen Gesellschaft einen Platz finden. Stroh und Spreuer wurden verbrannt; nur der gute Weizen wird aufbehalten in den Scheuren des Hausvaters; die Gebrechlichkeiten und Unvollkommenheiten des Gerechten wurden getilget durch die Strenge der Buße, oder durch das verzehrende Feuer der göttlichen Strafgerichte; diese leichten Schatten haben sich zerstreut, um Platz zu machen dem Lichte; nur Gottes Werk allein besteht. Was läßt sich herrlichers denken, als die Vereinigung so vieler, im höchsten Grade glücklicher und friedfertiger Seelen, die endlich nach den Stürmen dieses Lebens einen Gott besitzen, der sich ihnen ganz und für immer zu genießen giebt; die ihren Begierden keine Schranken setzen, weil der Herr auch keine seinen Wohlthaten setzet; die, versenket in dem Lichtmeere und in den Abgründen der Vollkommenheiten und Reichthümer, daraus schöpfen ohne Maaß; die, immer gesättigt und immer voll Hunger,

ger, ohne Unruhe wünschen, ohne Eckel genießen, verlangen und besitzen, besitzen und verlangen, ganz in der Gottheit verschwinden, sich immer verlieren, um sich immer wieder zu finden, denen endlich von ihnen selbst nichts mehr übrig bleibt, als die Erkenntniß und das Gefühl ihrer Seligkeit!

2. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Gesellschaft der Vorherbestimmten im Lichte der Herrlichkeit anzuschauen. — Diese Gesellschaft heißt der Apostel einen geistigen Leib; über welchen sein verherrlichtes Haupt alle Wohlthaten ausschüttet. Die vereinigten Glieder dieses Leibes werden dann die Fülle seines Reiches bilden; und die Ausspendung der Wohlthaten über diese Glieder gebührt seinen Verdiensten. Welch' ein Trost, nicht nur Zeuge zu seyn sondern selbst auch Antheil zu nehmen an den unaussprechlichen Vergnügungen, an den hinreißenden Entzückungen dieser gerechten Seelen, welche, sicher ihres ewigen Schicksales, prangend im hochzeitlichen Kleide, geziert mit dem kostbarsten Schmucke, reich durch Gott selbst, seine Schönheit, seinen Glanz schauen, und dadurch werden geblendet werden, ohne vom Stolze sich versuchet zu fühlen; die sich selbst und seine Werke genießen, über seine Fruchtbarkeit frohlocken, und Gottes Gaben und ihre eignen Verdienste von einander zu unterscheiden nicht mehr im Stande seyn werden; die, jeder insbesondere ein Inbegriff der Wunder der anbethungswürdigen Dreyeinigkeit, alle zusammen Einen Tempel bilden, wo mit einem Male erglänzen wird die Allmacht Gottes, des Schöpfers, der diesen Tempel aufgeführt, die Barmherzigkeit Gottes, des Erlösers, der ihn wieder hergestellt, die Freygebigkeit Gottes, des Heiligmachers, der ihn verschönert hat; einen herrlichen Tempel, dessen Einweihung durch die verschiedenen Salbungen des heiligen Geistes auf Erden geschah, und dessen Einweihungsfeyer im Himmel unter

den frohen Zurufungen der Engel ohne Aufhören wird begangen werden!

3. Der Glaube macht uns Hoffnung zur Glückseligkeit, die Gesellschaft der Vorherbestimmten anzuschauen, denen Jesus Christus alle seine Tugenden und alle seine Vollkommenheiten mitgetheilet hat. — Gott, sagt der heilige Paulus, hat seinen Sohn aufgestellt als das Haupt der ganzen Kirche, die sein geistiger Leib ist, und in der er selbst, er, der alles in allem erfüllet, seine Vollendung findet in der Vollständigkeit aller ihrer Glieder. — Die Religion lehret uns, daß wir Gott in allem sehen werden, wenn wir ihn einst im Himmel besitzen. Da werden sich die zerstreuten Bilder der Vollkommenheiten Jesu Christi, gezeichnet in jedem einzelnen Gliede seiner Auserwählten und in allen zusammen, unsern Augen darbiethen. Wir werden sein Licht entdecken in den Propheten, seine Stärke in den Blutzeugen, seinen Eifer in den Aposteln, seine Weisheit in den Lehrern, seine Reinigkeit in den Jungfrauen, seine Liebe, seine Heiligkeit in allen Auserwählten. Alle Vorherbestimmten werden die Strahlen dieser Sonne der Gerechtigkeit von sich werfen; diese Bächgen werden unaufhörlich zurückfließen gegen ihre Quelle; die zerstreuten Züge seiner Größe werden sich wieder vereinigen in ihrem Ursprunge. Die Gottheit wird, so zu sagen, von allen Seiten ausfließen, und der ganze Himmel wird nur ein einziger Tempel seyn, den sie erfüllen wird mit ihrer Unermeßlichkeit.

O du vollkommene Vollendung des ganzen Christus! wann werde ich dich schauen? wann werde ich vereiniget werden mit dem unsterblichen Leibe meines Erlösers? Ich will arbeiten, o mein Gott! unterstützet von deiner Gnade, um mich dieser Glückseligkeit würdig zu machen. Amen.

CXXXIX. Be=

CXXXIX. Betrachtung.

Von der Bekehrung. Epheſ. 2, 1 — 22.

1. Auch euch hat er wieder lebendig gemacht (V. 5.), da ihr todt waret durch euere Uebertretungen und Sünden,

2. In denen ihr einſt wandeltet nach dem Brauche dieſer Welt, nach dem Fürſten, der in der Luft herrſchet, nach dem Geiſte, der itzt noch wirket in den Kindern des Unglaubens,

3. In welchen auch wir einſt wandelten nach den Gelüſten unſers Fleiſches; da wir den Willen des Fleiſches und Sinnes thaten, und gleich den übrigen von Natur aus Kinder des Zornes waren.

4. Aber Gott, der reich an Erbarmung iſt, hat uns zu Folge der übergroßen Liebe, mit der er uns geliebet hatte,

5. Da wir todt waren durch die Sünde, wieder lebendig gemacht in Chriſto, (durch deſſen Gnade ihr gerettet worden ſeyd.)

6. Er hat uns mit auferwecket in Chriſto Jeſu, und mitüberſetzet in den Himmel,

7. Um in den künftigen Jahrhunderten durch ſeine Güte gegen uns die überſtrömenden Reichthümer ſeiner Gnade in Chriſto Jeſu zu zeigen.

8. Denn aus Gnade ſeyd ihr gerettet worden durch den Glauben, und dieß nicht aus euch, Gottes Gabe iſt;

9. Nicht um der Werke willen, damit ſich Niemand rühme.

10. Denn wir ſind ſeine Geſchöpfe, erſchaffen durch Jeſum Chriſtum zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in denſelben wandeln.

11. Erinnert euch alſo, daß ihr einſt Heiden waret dem Fleiſche nach, Unbeſchnittene genannt von denen, welche da hießen Beſchnittene am Fleiſche durch die Hand;

12. Daß ihr zur ſelben Zeit ohne Chriſtus waret, ausgeſchloſſen von der Gemeinſchaft Iſraels, Fremdlinge in Rückſicht der Bündniſſe, ohne Hoffnung der Verheißung, ohne Gott in dieſer Welt.

13. Allein ſo weit ihr einſt entfernt waret, ſo ſehr habt ihr euch itzt durch Jeſum Chriſtum, durch Chriſti Blut genähert.

14. Denn er iſt unſer Friede, indem er aus beyden (Völkern) Eines machte, die Scheidewand einriß, die Feindſchaft durch ſein Fleiſch (tilgte),

15. Und das Geſetz der Verordnungen durch die Vorſchriften (des Evangeliums) aufhob, um aus zwey ſich Ei-

nen neuen Menschen zu schaffen dadurch, daß er den Frieden herstellte,

16. Und beyde in Einem Leibe durch das Kreuz mit Gott zu versöhnen dadurch, daß er die Feindschaft in sich selbst tödtete.

17. Da er also ankam, verkündigte er den Frieden euch, die ihr ferne waret, den Frieden denen, die nahe waren.

18. Denn durch ihn haben wir beyde in einem und dem nämlichen Geiste den Zutritt zum Vater.

19. Ihr seyd also nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes,

20. Gebaut über die Grundfeste der Apostel und der Propheten, wobey ihr Hauptecksstein Jesus Christus ist;

21. Durch welchen das ganze Gebäude verbunden ist, und zu einem heiligen Tempel im Herrn emporsteigt;

22. Auf den auch ihr zu einer Wohnung Gottes im Geiste mit erbauet werdet.

Erster Punkt.

Von der Sittenänderung. 1—7.

Die Bekehrung von der Sünde zur Gnade und zur Buße, oder der Weg der Reinigung.

1. Lasset uns betrachten die Sitten unserer Vorältern, der Heiden, bevor sich das Licht des Glaubens über sie ergossen hatte. — Gebohren in der Sünde, wie wir, ohne doch ein Mittel dagegen zur Hand zu haben, wie wir, lebten sie, als Sklaven ihres Fleisches, hingegeben an die Leidenschaften der Welt, ein Spielball der Teufel. Ihr seyd itzt Glieder des geistigen Leibes Jesu Christi, meine Brüder, sagt der heilige Paulus; um sie aber ganz zu begreifen, die Größe der Wohlthat, die ihr mittels des Eintrittes in den Schooß dieser heiligen Kirche erhieltet, erinnert euch hier an den Zustand, in dem ihr einst waret, da euch die Gnade des Berufes angebothen wurde. Ihr waret in einer traurigen Lage, im Stande des geistlichen Todes vor den Augen des Herrn, begraben in der Sünde; ihr wandel-

deltet auf den Wegen der Bosheit; folgtet den Grundsätzen der verderbten und abgöttischen Welt; ihr ließet euch beherrschen vom Fürsten der Finsternisse und von den Mächten, die ihre Herrschaft ausüben in den Gebiethen der Luft; beherrschen von jenen verworfenen Geistern, deren Bosheit auch itzt noch wirket in den Kindern des Unglaubens, und in allen denjenigen, die sich feilbiethen zu den Werken der Wohllust. — Welchen Abscheu muß uns das Gemälde einflößen, welches der Apostel hier aufstellt von Heiden, bevor sie zum Glauben berufen worden waren! Sie waren todt in Gottes Augen, wenn sie gleich zu leben schienen in den Augen der Menschen. Ihr Geist war der Geist der verderbten Welt, ihr Fürst der Teufel, ihre Vorschrift die Leidenschaften; sie gaben sich endlich der ganzen Verderbtheit ihres Herzens hin. Zu welchen Ausschweifungen ließen sich nicht die grösten Weisen des heidnischen Alterthums hinreißen! Die entehrendsten Unordnungen waren die Strafe der Verachtung, die sie auf ihren Schöpfer legten; aber welche fürchterliche Strafe, wenn der von den Menschen verachtete Gott sich entgegen von den Menschen entfernt, und sie der Herrschaft und Tyranney ihrer Leidenschaften überläßt!

2. Aber ach! führten nicht wir selbst mitten im Christenthume ein Leben, wie die Heiden? — Wir selbst, fährt der Apostel fort, obgleich Juden, obgleich begünstiget durch ausdrücklichere Offenbarung, besudelten uns mit den nämlichen Lastern, womit sich die Heiden entehrten; wir gaben uns Preis unsern unordentlichen Begierden; wir machten uns freywillig zu Sklaven unserer Sinne, und überliessen uns blind der Willkühr unsrer Gedanken, mit einem Worte: wir waren, wie die Heiden, durch die Verderbtheit unsrer Natur Kinder des Zorns, der Gegenstand des göttlichen Hasses, und soll-

ten hiemit die Opfer seiner Strafgerichte seyn. — Stellen wir hier die Frage an uns, als Christen, und entwerfen wir uns selbst das schreckliche Bild unserer Ausschweifungen. Ist nicht jeder Tag unsers Lebens durch irgend ein Laster, und jeder Augenblick, durch die Begierde dieses Laster noch öfter zu wiederholen, gebrandmarket? Der Hang, die Verführung, die Verderbtheit unsers Herzens, die Bosheit unserer Verbindungen, die traurige Ungestraftheit des bösen Beyspieles, haben sie uns nicht hineingeführt in alle Verirrungen der Zügellosigkeit und Viehheit, der Ungerechtigkeit und Falschheit, der Liederlichkeit und Schande, der Thorheit und Eitelkeit, der Zerstreuungen und Verschwendungen, der Herzenshärte und Unbußfertigkeit? Setzen wir diesem Gemälde noch bey Sinne, gefährlich in ihrer Ungestümme, deren Widerspenstigkeit wir stets hegten und nährten; einen Hang, seltsam in seinem Geschmacke, dessen Eigenliebe wir schmeichelten; Neigungen, entehrend in ihrer Auswahl, deren Launen wir Weihrauch streuten; Begierden, unsinnig und schimpflich in ihrem Gegenstande, deren Foderungen wir alle befriedigten; Pflichten, wesentlich durch ihre Wichtigkeit, die wir versäumten; Verirrungen zahllos in ihrer Menge, denen wir uns hingaben; die lebhaftesten Vorwürfe, die uns das empörte Gewissen alle Tage machte, und die wir immer wieder erstickten. Welchen Begriff von uns selbst müßen uns diese aufgehäuften Laster geben?

3. Gott hat die Heiden bekehrt aus lauter Barmherzigkeit; und welche Barmherzigkeit hat der nämliche Gott uns selbst erzeiget, da er uns von unsern Verirrungen wieder zurückführte? Wo ist aber unser Dank dafür? — Allein dieser Gott der Güte, fährt Paulus weiter, der reich an Erbarmungen ist, zog nur die Gefühle seiner äußersten Liebe gegen uns zu Rathe; nur aus Uibermaaß dieser Liebe, ohne ein Aug auf unsere strafbaren Handlungen zu werfen,

fen, schenkte er nns in Hinsicht auf Jesum Christum das ewige Leben, indem er uns seine Gnade, das Leben der Seele und die Quelle des Heiles mitgetheilet hat. Und zur nämlichen Zeit, und aus der nämlichen Liebe gab er uns auch das Recht, mit Jesu Christo eines Tages glorreich zu erstehen, und mit ihm einst im Himmel zu herrschen. Mit diesen unaussprechlichen Gunstbezeugungen aber, und mit diesen unermeßlichen Gütern hat uns Gott überhäufet, um aus einer sonderbaren Güte, die er um Jesu Christi willen gegen uns hatte, in den künftigen Jahrhunderten die Reichthümer seiner Gnade in ihrem vollen Lichte zu zeigen, und durch diese Offenbarung die Verherrlichung seines Namens zu befördern. — In Wahrheit, welche Ehre, welche Erkenntlichkeit verdienet nicht die Güte unsers Gottes! Er hat uns zuerst geliebt; er hat uns geliebt, da wir Sünder waren, und zwar so sehr geliebt, daß er uns seinen eignen Sohn gab. Ungeachtet unserer Verirrungen streckte er seine Hand nach uns aus, und versöhnte uns mit sich selbst; unser tiefes Elend machte seine ganze Zärtlichkeit rege. Möchte dann diese Zärtlichkeit eines Gottes unser Herz zur feurigsten Liebe entflammen! möchte sie unsere Treue und unser Vertrauen beseelen! Wenn wir diese Reichthümer von Gnaden, diese unerschöpflichen Schätze von Belohnungen, die uns der heilige Paulus hier schildert, aufmerksam betrachten; können wir jene Leute noch für Schüler dieses großen Apostels halten, die nichts unversucht lassen, die Quelle dieser herzlichen Freygebigkeit und dieser väterlichen Liebe unsers Gottes sogar für die Christen zu verengen und zu verstopfen? Uiberall schildern sie ihn uns als einen in der Ausspendung seiner Gnaden kargen und geizigen Herrn, der uns diese Heilsmittel sogar dann versagt, wann wir sie nothwendig haben, um seine eignen Gebothe zu erfüllen; als einen auf sein Reich eifersüchtigen Alleinherrscher, der

nur

nur eine sehr geringe Zahl vorzüglich begünstigter Seelen dahin beruft, und wirklich dahin aufnimmt. Nein, dieß ist nicht der Gott des heiligen Paulus; der Gott nicht, der mich liebt, und von mir will geliebet werden; dieß ist der Gott, wie sich ihn der Ruchlose vorzustellen das Bedürfniß fühlt, um eine Entschuldigung für seine Ausschweifungen und einen Vorwand für seine Gefühllosigkeit in seiner Vorstellung zu finden.

Zweyter Punkt.

Von der Geistesänderung. 8—17.

Die Bekehrung von der Entfernung von Gott zum Gebethe und zu guten Werken, oder der Weg der Erleuchtung.

1. Lasset uns betrachten die Lage und den Zustand unsrer Vorältern, bevor sie den Glauben annahmen. — Sie waren fern vom Wege des Heils, ausgeschlossen von den Verheißungen, ohne Gott, ohne Erlöser, ohne Religion, und Feinde derjenigen, die Religion hatten. Durch Hilfe der Gnade Jesu Christi, sagt der heilige Paulus, seyd ihr gerechtfertiget; und in den Stand gesetzt worden, mittels des Glaubens selig zu werden. Da ihr aber Sünder waret, so kommt dieser Glaube nicht von euch her, sondern er ist ein unverdientes Geschenk, das ihr Jesu Christo zu verdanken habet. Nicht um der Werke willen, die vor dem Glauben hergiengen, habet ihr diese Gnade erhalten; ihr hattet ja Gott in eueren Werken nichts anders aufzuweisen, als Gegenstände seines Zorns; mitten aus eueren Verirrungen hat euch Gott herausgerufen, damit kein Mensch, weder Jude noch Heide, sich rühmen könnte, die Hoffnung des Heils durch seine Tugenden verdienet zu haben. Gottes Werk sind wir, in der Ordnung der Gnade, wie in der Ordnung der Natur. In dieser Hinsicht mußten wir also ein zweytes Mal wiedergebohren wer-

werden in Jesu Christo, um dadurch das Leben zu erhalten zur Ausübung guter Werke, die Gott von Ewigkeit her fodert von der Religion und dem Gehorsame derjenigen, die durch den Glauben ihm einst angehören würden. Gebet also diesem höchsten Wesen ohne Aufhören die Ehre für alles das Gute und für alle die Wohlthaten, die ihr genießet. Um aber demselben mit desto gerührterm Herzen zu danken, und seiner Gnade desto treuer zu entsprechen, denket öfters nach über den Stand, in dem ihr einst waret. Vergesset es nie, daß ihr gebohren wurdet im Heidenthume, und daß ihr in dieser Rücksicht als Unbeschnittene verachtet wurdet von den Juden, die sichs zur Ehre rechneten die Beschnittenen zu heißen, um einer Beschneidung willen, die sie durch Menschenhände erhalten hatten, und deren Merkmahle sie an ihrem Fleische trugen; vergesset es nie, daß ihr vor der unverdienten Gnade eures Berufes Jesum Christum nicht kanntet, daß ihr ausgeschlossen waret von der Gemeinschaft des Volkes Gottes, Fremdlinge in Rücksicht der Bündnisse, des alten sowohl als des neuen, beraubt aller Hoffnung der verheißenen Güter, ohne Gott in dieser Welt, und Feinde seiner Anbether.

2. Lasset uns betrachten, daß wir vielleicht selbst im Schooße der Kirche auf die nämliche Weise lebten, das ist, in der Unwissenheit Gottes, in der Entfernung von Jesu Christo, ohne Gebrauch der Sakramente, in einer steten Feindschaft mit Rechtschaffenen. — In der Person unserer Vorältern wurden wir befreyet von den Finsternissen des Heidenthumes: sie hätten uns mit dem Blute auch ihre Irrthümer mitgetheilt; wir sind Christen dem Bekenntnisse nach, aber sind wir nicht wieder Heyden in Sitten geworden? Haben wir nicht gelebt, wie die Heyden, ohne Gott, in der Unwissenheit seines Glaubens, in der Hintansetzung oder Vernachläßigung seines Dienstes; ohne Christus, in einer weiten Entfernung von sei-

nen

nen Sakramenten, oder in stetem Mißbrauche seiner Gnaden; ohne Gesetz, in beständiger Untreue gegen seine Vorschriften und in der schimpflichsten Verachtung seiner Gebothe? Ein Zustand, strafbarer, und eben darum unseliger, als jener des Heydenthums! Wir haben am Fuße der Altäre, im Sakramente der Wiedergeburt die feyerlichsten Verpflichtungen eingegangen. Durch den heiligsten aller Eyde haben wir uns dabey verbindlich gemacht, die Welt zu hassen; wenn wir nun aber die Welt lieben, wenn wir uns nach ihren Gebräuchen richten: so sind wir nicht nur Feinde unsers Gottes; sondern wir entsagen sogar dem Glauben wieder, den wir in der Taufe erhielten; wir schwören das Evangelium Jesu Christi ab; wir sind Ueberläufer von unsrer heiligen Religion. Aber welche ist jene Welt, die wir zu hassen uns verflichtet haben? Ist es nicht jene Gesellschaft der Ruchlosen, deren Begierden, Befürchtnisse, Hoffnungen, Sorgen, Entwürfe, Freuden, Verdrüßlichkeiten allein nur die Güter und Uebel dieses Lebens zum Gegenstande haben? Ist es nicht jener Haufe verkehrter Menschen, welche diese Erde für ihr Vaterland, die Zukunft für ihr Elend, die Verheißungen des Glaubens für Träume, den Tod für das größte aller Uebel ansehen? Ist es nicht dieses zeitliche Reich, wo man Christum nicht kennt, wo diejenigen, welche ihn kennen, ihn doch nicht als ihren Herren verherrlichen, ihn hassen in seinen Grundsätzen, ihn verachten in seinen Dienern, ihn verfolgen in seinen Werken, ihn hintansetzen und beleidigen in seinem heiligen Dienste?

3. Lasset uns betrachten, daß Jesus Christus durch seinen Tod die Heiden herausrieß aus ihrer Blindheit; daß er sie Theil nehmen ließ an seinen Schätzen, obwohl sie dieselben nicht verdienten; und daß auch wir auf dem nämlichen Wege zum Glauben gelangten. — Auf die nämliche Weise hat Gott auch uns an sich gezogen, hat uns Geschmack für das Gebeth und für die Uebung der Tugend beygebracht, und dazu Gelegenheit verschafft.

Wie

Wie entsprechen wir aber dieser Gnade? Da ihr einst, sagt der heilige Paulus, durch Irrthümer, durch Abgötterey, durch die Ausschweifungen in eueren Sitten euch von Gott so weit entfernet hattet: so seyd ihr itzt dem wahren Gott und eurem ewigen Heile nahe gekommen, und dieß in Hinsicht auf die Verdienste des Blutes Jesu Christi, welcher der Urheber des Friedens ist, den wir genießen; der aus Juden und Heiden, aus zwey, ehedem einander so ganz entgegengesetzten, Völkern, ein einziges Volk gemacht; der durch das Opfer seines Fleisches, das er zum Heile der Nationen darbrachte, die verderbliche Scheidewand, welche uns durch einen unversöhnlichen Haß von einander trennte, niedergerissen; der das mosaische Gesetz, dessen Gebothe und Ceremonien abgewürdiget hat, um sich aus zwey Völkern nur einen einzigen, aber einen neuen Menschen zu schaffen, indem er sie beyde durch den Glauben an ihn, als das einzige Haupt der ganzen Kirche vereinigte. In dieser Absicht versöhnte er sie mit Gott durch sein Kreuz, und verband sie unter einander dadurch, daß er sie in einen und den nämlichen Leib, in eine und die nämliche Gesellschaft zusammenschmolz, dadurch tilgte er den wechselseitigen Haß in seiner Person, und erstickte ihn in seinem Blute. Da er also in die Welt kam, verkündigte er den Frieden sowohl euch, Heiden, die ihr euch durch die Verirrungen der Abgötterey so weit von ihm entfernet hattet, als den Juden, die ihm durch das Gesetz und die Verheißungen viel näher waren. — In Wahrheit, die Juden waren dem Reiche Gottes viel näher, als wir; aber wie weit sind sie heute davon entfernt! Welch' ein Grund der Furcht für uns, o Christen, wenn wir erwägen, wohin der Mißbrauch der Gnade verleitet!

Dritter Punkt.

Von der Herzensänderung. 18 — 22.

Die Bekehrung vom gemeinen Leben zu einem vollkommnen Leben, oder der Weg der Vereinigung.

1. Lasset uns betrachten, daß jeder Christ durch die Taufe eintrete in alle Rechte der beyden Testamente, deren das Eine auf die Propheten, das Andere auf die Apostel gegründet ist, beyde aber durch Jesum Christum in Eines vereiniget sind; daß diese Rechte uns den Zutritt öffnen zu Gott dem Vater, dessen Kinder, Tempel und Wohnungen wir durch den heiligen Geist in Jesu Christo geworden sind. — Aber ach! wie wenige wissen diese Vortheile zu benützen! Durch Jesum Christum, sagt der heilige Paulus, haben wir alle, die Einen, wie die Anderen, gleichen Zutritt zum ewigen Vater, alle wenden wir uns an ihn im nämlichen Geiste. Sehet da den Vortheil, den ihr durch eure Bekehrung zu Jesu Christo erhalten habet. Ihr seyd nicht mehr, wie ehedem, Fremdlinge oder Unheilige im Hause Gottes; sondern ihr seyd Einwohner jenes Landes, wo die Heiligen leben, welche durch das nämliche Band wahrer Gottesverehrung zusammengeknüpfet sind; ihr gehöret der Kirche Gottes an, wo seine Familie sich sammelt; denn ihr alle zusammen, Juden und Heiden, bildet jenes wunderbare Gebäude, dessen Grundfeste die Apostel und Propheten sind, dessen Hauptecksstein Jesus Christus selbst ist, auf dem dieses große Gebäude ruhet, und sich erhebt zur Höhe eines, durch seinen eignen Sohn, Gott geweihten Tempels. — Die unerschütterlichen Grundfesten der Kirche sind also die Apostel und Propheten; Jesus Christus aber ist der Eckstein, der alle zusammenhält und verbindet. Welches Glück für uns in dem Schooße dieser heiligen Kirche gebohren worden zu seyn! Immer mögen die

Stürme

Stürme toben, um sie zu stürzen, die Hölle mag ihre ganze Wuth ergießen, die Ketzerey knirschen und rasen; ungeachtet der Stärke der Feinde, die sie angreifen, ungeachtet der Schwachheit ihrer Kinder, die sie vertheidigen, ja ungeachtet der Fehler der Hirten, die sie regieren, wird die Kirche doch immer bestehen, und nie wird man die Hand verkennen, die sie stützet und hält.

2. Betrachten wir, daß es Seelen giebt, die Gott auf eine ganz besondere Weise beruft, um sie Theil nehmen zu lassen an diesen Gütern, indem er sich mit ihnen vereiniget. — Wir selbst sind aus der Zahl dieser Seelen; unser widerspenstiges Herz wird es nicht wagen, es zu läugnen; und wenn wir uns vereiniget mit Gott und den Heiligen unsers Standes, nicht glücklich finden; so liegt die Schuld nur an unserm hartnäckigen Unglauben, den wir der rufenden Stimme seiner Gnade entgegensetzen. Auch itzt noch rufet uns Gott: werden wir immer blind zu unserm eignen Vortheile seyn? Werden wir nur mit unserm Leben aufhören, uns zu widersetzen? O Epheser! rufet der Apostel auf, durch euren Glauben an Jesum Christum seyd ihr ein Gebäude, dessen Eckstein der nämliche Erlöser ist; euch steht es zu, Gottes Werk zu erhalten, weil er euch auserlesen hat zu seinem Heiligthume, um durch die fortwährende Anwesenheit des heiligen Geistes darinn seine Wohnung zu nehmen.

3. Deine heilige Kirche, o mein Gott! ist also gleichsam ein großer Tempel, eingeweiht durch die Salbung des heiligen Geistes, wo du ohne Aufhören geehret wirst. Die Gläubigen sind die lebendigen Steine, welche den Tempel bilden, die Apostel und ihre Nachfolger die Säulen, und dein göttlicher Sohn der unerschütterliche Grund. Diese Kirche ist nur ein einziger Leib, Jesus Christus das Haupt: sie ist ein Gebäude, er der Baumeister und die Stütze; sie ist ein Tempel, er der Altar, Priester und Schlachtopfer: wehe mir, nicht nur wenn ich mich trennte

von ihm, sondern auch, wenn ich ihm ungehorsam, wenn ich ein untreuer Diener im Hause, ein aufrührischer Unterthan im Staate, wenn ich Unkraut auf der Tenne mitten im guten Getreide, wenn ich Stoppel im Weizen wäre!

Laß dieß nicht zu, o mein Gott! durch Hilfe deiner Gnade will ich die Gnade, die du mir dadurch erwiesest, daß du mich durch Jesum Christum zum heiligen Glauben beriefest, zu benützen, und meinem Berufe durch meine Treue zu entsprechen suchen. Amen!

CXL. Betrachtung.

Vom innerlichen Leben. Epheſ. 3, 1 — 21.

1. Aus dieser Ursache bin ich Paulus für euch Heiden um Jesu Christi willen gefesselt;

2. Wenn ihr anders von der Anstalt der mir für euch ertheilten Gnade gehört habt,

3. Daß mir (nämlich) durch eine Offenbarung das Geheimniß entdecket worden, wie ich oben ganz kurz geschrieben habe;

4. Woraus ihr selbst, wenn ihr es leset, schließen möget auf meine Einsicht in das Geheimniß Christi,

5. Welches zu anderen Zeiten den Menschen nicht bekannt wurde, wie es itzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den heiligen Geist geoffenbaret worden ist,

6. Daß (nämlich) die Heiden Miterben, Miteinverleibte und Mittheilnehmer an seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium sind,

7. Dessen Diener ich bin durch das Geschenk der Gnade Gottes, die mir mittels der Wirkung seiner Kraft mitgetheilt wurde.

8. Mir, dem Geringsten unter allen Heiligen, ist die Gnade anvertrauet worden, die unergründlichen Reichthümer Jesu Christi unter den Heiden zu verkündigen,

9. Und alle (darüber) zu erleuchten, was für eine Anstalt getroffen worden sey in Hinsicht auf das Geheimniß, welches von Ewigkeit her verborgen

borgen war in Gott, der alles durch Jesum Christum erschaffen hat;

10. So daß den Fürstenthümern und Mächten im Himmel die vielfältige Weisheit Gottes durch die Kirche bekannt würde,

11. Zu Folge dem ewigen Rathschlusse, den er ausgeführt hat durch Jesum Christum, unsern Herrn,

12. Durch welchen wir mittels des Glaubens an ihn Vertrauen und zuversichtlichen Zutritt haben.

13. Daher bitte ich, daß ihr nicht kleinmüthig werdet wegen der Trübsalen, die ich um euret willen leide, sie sind ja euer Ruhm.

14. Aus dieser Ursache beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi,

15. Von dem sich alle Vaterschaft im Himmel und auf Erde hernennt,

16. Daß er euch nach den Reichthümern seiner Herrlichkeit verleihe, durch seinen Geist dem innern Menschen nach mit Kraft gestärket zu werden;

17. Daß Christus mittels des Glaubens in eueren Herzen wohne; daß ihr, eingewurzelt, und gegründet in der Liebe,

17. Die Breite, die Länge, die Höhe, die Tiefe mit allen Heiligen begreifen,

19. Und die, alle Begriffe übersteigende, Liebe Jesu Christi einsehen möget, damit ihr erfüllet werdet mit der ganzen Fülle Gottes.

20. Jenem aber, der zu Folge der Kraft, die in uns wirket, über alles das noch weit mehr thun kann, als wir verlangen, und uns vorstellen können,

21. Diesem sey Ehre in der Kirche durch Jesum Christum zu allen Zeiten von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Erster Punkt.

Von den Tugenden, welche das innerliche Leben äußerlich üben lehrt. 1—14.

1. Das innerliche Leben macht uns fähig zu den erhabensten Verrichtungen, wozu uns Gott gewöhnlich auf dem Wege des Gehorsams, manchmal auch auf außerordentlichen Wegen, ja sogar durch Offenbarungen zu rufen sich würdiget. — Gott, sagt der heilige Paulus, wollte sich meines Dienstes bedienen, um euch Antheil nehmen zu lassen an dem Baue seiner Kirche, die

ein geistiges Gebäude ist. In dieser Absicht bin ich aufgestellt worden als Apostel, ich, der ich itzt Bande trage, weil ich den Heiden, aus deren Zahl auch ihr seyd, das Evangelium Jesu Christi geprediget habe. Denn ihr müßet wissen, wenn ihr es etwa noch nicht gehöret habt, daß mir vorzüglich euretwegen das Amt anvertraut wurde, das Evangelium zu predigen, und die Gnade, welche Gott der Welt um Jesu Christi willen angedeihen ließ, überall bekannt zu machen. Ihr müßet wissen, daß ich durch eine Offenbarung, und zwar unmittelbar aus dem Munde Jesu Christi selbst, das Geheimniß vernommen, daß auch die Heiden zum Glauben berufen sind; wie ich denn euch dieses schon ehemals, zwar nicht nach der ganzen Erforderniß der Sache, aber doch so weit zu verstehen gegeben, daß ihr daraus ohne Mühe auf meine Einsicht in dieses anbethungswürdige Geheimniß Jesu Christi schließen könnet. Alle die verflossenen Jahrhunderte hindurch wurde dieses Geheimniß keinem unter den Menschenkindern mit jener auffallenden Deutlichkeit geoffenbaret, wie es heut zu Tage die heiligen Apostel Jesu Christi und die Propheten des neuen Bundes einsehen. Nun dieses Geheimniß, von welchem sie itzt so anschauliche Begriffe haben, besteht darinn, daß die Heiden, dieses ehedem so verhaßte und verachtete Volk, in Rücksicht der Verdienste des göttlichen Erlösers, so wie die Juden, Erben des himmlischen Reiches sind, Gottes angenommene Kinder, Glieder des nämlichen Leibes, seiner Kirche nämlich; und daß sie mittels des Glaubens an das Evangelium Theil nehmen an dem Segen, welcher dem Vater aller Gläubigen verheißen worden ist. Durch Gottes besondere Gnade, die von den Wundern seiner Rechte begleitet war, bin ich zum Diener dieses Evangeliums bestellt, und zum Apostel erklärt wor-

worden. — Der Apostel lehret hier vorzüglich diejenigen, welche zum innerlichen Leben berufen sind, wie weit sie in der Ausübung der Tugenden und der Rechte ihres Standes, wie weit sie in der Liebe gegen Gott gehen müssen, wenn sie Antheil nehmen wollen an den Absichten der göttlichen Barmherzigkeit, die sie in Thätigkeit setzt.

2. Das innerliche Leben verschafft uns die Gnade, daß wir unsere Verrichtungen mit jener Demuth, mit jenem Eifer thun, welche uns Gottes Wille und die Erkenntniß seiner erhabnen Absichten immer nur einflößen können. — Obwohl ich der Geringste und der Letzte unter den Christen bin, sagt der Apostel, so erhielt ich doch den ehrenvollen und wichtigen Auftrag, den Heiden die unergründlichen Schätze jener Gnaden und Güter bekannt zu machen, welche uns Jesus Christus verdienet, alle Menschen zu erleuchten und zu belehren, was für eine wunderbare und unendlich weise Anstalt der Himmel getroffen habe in Hinsicht auf jenes große Geheimniß, das von Ewigkeit her verborgen war im Schooße jenes Gottes, der alle Dinge erschaffen hat; eine Anstalt, die so schön in ihrem ganzen Umfange war, daß daraus und aus alle dem, was Jesus Christus und seine Apostel in der Kirche thaten, die Fürstenthümer und Mächte des Himmels die wunderbare Weisheit Gottes kennen lernten, der die Menschen auf so verschiedenen Wegen führet, um sie zu heiligen nach jener Absicht, die er über sie hat von Ewigkeit her, und in diesen letzten Zeiten durch unsern Herrn, Jesus Christus, so glücklich ausgeführet hat. — Die Erkenntlichkeit und Demuth des Apostels mag allen denjenigen, welche sich vor anderen zur Gottseligkeit bekennen, zum Beyspiele dienen, und sie erinnern, daß sie ihren Beruf zum innerlichen Leben für eine besondere Wirkung der Gnade und für einen auffallenden Beweis der Allmacht Gottes anzusehen haben, die sich niemal in einem glänzen-

dern Lichte zeigt, als wenn sie die schwächsten Werkzeuge in Thätigkeit setzt. Wie der Apostel müßen sie sich in dieser Hinsicht zur größten Treue ermuntern, und alles, was sie thun, nach der Größe jener Gnaden messen, die sie erhalten haben.

3. Das innerliche Leben flößt uns in unseren Leiden unüberwindlichen Muth ein, so daß wir sie nicht nur mit stiller Ergebung dulden, sondern derselben uns sogar freuen und rühmen. — Wenn wir fern sind von diesen Tugenden, so sind wir es nur in dem Maaße, in welchem wir fern sind vom innerlichen Leben. Ich bitte euch, Brüder, so außerordentliche Gunstbezeugungen, die ihr von Gott erhalten habet, niemal aus eurem Gedächtnisse zu verlieren, euch dieselben euer Leben lang vor Augen zu stellen, und dann beym Anblicke der Bande, die ich trage, und der Trübsalen, die ich um euertwillen leide, nicht muthlos zu werden; sie gereichen euch, wie mir, zur Ehre. Unterdrücket also jede Unruhe, die Furcht oder Mißtrauen in eueren Herzen erwecken könnten. Weil aber die unerschütterliche Festigkeit, zu der ich euch aufmuntere, eine kostbare Gabe ist, die man nur von der Freygebigkeit des Himmels erwarten kann: so beuge ich ohne Aufhören die Kniee vor Gott, um euch dieselbe zu erflehen. — Göttliche Liebe, welche heldenmüthige Gesinnungen flößest du dem Apostel selbst unter der Last seiner Bande ein! Er beuget seine Kniee, nicht um den Himmel zu bitten, daß er seine Leiden von ihm wegnehme, oder seine Schüler damit verschone; sondern daß er ihnen Stärke und Muth schenke, dieselben zu ertragen. Er hatte die Krone gesehen, die auf seine Leiden wartete, und schon fühlte er die Süßigkeit, welche die Gnade allen denjenigen zu kosten giebt, die ihre Leiden lieben. Wenn der innere Mensch Trost suchet in seinen Trübsalen, so redet er darüber nicht mit Menschen, klaget nicht den Menschen seine Noth; er würde sie nur müde machen, und sie könnten ihn endlich doch nicht trösten.

sten. Gott allein kann dieß. Er geht hin zu den Füßen des Altars; zu seinem Gekreuzigten geht er hin, und da findet er Licht, Stärke, Rath, Trost.

Zweyter Punkt.

Von der Lage, in welche das innerliche Leben das Herz versetzet. 15 — 17.

1. Das innerliche Leben flößt dem Herzen ein zärtliches, kindliches, ehrfurchtsvolles Vertrauen gegen Gott ein. — Mittels des Glaubens an Jesum Christum, sagt der heilige Paulus (V. 12.), haben wir freyen Zutritt bey Gott, und in Kraft der engen Verbindung, in der wir mit dem Sohne stehen, dürfen wir uns dem Vater mit Zuversicht nähern. Die Vaterschaft Gottes, eine Eigenschaft, die er als Vater der Menschen hat, erstreckt sich über den Himmel und über die Erde; wir können uns also ihm nähern, wie sich Kinder ihrem Vater nähern. — Wie viele Erniedrigungen, wie viele, hundertmal wiederholte, Bitten kostet es, um den Zutritt bey den Fürsten und Großen dieser Welt zu finden? Gott rufet uns zu sich; vielleicht um uns von sich zu stossen? Jesus Christus biethet sich an, uns ihm vorzustellen; und wie? er sollte kein günstiges Gehör finden? Unmöglich. Welches Zutrauen darf der innere Mensch nicht setzen auf die Schätze der Barmherzigkeit seines Gottes, dessen Liebe nichts anders sucht, als die ganze Zärtlichkeit des Herzens in vollem Lichte zu zeigen! Er betrachte bey sich ohne Unterlaß die Sorgfalt, die liebevolle Rücksicht, das Zuvorkommen, die Triebfedern, die geheimen Mittel, die stete Wirksamkeit dieser göttlichen Barmherzigkeit, und er wird nicht mehr glauben, daß er ihre Herrlichkeit zu sehr erheben könne; er wird gestehen, daß seine Zunge zu schwach sey, um ihre Größe auszu-

drücken, und alle Tage wird ihm sein Herz neue Loblieder auf die Lippen legen, um ihre Ehre zu verherrlichen.

2. Das innere Leben stärket das Herz alle Tage durch neue Fortschritte in der Tugend, indem es dasselbe die Reize und Annehmlichkeiten der Geistesversammlung immer mehr kosten läßt. — Ich bitte den Herrn, sagt der heilige Paulus, euch nach seiner großen Güte so sehr im Geiste zu stärken, daß der innere Mensch in euch alle Tage neue Kräfte erhalte, und die ihm gebührende Herrschaft über den fleischlichen und irdischen Menschen behaupte. — Wie wunderbar, wie weit erhaben über den Menschen ist dieser innere Mensch! Der Glaube ist seine Vernunft und sein Licht; die Liebe sein Herz und Leben; der heilige Geist seine Seele und Stärke; Christus sein Haupt und Führer; Gott der Vater sein Erbtheil; der Himmel seine ewige Wohnung. Welchen Trost kostet dieser wahrhaft geistige Mensch! Er erkennet es, und macht es überall bekannt, daß der Vater der Erbarmungen von dem Augenblicke an, da er ihn zu dem innerlichen Leben berufen, tausend Lichter in seinem Geiste verbreite, und daß er in seinem Herzen die mit seiner Geburt ihm eingeprägten Merkmale seiner Gottheit, seiner Allmacht, seiner Herrlichkeit ohne Aufhören wieder auffrische. Beym Glanze dieses Lichtes, das seinen Augen itzt leuchtet, sind seine Leidenschaften Tyrannen, und er bedauert es in der Seele, sie einst angebethet zu haben; seine Begierlichkeit sind Ketten, und er schämet sich, sie einst getragen zu haben; seine Verbindungen eine grausame Knechtschaft, und er wünschte, auch ihr Andenken für immer zu verlieren; seine Verpflichtungen gegen die Welt ein Sklavenjoch, und er kann es kaum begreifen, daß er es so lange trug. Er wünschet sich Glück dazu, nun keine andere Stimme mehr zu hören, als die Stimme Gottes, der über seine Schritte wachet und sie leitet. Seine nun ganz geänderten Begierden haben

ganz

ganz andere Bewegungen rege gemacht. Die Religion seines neuen Lebens glänzet aus seinen Reden, aus seinen Handlungen hervor. Wünsche, Entwürfe, Neigungen, Wille, Versicherungen, Ausführungen, alles verkündet seinen Fortgang in der Tugend, seine Liebe zur innerlichen Versammlung des Geistes; alles verspricht die standhafteste und ehrenvollste Beharrlichkeit.

3. Das innere Leben erhält stets im Herzen ein göttliches Feuer, das der Glaube nährt, das Christus Jesus durch seine Gegenwart vermehrt, das die Wirkursache und der erste Beweggrund aller Handlungen ist. — Ich wünsche sehnlichst, meine Brüder, fährt der Apostel fort, Jesum Christum mittels des Glaubens in euern Herzen wohnen zu sehen. Ich kenne keine andere Begierde, als euch gegründet und eingewurzelt zu sehen in der Liebe Gottes und seines einzigen Sohnes, eures göttlichen Heilandes. — Der Christ überhaupt hat Liebe; der innere Mensch aber ist gegründet, und gleichsam eingewurzelt in der Liebe. Man liebet überhaupt Gott den Belohner; der innere Mensch liebet vor allem Gott, den Gekreuzigten; er liebet seine Leiden, um ihm ähnlich zu seyn; ja er liebet und wünschet sich sogar seinen Tod, um desto frühzeitiger zu ihm zu kommen. Und wie? ein solcher Stand, soll er nicht der Gegenstand meiner Wünsche seyn? Soll ich glauben können, daß er mich nicht hinlänglich entschädige für die unbedeutenden Opfer, welche ich ihm bringen muß, um dahin zu kommen? Wenn ich gefühllos dazu bin, so bin ich es nur darum, weil ich Gott nicht liebe, oder viel zu wenig liebe: aber gehört mein Herz nicht ihm zu? Und wenn es auch mir gehörte, könnte ich es einem Gotte versagen, der es fodert, und um es an sich zu ziehen, keine andere Mittel braucht, als die Sprache der Zuneigung, die Stimme der Zärtlichkeit, die Waffen der Barmherzigkeit, das Feuer der Liebe. — Reiß es mir heraus, o mein Gott!

dieses widerspenstige Herz; thu ihm eine sanfte und väterliche Gewalt an, und dulde nichts, was dir den Besitz desselben streitig machen könnte.

Dritter Punkt.

Von den Erleuchtungen, mit welchen das innerliche Leben den Geist erfüllt. 18 — 21.

1. Das innerliche Leben erleuchtet den Geist über das große Werk Gottes, des Vaters, bey der Erlösung der Menschen. — Ich bitte den Herrn, sagt der heilige Paulus, euch in der Liebe immer mehr und mehr zu befestigen, damit ihr mit allen Heiligen, sowohl mit denen, die schon im Himmel sind, als auch mit denen, die noch auf Erde wandeln, die Größe der göttlichen Liebe bey dem großen Geheimnisse der Menschenerlösung nach allen ihren Ausmessungen, ihre Länge, ihre Breite, ihre Tiefe, ihre Höhe begreifen möget. Ihre Länge, diese theilt sich allen Jahrhunderten mit; ihre Breite, diese erstrecket sich auf alle Menschen; ihre Tiefe, diese reißt sie, so zu sagen, heraus aus dem Abgrunde der Hölle, wohin sie die Sünde gestürzet hatte; ihre Höhe, diese erhebt sie hinauf bis in den Himmel, um sie in den Besitz der ewigen Herrlichkeit zu setzen. — Auf diese Weise lernet der innere Mensch, so zu sagen, die wahre Größe des göttlichen Herzens kennen; und bey diesem Anblicke ist seine Liebe gegen Gott und gegen diejenigen, welche Gott so sehr geliebet hat, nicht mehr in seiner Gewalt. Während er aber die Vollendung dieser Liebe im Himmel mit der lebhaftesten Begierde erwartet: macht er sich's zum Gesetze Gottes Liebe hienieden auf Erde anzubethen und nachzuahmen in ihrer Tiefe, indem er jenen hilfreiche Hand biethet, die im tiefesten Elende liegen; in ihrer Breite, indem er alle Menschen ohne Unterschied wegen Gott liebet; in ihrer

Länge,

Länge, indem er sich keine Schranken setzet, und nie ermüdet; in ihrer Höhe, indem er nur handelt wegen Gott, als seinem ersten Beweggrunde; nur hinsieht auf Gott, als sein einziges Muster; alles nur hinrichtet zu Gott, als zu seinem letzten Ziel und Ende.

2. Das innerliche Leben erleuchtet den Geist über die Geheimnisse der Liebe Jesu Christi in seinem Leben, in seinem Tode, in seiner Kirche, in seinen Sacramenten, die alle unsere Begriffe übersteigen; aber tief und anhaltend betrachtet, die Seele mit unaussprechlichen Empfindungen erfüllen. — Ich beschwöre den Herrn, setzet der Apostel bey: daß er euch zu erkennen gebe die Größe der Liebe Jesu Christi, die alle unsere Vorstellungen übersteigt, damit ihr ganz erfüllet werdet mit seinen göttlichen Gaben. Ich beschwöre den Herrn, daß er euch zu erkennen gebe, wie weit die Liebe Jesu Christi erhaben ist über alle euere Gedanken, wie unbegreiflich für die beschränkten Kräfte des menschlichen Geistes; denn nur ein solches Bekenntniß von eurer Seite ist eine des Herrn würdige Huldigung, und darinn besteht unsere ganze Kenntniß, die wir hienieden von seinen Geheimnissen haben können. Die Liebe Jesu Christi ist nur so unbegreiflich, weil sie alles Maaß überschreitet. Ein Gott, Mensch geworden, ein Gott, gekreuziget, um den Menschen zu erlösen, wie? ist dieß möglich, spricht der innere Mensch? Wäre die Religion meinen Verstandeskräften mehr angemessen, wenn Jesus Christus seiner Liebe gegen mich keine so weit umfassende Gränzen gesetzet hätte? Welch eine Schande für mich, daß ich meine Liebe gegen ihn so enge beschränke!

3. Das innerliche Leben erleuchtet den Geist über die Gaben, die der heilige Geist uns mittheilet beym Gebethe und Empfange der heiligen Sacramente, und die nicht nur unsern Verstand, sondern auch unsere

Bit-

Bitten und Wünsche weit übersteigen, — Ich bitte zu Gott, nimmt der heilige Paulus wieder das Wort, daß ihr erfüllet werdet mit der Fülle der Gaben des heiligen Geistes, die euch Stärke und Standhaftigkeit im Glauben einflößen, und daß dieser Geist, der durch seine Gnade, deren Stärke ihr alle Tage erfahret, unendlich mehr vermag, als wir verlangen und uns vorstellen können, ewig verherrlichet werde in seiner Kirche, die er mit so vielen Wohlthaten überhäufet hat um Jesu Christi willen, dessen Verdienste allein unsere Danksagung seiner göttlichen Majestät würdig machen können.

Ewiger Preis sey dir, anbethungswürdige Dreyeinigkeit! die du dich so mitleidvoll und so freygebig gezeiget hast gegen alle Menschen! Möchte auch mein Herz so lebhaft gerührt seyn von den Gesinnungen, die deine Erbarmungen mir einflößen! Möchten deine Erbarmungen sich in Strömen ergießen über meine Seele! Ach wehe mir! wenn ich immer fortfahren sollte, durch meine Leichtsinnigkeiten und freywillige Zerstreuungen deiner Wohlthätigkeit Hindernisse zu legen, und mich also selbst so vieler Güter zu berauben! O Fülle der Liebe meines Gottes, du meine endliche Bestimmung! Zweck der Absichten Gottes des Vaters, der Geheimnisse Jesu Christi, der Gaben des heiligen Geistes! wie? solltest du meine Ehrsucht nicht befriedigen können? Ach! mache mein Glück hier auf der Erde, um es dort einst zu vollenden im Himmel. Amen.

CXLI. Be-

CXLI. Betrachtung.

Von der brüderlichen Liebe und Eintracht. Epheſ. 4, 1 — 32.

1. Ich ermahne euch alſo, ich um des Herrn willen Gefeſſelter, daß ihr wandelt würdig des Berufes, zu dem ihr berufen ſeyd,

2. In aller Demuth, in Sanftmuth, in Geduld, einander ertragend in Liebe,

3. Befliſſen die Eintracht des Geiſtes zu erhalten durch das Band des Friedens.

4. Ihr ſeyd ja Ein Leib und Ein Geiſt, wie ihr dann auch berufen ſeyd zu Einer Hoffnung eures Berufes.

5. Es iſt Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe,

6. Ein Gott und Vater aller, welcher über alles, durch alles und in uns allen iſt.

7. Jedem aber aus uns iſt die Gnade zugetheilt worden nach dem Maaße, nach welchem Chriſtus ſie ihm geſchenket hat.

8. Daher heißt es: Er ſtieg hinauf in die Höhe, nahm die Gefangenſchaft gefangen, und theilte den Menſchen Gaben aus. (Pſalm 67, 19.)

9. Daß er aber hinaufſtieg, was bedeutet das anders, als daß er zuvor hinabſtieg in die unterſten Theile der Erde?

10. Der hinabſtieg iſt eben derſelbe, der hinaufſtieg über alle Himmel, damit er alles erfüllte.

11. Er ſtellte dann einige auf als Apoſtel, andere als Propheten, andere als Evangeliſten, andere als Hirten und Lehrer,

12. Damit ſie durch ihre Amtsführung beytrügen zur Vollendung der Gläubigen, zur Erbauung des Leibes Chriſti;

13. Bis wir alle zu der Einheit des (nämlichen) Glaubens und der (nämlichen) Kenntniß des Sohnes Gottes, zur Vollkommenheit des Mannes nach dem Maaße des vollſtändigen Alters Chriſti gelangen.

14. Damit wir nicht mehr wankende Kinder ſind, und von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden durch die Betrügerey und Schalkheit der Menſchen, wodurch ſie andere in den Irrthum zu verführen ſuchen;

15. Sondern uns der Wahrheit befleißen in Liebe, und in allen Stücken wachſen in Chriſto; welcher das Haupt iſt;

16. Durch den der ganze Leib mittels vielfältiger, dazu dienender, Verbindungen zuſammengefüget und zuſammenverknüpfet iſt, und nach der, jedem Gliede verhältnißmäßig zugetheilten, Wirkſamkeit wächst,

um

um sich selbst in Liebe, (vollends) auszubauen.

17. Dieß sage ich euch also, und bezeuge es im Herrn, daß ihr nun nicht mehr wandelt, wie die übrigen Völker wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes,

18. Deren Verstand durch Finsternisse verdunkelt ist, die durch ihre Unwissenheit, in der sie wegen der Erhärtung ihres Herzens stecken, ausgeschlossen sind vom Leben Gottes,

19. Die sich als Verzweifelnde selbst hingegeben der Geilheit, um jede Art der Unzucht mit unersättlicher Begierde zu verüben.

20. Aber so habet ihr Christum nicht kennen gelernt.

21. Wenn ihr anders von ihm gehört habet, und in seiner Lehre so, wie die Wahrheit in Jesu ist, seyd unterrichtet worden;

22. Daß ihr (nämlich) den alten Menschen, der durch die Lüste des Irrthumes verderbet wird, eurem alten Wandel nach ausziehen,

23. Daß ihr euch im Innersten eures Geistes erneuern,

24. Und einen neuen Menschen anziehen sollet, der nach Gottes Bild in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist.

25. Leget also die Lüge ab; redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten; denn ihr seyd Glieder unter einander.

26. Zörnet, und sündiget nicht; die Sonne gehe nicht unter über euerm Zorn.

27. Gebet dem Teufel nicht Platz.

28. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr; er arbeite vielmehr, und erwerbe sich mit seinen Händen etwas Gutes, damit er den Nothleidenden mittheilen könne.

29. Aus eurem Munde gehe keine böse Rede, wohl aber eine gute zur Erbauung im Glauben, anmuthig für die Hörenden.

30. Betrübet nicht Gottes heiligen Geist, mit dem ihr gesiegelt worden, seyd auf den Tag der Erlösung.

31. Fern sey von euch alle Bitterkeit, Zorn und Unwille, Geschrey und Lästerung, samt aller Bosheit.

32. Seyd gegen einander gütig, mitleidig; vergebet einander, wie auch Gott euch in Jesu Christo vergeben hat.

Erster Punkt.

Von den Beweggründen diese Liebe zu üben. 1 — 16.

1. Wenn wir es ermangeln lassen an brüderlicher Liebe und Eintracht, so beleidigen wir Gott, den Vater;

ter; wir veranlassen Trennungen in seiner Familie, die er durch so viele Bande verknüpfen wollte, indem er allen seinen Kindern durch den nämlichen Glauben, die nämliche Taufe, den nämlichen Erlöser, den nämlichen Geist, die nämliche Kirche, die nämliche Hoffnung, den nämlichen Beruf gab. — Da ihr durch den Beruf zum Glauben, so viele Gnaden erhalten habet, meine Brüder, sagt der heilige Paulus: so beschwöre ich euch, ich, Paulus, euer Apostel, der ich um der Vertheidigung der Religion Jesu Christi willen die Bande trage, ich beschwöre euch, daß ihr ein Leben führet, würdig der Heiligkeit eures Berufes. Nur ein und der nämliche Geist soll euch forthin beseelen. Jeder von euch erinnere sich, daß Demuth in Gesinnungen, Sanftmuth und Gefälligkeit im Betragen, Geduld bey Widersprüchen die Bande des gesellschaftlichen Umganges seyn müßen. Ertraget euch wechselseitig im Geiste der Liebe. Sorget dafür, die Eintracht der Herzen unter euch zu erhalten durch die Bande des Friedens, die nichts in der Welt zu trennen vermöge. Ihr seyd alle Ein Leib, habet alle Einen Geist empfangen, hoffet alle von Gottes Freygebigkeit Eine Seligkeit, Eine Glorie, die euer warten. Ihr habet alle Einen Herrn, Eine Taufe, Einen Gott, der uns allen Vater ist, der über alles ist durch seine Allmacht, der alles leitet durch seine Weisheit, der in uns allen lebet durch seine Gnade. — Der heilige Paulus macht uns hier vorzüglich aufmerksam auf Gottes Einheit, die jeden andern Herrn ausschließt; auf seine Güte, die ihn zum allgemeinen Vater macht; auf seine Majestät, die jede Größe verdunkelt; auf seine Unermeßlichkeit, die ihn alles erfüllen macht, besonders die Seelen der Gerechten. Bethen wir ihn ohne Unterlaß an inner uns selbst; lieben und verehren wir ihn in unseren Brüdern. Sind die Bande des Friedens einmal zerrissen, so ist die ganze Gesellschaft weiter nichts mehr, als ein

abentheuerlicher Haufe, dessen Glieder in steter Unruhe und Bewegung sind, sich wechselseitig anfallen, zerreißen, und zu Grunde richten. Wer immer die Eintracht verletzt, setzt sich Gottes Absichten gerade entgegen, der nichts anders sucht, als uns alle zu vereintgen, um sich selbst in uns mit Wohlgefallen zu sehen. Er ist jenes gute Wesen, das uns erst in der Ordnung der Natur die nämliche Ansprüche gab, die nämlichen Rechte, die nämlichen Besitzungen, den nämlichen Ursprung, die nämliche Erde, die uns trägt, die nämliche Sonne, die uns leuchtet, die nämliche Luft, die wir einathmen; und dann in der Ordnung der Gnade das nämliche Blut, welches uns loskaufte, die nämliche Taufe, welche uns wiedergebahr, den nämlichen Glauben, welcher uns leitet; jenes Wesen, dessen einziger Zweck ist, mitten unter uns jene selige Zusammenstimmung zu gründen, die uns alle vereinigen, alle einander annähern, alle verknüpfen, die uns alle auf einander, jeden auf des andern Beste aufmerksam machen soll.

2. Wenn wir es ermangeln lassen an brüderlicher Liebe und Eintracht, so beleidigen wir Gott, den heiligen Geist, vorzüglich wenn die Uneinigkeit von der Eifersucht, und die Eifersucht von der Verschiedenheit der Dienste und Verrichtungen herrühren sollte; denn gerade der heilige Geist ist es, der, von Jesu Christo herabgesendet aus dem Himmel, so verschiedene Gaben ausgetheilet, und eine so verschiedene Rangordnung zum Wohle und Wachsthume der Kirche eingeführet hat. — Die Einheit, fährt der Apostel weiter, welche die christliche Religion, wozu wir uns bekennen, auszeichnet, ist eine mächtige Stimme, die uns auffodert, daß wir alle nur Eine Seele, Ein Geist, Ein Wille seyn sollen; und diese Einheit der Hoffnung und des Glaubens, des Geistes und der Taufe, des Erlösers und Gottes streitet keineswegs mit der Verschiedenheit der Theile, die, da sie sich alle vereinigen zu einem und dem nämlichen Leibe, nur ein einziges

ziges Ganze ausmachen; denn um dieses Ganze zu bilden, wurde jedem aus uns die Gnade zugetheilet in dem Maaße, in welchem sie der heilige Geist, den Jesus uns gesendet hat, ihm zutheilen wollte. Diese Verschiedenheit aber darf darum dem Frieden nicht im Wege stehen. Ihr würdet in diesem Falle dem heiligen Geist beleidigen, von welchem ihr diese Gaben erhalten habet. Hütet euch also durch Mangel an Liebe diesen Geist der Eintracht zu betrüben, damit ihr am Tage der allgemeinen Erlösung euch, gezeichnet mit dem Zeichen der Gläubigen, und gestempelt mit dem Siegel der Gerechten, dem göttlichen Richter darstellen könnet. (V. 30.) — Auf diese Weise darf die Verschiedenheit der Gnaden und Gaben in der Kirche Gottes die Einigkeit und Eintracht nicht nur nicht aufheben; sondern sie muß vielmehr gerade dadurch; daß jeder des andern Hilfe bedürftig ist, zur Befestigung derselben beytragen. Nicht die Verdienste sind es, welche die Austheilung dieser Gaben bestimmen, sondern Gottes Wille und die Absicht, welche Jesus Christus über jedes einzelne Glied seines Leibes hat, um es da zu brauchen, wo er es brauchen will. Es ist also Pflicht für uns, mit unserm Antheile uns zu begnügen, und ihn zu verwenden nach den Absichten desjenigen, der uns denselben zugetheilt, oder derjenigen, die er zu Ausspendern seiner Geheimnisse aufgestellet hat. Jeder muß ohne Eitelkeit empfangen, und ohne Schelsucht mittheilen, was Gott ihm gegeben hat. Jeder muß sich erinnern, daß alle Gnaden, alle Talente Früchte der Verdienste Jesu Christi sind, und aus der Hand des göttlichen Geistes kommen, der jedem mittheilet, was er will. Wer sich derselben rühmet, macht sich ihrer unwerth; wer mehr verlangt, als er hat, vergißt, welche strenge Rechenschaft er eines Tages davon wird ablegen müs-

sen; wer darüber murret, daß andere reichlicher bedacht wurden, als er, der beschuldiget Gott selbst.

3. Wenn wir es ermangeln lassen an brüderlicher Liebe und Eintracht, so beleidigen wir Gott, den Sohn; wir verachten Jesum Christum, und die schönen Beyspiele der tiefesten Demuth, die er uns gegeben hat; wir zerreißen seinen Leib; wir stören alle Ordnung, und hindern die Vollkommenheit, die ihm so nahe am Herzen liegt. — Wir lesen in der heiligen Schrift, sagt Paulus; Er stieg auf in den Himmel, und da er aufstieg in den Himmel, führte er eine große Anzahl Gefangene gleichsam im Triumphe dahin, und schüttete über diejenigen unter den Menschen, die seine Diener sind, seine Gaben herab, daß sie alle nur nach Einer Absicht, und nach Einem Zwecke hinarbeiten sollten. Erwäget die Worte des Propheten wohl, setzet der Apostel hinzu: Er stieg auf in den höchsten Himmel, aber er stieg nur dahin auf, weil er zuvor hinabgestiegen war, um auf der Erde zu wohnen, und sogar die tiefesten Oerter der Erde zu besuchen, woraus er die Gefangenen führte, die schon lange dort auf ihre Freyheit gewartet hatten. Da nun aber derjenige, welcher hinabstieg, der nämliche war, der hinaufstieg über alle Himmel; der nämliche, der die Erde mit seinen Wundern erfüllte, der nämliche, der Trost den Vätern in der Vorhölle brachte: so muß man hieraus den Schluß ziehen, daß er im Himmel war, bevor er hinabstieg, die menschliche Natur anzunehmen. Er stieg wieder hinauf nach seiner Auferstehung, um den Menschen von der Höhe seiner Herrlichkeit aus alle die Gaben mitzutheilen, die sie vereinigen und vervollkommnen sollten. Er hat demnach seine Gunstbezeugungen also vertheilet, daß er einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern aufstellte. Alle empfangen die Gnade nach dem Verhält-

hältnisse ihrer Pflichten, so daß jeder seinen Dienst versehen kann zur Erbauung der Kirche, des geistigen Leibes Jesu Christi. Alle müßen unermüdet arbeiten, bis wir alle zur Einheit des nämlichen Glaubens, und der nämlichen Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum Stande eines vollkommenen Mannes, zu jener Fülle und zu jenem Maaße des geistlichen Alters gelangen und heranwachsen, da das Bild Jesu Christi vollkommen in uns abgedrückt ist. Diese Anstalt hat Jesus Christus getroffen, daß wir nicht mehr unsteten und leichtsinnigen Kindern gleichen, uns nicht mehr herumtreiben lassen von jedem Winde neuer Lehren, nicht jedes Gift einathmen, das verderbte Leute um sich her verbreiten, daß wir uns hüten vor den Schlingen, die listige Betrüger uns legen, um uns in Irrthümer zu stürzen, die heiligen Wahrheiten des Evangeliums in Ausübung bringen, nur aus Gründen der Liebe handeln, die uns das Evangelium einflößt, und auf diese Weise in jeder Art von Tugend alle Tage wachsen, durch die Gnade Jesu Christi unsers Hauptes, der alle Theile seiner Kirche zusammen verbunden hat mittels verschiedener Diener, die er dazu bestimmte, daraus ein vollkommenes Ganze zu bilden, und jedem Gliede seine Gestalt, seine Form, sein angemessenes Verhältniß zu verschaffen; so daß der ganze Leib durch die Liebe endlich seine Vollendung erhält. — In der Kirche kömmt demnach alles von Jesu Christo her, alles bezieht sich auf ihn. Der Glaube ist das Band, das alle Glieder unter einander und mit ihm verbindet; die Liebe ist die Seele, die ihnen das Leben giebt von seinem Geiste; die Gnaden, die Sacramente sind die Nahrung, die sie stärket; die verschiedenen Verrichtungen, wozu er sie brauchet, machen das Ebenmaaß und

die Schönheit dieses großen Leibes aus. Wehe dem, der sich erfrechet, die weise und göttliche Einrichtung desselben zu stören.

Zweyter Punkt.

Von den Mitteln diese Liebe zu üben. 17 — 24.

1. Lasset uns betrachten, daß die drey großen Leidenschaften, Eigenliebe, Unreinigkeit, Geiz von jeher die vorzüglichsten Ursachen der Trennungen und Kriege unter den gläubigen Völkern waren, nnd daß sie heute noch die Quelle der unversöhnlichsten Feindschaften in der ganzen Welt sind. — Der Bau und die Einrichtung des geistigen Leibes Jesu Christi ist das Meisterwerk dieses Gott-Menschen. Weh' uns demnach, wenn wir, durch die alten Gewohnheiten wieder zum Aufstande verleitet, eine von Gott eingeführte Ordnung stören und umwerfen sollten! Ich sage euch also im Namen Jesu Christi, fährt der Apostel weiter, ja ich beschwöre euch, hütet euch doch, zu leben und zu wandeln, wie die Heiden, die sich ganz der Leitung ihrer eiteln Gedanken überlassen; deren Geist verdunkelt ist durch die Finsternisse des Irrthums; deren Leben fern von Gottes Wegen; die Blindheit und abgestumpfter Sinn gefühllos zur Stimme der Natur macht; die ohne Kenntniß von einem künftigen Leben, ohne Hoffnung einer ewigen Seligkeit hinleben; die verkauft sind an Geiz und Stolz, preisgegeben der ganzen Viehheit schandevoller Leidenschaften, und sich dem Geiste der Unkeuschheit unbedingt überlassen.

2. Lasset uns betrachten, wie unverträglich diese drey Leidenschaften, Eigenliebe, Unreinigkeit, Geiz mit dem Geiste des Christenthumes sind. — Erinnert euch, meine Brüder, nimmt Paulus wieder das Wort,

daß

daß dieß die Grundsätze nicht sind, die ihr in der Schule Jesu Christi gehört habet. Ja, wie unverträglich mit dem Geiste des Christenthumes ist dieser Stolz, der über die ganze Menschheit ein schrecklich wirkendes Gift verbreitet, wüthende Stürme in der Gesellschaft erhebt, das Herz zu den Klagen des Armen, zu den Thränen des Waisen, zum Geschreye des Unglücklichen gefühllos macht, und die heiligsten und engsten Bande zerreißt! Wie unverträglich mit dem Geiste des Christenthumes ist dieser Geist der Unreinigkeit, der, während alle Worte und Beyspiele unsers göttlichen Gesetzgebers uns Friede, Eintracht, Gutherzigkeit, Anhänglichkeit, Achtung predigen, alle die Schrecknisse der verwildertsten Menschen mitten im Schooße des Christenthums wieder ins Leben ruft; dieser Geist der Unreinigkeit, der, oft eben so abwechselnd in seinen Angriffen, als verschlagen und durchtrieben in seinen Lastern, sein ganzes Studium dareinsetzt, die allgemeine Glückseligkeit zu stören! Wie unverträglich mit dem Geiste Jesu Christi ist diese unersättliche Habsucht einer feilen Seele, die jede Ungerechtigkeit, die ihre Cassen füllt, ohne Entsetzen ansieht, die, weit entfernt sich erweichen zu lassen durch den Anblick des Dürftigen, selbst die Schätze des Glücklichen dieser Welt an sich zu reißen wünscht, und dem Elende seiner Brüder weiter nichts, als Trauerpredigten über den Drang der Zeiten entgegen zu setzen weiß! Daß Götzendiener, die keine seligere Zukunft hofften, sich den schimpflichsten Ausschweifungen überließen; daß sie sich in ihrer tiefen Unwissenheit an ihre Leidenschaften hingaben, läßt sich noch immer begreifen, sie kannten keine größere Glückseligkeit; ihre Religion und die Beyspiele ihrer Götter machten sie gehörlos zu den Vorwürfen der Vernunft. Daß man aber ähnliche Abscheulichkeiten oft sogar unter den Schülern eines gekreuzigten Gottes finden solle, dieß läßt sich schlechterdings nicht mehr begreifen.

3. Lasset uns betrachten, daß wir, um Friede und Eintracht zu erhalten, mittels einer wahren Losreißung von uns selbst unsere Leidenschaften ablegen, und uns zu den friedlichen Tugenden der Demuth, der Sanftmuth und Geduld ausbilden müßen. — Aus dem Munde derjenigen, die euch im Namen Jesu Christi predigen, habt ihr gehört, meine Brüder, spricht der heilige Paulus, daß ihr ausziehen müßet den alten Menschen, nach dessen Vorschriften ihr vor eurer Bekehrung lebtet, und der in seinem Verderbnisse alle Tage tiefer sinkt, in dem Maaße, als man sich seinen trügerischen Begierlichkeiten überläßt. Erneuert euch also im Innersten eures Geistes, ziehet an einen neuen Menschen, den Gott in euch bey der Taufe schuf, damit ihr in Zukunft wandelt auf den Wegen der wahren Gerechtigkeit, und in jener Heiligkeit, die euere zweyte Geburt von euch fodert. Die brüderliche Eintracht hängt nicht nur davon ab, daß man sich wechselseitig Mühe gebe, das Hochtrabende, das Seltsame und Wunderliche in seinem Betragen, die Veränderlichkeiten seines Humors, seinen natürlichen Widerwillen, seine Abneigungen zu bessern und abzulegen; sondern auch davon, daß man den äußerlichen Dingen und sich selbst gänzlich zu entsagen wisse. Göttlicher Meister! diese Grundsätze lernt man nur in deiner Schule, mache, daß ich sie fasse, daß ich sie liebe, daß ich sie in Ausübung bringe.

Dritter Punkt.

Die Art und Weise diese Liebe zu üben. 25 — 32.

1. Brüderliche Liebe muß man üben in seinen Reden, die ganz Wahrheit, Einfalt, Güte, Liebe, Erbauung seyn müssen. — Entsaget der Lüge, der Doppelsinnigkeit, spricht der heilige Paulus: Jeder-

man

man rede mit seinem Nächsten die Wahrheit; denn wir sind alle Glieder Eines Leibes. Nie entfalle eurem Munde ein Wort, das die Schamhaftigkeit beleidigen, die Liebe verletzen, die Tugend und Frömmigkeit ärgern könnte; öffnet ihn nie, als in der Absicht, andere zu erbauen im Glauben, und allen, die euch hören, den Geist der Religion einzuflößen, so daß sie euch allzeit als bessere Christen verlassen. — Wer seinen Nächsten betrachtet als ein Glied des Leibes Jesu Christi, der wird sich nie verleiten lassen, ihn zu betrügen, oder zu hintergehen; denn man beleidiget Jesum Christum selbst, wenn man ihn angreift in seinen Gliedern. Sollte uns diese Behauptung seltsam scheinen, so öffnen wir die Augen des Glaubens, und wir werden sehen, daß sie eine große Wahrheit ist, und unzählbare andere in sich enthält. Einer der wichtigsten Punkte der wahren Andacht und Frömmigkeit zum Beyspiele bestehet darinn, daß man über seine Zunge wache; daß man gesellschaftliche Unterhaltungen suche, die des Christen würdig sind; daß man dabey nützliche, der Fassungskraft und den Bedürfnissen seiner Brüder angemessene Gespräche führe; daß man mit unter auch der Religion gedenke, aber immer nur in der Absicht, sie zu vertheidigen, oder auf ihrer liebenswürdigen Seite darzustellen.

2. Brüderliche Liebe muß man üben im Herzen, das ohne Galle, ohne Bitterkeit, ohne Zorn, ohne Bösartigkeit seyn muß. — Sollte es sich ereignen, sagt der heilige Paulus, daß euch der Zorn überrasche, so unterdrücket seine ersten Bewegungen, und ersticket ihn, bevor die Sonne untergeht. Ein Zorn, selbst ein heiliger Zorn, den man gegen die herrschenden Aergernisse fühlt, wenn er gleich gerecht ist in seinem Ursprunge, sich aber auf keine Weise will besänftigen lassen, geht endlich in eine eigensinnige Abneigung, oder in eine Härte über, welche die Religion verdammt.

Gestattet dem Teufel den Zutritt nicht; wenn er euch gleich nicht verleiten könnte zum Laster, so würde er doch eure Tugenden vergiften. Es ist immer leichter, ihm das Herz zu schließen, als ihn daraus wieder zu verdrängen. Alle Bitterkeit, Zorn, Unwille, alles Geschrey, alle Klagen, jede Art von Bosheit, Verläumdung, Gotteslästerung sey weit von euch verbannt! — Dieß sind die verschiedenen Stuffen der Sünden gegen die brüderliche Liebe; man darf sie uns nur anzeigen, um uns hiemit zu sagen, daß wir sie meiden sollen.

3. Brüderliche Liebe muß man üben im Werke durch aufrichtige Versöhnung, durch genaue Gutmachung des Unrechtes, das man dem Nächsten an seiner Ehre, oder an seinem Vermögen zugefüget hat, durch Almosen, mit einem Worte: durch jede Art von guten Werken. — Wer fremdes Gut an sich gebracht hat während den Tagen seines Unglaubens; der thue dieß nicht mehr unter dem Gesetze Jesu Christi, vielmehr suche er durch seine Handarbeit sich so gut und so nützlich zu beschäftigen, daß er nicht nur allein sich selbst ehrlich fortzubringen im Stande ist, sondern auch den Dürftigen noch mittheilen kann. Endlich soll Freundlichkeit, Güte, Mitleidenheit, und vor allem wechselseitige Verzeihung der Beleidigungen eure Herzen beseelen. Seyd wohlthätig, friedlich, versöhnlich nach dem Beyspiele eures Gottes, der euch um Jesu Christi willen alle euere Sünden verzeihen wollte: Dieß ist das Mittel, vollkommene Eintracht unter euch zu erhalten.

Gott aller Liebe! drücke diese kostbaren Wahrheiten recht tief in unser Herz ein. Eine zärtliche Liebe soll aus allen den Wesen, die deine Allmacht gezeichnet hat mit deinem göttlichen Siegel auf Erde, nur Ein Herz, nur Eine Seele machen! Laß bald jene seligen Tage über uns aufgehen, wo die Leidenschaften keine

Gewalt mehr über unsere Empfindungen haben werden. Heiliger Geist! gieb mir die Gnade, daß ich mit meinem Nächsten stets diesen Frieden unterhalte; er allein kann mich selig auf Erde, selig im Himmel machen. Amen.

CXLII. Betrachtung.

Von der Reinigkeit. Ephes. 5, 1 — 20.

1. Seyd also Gottes Nachfolger, als geliebte Kinder.

2. Und wandelt in der Liebe, wie auch Jesus Christus uns geliebet, und sich selbst für uns Gott dargegeben hat, als eine Gabe und als ein Opfer zum angenehmsten Geruche.

3. Hurerey, jede Art Unzucht, oder Geiz soll unter euch nicht einmal genennet werden, wie es Heiligen ziemt,

4. Eben so schändliche, thörichte Reden, oder rohe Scherze, die sich keineswegs schicken, sondern vielmehr Dankesäußerungen.

5. Denn wisset und merket es euch: weder ein Hurer, noch ein Unzüchtiger, noch ein Habsüchtiger, der (in der That) ein Götzendiener ist, hat einen Erbtheil am Reiche Christi und Gottes.

6. Niemand verführe euch durch leere Worte; denn deßwegen kömmt Gottes Zorn über die Söhne des Unglaubens.

7. Machet euch also derselben nicht theilhaftig.

8. Denn ehemals waret ihr Finsterniß; itzt aber seyd ihr Licht im Herrn, wandelt als Kinder des Lichtes.

9. Die Frucht des Lichtes aber besteht in aller Güte, in Gerechtigkeit und Wahrheit.

10. Suchet zu erkennen, was Gott wohlgefällig ist.

11. Nehmet nicht Antheil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; sondern bestrafet sie vielmehr.

12. Denn was sie im Finstern treiben, ist auch zu sagen schändlich.

13. Alles aber, was strafwürdig ist, wird aufgedeckt durch das Licht; denn das Licht ist's, das alles aufdeckt. *)

*) Oder: Alles, was straßwürdig ist, muß durch das Licht aufgedeckt werden; denn alles, was auf diese Weise aufgedeckt wird, kömmt dadurch ins Licht.

14. Daher heißt es: Erwache, der du schläfst, und steh auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten.

15. Sehet also zu, Brüder, daß ihr behutsam wandelt; nicht wie Thoren,

16. Sondern wie Weise. Erkaufet die Zeit; denn die Tage sind schlimm.

17. Seyd also nicht unverständig, sondern sehet ein, was Gottes Wille ist.

18. Berauschet euch nicht mit Wein, worinn Unkeuschheit ist; sondern werdet voll des heiligen Geistes.

19. Unterhaltet einander mit Psalmen, mit Lobliedern und geistlichen Gesängen; singet und psallieret dem Herrn aus eurem Herzen.

20. Danket Gott und dem Vater jederzeit für alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Erster Punkt.

Beweggründe die Reinigkeit zu bewahren. 1 — 3.

I. Von Seite Gottes: der Wille des höchsten Wesens, das ein reiner Geist ist, und dem wir ähnlich zu werden uns bestreben müßen; die Liebe zu Jesu Christo, der, nachdem er sich selbst für uns dargegeben, entgegen fodert, daß auch wir ihm unsern Leib durch Reinigkeit weihen, und kein anderes Vergnügen suchen, als ihm zu gefallen, und seinen Beyspielen zu folgen; die Religion endlich, mit der sich kein Laster weniger verträgt, als die Unreinigkeit. — Möchte doch Gott, der euer Vater ist, sagt der heilige Paulus, auch euer Muster seyn! Bestrebet euch, ihm nachzuahmen, als Kinder, die ihn lieben, und zärtlich von ihm geliebet werden. Entsaget den Vergnügungen des Fleisches, und wandelt in der Liebe Jesu Christi; erinnert euch, daß euch dieser göttliche Erlöser so sehr geliebet hat, daß er sich selbst für euch hingab Gott, seinem Vater, als eine Gabe und ein Opfer des angenehmsten Geruches; erinnert euch, daß euch die heilige Religion, welche er stiftete, und mit seinem Blute versiegelte, das Opfer eures Herzens und die Aufschlachtung eurer Sinnlichkeit zur ersten Pflicht macht. — Der

Mensch,

Mensch, betrachtet in der Ordnung der Natur, trägt das Bild und das Gepräge der Gottheit an sich, und ist über alle körperliche Wesen erhaben, indem er eine geistige, unverwesliche, den reinen Geistern ähnliche, Seele erhalten hat. Er ist dazu erschaffen, um einst, auf allen Seiten vom Lichte umflossen, zu glänzen, und nur dem Geiste nach zu leben. Giebt er sich aber den schändlichen Leidenschaften des Fleisches hin, so verschwinden an ihm die Züge des erhabenen Bildes der Gottheit, er sinket hinab in Eine Reihe mit dem Viehe, und wird aus dem Herrn der Welt, wozu ihn einst der Schöpfer erhob, die Schande derselben; er ist nicht mehr erhaben über die Thiere der Erde, oder wenn er noch einen Vorzug vor ihnen hat, so ist es nur der Vorzug des Lasters. Daher die feyerliche Erklärung des Ewigen, daß sein Geist nicht mehr wohnen könne in einem fleischernen Herzen. Der Mensch, betrachtet in der Ordnung der Gnade, nimmt Antheil mittels der Menschwerdung Jesu Christi an allen den Schätzen und Vorzügen, die der Menschheit dieses göttlichen Erlösers eigen sind. Dieses körperliche Fleisch, womit er bekleidet ist, wurde durch sein erhabenes Haupt in einen übernatürlichen und göttlichen Stand versetzt. Es trat mit ihm in den Besitz aller Rechte der Gottheit ein; es ist angebethet im Himmel, in der Hölle, auf Erde: es sitzet auf dem Throne des Allmächtigen; es wird einst die Lebendigen und die Todten richten. Welche dichte Finsternisse müßen also eine Seele verblenden, die, erschaffen durch den Hauch des Allmächtigen, sich zur Schande des Schöpfers im Schlamme wälzt; zur Verrätherinn wird an den Rechten ihrer himmlischen Abkunft; keine Leidenschaft, keine Neigung mehr fühlt, als zu schändlichen Vergnügungen; alle Gefühle in sich erstickt, die ihr Adel ihr einflößen soll; eine Seele, die die erhabensten Verhältnisse und Verbindungen, in denen sie mit einem Mensch gewordenen Gott steht, zerreißt, und auf diese Weise die ruhmvolle Wahl, mit der sie beehret wur-

de, mit Füßen tritt? Welch' ein Gottesraub! An Kindes Statt angenommen seyn vom himmlischen Vater, und es dahin bringen, daß er sich dieser Annahme schämen muß; Jesum Christum zu seinem Haupte haben, und durch Unzucht geschändete Glieder mit diesem anbethungswürdigen Haupte verbinden; ein Tempel des heiligen Geistes seyn, und aus diesem Tempel einen Ort der Entheiligung zu machen; welch' ein Greuel! welch' ein schrecklicher Abfall von der Heiligkeit des Christenthumes!

2. Von Seite unser selbst: unser eigner Vortheil in Hinsicht auf das künftige und auf das gegenwärtige Leben: auf das künftige, weil die Leidenschaft der Unreinigkeit der Weg ist, der die meisten Menschen zur Hölle führt: auf das gegenwärtige; weil dieses Laster den Menschen stets die schrecklichsten Strafen zuzieht. — Das künftige Leben betreffend, welch' ein fürchterliches Schicksal hat der Unzüchtige zu gewarten! Seine Sünde verleitet ihn leider nur zuoft zur gänzlichen Verhärtung, zur Verzweiflung, zur Unbußfertigkeit, und nur selten pflegt er mit den Jahren in sich zu gehen. Oder ist unter allen Sünden nur Eine, die den Geist der Religion so ganz erstickt? Diese höllische Leidenschaft reißt die Seelen, welche sich ihr hingeben, so ganz mit sich fort, daß sie oft weder der Rückblick auf ihre Ehre, noch die Drohungen der Menschen, noch der Zorn des Himmels, noch die Donnerstimme der Diener des göttlichen Wortes, zur Besinnung zu bringen im Stande sind. Das Laster wird zur Gewohnheit, und diese Gewohnheit überwältigt den Menschen, und tyrannisirt ihn. Unter allen diesen unseligen Sklaven der Unzucht, wie viele kämpfen in ihren Ketten, und sprengen sie nicht mehr? Daher sagt der heilige Chrysostomus, daß es mehr Mühe koste, einen Unzüchtigen zu bekehren, als einen Todten zu erwecken; daher sagt der Weise, daß Leute, die sich den Begierlichkeiten des Fleisches überlassen, auf einem Wege wandeln, der sie zum schrecklichsten Tode führt;

daher

daher sagt der Prophet Oseas, daß der Geist der Unreinigkeit seine Anhänger verblenden und verhärten werde; daß sie zu Gott nicht mehr zurück kehren, ja nicht mehr an ihn denken werden; daher sagt Job im Tone der Verwünschung, sie sollen gezüchtigt werden, wie sie es verdienen, und keine Erbarmung zu hoffen haben! Das gegenwärtige Leben betreffend, ist die Wohllust immer begleitet von Unruhen, von Eckel und Ueberdruß, von Gewissensbissen, von Gedanken, von Empfindungen, von Begierden, von Rückerinnerungen, die sie alle so empfindlich foltern und quälen, daß man behaupten könnte, es habe manchen Märtyrer weniger gekostet, Gottes Sache zu vertheidigen, als es mehr, dann Einen Wohllüstling kostet, seine Leidenschaft zu befriedigen. Die Wohllust hat fast immer die erniedrigendste aller Knechtschaften, den Umsturz des häuslichen Vermögens, den Verlust der Güter, Verwirrungen und Trennungen zur Folge. Und wie oft, o mein Gott! fügest du es durch eine eben so billige als fürchterliche Gerechtigkeit, daß der Sünder in seiner Sünde seine Strafe finde, und daß seine Glieder, nachdem sie zu Werkzeugen des Lasters dienten, den Lasterhaften selbst strafen, und deine Beleidigungen rächen!

3. Von Seite der Vernunft: die Schande, welche mit der Unkeuschheit immer verbunden ist, eine Schande, über welche selbst die Natur uns nicht in der Unwissenheit läßt, und mit der die Unzüchtigen am Tage der Offenbarung werden bedecket werden. — Schande ist mit der Unzucht unzertrennlich verbunden, und hängt dem Menschen auch in diesem Leben einen unauslöschlichen Flecken an. Oder wozu die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, alle die Handlungen, welche die Schamhaftigkeit verdammt, in so tiefe Finsternisse zu vergraben? Woher die beunruhigende Furcht, die man dabey vor den Menschen hat? Sünder, rechtfertiget eure Ausschweifungen, so gut ihr möget, die Mühe, die ihr euch gebet, sie vor den Men-

schen

schen verborgen zu halten, verräth euch genug, und zeiget offenbar, daß ihr sie selbst gegen euren Willen verdammet. Der Heilige selbst hat hierüber entschieden, und nie war ein Ausspruch so untrüglich: **Ist die Schamhaftigkeit verloren, so ist auch die Ehre verloren.** Die Sünde der Unkeuschheit ist also ein Abentheuer von Greuel, und die entehrendste unter allen Sünden, wir mögen den Schandfleck betrachten, den sie anhängt; oder die Ausschweifungen, zu denen sie verleitet. Man mag sie auf was immer für einer Seite ansehen, überall ist sie so schändlich, daß der heilige Paulus selbst ihren Namen nicht will genennet wissen, als ob die Zunge besudelt würde, wenn sie ihn nur ausspricht, **Die Unreinigkeit betreffend, sind seine Worte, sollet ihr von der Hurerey, und von allen Sünden des Fleisches, wie auch von aller Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt so weit entfernt seyn, daß man unter euch davon nicht einmal reden höre. Ihr seyd Christen; die Liebe und sogar der Name schnöder Wohllüste und vergänglicher Güter verträgt sich nicht mit der Heiligkeit eures Namens.**

Zweyter Punkt.

Was muß man meiden, um die Reinigkeit zu bewahren? 4 — 18.

1. **Um die Reinigkeit zu bewahren, muß man nicht nur alle unanständige, sondern auch solche Gespräche meiden, die unnütz sind, und sich zu weit von der Ernsthaftigkeit des Christenthumes entfernen. — Man höre forthin unter euch keine unanständige, thörichte, närrische Worte,** als da sind **ungebührliche Scherze, zweydeutige oder doppelsinnige Reden, die sich keineswegs schicken** auf den Stand, **in den ihr nun einmal getretten seyd; sondern euer Mund öffne sich nur, um Gott zu danken für die Gnaden, die er euch erwiesen hat. Solche Sünden, die man sich nur im**

Finstern, fern von menschlichen Augen, zu begehen getrauet, sind so schändlich, daß die Schamhaftigkeit nicht gestattet, davon, wie nun immer, auch nur zu reden (12. V.) Gleich jener Geisel des Himmels, welche die Luft ansteckt, und eine schnell wirkende und tödtliche Seuche mit sich bringt, vergiftet das Laster der Unreinigkeit alles, die gleichgiltigsten, ja selbst auch die unschuldigsten Seelen. Nichts ist unentbehrlicher, als die Zunge, sie ist das Band der Gesellschaft; und sie hat jene Zweydeutigkeiten, jene schlüpfrigen Gespräche, jene ausgelassenen und verabscheuungswürdigen Worte und Reden gefunden, die erklären und enthüllen, was in ewiger Vergessenheit vergraben liegen sollte. Aber die Züchtigkeit des Christen gehet so weit, daß er auch den Schatten meidet von alle dem, was die Schamhaftigkeit beleidigen könnte. Alle die Schleyer, welche die feinere Welt über eine freye und unanständige Erzählung herzuwerfen weiß, nehmen ihr doch ihre Bösartigkeit und ihr Gift nicht. Je weniger sie den Wohlstand empört, desto mehrere Wunden versetzet sie unbehutsamen und zuwohl trauenden Seelen. Der wahre Gläubige weiß auch zu rechter Zeit und mit Bescheidenheit bey Gesellschaften von Weltleuten ein nützliches und erbauliches Gespräch einzumengen, und so zu sagen, mitten in Babylon die Lobgesänge von Sion anzustimmen.

2. Um die Reinigkeit zu bewahren muß man böse Gesellschaften meiden, aus Furcht, durch ihre Beyspiele hingerissen zu werden. — **Lasset euch nicht irreführen**, sagt der heilige Paulus, **durch die eiteln Worte** und Gespräche jener Unzüchtigen, welche die rohesten Laster für lautere Schwachheiten ausgeben; **denn es sind dieß gerade die entehrendsten Laster, die von jeher die Donnerkeule des Himmels über jene Widerspenstigen herabgezogen haben, die nicht glauben wollten, was man ihnen sagte. Meidet also jeden Umgang mit diesen Ruchlosen;** entfernt euch aus ihren

Gesell-

Gesellschaften, aus Furcht, ihr möchtet hingerissen werden durch ihre Beyspiele, und dann Theil nehmen an ihren Strafen. Dazu soll euch ein sehr mächtiger Beweggrund verpflichten; denn ihr wisset, ihr waret einst ganz Finsterniß; aber der Herr hat diese Finsterniß zerstreut, und das Licht des Evangeliums über euch heraufgeführt. Lebet dann also als Kinder des Lichtes. Weit entfernt, Theil zu nehmen an den Werken dieser Unzüchtigen, an Werken, die keine andere Früchte, als Früchte der Reue tragen, verdammet sie vielmehr durch euere gerechten Vorwürfe; beschämet sie noch nachdrücklicher durch die Ordentlichkeit eures Betragens, und reißet ihnen die Maske dadurch von ihrem Angesichte, daß ihr ihren Lastern euere Tugenden gegenüberstellet. Beym Lichte des Glaubens erscheinen die strafbaren Handlungen in ihrer natürlichen Blöße, diesen Glanz ertragen sie nicht; das Licht des Glaubens verräth sie, und decket ihre ganze Abscheulichkeit auf. Nun darf man aber alles, was aufhellet, und Finsternisse zerstreut, Licht nennen. Daher heißt es in der heiligen Schrift: Steh auf, der du schläfst in der dunkeln Nacht deiner Laster; geh heraus aus dem Grabe, in dem du vergraben liegst; in diesem Augenblicke wird dich Jesus Christus von allen Seiten umgeben mit seinem Lichte, mittels seiner Gnade wirst du die Tiefe des Abgrundes sehen, in den du dich hineingestürzet hast. Aber nehmet euch in Acht, meine Brüder! fährt der Apostel weiter; denn wenn ihr durch die Reinheit euerer Sitten die Werke der Finsternisse zu Schanden machen sollet: so müßet ihr zugleich alle Maaßregeln der Weisheit gebrauchen, gegen euch selbst auf guter Hut stehen, und die verlorne Zeit wieder zu erkaufen und hereinzubringen suchen. Vorzüglich vergesset nie, daß die Zeit dieses Lebens vielen Gefahren und vielen Versuchungen ausgesetzt ist, welche die Uebung der

Tugend um vieles erschweren, und daß ihr gegen die Welt, gegen das Fleisch und den Teufel unausgesetzt kämpfen müßet.

3. Um die Reinigkeit zu bewahren, muß man den Wein und jede Art von Unmäßigkeit sorgfältig meiden. — Hütet euch, sagt der heilige Paulus, vor dem unmäßigen Gebrauche des Weines, der zur Unkeuschheit verleitet. Nichts ist nothwendiger, als die tägliche Nahrung, um seine Kräfte, die sich stets abnützen und schwinden, wieder zu ersetzen. Aber man destillirt sich Geister, man beschreibt sich dieselben von dem Auslande, man erhöht damit die Hitze des Geblütes, und sachet ein Feuer an, das würdig ist, dem Feuer der Hölle als Vorspiel zu dienen. Wenn manchmal der Einsiedler noch die gefährlichen Eindrücke eines strafbaren Feuers fühlt, ungeachtet er sich so sorgfältig dagegen zu verwahren sucht: welche Brunst muß nicht ein Fleisch entzünden, daß an den niedlichsten Tafeln gemästet wird, besonders wenn auch der Wein noch seine Kräfte der Leidenschaft leiht, um die Vernunft zu ersäufen?

Dritter Punkt.

Was muß man thun, um die Reinigkeit zu bewahren? 18 — 21.

1. Um die Reinigkeit zu bewahren, muß man sich zu erfüllen suchen mit dem heiligen Geiste mittels des Gebethes. — Suchet, daß ihr voll des heiligen Geistes werdet, sagt der heilige Paulus. Es ist dieß eine Art unschuldiger, heiliger Berauschung, welche die Fülle des Geistes Gottes in unsern Seelen hervorbringt, aber wie weit ist sie entfernt von der Berauschung der Sinnlichkeit! Diese verschafft dem Leibe verderbliche Kräfte, eine strafbare Hitze, eine ausgelassene Freude, eine anmassende Kühnheit, die ihn auf Gott vergessen,

und die Vernunft verlieren macht; jene aber flößt der Seele eine demuthvolle Herzhaftigkeit und heilsame Kräfte ein, macht sie vergessen auf die Welt und ihre falschen Freuden; sie macht den Menschen muthvoll ohne Unvorsichtigkeit, zuversichtlich ohne Verwegenheit, und läßt ihn sein Vergnügen finden nicht in der Empörung, sondern in der Ruhe der Leidenschaften. Diese heilige Berauschung findet man beym Gebethe, wo man mit Gott allein beschäftiget, alles das Gute, das man von Gott empfängt, das man durch Gott thut, und nur für Gott besitzt, auch nur Gott allein zuschreibt.

2. Um die Reinigkeit zu bewahren, muß man sich zu erfüllen suchen mit der Furcht Jesu Christi und seiner Gerichte, und jene Grundwahrheit nie aus den Augen verlieren, daß Hurer und Unzüchtige nie einen Antheil haben werden an der Erbschaft des himmlischen Reiches. — Ja, die Unzucht, dieses verfluchte Laster, das die Unmäßigkeit erzeugt, die Trägheit nährt, der Stolz unterhält, die bösen Gespräche entflammen, wird gezüchtiget werden mit schrecklichen Strafen. Immer mag der Unzüchtige sich seiner Schandthaten rühmen: das Feuer, das in ihm brennt, ist das Vorbild des Feuers der Hölle. Zittern wir beym Gedanken der Qualen, die Gott in seinem Hochzorn für ihn bereitet. Wenn ein Ungläubiger, der sich diesem Laster ergiebt, es büßen muß in Peinen, deren Vorstellung allein im Stande wäre, uns vor Entsetzen zu versteinern: welche Schläge von Gottes gerechtem Arme hat dann derjenige zu gewarten, der Jesu Christo angehörte, der seinen heiligen Bund entweihte, und seine Glieder zu Gliedern eines feilen Weibes machte? So viele Laster ein solcher Sünder verübte, so viele Peinen und Qualen werden einst niederstürzen über sein Haupt. In welche Abgründe werden sie hinabsinken, diese sinnlichen Menschen! Was sind alle Torturen dieser Welt, um uns einiger Maaßen zu schildern, was sie einst leiden wer-

den

den in der andern Welt? Denket oft daran, sagt der heilige Paulus (V. 5.), und präget sie euch tief ein in das Gedächtniß die Lehre; daß die Hurer, die Unzüchtigen, Leute, die sich ganz von der Liebe zu den erschaffenen Dingen einnehmen lassen, daß alle Sünder, die sich mit Lastern besudeln, die selbst dem Heidenthume zur Schande gereichen, keinen Antheil haben werden an jener Erbschaft, die nur für die Gerechten im Himmel hinterlegt ist, daß sie alle werden ausgeschlossen werden aus dem Reiche Jesu Christi. Gott selbst hat darüber den Ausspruch gethan: Die Wohllüstlinge sind unreine Thiere, die aus dem Himmel ewig werden verbannet bleiben, ewige Schlachtopfer seiner Gerechtigkeit seyn werden. Und wie? ein Laster, das ein, sonst so guter, so gerechter Gott seit allen Jahrhunderten her so fürchterlich gestraft hat, und immer strafen wird, soll weiter nichts, als eine Schwachheit seyn?

3. Um die Reinigkeit zu bewahren, muß man sich befleißen, Gottes Willen über sich recht kennen zu lernen, und sich Mühe geben, die verlorne Zeit wieder hereinzubringen. — Man hat in dieser Absicht weiter nichts zu thun, als die Pflichten seines Standes, so wie es Gott will, heilig zu erfüllen. Betraget euch, sagt der heilige Paulus (V. 8.), als Kinder des Lichtes, als getreue Diener, die wandeln am hellen Tage, und den Willen ihres Herrn deutlich erkennen; denn die Früchte des Lichtes, das euch umgiebt, sind gute Werke, das ist: solche Handlungen, die nach den Vorschriften der Gerechtigkeit und Wahrheit verrichtet werden. Es stehet euch zu, euere Einsichten und Erleuchtungen, euren Beruf, euere Standespflichten so sorgfältig zu Rathe zu ziehen, daß euch nie etwas entwische, was ihr nicht ganz mit Gottes Wohlgefallen übereinstimmend findet. Die Religion fodert

weise, kluge Christen (V. 17.), Christen, die sich's zum Geschäfte machen, zu erforschen, was Gottes Wille ist, um sich immer genau inner den Schranken zu halten, die er ihnen gesetzt hat. Und welch' eine Süßigkeit, sich innerlich mit seinem Gott unterhalten, ihn lieben, ihn loben, ihm vom Grunde des Herzens danken! Und dieß alles läßt sich thun, ohne seinen Geist anzustrengen, ohne seine Geschäfte zu unterbrechen, selbst mitten in der Welt, und ohne daß es die Welt wahrnehmen kann. Möchte sich diese Fülle des heiligen Geistes unter euch ergießen in Psalme, in geistliche Gesänge, in Lieder, zum Lobe des Herrn, die aus euern Herzen, wo sie entstanden sind, übergehen auf euere Lippen, und unsere Liebe trösten. Saget Gott, eurem Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, seinen eingebohrnen Sohn, ohne Unterlaß Dank in eurem und aller euerer Brüder Namen für alle das Gute, womit er euch überhäufet hat.

Gieb mir die Gnade, o mein Gott! mein Herz zu durchdringen mit allen den heiligen Wahrheiten, die mich eben itzt dein Apostel gelehret hat. Flöße mir vor aller Unreinigkeit eben den Abscheu ein, den du selbst vor diesem Laster hast. Mache, daß ich mir Mühe gebe, mich immer mehr und mehr zu reinigen, deinen Willen in allen Stücken zu erkennen und zu vollziehen, damit ich dereinst Antheil nehmen möge an der Glückseligkeit, die du vorbehältst für die Unschuld. Amen.

CXLIII. Betrachtung.

Von der Ehe. Epheſ. 5, 21—33.

21. Seyd einander unterthänig aus Furcht Chriſti.

22. Die Weiber ſeyen ihren Männern unterthänig, wie dem Herrn.

23. Denn der Mann iſt des Weibes Haupt, wie Chriſtus das Haupt der Kirche iſt, er, der Retter ſeines Leibes.

24. Wie nun aber die Kirche Chriſto unterworfen iſt, ſo ſeyen auch die Weiber ihren Männern in allem unterworfen.

25. Männer, liebet euere Weiber, wie Chriſtus die Kirche geliebet, und ſich ſelbſt für ſie hingegeben hat,

26. Damit er ſie heiligte, indem er ſie rein wuſch in der Waſſertaufe durch das Wort des Lebens;

27. Damit er ſich ſelbſt darſtellte eine herrliche Kirche, die weder eine Mackel, noch eine Runzel, noch ſonſt etwas dergleichen hätte, ſondern rein und unbefleckt wäre.

28. Alſo ſollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre Leiber. Wer ſein Weib liebt, der liebt ſich ſelbſt.

29. Denn Niemand hat je ſein eigen Fleiſch gehaßt; ſondern er nährt und pflegt es, wie auch Chriſtus die Kirche.

30. Denn wir ſind Glieder ſeines Leibes, aus ſeinem Fleiſche und aus ſeinen Beinen.

31. Daher wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen; und es werden zwey in einem Fleiſche ſeyn (1. B. Moyſ. 2, 24.)

32. Es iſt dieß ein großes Geheimniß, ich ſage aber in Hinſicht auf Chriſtus und die Kirche.

33. Ihr alle demnach und jeder insbeſondere liebe ſein Weib ſo wie ſich ſelbſt; das Weib aber ehre ihren Mann.

Erſter Punkt.

Die Ehe iſt ein großes Geheimniß in Hinſicht auf Chriſtus und die Kirche. 32. 23. 30.

1. Weil ſie ein Bild iſt der Vereinigung Jeſu Chriſti mit der Kirche. — Die Verbindung des Mannes mit dem Weibe, ſagt der heilige Paulus,

ist ein großes Geheimniß, weil sie die Verbindung Jesu Christi mit seiner Kirche vorstellt. Die Ehe, deren Gesetze und Unauflöslichkeit seit der Erschaffung des ersten Mannes und des ersten Weibes waren angekündiget worden; diese Ehe, die während einer langen Reihe von Jahrhunderten nur ein natürlicher Vertrag seyn sollte, geehret und eingeweiht durch den Segen des Schöpfers, wurde endlich durch die Einsetzung Jesu Christi ein großes Geheimniß, ein Sakrament, wenn sie geschlossen wird in seiner Kirche, und zwischen zwey Personen, die alle beyde mittels der Gnade seiner Taufe Glieder des Erlösers sind. Die Ehe ist darum ein großes Sakrament, weil es denen, die es empfangen, die heiligmachende Gnade mittheilet, und ihre Bande durch eine heilige Unauflösbarkeit festknüpft. Wie viel muß also dieses heilige Sakrament nicht beytragen zur wechselseitigen Eintracht der Vermählten, da es dieselbe einweiht und heiliget? Welch' eines Verbrechens machen sich also nicht alle diejenigen schuldig, die einen so heiligen Bund wieder entheiligen? Man entehret und entweiht aber die Erhabenheit dieses Bundes durch niedrige Absichten, die man dabey im Auge hat, wenn Väter und Mütter, wie es gewöhnlich geschieht, nur ihre Vortheile zu Rathe ziehen, um ihre Kinder zu einem so wichtigen Schritte zu bereden; die Kinder aber nur dem Anstoße der Leidenschaft folgen, um dazu sich zu entschließen. Man beleidigt die Heiligkeit desselben in dem Gebrauche der Ehe, wenn man aus unordentlicher Begierlichkeit auf das Ziel und Ende derselben vergißt, alle Gesetze verachtet, und alle Verheißungen übertritt.

2. Weil Jesus Christus das Muster der Männer ist. — Wie Jesus Christus das Haupt der Kirche ist, sagt der Apostel (V. 23.): so ist auch der Mann das Haupt seines Weibes. Der göttliche Erlöser verließ gewißer Maaßen seinen himmlischen Vater der Gottheit nach, und die Synagoge, seine Mutter,

der

der Menschheit nach, um der Kirche, seiner Braut, anzuhängen; Sieh da ein Bild! So verläßt auch der Mann seinen Vater und seine Mutter, um seinem Weibe anzuhangen. Welch' ein trauriger Anblick also, wenn man so manchmal Personen von einander sich trennen sieht, die um sich mit einander zu vereinigen, sich losgerissen haben von dem, was ihnen das Liebste in der Welt war, von Personen, an die sie durch die stärkesten Bande, welche die Natur bilden kann, angeknüpfet waren.

3. Weil die Kirche das Muster der Weiber ist. — Gleichwie Eva gebildet wurde aus Adams Fleische und Beinen: so wurde auch die Kirche die Braut Jesu Christi, gebildet aus dem Fleische und den Beinen des, am Kreuze geschlachteten Erlösers (V. 30.), indem er sich durch die Verdienste seines Leidens die Kirche erworben und geheiliget hat. Eva, Adams Braut, war das Bild der Kirche, der Braut Jesu Christi. Eva, die gestaltet wurde aus der Seite des schlafenden Adams; war ein Bild der Kirche, die gestaltet wurde aus der Seite des am Kreuze sterbenden Jesus Christus. Nachdem er gestorben war am Kreuze, wurde seine Seite geöffnet, und es floß Wasser und Blut hervor. Das Wasser bedeutet die Taufe, das Erste unter den Sacramenten; das Blut bedeutet das heiligste Altarsgeheimniß, das Erhabenste unter denselben. Diese zwey Sacramente schließen gewißer Maaßen alle die übrigen in sich ein. Daher sagt der heilige Augustin, daß alle Sacramente, ja daß selbst die Kirche, nach einer nothwendigen Folge, aus der Seite Jesu Christi gebildet wurden und hervorgiengen, so wie Eva gebildet wurde und hervorgieng aus der Seite Adams. Billig nennt also der heilige Paulus die Ehe ein großes Sacrament, ein großes Geheimniß, weil sie die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche darstellt. — Natur und Gnade tragen zur Befestigung der Ehe bey; sie wurde

nur eingesetzt, um Gott Anbether zu verschaffen, die seine Werke bewundern, und nicht aufhören sollen seinen Namen zu preisen; und alle diejenigen, welche diesen Vertrag schließen, sind für ihren Schritt der Religion und der Gesellschaft verantwortlich. In Wahrheit, die Ehe ist in Hinsicht auf die Kirche sowohl, als auf den Staat der heiligste aller Verträge. Durch welche Vorsichtsmaaßregeln sucht man sich nicht von der Giltigkeit und Rechtskraft derselben zu versichern? Mit welchen Vorbereitungen wird seine Feyer begangen? Die ganze Kirche muß mittels der Dienste eines ihrer Priester die dabey gemachten Versprechen auf eine unwiederrufliche Weise versiegeln; am Fuße der Altäre, die mit dem Blute Jesu Christi befeuchtet sind, giebt man sich jenes heilige Wort, das die beyden Verlobten unzertrennlich verbinden soll; vor den Augen der heiligsten Dreyeinigkeit, vor den Augen aller Engel, vor den Augen aller Heiligen bestättiget man einen Bund, für den Himmel und Erde Bürgschaft leisten; einen Bund, den die Religion in ihre Bücher verzeichnet, den alle kirchliche und bürgerliche Gesetze nicht wieder auflösen können. Hat man bey dieser eingegangenen Vereinigung weiter nichts als Gottes Ehre gesucht: so wird dieser zärtliche Vater auch der Schützer derselben seyn; und nachdem er die Verlobten geleitet hat in ihrer Wahl, so hat er ohne Zweifel auch die nothwendigen Mittel vorbereitet, um sie zu ihrem Ziele zu führen; er wird sie in einer liebenswürdigen und heiligen Uebereinstimmung und Eintracht ganz himmlische Tröstungen kosten lassen, und sie und ihre Nachkommenschaft mit den reichlichsten Segnungen überschütten.

Zweyter Punkt.

Pflichten der Männer gegen ihre Weiber. 25—29.

1. Die Männer müßen ihre Weiber lieben, wie Christus die Kirche geliebet hat. — Männer, sagt der heilige Paulus, liebet euere Weiber, wie Jesus Christus seine Kirche geliebet hat; er liebte sie aber so sehr, daß er sich selbst für sie hingab, und sogar all sein Blut vergoß, um sie zu heiligen, indem er sie rein wusch im Wasser der Taufe, und damit jene geheimnißvollen Worte verband, die das Leben der Gnade ertheilen. Er unterließ nichts, sie nicht nur hienieden schon mit Herrlichkeit zu umkleiden, so daß sie weder eine Runzel, noch eine Mackel, noch sonst etwas dergleichen entstaltete; sondern sie sollte vollkommen heilig, rein, untadelhaft in seinen Augen seyn. Nach diesem Beyspiele sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, so wie sie ihre Leiber lieben. Und in Wahrheit, der Mann, welcher sein Weib liebt, liebet sich selbst. Niemand hat je sein eigen Fleisch gehaßt; man nährt und erhält es, wie Christus die Kirche nährt und erhält; man trägt dafür Sorge, wie Christus unser Haupt Sorge trägt für jeden aus uns. Lernet daraus, Männer, welche Liebe ihr euern Weibern schuldig seyd (V. 33.), nachdem ihr durch die Ehe eine so innige Verbindung mit ihnen eingegangen habet. — Der heilige Paulus bezieht also alle Pflichten, welche die Männer gegen ihre Weiber haben, auf die Liebe; aber auf eine heilige Liebe, die fähig ist, jene Liebe darzustellen, mit welcher Jesus Christus seine Kirche liebet; auf eine standhafte Liebe, die das Sinnbild jenes unauflöslichen Bundes seyn muß, den der Heiland mit der Kirche errichtet hat; auf eine wirksame Liebe, zu Folge welcher der Mann nichts un-

terlassen darf, was zum Troste und zur Heiligung einer Person beytragen kann, deren Haupt er ist, so wie Jesus Christus sich nicht geweigert hat, seiu Blut zu vergiessen, um seine Braut darinn zu waschen, und mit seinen Gütern zu bereichern. Allein geschieht es nicht oft, daß die Liebe des Mannes eben so unbeständig, oder eben so blind ist, als die Leidenschaft, ans der sie hervorgeht, und also die heiligsten Bande zerreißt, oder zum Fallstricke wird für diejenige, welche durch die Ehe sollte geheiliget werden?

2. Die Männer müßen ihre Weiber betrachten als Eine und die nämliche Person mit ihnen. — Es steht geschrieben, setzt der Apostel bey: Der Mensch wird seinen Vater und seine Mutter verlassen, um seinem Weibe anzuhangen, und alle beyde werden Ein Fleisch seyn (V. 31.) Es liebe demnach jeder von euch sein Weib, so wie sich selbst. (V. 33.) — Die Bande der Ehe machen aus dem Manne und aus dem Weibe Ein und das nämliche Fleisch; welche Unordnung, wenn nicht auch die Liebe aus ihnen Ein Herz und Eine Seele macht? Wer sich immer vermählet hat, ist nicht mehr Herr, weder über seinen Leib, noch über sein Herz, noch über seine Freyheit; er muß sich selbst dem Gegenstande, den er gewählet hat, ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme opfern; nur ihn muß er lieben, nur für ihn muß er leben. Hast du einmal den Schwur gethan, mein Christ, mit dieser Person dich zu vermählen, so hast du dich hiemit verpflichtet, und zwar vor Gottes Augen und im Namen der Kirche verpflichtet, nur Eine und die nämliche Seele mit ihr zu seyn, nur Einen und den nämlichen Leib mit ihr zu bilden, ihr deine ganze Zärtlichkeit und Achtung zu schenken, mit ihr nur Worte der Liebe und Güte zu reden, ihr nur die besten Räthe zu ertheilen, gegen sie nie die geringste Abneigung zu zeigen, ihr nie zum geringsten Verdrusse Anlaß zu geben, deine Glückseligkeit endlich nur in der

ihri=

ihrigen zu suchen, sie mag gleich schwächlich, krank, alt, widerlich und mürrisch werden.

3. Die Männer müßen ihren Weibern hinlängliche Zeit lassen, um dem Gebethe obzuliegen, und für ihr Seelenheil, und ihre Vollkommenheit zu sorgen. — Jesus Christus, sagt der heilige Paulus, hat sich selbst zum Tode hingegeben für seine Kirche, um sie zu heiligen, und sich eine Braut zu schaffen, die keine Runzel, keine Mackel, und sonst keinen Mangel hätte, sondern heilig, rein und unbefleckt wäre. — So müßen auch die Männer ihre Weiber lieben; das Ziel und Ende ihrer Liebe muß die Heiligung ihrer Weiber seyn, und sie sind verpflichtet, dazu beyzutragen durch ihre Wachsamkeit, durch ihre Reden, durch ihre Beyspiele. Wie Tobias müßen sie's ihnen öfters in Erinnerung bringen, daß sie Kinder der Heiligen sind, und leben müßen, wie die Heiligen gelebet haben. Sie müßen es nie vergessen, daß die Ehe in den Augen des Glaubens eine Gemeinschaft geistlicher Güter ist, wo der gläubige Mann das ungläubige Weib heiliget; wo zwey Seelen so in einanderschmelzen, daß man nur noch Eine und die nämliche Gesinnung, nur noch Einen und den nämlichen Willen wahrnehmen kann; wo zwey Herzen sich wechselseitig ermuntern, den Herrn zu preisen; und den Himmel zu verdienen; wo eine gesetzmässige und reine Liebe der Welt Bürger, der Kirche Glieder, dem Himmel Kinder verschafft.

Dritter Punkt.

Pflichten der Weiber gegen ihre Männer. 21 — 24.

1. Die Weiber müßen ihren Männern unterthänig seyn, weil der Mann des Weibes Haupt ist, wie Christus das Haupt der Kirche ist. — Seyd einander unterthänig, schreibt der Apostel. Die Untergebenen sollen ihren Vorgesetzten gehorchen; die Vorgesetzten

aber

aber mit den Schwachheiten ihrer Untergebenen Geduld haben, aus Liebe und Ehrfurcht Jesu Christi, der ob er gleich der Herr aller war, sich allen freywillig unterworfen hatte. Vorzüglich seyen die Weiber unterthänig ihren Männern, so wie die Kirche unserm Herrn Jesu Christo unterthänig ist. Denn gleichwie Jesus Christus das Haupt und der Erlöser der Kirche, seines Leibes, ist: so ist auch der Mann das Haupt, der Erhalter und Schützer des Weibes. Er muß für das Wohl und den Unterhalt des Leibes sorgen, dessen Haupt er ist, und der mit ihm nur Ein und das nämliche Fleisch ausmacht. Aber wie die Kirche Jesu Christo unterworfen ist: so müßen sich auch die Weiber zur Dankbarkeit für diese Sorgfalt ihren Männern unterwerfen in allem, was Gottes Willen gemäß ist, und was die Haushaltung und Aufsicht über die Familie betrifft. — Um Ordnung einzuführen in der Gesellschaft, trägt der heilige Paulus den christlichen Weibern die Pflichten vor, die sie gegen ihre Männer haben; und alle diese Pflichten zieht er zusammen auf einen einzigen Hauptpunkt, die vollkommene Unterwürfigkeit, deren Quelle die Liebe seyn muß. Jene Unterwürfigkeit, die sie Gott schuldig sind, dessen Ansehen der Mann vertritt, und welche die Kirche gegen ihren Bräutigam Jesum Christum hat, soll ihnen hierinn zum Muster und Beweggrunde dienen. Ein gebietherisches Weib, das gerne den Herrn spielt, störet den häuslichen Frieden, und wirft die Ordnung um, welche die göttlichen und menschlichen Gesetze eingeführt haben. Jedes Weib, das sich nun einmal dem Manne vermählt, schwöret hiemit feyerlich, und macht sich nothwendiger Weise verbindlich, alles zu vergessen, um nur allein ihrem Manne zu gefallen; ihm zu gehorchen ohne Verdrüßlichkeit, ohne Vorbehalt, ohne Verzug; mit seinen Fehlern Geduld zu haben, und dazu zu schweigen; durch eine, sich immer gleiche, Liebe, durch Dienstgeflissenheit

und Sorgfalt seinen Humor zu gewinnen; nichts zu wollen, als was er will; ihn zu erbauen durch ein gottseliges und vernünftiges Betragen; ihm Neigung und Liebe zur Tugend einzuflößen, und ihm den wahren Charakter derselben in der Erziehung ihrer Kinder und in der pünktlichen Erfüllung ihrer Religions- und Standespflichten anschaulich darzustellen; nie müde zu werden in der Sorgfalt für ihn; seinen Bedürfnissen bevorzukommen; ihm überall Beweise ihrer Unterwürfigkeit, ihrer Abhängigkeit, ihrer Treue zu geben, er mag gleich schwächlich, krank, oder unglücklich werden; mit einem Worte: in ihrem ganzen Wandel den Wandel jener starken Frau darzustellen, deren Bild uns der heilige Geist im Buche der Sprüchwörter (31. H.) entwirft.

2. Die Weiber müßen ihre Männer fürchten. — Das Weib fürchte ihren Mann (33. V.), sagt der heilige Paulus, wie ihre Obrigkeit und ihr Haupt. Ohne diese Furcht, die sich auf Hochachtung und Anhänglichkeit gründet, wäre die eheliche Gesellschaft zwischen Mann und Weib weiter nichts, als ein Leib ohne Zusammenhang und Ebenmaaß, wo sich Glieder gegen Glieder erheben; ein Ganzes, dessen unter einander geworfene Theile die schrecklichste Verwirrung darstellen; eine wahre Hölle, wo ewiger Schrecken, ewiger Gräuel herrscht. Ohne die Furcht, würde der Geist der Unabhängigkeit, der sich allen Gesetzen entzieht, und allen Leidenschaften Preis giebt, den Meister spielen. Ohne diese Furcht macht ein gebietherisches Weib die ganze Familie zum Schlachtopfer ihrer Laune, und wird die Geißel des Mannes, der Kinder und Hausgenossen.

3. Die Weiber müßen ihre Männer ehren. — Das Weib ehre und achte ihren Mann, sonst wird die Ehe, die man die heiligste aller Verbindungen nennen darf, der Mittelpunkt der Uneinigkeit, ein ewiger Anlaß zu Klagen und Vorwürfen, eine Quelle des Hasses und der Abneigung. — Christliche Frauen, habet Ehrfurcht

für

für euere Männer; ihr werdet sie in kurzer Zeit dahin= bringen, daß sie euch lieben, und ihre Liebe wird euch die Abhängigkeit, in der ihr in Rücksicht auf sie leben müßet, erleichtern und versüßen. Ihr aber, Männer, fanget an euere Weiber zu lieben; sie werden dann das Gesetz, das ihnen Ehrfurcht gegen euch vorschreibt, nicht mehr so schwer finden, und die Abhängigkeit, in der sie in Rücksicht auf euch leben, wird sie liebenswürdig in eueren Augen machen; auf diese Weise werdet ihr selbst einander das Joch versüßen, das ihr tragen müßet bis zum Tode. Die Unterwerfung ist süß und standhaft, wenn es ungeheuchelte Ehrfurcht ist, die dem Weibe Gehorsam gebiethet; und der Befehl hört auf drückend zu seyn, wenn es Liebe ist, die im Manne befiehlt.

Nur wechselseitige Erfüllung der Pflichten, o mein Gott! kann die Ehe zu einem glücklichen, zu einem heiligen Stande machen. Mache die Herzen der Verehlichten demüthig und gelehrig; wirf einen Blick des Mitleidens auf so viele Unselige, die selbst Urheber ihres Unglückes sind. Unser gegenwärtiges Geschlecht entweihet mehr als jemals die Heiligkeit der Ehe. Ach! Herr, nie war das Christenthum durch so viele Laster und Gräuel besudelt, als in unseren Tagen dieser Stand uns darbiethet, dieser Stand, den du doch zur Würde eines Sakramentes erhobst. Führe in den Ehestand jene Eintracht und Heiligkeit wieder zurück, welche das Leben und die Glückseligkeit desselben ausmachen; laß ihn wieder, wie ehemals, die Quelle der Segnungen und der Tugenden werden; laß uns im Manne eine Liebe voll Zärtlichkeit und Reinheit, voll Wachsamkeit und Geschäftigkeit; eine Liebe voll Demuth und Unterwürfigkeit, voll Weisheit und Ehrfurcht laß uns im Weibe schauen. Der Mann sorge für die Bedürfnisse seines Weibes, ohne Pracht und Eitelkeit zu begünstigen; er wache über alle ihre Schritte, ohne sie zu betrüben; er erhalte sie im Gehorsame, ohne ihr Zwang anzuthun; er liebe sie ohne Eifersucht; er suche ihr zu gefallen ohne Schmeicheley;

cheley; er ehre sie, ohne sie stolz zu machen; er sey ihr alles, ohne sich ihr zum Sklaven hinzugeben. Das Weib befleiße sich, ihre Unterwürfigkeit zu vervollkommnen; ihre Abhängigkeit zu heiligen; ihre Treue auszuzeichnen. Mann und Weib belebe nur einerley Gesinnung, nur einerley Wille, nur Ein Herz und Eine Seele; so wie nur Ein Herz und Eine Seele in Jesu Christo und seiner Kirche ist. Amen.

CXLIV. Betrachtung.

Von vier andern Ständen. Ephes. 6, 1—9.

1. Ihr Kinder, gehorchet eueren Aeltern im Herrn; dieß ist billig.

2. Ehre deinen Vater und deine Mutter, dieß ist das erste Geboth mit der Verheißung verbunden:

3. Damit es dir wohl ergehe; und du lang lebest auf Erde. (2. B. Moys. 20, 12.)

4. Und ihr Väter, reizet euere Kinder nicht zum Zorn; sondern erziehet sie in der Zucht und im Unterrichte des Herrn.

5. Ihr Knechte gehorchet eueren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt des Herzens, wie Christo.

6. Nicht als Augendiener, als wolltet ihr den Menschen gefallen; sondern als Diener Christi, die Gottes Willen von Herzen vollzieben.

7. Dienet ihnen gutwillig, wie dem Herrn, nicht wie den Menschen;

8. Indem ihr wisset, daß jeder, er sey Knecht oder Freyer, für das Gute, das er immer wird gethan haben, vom Herrn wird belohnet werden.

9. Und ihr Herren, thut das nämliche auch ihnen, mäßiget euer Drohen, indem ihr wisset, daß euer Herr sowohl, als der ihrige im Himmel ist, und daß bey ihm kein Ansehen der Person gilt.

Erster Punkt.

Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern. 1—3.

1. Die Kinder sind ihren Aeltern Gehorsam schuldig. — Kinder, sagt der heilige Paulus, gehorchet eueren Aeltern wegen des Herrn; nichts ist billiger. — Keine Herrschaft ist so ehrwürdig, keine so heilig, als die Herrschaft der Väter und Mütter über ihre Kinder; keine Abhängigkeit ist so natürlich, keine so nothwendig, als die Abhängigkeit der Kinder von ihren Vätern und Müttern. Nach jener höchsten Gewalt, welche der Ewige über alle Geschöpfe hat, ist keine so edel, keine so wohl gegründet, als die Gewalt der Väter und Mütter; keine Unterwerfung ist so vernünftig, keine so genau bezeichnet, als die Unterwerfung der Kinder. Vergebens versuchte es die Philosophie unserer Tage die Kinder von dieser Unterwerfung loszusprechen, indem sie die deutlichsten Begriffe ihrer Pflichten gegen die Aeltern umstieß. Unserm unseligen Jahrhunderte war es vorbehalten, diese abentheuerliche Lehre ausbreiten zu sehen; aber zum Glücke erfüllte sie jedes Herz mit Abscheu, und bedeckte ihre verwünschten Urheber mit ewiger Schande. Man muß ein Schüler der Hölle seyn, wenn man läugnen will, daß die Unterwerfung der Kinder gegen diejenigen, denen sie ihr Daseyn verdanken, eine Pflicht sey, die sich herschreibt vom ersten Tage der Schöpfung, die selbst die Natur fodert, die die Billigkeit unabänderlich begründet, die das Gesetz vorschreibt. Das Ansehen der Aeltern ist das älteste, das feyerlichste, das gerechteste, das sich denken läßt. Eben so alt ist die Unterwürfigkeit der Kinder; sie fließt aus der nämlichen Quelle; sie verbindet mit der nämlichen Stärke. Es ist aber dieß nicht die Unterwürfigkeit, welche nur die Furcht ertrotzt; nicht die Unterwürfigkeit, welche die geheimsten, aber auch die niederträchtigsten Sklaven-Gründe leiten; nicht die Unterwürfigkeit, die nur die Schwachheit zur Triebfeder hat, die

die

nur handelt, wenn die Stimme donnert; nicht die Unterwürfigkeit, die die Befehle beschränkt nach ihren Launen, sie nur mit Unwillen und schlecht vollzieht, sie deutet nach ihrem wilden Eigensinne, oder mit Stolz und Hartnäckigkeit darüber grübelt. Es ist dieß die Unterwürfigkeit eines Abrahams, der auf das erste Wort Gottes, seines Vaters, gehorcht, und sich bereit zeigt, den Sohn der herrlichsten Verheißungen und mit ihm die erhabensten Hofnungen dem Himmel zu opfern; die Unterwürfigkeit eines Isaaks, der sich binden läßt auf dem Holzstoße, ohne seine Lippen zu einer Klage zu öffnen; die Unterwürfigkeit eines Josephs, der sich demüthiget vor seinem Vater Jakob, sobald er wahrnimmt, daß dieser den Verdacht einer Eitelkeit auf ihn werfen könne; die Unterwürfigkeit eines David, sobald der Prophet das königliche Salböl über sein Haupt ausgießt. Aber ein noch viel ausgezeichneters Muster dieser Unterwürfigkeit ist der Gehorsam Jesu Christi, der all sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergießt, um die Beschlüsse seines Vaters zu erfüllen, um der Strenge seiner Gerechtigkeit genugzuthun; der am Kreuze seinen Geist aufgiebt, um dadurch seine vollkommene Unterwürfigkeit in ihrem ganzen Lichte zu zeigen.

2. Die Kinder sind ihren Aeltern Hilfe schuldig. — Die Kinder müßen ihren Aeltern in ihren Bedürfnissen, in ihren Unglücksfällen und Bedrängnissen das seyn, was ihnen die lieben Aeltern einst waren in allen den Umständen, da sie ihre Zärtlichkeit und ihr Mitleiden so nothwendig hatten; was sie ihnen heute noch seyn würden, wenn ihnen das geringste Uebel zustieße, wenn sie ein Unglück träfe, oder sonst ein Unfall ihren Wohlstand zerrüttete. Sie müßen jene Zeit nie vergessen, da diese zärtlichen Aeltern keinen Dienst, den sie ihnen erweisen sollten, zu niedrig, keinen zu demüthigend fanden. Ja die verächtlichsten Dienste thaten sie mit der liebvollsten Gefälligkeit, mit der großmüthigsten Geduld, mit der genauesten Pünkt-

lichkeit; nichts war ihnen zuwider, nichts schreckte sie zurück. Die Kinder müßen dann wenigst so viel ihren Vätern und Müttern thun, als diese einst ihren Kindern in jenen Tagen thaten, da sie ihren Dank noch nicht einmal zu stammeln im Stande waren, und sich nur durch ein Lächeln der Freude und Zufriedenheit verständlich machen konnten. Mit Empfindung, mit Munterkeit, mit Freude, mit Herzlichkeit müßen sie ihre Sorgen mit den Sorgen derjenigen vereinigen, welche sie bedienen; ihre Hand ist ihnen doch immer viel theurer, als eine fremde Hand; alles, was sie ihnen reichen, gießet den süßesten Trost in ihre Herzen. Endlich müßen sie sich ohne Unterlaß erinnern an jene zärtliche Sorgfalt, die Jesus Christus für seine erhabne Mutter und für jenen frommen Gerechten hatte, der sein Hüter und Aufseher in seiner Kindheit war. Bis auf sein dreyßigstes Jahr, da er sein öffentliches Leben begann, war er ihnen unterthan; dieß ist alles, was uns das Evangelium von seiner Jugend erzählt. Seine ganze übrige Lebensgeschichte, so viele Jahre sie auch begreifen mochte, konnte verborgen bleiben, aber nicht seine Erkenntlichkeit; diese begleitete ihn bis auf die Schedelstätte. Hier, hingeheftet an das Kreuz, ein Opfer für das Menschengeschlecht, ganz beschäftiget mit dem großen Werke der Erlösung, will er noch besonders an seine Mutter denken. Die Schmerzen, die er leidet, können ihn so sehr nicht zerstreuen, daß er nicht auch die Schmerzen Mariä zu lindern suchen sollte. Alle Augenblicke soll er sie verlassen, wer wird in Zukunft für sie sorgen in ihrem hohen Alter? Er trägt diese Pflicht dem geliebtesten seiner Jünger auf; hätte er noch etwas theureres in der Welt, als den heiligen Johannes, er würde es seiner Mutter geben.

3. Die Kinder sind ihren Aeltern Ehrfurcht schuldig. — **Ehre deinen Vater und deine Mutter, dieß ist das erste Geboth im Gesetze, sagt der Apostel, mit dem die Verheißung einer Belohnung besonders**

ver=

verbunden ist. Beobachte dieses Geboth, damit du glücklich seyest, und lange lebest auf Erde. — Gott verheißt keine Belohnung in diesem Leben, da er uns befiehlt, ihn anzubethen und zu lieben; da er aber den Kindern gebiethet, Vater und Mutter zu ehren, verspricht er ihnen für diese Welt schon ein Gut, zu dem die Menschen am empfindsamsten sind. Hätte er's uns deutlicher zu verstehen geben können, wie sehr ihm die Erfüllung dieses Gebothes am Herzen liegt? Er fodert von den Kindern Ehrfurcht gegen die Aeltern, aber keine eitle, verstellte, blos äußerliche und eigennützige Ehrfurcht, sondern eine Ehrfurcht, die nichts vergißt, was ihre Reinheit, ihre Aufrichtigkeit, ihre Ergebenheit, ihren Eifer beurkunden kann; eine Ehrfurcht, die sich in jeder Handlung mit Freudigkeit zeigt; in jedem Worte sich mit Herzlichkeit ausdrückt; mit jedem Tage, ja mit jedem Augenblicke des Tages, wenn es nothwendig ist, durch die überlegteste Geduld geprüfet und gereiniget wird. Christliche Kinder, schweiget zu den Mängeln euerer Väter und Mütter, wenn sie welche haben; schweiget zu ihren Fehlern, und wenn sie so unglücklich seyn sollten, welche zu begehen, so unterhaltet damit die Leute nicht. Schützet sie mit Herzhaftigkeit gegen die Verläumdung; geduldet es nicht, wenn man sie beleidigen sollte vor euern Augen. Bey jedem Anlasse zeiget eure Ehrfurcht gegen sie durch euere Worte und Ausdrücke, selbst in dem Falle, da sie euch etwas gebiethen, das sich mit den Gebothen des Herrn, mit seiner Religion, mit seinen Lehren, und seinem Dienste, mit der Ordnung und Unterwürfigkeit, die er selbst der Gesellschaft vorgeschrieben hat, mit der Reinheit unserer Gesetze und mit der öffentlichen Ruhe nicht verträgt; selbst in diesem Falle, da ihr nicht verbunden seyd ihnen zu gehorchen, da eine Weigerung, Pflicht, Verdienst, Tugend ist, suchet eure Weigerung zu begleiten mit ehrfurchtsvollen Bemerkungen, die nicht so fast Widersprüche, als ver-

nünftige Gründe und Vorstellungen sind; denn nichts in der Welt kann euch loszählen von der Ehrfurcht gegen die Aeltern.

Zweyter Punkt.

Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder. 4.

1. Die Aeltern sind ihren Kindern Erziehung schuldig. — Ihr christliche Väter, sagt der heilige Paulus, erziehet euere Kinder mit Sorgfalt. — Väter und Mütter sind aus Gründen der Gerechtigkeit verpflichtet, ihren Kindern das Nothwendige zu schaffen, und für ihre Bedürfnisse Vorsorge zu thun. Mit Gottes Allmacht haben sie dazu beygetragen, daß sie das Tageslicht erblickten: sie müßen dann also auch durch ihre Sorgen dazu beytragen, daß das Werk seine Vollendung erhalte. Sie haben ihnen das Leben gegeben, sie müßen also auch ihr Leben zu erhalten suchen. Die Arme des Vaters und die Schooß der Mutter sind zinsbar den Kindern; sie haben in dieser Rücksicht die geheiligten Pflichten der Vorsehung auf sich. Sobald der erste Same der Tugend, der im Grunde unsrer Natur liegt, sich aufzuschließen beginnt: so ist es Pflicht der Aeltern, ihn tiefe Wurzeln schlagen zu lassen, ihn zu entwickeln, zu rechter Zeit zur Reife zu bringen, um die Früchte zu beschleunigen und zu sichern. Da ist der Augenblick, ihre Zerstreuung zu binden, ihre Einbildung zu fesseln, ihre Neigungen anzuketten. Die Kunst der Künste, die wichtigste, aber auch die schwerste aller Künste ist die Kunst der Erziehung, und ihr Erfolg hängt immer von den ersten Sorgen der Aeltern ab. Die Väter müßen die ersten Erzieher ihrer Kinder seyn; um aber in der Erziehung, die sie ihnen geben, ihren Zweck zu erreichen, müßen sie mit den Worten immer auch die Beyspiele verbinden. Können sie indeß ein Geschäft, das doch unzertrennlich mit ih-

rer

rer Person verbunden ist, nicht auf sich nehmen: so müßen sie wachen über diejenigen, denen sie dasselbe anvertrauen; aber daß sie sich ja dabey nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß das Ansehen und die Sorgfalt eines Erziehers, er mag gleich noch so vortrefflich seyn, den Mangel ihres Ansehens und ihrer Sorgfalt jemals ersetzen werde.

2. Die Aeltern sind ihren Kindern Unterricht schuldig. — **Erziehet euere Kinder mit Sorgfalt, und lehret sie mittels der Gnade und Salbung des Herrn**, Gott lieben und fürchten. — Sobald der Mann Vater ist, ist er auch Lehrer seines Kindes, und hat die Pflicht auf sich, es zu unterrichten, und es zu unterrichten in der erhabensten und höchsten aller Wissenschaften, in der Wissenschaft des Heils. Was hier immer die falschen Weisen behaupten mögen, müßen die Aeltern in diesem Stücke nie so lange zuwarten, bis der Geist der Welt das Herz ihrer Kinder eingenommen hat; man muß bey Zeiten den Anfang machen; die ersten Eindrücke verlieren sich am wenigsten. Das Erste also, was sich ihren Augen darbiethet, das Erste, was sie kennen lernen, muß die Tugend; das Erste, was sie verabscheuen, muß die Sünde; das Erste, was sie lieben sollen, muß Gott seyn, dahin muß die vorzügliche Sorge der Aeltern gerichtet seyn. Die großen Wahrheiten des Christenthumes, die ächten Grundsätze der Sittenlehre, die umständliche und genaue Auseinandersetzung aller und jeder christlichen Pflichten, sieh da die wichtigsten Kenntnisse, mit denen ihre jungen Seelen vor allen andern müßen bereichert werden. Man darf sich nicht begnügen, für dieses Geschäft fremde Lehrer zu suchen; sie mögen gleich noch so viel Gewandtheit besitzen, so kann und darf man ihnen doch die Leitung ihrer Zöglinge nie ganz und unbedingt überlassen; man muß selbst darüber wachen; selbst sie zum Guten zu bilden suchen. Ist ein Kind erzogen worden in der

Furcht Gottes und in der Kenntniß seiner Religion; und sollte es dann in der Folge so unglücklich seyn, entweder durch die Stärke sündhafter Neigungen, oder durch die Verführung böser Beyspiele zum Laster verleitet zu werden: so ist noch nicht alle Hoffnung verloren. Die Züge der Tugend, die man seinem Geiste eingepräget, sind wohl verdunkelt, aber nicht ganz verwischt; die Funken des Guten, die man in seine Seele gelegt hat, sind wohl verborgen, aber nicht ganz erloschen; noch hat es immer einige Hilfsquellen. Lasset nur erst die Leidenschaft zur Ruhe kommen, und das Feuer des Alters ersterben; und es ist wahrscheinlich, daß es mittels der Grundsätze, die es einst hörte, wieder zur Besinnung kommen werde; wenigst hat man der göttlichen Barmherzigkeit ein Mittel an die Hand gegeben, es von seinen Verirrungen zurückzuführen.

3. Die Aeltern sind ihren Kindern Züchtigung schuldig, aber eine väterliche Züchtigung, die sie nicht aufreizen, nicht zu Lästerungen verleiten darf. — Christliche **Väter**, sagt der Apostel, **erziehet euere Kinder mit Sorgfalt: züchtiget sie, wenn sie es verdienen: aber hütet euch, daß ihr sie nicht zum Zorne reizet**, und durch eine zu große Strenge ihr Leben nicht verbittert. Gott hat für euch einen Richterstuhl aufgestellt, um eine weise Strenge auszuüben. Seyd eifersüchtig darauf, eine gute Ordnung zu halten. Wenn sich die Kinder vergessen, sollen sie sich nie ungestraft vergessen. Es ist eine Sache von Wichtigkeit, ihr wildes Feuer bey Zeiten zu ersticken, ihren Eigensinn zu brechen, ihre Laune zu bemeistern, ihren Stolz zu demüthigen, und sie unter das Joch des Gehorsams zu beugen. Ein Kind, das zu sehr gelobt, zu sehr geschmeichelt wird, wird gewöhnlich ein ausgeartetes, ein böses Kind. Es ist itzt euer Abgott; aber vielleicht wird es eines Tages euer Henker seyn, und euch mit Schande bedecken. Bewaffnet euch demnach,

wenn

wenn ihr klug seyd, und da es noch Zeit ist, bewaffnet euch mit ächter Festigkeit und Strenge: treibet aber eure Strenge nicht zu weit, und gönnet nach den Regeln der Klugheit auch dem Mitleiden und der Schonung Plaz. Wenn ihr schrecken müßet durch Furcht, so lasset nur die Stimme der Religion donnern, nicht die Stimme der Wuth und der Lästerung. Lasset die Pflicht sprechen, aber lasset sie sprechen, als Lehrerinn und Rächerinn. Uebersehet bisweil etwas; drohet nur zu rechter Zeit; redet wenig; verzeihet zu Zeiten, und immer sey es Vernunft, nie Leidenschaft, die euch beseele und leite.

Dritter Punkt.

Pflichten der Dienstbothen gegen ihre Dienstherren. 5—8.

1. Die Dienstbothen sind ihren Dienstherren Gehorsam schuldig. — Ihr Diener und Dienstbothen, sagt der heilige Paulus, seyd euern irdischen und zeitlichen Herren gehorsam, und nehmet von ihnen ihre Befehle so an, wie ihr sie selbst von Jesu Christo annehmen würdet. — In allem, was dem Gesetze Gottes gemäß ist; in allem, was die Rechtschaffenheit, die Tugend, die Religion, die Gesellschaft nicht beleidigt, ist der Dienstboth seinem Dienstherrn hurtigen und willigen Gehorsam schuldig. Er hat mit ihm Verpflichtungen eingegangen ohne Zwang, er muß sie also auch mit Freude erfüllen; er hat sich freywillig unterworfen, er muß also auch dienen ohne Verdruß, nicht Widersprüche, nicht Eigensinn entgegensetzen; muß immer bereit seyn, wie der Knecht des Hauptmannes, auf den ersten Befehl seines Herrn zu kommen, zu gehen, zu fliegen, die eine Arbeit für die andere zu verlassen, und mit der nämlichen Gutwilligkeit und Ruhe jene wieder vorzunehmen, die ihm An-

fangs aufgetragen wurde. Er muß sich hüten, durch übelangebrachte Einwendungen, durch trotzige Antworten, durch rohes Aufbrausen eine Lebhaftigkeit in der Seele eines Herrn rege zu machen, der vielleicht die Sanftmuth und Güte selbst wäre, wenn die Dienstboten sein Herz nicht aufreizten und empörten. Sein Gehorsam muß so beschaffen seyn, wie ihn der heilige Paulus fodert: ein Gehorsam, **der nicht den Augen dient**, sondern ein Gehorsam der Herzlichkeit, der Aufrichtigkeit, der selbst dem gehorsamsten Sohne Liebe und Zärtlichkeit streitig machen könnte; ein Gehorsam, der sich nie eine Klage erlaubt, selbst in dem Falle nicht, wenn sie im Innersten des Herzens jener Personen, denen man sie vertrauet, ewig verschlossen bleiben sollte; ein Gehorsam, der eben so lauter im Grunde der Seele ist, als geschäftig er von außen scheinet. Er muß den Wünschen seines Herrn in allem bevorzukommen suchen, und seine Befehle anhören mit jener Demuth, die keine andere Begierde fühlt, als sein Bestes zu thun. Er muß sich nie einbilden, daß man richtiger denken und klüger handeln könne, sondern glauben, daß eine sorgfältigere Erziehung denjenigen, die ihm zu befehlen haben, auch bessere Einsichten verschaffet habe. Er muß seine Vorstellungen und Begriffe den Begriffen seines Herrn unterwerfen, ohne daran zu ändern, ohne ihnen eine größere Ausdehnung zu geben, ohne sie nach seiner Einbildung zu deuten; muß ihm nicht widersprechen, wenn er ihn tadelt, nicht streiten, wenn er anordnet; und wenn er auch wirklich Unrecht haben sollte, so muß er ihm dieß mehr durch eine bescheidene Unterwerfung und durch ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen, als durch Ungehaltenheit und oft unverständiges, immer aber übelangelegtes Geplauder zu verstehen geben. Er muß seine Fehler mit Redlichkeit erkennen, ohne Niederträchtigkeit eingestehen, und ohne Verzug bessern. **Er muß dienen**, wie der Apo-

stel

stel sagt, **mit gutem Willen**, das heißt: er muß alles mit einer Ordentlichkeit thun, die dem Dienstherrn Trost, der Familie Zufriedenheit, und dem ganzen Hause, wovon jeder Dienstboth einen Theil ausmacht, eine Eintracht und einen Frieden verschafft, dessen Annehmlichkeiten er selbst verkosten wird. Er muß seinen Dienstherrn anhören mit einer wahren Gelehrigkeit des Herzens und des Geistes; er muß sich vorstellen, Gott selbst rede mit ihm, wenn sein Herr mit ihm redet, Gottes heilige Stimme sey es, die ihm Befehle gebe, und Vorschriften mache, eine Stimme, die er ohne Sünde nicht mißkennen kann. Ohne Scheu und ohne Anstand muß er ihm alle seine Beschwerden, seine Zweifel, den Mangel seiner Einsichten vortragen; er muß seine Gewogenheit, die nie verdrüßig wird, zu schätzen wissen, die guten Räthe, die er ihm ertheilt, benützen, und seine Erinnerungen mit Freude annehmen.

2. Die Dienstbothen sind ihren Dienstherren Treue schuldig. — Hütet euch, Diener, Dienstbothen, vor jeder, auch noch so geringen Untreue. Die erste Untreue ist immer gering, aber sie zieht auch immer andere nach sich; nach und nach werden sie wichtig; man richtet einen wohltrauenden Dienstherrn unvermerkt zu Grunde; man führet ein Leben, das ganz aus Ungerechtigkeit besteht, und mit dem ewigen Verderben endet. Nie diene euch der geringe Lohn, den ihr erhaltet, oder der unbedeutende Gewinn, den ihr machet, zum Vorwande, irgend ein Stück Geld zu entwenden, von dessen Wiedererstattung euch alle die gesuchtesten Ausflüchte, mit denen ihr diese Ungerechtigkeit zu beschönigen suchet, nie werden loszählen können. Nicht die Hoffnung eines beträchtlichern Vortheiles soll euere Schritte leiten, sondern die Absicht, guten Dienstherren eure Erkenntlichkeit zu bezeugen. Habet Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit, ohne euch selbst im Auge zu haben;

habet Bescheidenheit und Geduld, und haltet auf Verschwiegenheit, ohne euern Nutzen zu suchen; seyd wachsam, emsig, geschäftig in der Erfüllung aller und jeder euerer Pflichten; suchet sie schon voraus zu sehen, wenn es möglich ist, und die Zuneigung und das Vertrauen derjenigen zu gewinnen, denen ihr dienet. Seyd treu euern Herren wegen Gott. Nicht das Verlangen, ihnen zu gefallen, soll euch zu Nachahmern ihrer Tugend machen, wenn sie fromm und wahrhaft christlich sind; nicht die Absicht, ihren heiligen Neigungen zu schmeicheln, soll euch mit ihnen in unsere Heiligthümer führen, soll einen Eifer, eine Andacht in euern Herzen entzünden, die ihr vielleicht nie fühltet, wenn ihr fern von ihren Augen wäret. Bestrebet euch mit redlichem Herzen, euch nach ihren guten Beyspielen zu bilden; habet wahre gründliche Liebe zum Guten, lebhafte Freude an der Tugend, regen Eifer in Erfüllung eurer Pflichten, brennende Begierde, euer letztes Ziel und Ende zu erreichen. Gott sey euer vorzüglicher Gegenstand. Hütet euch, Dienstherren zu verachten, deren ordentlicher Wandel euren zerstreuten Geist, eure gefühllose Unthätigkeit, eure kalte Gleichgiltigkeit für alles, was euer Heil betrifft, engen und irren könnte; eben so sehr hütet euch, euere guten Werke zu thun, in der einzigen Absicht, **euern Herren zu gefallen**, verrichtet sie vielmehr aus der alleinigen kindlichen Furcht vor dem Herrn, der in euch eine redliche, aufrichtige, gerade und unverstellte Seele suchet, eine Seele, die er allein gerne mit seinen Gaben schmücken und auszieren kann.

3. Die Dienstbothen sind ihren Dienstherren Furcht schuldig. — **Ihr Knechte, Dienstbothen, gehorchet euern irdischen Herren, und dienet ihnen mit Furcht und Zittern**, das heißt: mit großer Ehrerbiethigkeit, und nicht mit jener knechtischen Furcht, die nur zu gehorchen weiß, wenn man sie sieht. Jesus Christus hat sie statt seiner aufgestellt, daß sie euch gebiethen

sollen

sollen in seinem Namen; dienet ihnen also mit ehrerbiethungsvoller Furcht, dienet ihnen mit Zittern, das die Hinsicht auf Gottes Gerichte allen christlichen Dienstbothen einflößen muß. Denket, daß ihr Jesu Christo selbst dienet, wenn ihr euern Herrn dienet, und daß ihr ihre Befehle erfüllen müßet nicht aus menschlicher Furcht, sondern gerne von Herzen, und aus Neigung. Dienet den Menschen mit gutem Willen, den sie zwar nicht sehen, den aber Gott fodert, Gott, dessen Augen auch die Regungen eures Willens nicht verborgen bleiben. Ihr wisset ja, daß jeder aus uns, er sey gleich Freyer oder Knecht, Herr oder Diener, von Gott seinen Lohn erhalten werde nach dem Maaße des Guten, das er thun wird in der Absicht, ihm zu gefallen. Wenn ihr euer Herz öfter erhebet zu Gott, dem ihr dienet: so werden euch seine Verheißungen und Belohnungen nicht täuschen. Wenn eure Geduld in den Leiden und Demüthigungen eures Dienstes standhaft ausharret: so wird einst ein Tag kommen, wo alles wird gleichgestellet werden, nur der Tugendhafte und Sünder nicht; ein Tag, wo kein anderer Unterschied zwischen den Menschen mehr Platz haben wird, als den das Gute und das Böse macht, das sie hienieden werden ausgeübet haben.

Vierter Punkt.

Pflichten der Dienstherren gegen ihre Dienstbothen. 9.

1. Die Dienstherren müßen ihre Dienstbothen behandeln mit Güte. — Auch ihr Herren, sagt der heilige Paulus, vergesset euere Pflichten nicht: Betraget euch, so viel es möglich ist, eben so gegen euere Diener. Ihr wollet, daß sie euch dienen mit herzlicher Neigung; befehlet ihnen also mit Güte; ihr seyd es nicht zufrieden, daß sie euch nur gehorchen aus lauter Furcht, enthaltet euch also der Drohungen,

oder **mäßiget** sie wenigst. **Euere Diener und ihr, alle habet ihr Einen und den nämlichen Herrn;** Gott nämlich, den höchsten Gebiether, welcher im Himmel herrscht; **und bey diesem** gemeinschäftlichen Herrn der Kleinen **und der Großen gilt kein Ansehen der Person.** — Hier glänzet die Weisheit und Billigkeit der christlichen Religion in ihrem vollen Lichte. Zur nämlichen Zeit, da sie den Dienstbothen Unterwürfigkeit und Gehorsam empfiehlt, empfiehlt sie auch den Dienstherrn Güte und Sanftmuth. So weiß sie die Ungleichheit der Stände, welche so nothwendig ist zu den Absichten der Vorsehung, zu behaupten, und was bey dieser Ungleichheit so leicht der Fall seyn könnte, das zu Drückende auf der einen, und das zu Gefährliche auf der andern Seite zu entfernen. Die Mäßigung der Dienstherren versüßet die Bitterkeit und Härte der Knechtschaft, und verringert die Gefahren des höhern Standes. Fürsten und Unterthanen, Freye und Sklaven, alle haben wir einen gemeinschäftlichen Herrn, bey dem kein Unterschied der Stände gilt. Bedenket ihr dieß genug, ihr stolzen, gebietherischen Herrn! Ihr scheinet es zu vergessen, daß euere Dienstbothen Christen sind; ja ihr erinnert euch kaum, daß sie Menschen sind, und glaubet vielleicht, daß Gott einen edlern Staub ausah, um euere Leiber zusammenzusetzen, als die Leiber euerer Dienstbothen zu bilden. Sie haben den nämlichen Gott im Himmel, wie ihr, und werden vielleicht eines Tages mehr Antheil nehmen an seinem Erbe, als ihr. Ihr seyd ihre Herrn, und sie sind euch unterworfen, weil dieß ihnen ein größerer Herr, dann ihr seyd, gebiethet; aber dieser nämliche Herr gebiethet auch euch, sie zu behandeln mit Menschlichkeit. Ihr seyd ihnen eine Liebe schuldig, die durch nichts sich irre machen, sich erbittern, sich aufbringen läßt, die nichts um Aufbrausen, um Zänkereyen, um Vorwürfe weiß; eine Liebe, die sich darauf versteht, die besten Augenblicke

blicke auszusehen, um ihre guten Räthe wohl anzubringen, und ihre Vorstellungen eines erwünschten Erfolges zu versichern; die sich nie herabläßt zu jenen niedrigen Beschimpfungen, zu jenen demüthigenden Vorwürfen, die gewöhnlich nur Furcht, Erbitterung und Abneigung zurücklassen. Fort mit solchen Gesinnungen, welche die Menschheit entehren, mit Drohungen, mit Schmähungen, mit Flüchen und Verwünschungen, die sie empfindlicher niederdrücken, als die verächtlichsten Dienste, die ihr immer von ihnen fodern möget. Strafet sie ohne Zorn, ohne Heftigkeit, ohne Uebereilung, und bedenket, daß ihre Empfindlichkeit sich eben so leicht beruhigen läßt, als schnell die eurige gereizet wird.

2. Die Dienstherren müßen ihre Dienstbothen mit Pünktlichkeit belohnen und zahlen. — Die Vorsehung hat euch in den Stand gesetzt, über Menschen zu befehlen, welche die Noth gezwungen hat, ihren Unterhalt in eurem Ueberflusse zu suchen. Ihr müßet also Mitleiden mit ihnen haben; müßet für ihre Bedürfnisse sorgen; ihre Dienste zu berechnen wissen, ihnen einen Lohn auswerfen, der ihren Arbeiten und Mühewaltungen angemessen ist; müßet ihnen die nothwendige Hilfe leisten, wenn sie erkranken, ihre Schmerzen mit empfindsamem Auge betrachten, sie erquicken mit herzlicher Neigung, sie trösten durch euere Besuche, sie erfreuen mit eurer Gegenwart, ihnen Muth machen durch Zusprüche, sie ermuntern durch eine zärtliche Liebe, die sie auf alle ihre Uebel beynahe vergessen macht, oder doch wenigst ihre Bitterkeit versüßt. Diese Gesinnungen flößt uns nicht nur die Religion, sondern auch die Natur ein. Die Menscheit leidet, wenn sie leiden sieht; sie fühlt sich durchdrungen, wenn sie das Gewinsel eines Unglücklichen ihres Gleichen hört: und wie? sie sollte keinen Antheil nehmen an den Uebeln eines Dienstbothen, der Kräfte und Gesundheit opferte, um dir zu dienen, und Genüge zu leisten?

3. Die Dienstherren müßen ihre Dienstbothen erbauen

bauen und unterrichten; müßen sie heiligen durch ihre Beyspiele, zum Guten anhalten durch ihre Weisheit, zur Tugend führen durch ihre selbsteignen Tugenden. — Alle Worte, alle Handlungen, alle Manieren, alle Schritte, das ganze Betragen, das ganze Leben, alles muß an ihnen statt eines Musters dienen, das ihre Untergebene sicher leitet auf dem Wege des Heils. Ihre Wachsamkeit darf nie ermüden. Erinnerungen, Belehrungen, Aufmunterungen, Zurechtweisungen müßen immer einander die Hände biethen, um ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen, um ihnen die Fußsteige, welche dahin führen, liebenswürdig zu machen. — Welche Warnung für gewisse Herrschaften, die Gott um jeden Augenblick zu beneiden scheinen, den ihre Dienstbothen seiner Anbethung widmen, ohne dabey ihre Geschäfte und Arbeiten im Geringsten zu versäumen! Für gewisse Herrschaften, die sie gerne wegrissen vom Fuße der Altäre, um alle ihre Augenblicke zu benützen; die sich wenig darum bekümmern, daß ihre Dienstbothen in der tiefsten Unwissenheit der Religion und der Wahrheiten des Evangeliums hinleben, wenn sie dieselben nur für den Augenblick fertig und bereit finden, da es ihrer Laune und ihrem Eigensinne sie zu rufen beliebt! O ihr unsinnigen Herren! ruft hierüber der heilige Augustin auf, euer Betragen, das dem gänzlichen Abfalle nahe kömmt, wird selbst die Flüche über euch herabziehen, die Jesus Christus gegen die Verläugner des Glaubens aussprechen wird an jenem schrecklichen Tage, da er euch zur Rechenschaft fodern wird wegen der Irrthümer, wegen der Saumseligkeit, wegen der Liederlichkeit, wegen der Unwissenheit, wegen der Blindheit, wegen der verderbten Sitten jener Unseligen, die in euerm Dienste zu stehen das Unglück hatten. Ach! wachet vielmehr für ihr ewiges Heil, fährt der heilige Paulus fort, unterweiset sie selbst in eueren Häusern, und brechet ihnen das Brod des göttlichen Wortes, das wir euch von der Kanzel herab zu kosten gegeben haben. Passet euren Unterricht

terricht ihrer Fassungskraft an. Redet mit ihnen von den Geheimnissen, die wir anbethen; von den Wahrheiten, die wir glauben; von den Sittenpflichten, die wir ausüben; von jener ganzen Lehre, nach der wir unser Betragen einrichten müßen. Lasset diese, im Dienste Gottes manchmal so laue, Leute zusammenkommen, um gemeinschäftlich mit ihnen zu bethen; seyd Zeugen und Mitgehilfen ihrer Herzensergießungen; sie sind eine heilige Hinterlage, die euch anvertraut wurde. Gott hat euch gemeinschäftlich mit uns dazu bestimmt, sie auf dem Wege des Heiles zu leiten: weh' euch, wenn ihr ihnen nicht die Begierde einflößet, auf demselben zu wandeln! Wenn ihr sie durch eure Nachläßigkeit, oder durch Geschäfte und Arbeiten, die ihr ihnen auftraget, ungetreu gegen den Herrn machet: so seyd versichert, sie werden dann auch bald vergessen, was sie euch zu leisten schuldig sind.

Gieb, o Herr! Dienstbothen und Dienstherren jenen Geist der Erleuchtung, der jeden seine Pflichten lehre, und zur Erfüllung derselben aufmuntere. Mache, daß unter ihnen jene zärtliche Liebe, und jene religiöse und fromme Eintracht herrsche, die deine Kirche tröstet. Nie sollen es die Herren vergessen, daß diejenigen, denen sie Gesetze vorschreiben, ihre Brüder, daß sie Werke deiner Hände sind, wie sie; sie sollen sie also herzlich lieben, sie laben und erquicken; sie sollen sich erinnern, daß am Tage deiner Gerechtigkeit der Herr vielleicht weniger seyn werde vor deinen Augen, als der Geringste seiner Diener. Diener und Dienstbothen sollen diejenigen, die ihnen gebiethen, als deine Stellvertreter betrachten, o Gott! In allen den Diensten, die sie ihnen leisten, soll sich Treue, Liebe, Ehrfurcht, Erkenntlichkeit, Gehorsam zeigen. Die Kinder sollen ein so heiliges, ein so natürliches, ein so gerechtes Geboth, das ihnen die Aeltern zu ehren befiehlt, mit Sorgfalt beobachten. Väter und Mütter sollen sich gewissenhaft an die heilige Vorschrift halten, die ihnen Natur und Religion mit einander machen, ihre Kinder

zu erziehen, zu unterrichten, zu erbauen. Alle endlich, die Einen wie die Anderen sollen sich in die Wette bestreben, jene Herrlichkeit mit einander zu verdienen, die dort in deinen Hütten vorbehalten ist für die getreuen Beobachter deiner Gebothe. Amen!

CXLV. Betrachtung.

Von zwey wesentlichen Pflichten. Epheſ. 6, 10 — 24.

10. Uebrigens, Brüder, stärket euch im Herrn, und durch seine mächtige Kraft.

11. Ziehet Gottes Waffenrüstungen an, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels.

12. Denn wir haben nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstenthümer, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternisse, gegen die bösen Geister in der Luft.

13. Greifet also nach Gottes Waffenrüstung, damit ihr am bösen Tage Widerstand leisten und mit allem versehen dastehen möget.

14. Stehet also da, die Lenden umgürtet mit der Wahrheit, angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit,

15. Die Füße beschuhet mit der Vorbereitung zum Evangelium des Friedens.

16. Vor allem nehmet den Schild des Glaubens her, um dadurch alle die feurigen Pfeile des Boshaften auszulöschen;

17. Greifet nach dem Helme des Heiles und nach dem Schwerte des Geistes, das ist, nach Gottes Wort.

18. Bethet und flehet eifervoll zu allen Zeiten im Geiste (zum Himmel); wachet in dieser Absicht unausgesetzt, stets flehend für alle Heilige;

19. Auch für mich, damit mir, so oft ich meinen Mund öffne, die Worte eingegeben werden, mit Freymüthigkeit bekannt zu machen das Geheimniß des Evangeliums,

20. Für welches ich itzt in Ketten den Gesandten mache, daß ich davon so herzhaft spreche, wie sich's auf mich geziemt.

21. Damit aber auch ihr wisset, wie es mir gehe, und was ich mache: so wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und getreue Diener im Herrn alles erzählen.

22. Ich habe ihn in der Absicht zu euch geschickt, damit ihr erfahret, wie es um mich stehe, und daß er eueren Herzen Trost bringe.

23. Friede den Brüdern und Liebe sammt dem Glauben von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!

24. Gnade sey mit allen, die unsern Herrn Jesus Christus mit Aufrichtigkeit lieben! Amē.

Erster Punkt.

Pflicht zu kämpfen gegen den Teufel. 10—17.

1. Man muß kämpfen gegen den Teufel an allen Orten, weil unser Feind von der Art ist, daß alle Orte für seine Nachstellungen und Angriffe geeignet sind. — Nachdem ich euch euere Standespflichten vorgezeichnet habe, so ist noch übrig, daß ich euch ermahne, meine Brüder, euch im Herrn zu stärken. Waffnet euch demnach mit Starkmuth, und erwartet mit Zuversicht Hilfe von der alles vermögenden Kraft der Gnade Gottes, um die Gewalt euerer Feinde zurückzudrängen, und zu triumphiren über ihre Verfolgung. Rüstet euch aus mit Gottes Waffen, um euch in den Stand zu setzen, die unversehenen Angriffe des Teufels alle Augenblicke abzutreiben, des Teufels, dieses unversöhnlichen Widersachers, der nie aufhört, euch zu verfolgen, und aller Orten gegen euch die mächtigsten Feinde bewaffnet. Denn wir haben nicht nur schlechtweg gegen Feinde von Fleisch und Blut, gegen schwache Menschen zu kämpfen, sondern gegen Fürsten und Gewaltige, gegen die Teufel, welche herrschen in dieser finstern Welt, gegen ganze feindliche Heere bösartiger Geister, die zerstreut sind in den Lüften, und in allen Ländern und aller Orten sowohl die Häupter und Regenten der heidnischen Welt, als auch die Häupter und Vorsteher der Synagogen gegen uns aufreizen. — Der Kampf wäre hitzig genug, wenn wir uns einzig nur gegen uns selbst vers

theidigen müßten; um wie viel härter muß er seyn, da die Mächte der Hölle ihre Kräfte vereinigen mit den sündhaften Neigungen einer verderbten Natur? Mächte, deren Anzahl so außerordentlich, deren Stärke so schrecklich, deren Reich so ausgebreitet, deren Kunstgriffe so fein, deren Bosheit so vollendet, deren Wuth uns zu verderben so unermüdet ist, die uns überall, in jedem Stande, bey jedem Berufe beunruhigen und angreifen. In Wahrheit, jeder Mensch hat seine Versuchungen; die vollendetste Tugend ist vor ihnen nicht sicher; nicht sicher in der Einsamkeit, nicht sicher in der Welt. Kein Mensch, kein Christ ist von Prüfungen ausgenommen; aber auch kein Mensch ist auf Erde, der sich nicht mit Vortheil gegen seine Feinde bewaffnen, nicht mit Ehre gegen sie kämpfen, nicht den Sieg über sie mit Gottes Gnade davontragen könnte. So lange wir hienieden im Fleische wandeln, haben wir einen unsichtbaren, einen geistigen Krieg; und wollen wir einst die Krone erhalten, so müßen wir als Sieger vom Kampfplatze treten. Doch Gott, der diesen Krieg zuläßt, läßt uns nicht ohne Hilfe. Er giebt uns zum Kampfe die Waffen in die Hand, die christliche Wachsamkeit, die Abtödtung, Gottes Wort, das Gebeth. Wer diese Waffen zu brauchen weiß, versetzt immer sichere Streiche, und weichet denen aus, die man ihm versetzen will. Wahr ist es, wir sind schwach: aber stärket euch durch den Herrn, ruft uns der Apostel zu; Gott ist mächtig genug, um uns zu schützen. Er läßt es uns an nichts ermangeln; wir sind nur schwach, weil wir träg und unthätig sind.

2. Man muß kämpfen gegen den Teufel zu allen Zeiten, weil der Tag der Versuchung mit jedem Tage kommen kann. — Ziehet Gottes Waffenrüstung an, sagt der heilige Paulus, damit ihr zur Zeit der Gefahr, am Tage der Verfolgung Widerstand leisten könnet, und mit allem versehen, euch zu behaupten im Stande seyd. Wenn der Arm des Herrn euch waff-

net und schützet, so ist kein Kampf, in den ihr euch nicht wagen dürfet. Doch giebt es kritische, gefährliche Augenblicke, da auch der Tugendhafteste nur mit Mühe siegt. Wer solche Augenblicke erwartet, und dann erst sich um Waffen umsieht, oder dann erst die Waffen brauchen lernt: der will besiegt werden. Oft ermüden uns die Versuchungen, und machen uns muthlos; wir streiten nicht sehr lange, und wir unterliegen schon, weil es uns an festem Muthe fehlt. Und so geschieht es, daß die Versuchungen, die Gott zuließ, um unsere Verdienste zu vermehren, im Gegentheile die Zahl unserer Sünden vermehren. Daher der Ueberdruß an der Tugend; sie scheint so mühevoll, und der Weg, welcher dahin führt, so abschreckend zu seyn: daß man sie endlich gar verläßt. Diesen Ueberdruß weiß der Versucher durch seine Liste doppelt groß zu machen. Er ist unermüdeter, um unser Verderben zu vollenden, als wir wachbar und muthig, seine Anstrengungen zu vereiteln; nichts schrecket ihn zurück. Wenn wir ihn in diesem Augenblicke verjagen, so tritt er mit dem nächsten neuerdings wieder auf. Heute haben wir gegen diesen einzigen Gegner zu kämpfen; wir besiegen ihn und frohlocken darüber; morgen nimmt er sieben andere zu sich, die schlimmer sind, als er; und wer wird uns gegen ihre Angriffe schützen? Die Wachsamkeit. Wachen wir also, und schmiegen wir uns nicht unter das Joch; kämpfen wir muthig, und erinnern wir uns immer, daß ein Schutzgeist an unsrer Seite wache, und daß er, wenn wir zu ihm um Hilfe rufen, selbst den Abgrund schließen werde, der sich öffnet unter unseren Füßen. Erinnern wir uns, daß wir an unserm Gott einen allwissenden Vater haben, der die ganze Verschlagenheit unserer Feinde kennt; einen vorsichtigen Vater, der uns selbst die Waffen gegen die schwersten Kämpfe in die Hände gegeben hat. Schlagen wir zu, er wird unsere Streiche lenken; verdoppeln wir dieselben, sein Arm wird den unsrigen stärken; harren wir aus, er wird alles thun, und wir

werden als Sieger vom Kampfplatze treten. Um aber den Feind unsers Heiles glücklich zu stürzen, müßen wir den ersten Schritt thun; wir müßen damit anfangen, daß wir unsere eigenen Neigungen, unsere eigenen Begierden unterdrücken. In Wahrheit, wie können wir uns schmeicheln, den Versucher zu überwinden, wenn wir uns selbst nicht zu überwinden wissen?

3. Man muß kämpfen gegen den Teufel auf alle Weise, weil uns unsere Feinde von allen Seiten her angreifen. — Die Luft ist, so zu sagen, mit Pfeilen erfüllt, die unsere Feinde auf uns abdrücken; und die Erde mit Schlingen bedeckt, die sie unseren Füßen legen. Führen wir also immer die Waffen in der Hand, und setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott. Umgürtet euere Lenden mit der Liebe der Wahrheit, sagt der heilige Paulus; die Gerechtigkeit diene euch statt eines Panzers; an den Füßen traget die Schuhe des Eifers, seyd immer bereit nach den Grundsätzen des Evangeliums zu wandeln, das uns Friede verheißt und ewige Ruhe im andern Leben. Decket euch vor allem mit dem Schilde des Glaubens, der euch in den Stand setzen wird, alle die feurigen Pfeile abzuhalten, durch die euch der höllische Geist zu durchbohren sucht. Euer Helm sey die Hoffnung des Heils, euer geistliches Schwert das göttliche Wort. — Man machet die Wahrheit zu seinem Leibgurte, wenn man sich so damit bewahrt, daß Irrthum und Betrug keinen Zugang mehr zum Herzen finden. Man ergreift die Gerechtigkeit als einen Panzer, wenn man den Lockungen des Lasters die standhafte Uebung der Pflichten der Gottseligkeit entgegensetzt. Man zieht die Schuhe an die Füße, wenn man bereit ist, auf dem mühevollen Wege des Evangeliums unaufgehalten fortzulaufen. Die Pfeile des Teufels sind feurig; löschet man sie nicht Anfangs aus, so können sie in wenig Augenblicken eine Brunst entzünden, die alles verwüstet. Vor allem ergreifen wir den

Schild

Schild des Glaubens, alle Pfeile unsers Feindes werden ihn niemal durchdringen. Sucht er uns zu verführen durch die Lockspeise der Wohllust, so öffnet uns dieser göttliche Glaube die Abgründe der Hölle, um uns die Peinen schauen zu lassen, welche den Wohllüstling in alle Ewigkeit quälen. Will er uns blenden durch den Schimmer der Reichthümer: so heißt er uns aufblicken zum Himmel, wo sich Gottes Pracht und Schönheit zu Gunsten seiner Auserwählten in vollem Prunke zeigt. Sucht er uns niederzuschlagen durch Widerwärtigkeiten; so entdeckt er uns die Vortheile derselben. Flößt er uns Uebermuth im Glücke ein: so macht er uns aufmerksam auf die Gefahren des Glückes. Zur vollständigen Rüstung aber gehört noch Helm und Schwert. Der Helm ist die Hoffnung des Heils; das Schwert ist Gottes Wort; ein mächtiges Schwert, das den Teufel besieget, die Welt unter das Joch gebeuget, Könige und Kaiser dem Kreuze unterworfen, die Menschen mit sich selbst entzweyet hat! Möchte dieses Schwert, o mein Gott! alle Leidenschaften meines Herzens durchschneiden, und von der Wurzel ausrotten! Du wirst mir die Waffen zu meiner Vertheidigung nicht versagen, o Herr! Ich will sie brauchen; aber unterstütze meine schwachen Kräfte mit deiner Gnade. Laß mich nie versuchet werden über mein Vermögen. Schütze mich gegen diese Welt, vor Feinden, die mich von allen Seiten umringen; ermuntere mich, daß ich mit Eifer, mit Standhaftigkeit kämpfe, damit ich eines Tages den Palm der Herrlichkeit, welche deine Liebe den Siegern vorbehält, verdienen und empfangen möge.

Zweyter Punkt.

Pflicht zu bethen. 18 — 24.

1. Man muß bethen ohne Aufhören und mit Eifer. — Mit diesen Waffen ausgerüstet seyn, ist noch wenig, wenn man sie nicht auch zu brauchen weiß, und ohne Gebeth wird man sie niemal brauchen lernen. **Uiberlasset euch also ganz diesem Geiste des Gebethes**, sagt der heilige **Paulus**, **bethet alle Zeit**; richtet euer Flehen und euere Wünsche zu Gott, aber **mit einem Eifer**, der euer Herz entzünde, und euer Innerstes durchdringe. Eifer und Standhaftigkeit sollen euer Gebeth eben so lebhaft als anhaltend machen. Das Gebeth, wenn es unfehlbar erhöret werden soll, muß eifervoll und ausharrend seyn, weil unsere Bedürfnisse niemal aufhören. Das Vertrauen muß es beleben, der Eifer unterhalten, die Ehrfurcht muß es aufmerksam machen. Der christliche Soldat wird siegen, wie Josue, wenn er bethen wird, wie Moyses. Habe ich bisher also zu dir gebethet, o Herr? Habe ich zu dir gebethet im Geiste und in der Wahrheit, mit Ehrfurcht und religiösem Sinne, mit heiliger Erhebung der Seele, mit wahrer Demuth des Herzens, mit Wachsamkeit über meine Sinne, um allen Zerstreuungen auszuweichen, und nichts zu thun, was deiuer Gegenwart unwürdig wäre? Habe ich endlich zu dir gebethet an allen Orten, und zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten? Wie? sollte ich nicht ohne Unterlaß um das bitten, was ich doch nie vermissen kann? Und ist es nicht ein recht anbethungswürdiger Zug deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß du mir deine Gnaden anbiethest um einen so leichten Preis? Nur meiner Nachläßigkeit im Gebethe muß ich also die Heftigkeit meiner Leidenschaften, die Unbeständigkeit meiner Entschließungen, und jene Gebrechlichkeit zuschreiben, von der mich die traurige Erfahrung alle Tage überzeugt. Ja, mich allein muß ich anklagen; wenn

mir

mir deine Gnade versagt, oder nur sehr kärglich zugetheilet wird: so kömmt es daher, weil ich meine Zuflucht nicht zu dir nehme. Weil ich nicht bethe, wie ich bethen soll: so erhalte ich die Gnade nicht, welche die Bekehrung wirkt; die Gnade nicht, welche den Sieg über die Versuchung verleiht; die Gnade nicht, welche Kraft giebt, die Gebothe zu beobachten. Zwar mit Wahrheit, aber vergebens würde ich sagen, daß mich alles vom Guten abhalte, alles außer mir, alles inner mir; oder kann ich sie nicht alle besiegen, diese Beschwerlichkeiten, sie mögen von der Welt, oder von außen, oder von mir selbst herrühren, indem ich durch das Gebeth alles vermag, und zu dir ohne Unterlaß bethen kann?

2. Man muß bethen für alle Gläubige, besonders aber für diejenigen, welche für die Kirche am nützlichsten arbeiten. — Bethet nicht nur für euch, fährt der Apostel weiter fort; sondern für die Bedürfnisse aller Gläubigen. Wir müßen alle die Kirche lieben, weil wir alle Gott lieben müßen. Diese beyden Pflichten fließen aus Einer Quelle, und die Eine ist eine nothwendige Folge der Andern. Jesus Christus und seine Kirche lassen sich nicht von einander trennen. Die zärtliche Liebe, welche wir Gott schuldig sind, macht uns auch die Liebe, welche wir der Kirche schuldig sind, zum Gesetze, und verpflichtet uns hiemit, an allem, was die Kirche betrifft, Antheil zu nehmen, an ihrem Gewinne und an ihrem Verluste, am Triumphe ihrer Lehre und an der Uibertrettung ihrer Gebothe, an der Heiligkeit ihrer Kinder, an der Vollkommenheit ihrer Diener, an dem Heile aller Glieder. Wie kann man nun aber Antheil nehmen an diesen Gegenständen? wie können die Christen ihren Eifer für die Kirche zeigen? wie können sie ihr zu Hilfe kommen? Es sind nur wenige, die durch ihr Ansehen Aergerniße entfernen und Mißbräuche abschaffen können; nur wenige, die Gele-

genheit und Einsicht haben, zu belehren und zurecht zu weisen. Dazu schicken sich Belehrungen nicht immer; Zurechtweisungen bringen oft auf; der Eifer ist gewöhnlich zur Last; nur Ein Ding kann Niemand mißfallen, schickt sich auf alle, und wird von Gott immer gut aufgenommen; und dieß Eine Ding ist das Gebeth. Wenn es also wahr ist, daß wir verpflichtet sind, die Kirche zu lieben, und durch unsere Hilfleistungen ihr Beweise von unserm Eifer für ihre Ausbreitung zu geben: so ist es für uns unerläßliche Pflicht zu bethen für die Fürsten, die sie schützen; für die Bischöfe, die sie regieren; für die Leviten, die sie bedienen; für die Gläubigen, die sie erbauen; für die Sünder, die sie entehren; ja selbst für die Gottlosen, die sie zerreißen durch ihre Empörungen gegen die Wahrheit. Wozu die ewigen Klagen über das Verderbniß der Sitten, über Irreligion und Gottlosigkeit, die mehr als jemal herrschen? Bethen wir zu dem, dessen Ehre dabey leidet; bethen wir, daß er uns erhöre, daß er sein Werk unterstütze, und einen Blick der Erbarmung herabwerfe auf sein auserwähltes Volk. So flehte einst in der ersten Kirche jeder Gläubige für das allgemeine Beste der ganzen Kirche, und alle Gläubige zusammen flehten für die Bedürfnisse eines jeden insbesondere. So schenkte der Himmel die Bekehrung des Paulus dem Gebethe des sterbenden Stephanus; so erflehte die gesammte Kirche die Befreyung des heiligen Petrus.

3. Man muß sich selbst dem Gebethe anderer mit einer desto größern Demuth und Zudringlichkeit empfehlen; je höher die Würden sind, die wir bekleiden, und je schwerer die Pflichten, die sie uns auflegen. — Bethet für mich insbesondere, sagt der heilige Paulus, damit ich Muth habe, das Evangelium Jesu Christi ohne Zurückhaltung uud ohne Furcht zu verkünden, und den Heiden, ungeachtet aller Widersetzlichkeit der Juden, das Geheimniß ihres

Be-

Berufes zum Glauben und zur Erbschaft Gottes bekannt zu machen, jenes Gottes, dessen Gesandten ich, obwohl mit Fesseln gebunden, vertrette. Bethet also, daß er mir jene Zuversicht und jene heilige Kühnheit einflöße, die sich schicket auf meine Amtswürde und auf das erhabene Ansehen des höchsten Gottes der mich gesendet hat. Tychikus unser vielgeliebter Bruder, und treue Diener Jesu Christi, wird euch über meine ganze Lage unterrichten. Ich schicke ihn an euch, damit er euch von allem genaue Nachricht ertheile, und damit ihr Trost findet in der umständlichen Erzählung, die er euch von meinen Müheseligkeiten und von dem guten Erfolge meiner Arbeiten machen wird. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Gott alle unsere Brüder, die Glieder der Kirche von Ephesus, die Annehmlichkeiten des Friedens kosten lassen möge. Ja, er sey mit jedem aus euch dieser göttliche Friede, begleitet vom unerschütterlichsten Glauben und von der feurigsten Liebe; sie sollen sich in euch vermehren diese Gaben durch die Barmherzigkeit Gottes des Vaters unsers Herrn Jesu Christi! Gnade allen, die unsern Herrn lieben, nnd ihm in Unschuld dienen! Amen! — Vorzüglich zur Zeit der Verführung und Irreligion müßen die Hirten der Kirche die Gläubigen ersuchen um ihr Gebeth, damit sie von Gott die Gnade erhalten, die Wahrheit mit Muth zu vertheidigen, und mit Nutzen zu arbeiten an der Wiederherstellung der Sitten. Unselige Zeiten, da es eine Menge eitler Seelen für einen Beweis von tieferer Einsicht, von Fähigkeit, von festem Muthe, ja selbst für Tugend hält, wenn sie sich für den Irrthum und für die Gottlosigkeit erklären.

Diesen Augenblick, o mein Gott! erkenne ich die Pflicht, welche mir aufliegt, um deine Erbarmungen

zu flehen nicht nur für meine persönlichen Bedürfnisse, sondern auch für die allgemeinen Bedürfnisse der ganzen Kirche; und ich wünsche nichts mehr, als diese Pflicht in Zukunft mit Eifer zu erfüllen. Mache, daß mein Geist in deiner Gegenwart weniger zerstreut, mein Herz weniger unempfindlich sey; mache, daß die Größe deiner höchsten Majestät, die Strenge deiner Gerichte, die Verschiedenheit meiner Pflichten, die erhabnen Gegenstände meiner Hoffnungen meine Worte beseelen und stärken, damit dein väterliches Herz, gerührt durch mein Flehen, mir seinen Segen mittheile, hier in der Zeit, und einst seine Glorie in der seligen Ewigkeit. Amen.

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Fünfter Band
über den Brief des heiligen Paulus an die Philipper.

Vorrede

über den Brief des heiligen Paulus an die Philipper.

Die Philipper waren römische Pflanzbürger, die sich in Philippi, einer Stadt in Macedonien, gegen Thracien hinauf, niedergelassen hatten. Diese Stadt, ehedem Dathos oder Krenides genannt, nachdem sie durch Philipp, den Vater Alexanders des Großen, wieder hergestellt, vergrößert und befestiget worden war, nahm nach der Zeit auch den Namen ihres Wiederherstellers an. In der Nachbarschaft dieser Stadt, einer der berühmtesten in Griechenland, lag die große philippische Ebene, bekannt durch den Sieg, den Octavius Augustus in dieser Gegend über den Cassius und Brutus, die Mörder des Julius Cäsar, erfocht, und der endlich den Umsturz des römischen Freystaates und die Gründung der Monarchie zur Folge hatten.

Da sich der heilige Paulus an den Gränzen von Asien befand, und bereits dort das Evangelium verbreitet hatte: so begab er sich in diese Stadt, und unterrichtete sie in den Wahrheiten des Glaubens. Er wurde dahin berufen durch eine himmlische Erscheinung, in der ihm Gott unter dem Bilde eines Macedoniers den Auftrag machte, nach Macedonien zu gehen, um daselbst neue Eroberungen für den Glauben Jesu Christi zu machen. Der Apostel schiffte sich demnach zu Troas, wo er diese

Er-

Erscheinung hatte, alsobald ein, und kam in wenigen Tagen mit dem heiligen Lukas, Silas und Timotheus nach Philippi, einer römischen Pflanzstadt, wie der heilige Lukas sich ausdrückt (Apostelgesch. 16, 12.), und zwar der ersten in diesem Theile von Macedonien. Er heißt sie die erste Stadt nicht wegen ihrer ausgedehntern Gerichtsbarkeit, oder wegen ihres Ansehens; sondern wegen ihrer Lage, indem sie die erste war, wohin sie der Weg auf dem festen Lande führte, nicht fern von der Küste des ägäischen Meeres, Troas gegenüber, woher der heilige Paulus und seine Gefährten damals gekommen waren.

Gleich nach seiner Ankunft verkündigte der Apostel daselbst das Evangelium. Eine Purpurhändlerinn, Lydia mit Namen, ihr Haus und mehrere andere nahmen den Glauben an, blieben ihm auch immer treu, und bewahrten ihn in seiner ganzen Reinheit. Einige Tage darauf als der heilige Paulus aus einer jungen Weibsperson, die von Pythons Geiste besessen war, und ihren Herrn durch Wahrsagen großen Gewinn verschaffte, diesen lästigen Gast vertrieben hatte; klagten eben diese den Apostel vor der Stadtobrigkeit an, daß er eine neue Religion unter ihnen einführen wollte. Auf diese Anklage wurden Paulus und Silas mit Ruthen gestrichen und in den Kerker geworfen. Allein gegen Mitternacht, da die zwey Gefangenen zu bethen anfiengen, und zur Ehre Gottes Lieder sangen, entstand auf einmal ein so gewaltiges Erdbeben, daß die Grundfesten des Kerkers erschüttert wurden, die Thüren sich öffneten, und den Gefangenen die Bande von Händen und Füßen fielen. Der Kerkermeister, in der Meynung, daß nun alle die Flucht werden ergriffen haben, wollte sich selbst entleiben: aber Paulus hielt ihn zurück, sprach ihm Muth zu,

und

und predigte ihm das Evangelium. Der Mann glaubte, und wurde mit seinem ganzen Hause getauft. Mit Anbruch des Tages schickten die Obrigkeiten Gerichtsdiener an den Kerkermeister, und befahlen ihm, den Paulus und Silas zu entlassen. Aber der Apostel ließ ihnen antworten, daß man mit römischen Bürgern nicht so verfahren dürfe; sie müßten erst persönlich erscheinen, und sie selbst in die Freyheit setzen. Sie kamen auch wirklich, thaten ihnen Abbitte, und ersuchten sie, sich aus der Stadt zu entfernen. Paulus und Silas, nachdem sie nun ihre Freyheit wieder erhalten hatten, giengen zur Lydia hin, besuchten und trösteten dort die Brüder, und begaben sich dann nach Thessalonika, und von Thessalonika nach Beröa, wohin ihnen Timotheus nachfolgte.

Da der Apostel Philippi verließ, war die Anzahl der Christen schon ziemlich groß. Der Anblick seiner Standhaftigkeit, und die Wunder, welche er wirkte, bestärkten sie noch mehr in ihrem Glauben. Ja die Philipper blieben der Lehre und der Person des Apostels mit einer Zuneigung und Treue ergeben, die sich nie wieder verlor. Nie wollten sie jenen falschen Lehrern Gehör geben, die dem Apostel überall auf den Schritt folgten, und die Lehre des Evangeliums, welche er predigte, durch die Vermengung mit den jüdischen Religionsbegriffen verunstalteten und verderbten. Paulus war von der Aufrichtigkeit ihrer Ergebenheit so sehr überzeugt, daß sie, zu Folge einer besondern Auszeichnung, die einzigen waren, von denen er seit seiner Entfernung aus Macedonien eine Unterstützung in seinen Bedürfnissen annehmen wollte. Ja sie schickten ihm sogar zweymal eine Beysteuer, da er in Thessalonika war. Wahrscheinlich unterstützten sie ihn auch während seines Aufenthaltes in Korinth. Endlich thaten sie das nämliche lange Zeit

nach-

nachher gegen das Jahr 62, als er in Rom gefangen war. Sobald sie die Nachricht erhalten hatten, daß er in Banden in diese Stadt abgeführet worden wäre: so schickten sie an ihn den Epaphroditus, ihren Bischof, wie Theodoretus, oder einen aus den niedrigern Dienern ihrer Kirche, wie Chrysostomus dafür hält, sowohl ihm Geld zu bringen, als ihn auch persönlich in ihrem Namen zu bedienen. Sobald Epaphroditus in Rom angekommen war, wartete und bediente er den heiligen Apostel mit so viel Geschäftigkeit und Sorgfalt, daß er selbst darüber in eine gefährliche Krankheit fiel. Er hatte sich kaum wieder erholet, so schickte ihn Paulus an seine Kirche mit diesem Briefe an die Philipper zurück, worinn er ihnen für ihre Freygebigkeit danket, und von der ganzen Lage seiner Dinge Nachricht giebt.

Unter allen Briefen des heiligen Paulus ist dieser der liebreicheste und rührendste. Man findet darinn keine Vorwürfe über Unglauben und Laster; er ist voll der Lobsprüche, der Tröstungen und Ermunterungen zur Tugend. Er überfließt so ganz von Salbung und Liebe, so daß man ihn unmöglich lesen kann, ohne gerührt zu werden. Der heilige Apostel lobet die Philipper wegen ihrer Freygebigkeit gegen die Prediger des Evangeliums, wegen ihrer Beharrlichkeit im Glauben und in guten Werken, wegen ihrer Standhaftigkeit in den Verfolgungen. Er tröstet sie in ihren Widerwärtigkeiten, und versichert sie, daß Leiden um Jesu Christi willen eine Gabe Gottes sey, die man höher schätzen müßte, als selbst die Gabe des Glaubens. Er muntert sie auf, ein Leben zu führen, das des Evangeliums würdig ist; standhaft zu bleiben in ihren Drangsalen; Friede und Eintracht zu lieben; die Demuth, die Liebe, den Gehorsam des göttlichen Erlösers nachzuahmen, und wie die Sterne am Himmel, mitten in den

Fin-

Finsternissen des Heidenthums den Glanz jeder Tugend zu verbreiten. Endlich schließt er damit, daß er ihnen alle die Gnaden wünschet, die uns ein Mensch gewordener Gott immer nur verdienet hat.

Dieser Brief wurde in Rom geschrieben, da Paulus das erste Mal daselbst gefangen war, gegen das Jahr Jesu Christi 62, im 29sten nach seinem Leiden, im 18ten nach der Niederlassung des heiligen Petrus in Rom, im 27sten nach der Bekehrung des heiligen Paulus, im 6ten der Regierung des Nero.

Das apostolische Jahr,

oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

CXLVI. Betrachtung.

Von dem Troste apostolischer Männer. Philipp. 1, 1 — 30.

1. Paulus und Timotheus, die Diener Jesu Christi, an alle Heilige in Christo Jesu, die in Philippi sind, und an die Bischöfe und Diakonen.

2. Gnade euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!

3. Ich danke meinem Gott, so oft ich mich an euch erinnere,

4. Und so oft ich immer bethe, bethe ich allzeit für euch alle mit Freude,

5. Wegen eures Antheiles, den ihr am Evangelio nehmet, vom ersten Tage an bis itzt;

6. Und ich habe das Zutrauen, daß derjenige, der das gute Werk in euch angefangen hat, dasselbe auch vollenden werde bis auf den Tag Christi Jesu;

7. Wie es denn auch billig ist, daß ich von euch allen so denke; indem ich euch alle als Theilnehmer meiner Freude, an meinen Banden, und an der Vertheidigung und Bestätigung des Evangeliums in meinem Herzen trage

8. Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch alle umfange mit der innigsten Liebe Jesu Christi;

9. Und ich bitte darum, daß euere Liebe mehr und mehr reich werde an Einsicht und jeder Kenntniß,

10. Da-

10. Damit ihr das Bessere zu unterscheiden wisset, aufrichtig und ohne Anstoß wandelt bis auf den Tag Christi,

11. Und voll werdet von den Früchten der Gerechtigkeit, die wir erhalten durch Jesum Christum, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

12. Nun will ich euch zu wissen machen, Brüder, daß meine Umstände um so mehr beygetragen haben zum Fortgange des Evangeliums;

13. So zwar, daß meine Bande in Christo am Hofe und sonst aller Orten bekannt worden sind,

14. Und daß mehrere Brüder im Herrn, im Vertrauen auf meine Bande, desto grössern Muth gefaßt haben, das Wort Gottes ohne Furcht zu verkünden.

15. Zwar predigen einige Jesum Christum aus Neid und Eifersucht; andere aber auch aus gutem Willen.

16. Die Einen (verkündigen ihn) aus Liebe, weil sie wissen, daß ich aufgestellt bin zur Vertheidigung des Evangeliums;

17. Die Andern verkündigen Jesum Christum aus Zanksucht, nicht aus reiner Absicht, indem sie meine Bande drückender zu machen glauben:

18. Doch was liegt daran? Wenn nur Christus geprediget wird, auf was immer für eine Weise, zum Scheine, oder in Wahrheit: so erfreue ich mich darüber, und werde mich (allzeit) erfreuen.

19. Denn ich weiß, daß mir dieses mittels eures Gebethes und der Mittheilung des Geistes Jesu Christi zum Heile gereichen wird,

20. Zu Folge meiner Erwartung und Hoffnung, daß ich in keinem Stücke werde zu Schanden werden; sondern daß bey aller meiner Freymüthigkeit Christus wie allzeit, so auch itzt, in meinem Leibe werde verherrlichet werden, ich mag nun leben, oder sterben.

21. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.

22. Wenn es aber der Mühe lohnt, daß ich noch länger im Fleische lebe: so weiß ich nicht, was ich wählen solle.

23. Ich bin also von zwey Seiten im Gedränge: ich wünsche aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, und dieß wäre viel besser (für mich);

24. Für euch aber wäre nothwendiger, daß ich (noch länger) im Fleische bliebe.

25. Ich weiß es aber zuversichtlich, daß ich bleiben, und bey euch allen bleiben werde, zu eurem Nutzen, und zur Freude des Glaubens;

26. Damit ihr euch wegen meiner desto mehr in Christo

rühmen könnet, wenn ich wieder zu euch komme.

27. Wandelt (indeß) nur würdig des Evangeliums Christi, damit ich, ich mag nun kommen, und euch sehen, oder abwesend seyn, von euch höre, daß ihr Eines Geistes seyd, und einmüthig mit einander kämpfet für den Glauben des Evangeliums;

28. Daß ihr euch in keinem Stücke von euern Gegnern schrecken lasset, was ihnen zum Verderben, euch aber zum Heile gereichen wird, und dieß von Seite Gottes.

29. Denn ihr habet durch Christum die Gnade erhalten, nicht nur allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden;

30. Indem ihr den nämlichen Kampf kämpfet, den ihr mich habet kämpfen gesehen, und wie ihr noch von mir höret.

Erster Punkt.

Von dem Troste apostolischer Männer in ihren Jüngern. 1 — 11.

1. Sie finden Trost in dem Eifer und in der Standhaftigkeit ihrer Jünger. — Paulus und Timotheus, die Diener Jesu Christi, an alle durch die Taufe in Jesu Christo geheiligte Gläubige, an die Bischöfe und Diakonen in Philippi, ihren Gruß! Gott unser Vater und Jesus Christus unser Herr schenke euch allen Gnade und Friede! So oft ich mich euer erinnere, sage ich meinem Gott den heißesten Dank; und in allen meinen Gebethen, die ich immer verrichte, schließe ich euch ein, und danke dem Himmel mit der ganzen Ergießung meines Herzens, daß ihr, getreu eurem Berufe, so viel Antheil nehmet an dem Evangelio; daß ihr alle Vorschriften desselben so heilig beobachtet; daß ihr, auch für fremdes Seelenheil eifernd, euch überall an mich anschließet, überall mit mir arbeitet, und mir und den übrigen Predigern des Evangeliums die nothwendigen Lebensbedürfnisse verschaffet; daß ihr endlich von jenem Tage an da ihr den Glauben Jesu Christi annahmet,

un-

ungeachtet aller Verfolgungen, die ihr zu leiden habet, bis auf diese Stunde immer noch unerschütterlich ausharret. — Wer den evangelischen Arbeitern hilfreiche Hand biethet, sagt der heilige Chrysostomus, der predigt mit ihnen das Evangelium, und tritt mit ihnen in Verbindung. Warum schmücken wir uns also nicht mit den Tugenden der Heiligen? warum bereichern wir uns nicht mit den Verdiensten apostolischer Männer? Alles hängt nur von uns ab; von uns hängt es ab, in ihren nothwendigen Bedürfnissen sie zu unterstützen, in ihren evangelischen Arbeiten ihnen an die Hand zu gehen, oder wenn dieß unsere Armuth nicht erlaubt, uns wenigst durch unser Gebeth und durch unsere frommen Wünsche mit ihnen zu vereinigen. Den süssesten Trost aber in ihren Arbeiten werden wir ihnen dadurch verschaffen, wenn wir Gott getreu bleiben, und ohne Unterlaß arbeiten an unsrer eigenen Heiligung.

2. Sie finden Trost in der zuversichtlichen Erwartung, daß ihre Jünger ausharren werden bis an das Ende. — Ich hoffe, sagt der heilige Paulus, und ich habe das feste Vertrauen, daß Gott, der das Werk eures Heiles in euch angefangen hat, mittels der Gnade, mit der er euch zuvorkam, es auch vervollkommnen und vollenden werde; indem er euch Gnade geben wird, in jeder Art von Tugend von Tag zu Tag zu wachsen, bis auf den Augenblick der Ankunft Jesu Christi, der dann für die Gläubigen ein Tag des Triumphes seyn wird. Und billig, meine Brüder, habe ich von euch eine so vortheilhafte Meynung, wenn ich denke, daß ihr auch in Zukunft fortfahren werdet, mit der Gnade mitzuwirken, wie ihr bisher gethan. Nein, ich werde mich nicht betrügen in meiner Erwartung; denn ihr seyd mir viel zu theuer, seyd zu tief in meinem Herzen, und nehmet zu vielen Antheil an der Freude, die mir

meine Bande gewähren, deren Last mich nicht hindert, an der Gründung und Vertheidigung des Evangeliums unermüdet zu arbeiten. Ich hoffe demnach mit festem Vertrauen, daß diejenigen, die itzt Antheil an den Empfindungen nehmen, welche ich in meinen Fesseln fühle, einst auch Antheil an meiner Belohnung nehmen, und folglich ausharren werden im Guten bis an das Ende. Denn Gott ist Zeuge meiner zärtlichen Liebe, mit der ich euch alle innigst in Jesu Christo in seinem Herzen, liebe und umfange. — Der heilige Paulus empfindet ungleich mehr in seinem Herzen, als er mit Worten auszudrükken vermag, und als ob seine Liebe alle Anstrengungen seines Herzens überstiege, wendet er sich an das Herz Jesu Christi; er dringet dahin ein, eignet sich dasselbe, so zu sagen, zu, und liebet seine Philipper im Herzen Jesu Christi. Wodurch konnten sich diese neuen Gläubigen von Seite des Apostels Zeugnisse einer so zärtlichen Liebe verdienen? Haben sie ihm ihr herzliches Mitleiden darüber bezeugt, ihn in Banden zu sehen? Haben sie Vorkehrungen getroffen, ihn daraus zu befreyen? Nein; sie haben sich vielmehr mit ihm gefreut, daß er die Ehre hatte, für Jesum Christum zu leiden; sie haben ihn beneidet um dieses Glück; sieh da, was sie so theuer, so liebenswürdig in den Augen ihres Lehrers machte! Paulus, der für das Heil der Philipper in Sorgen stand, findet in dem hohen Begriffe, den sie sich nach seinem Beyspiele von dem Leiden um des Glaubens willen machen, eine sichere Vorbedeutung ihrer Beharrlichkeit im Guten. In der That, man muß tief in der Tugend gegründet seyn, um sein Leiden für seine Glückseligkeit zu halten; daher hatte auch Paulus die gegründete Hoffnung, daß Gott, der das Werk der Heiligung in den Philippern angefangen hatte, dasselbe auch immer mehr vervollkommnen und vollenden werde. Bitten wir Gott, daß er auch uns diese kostbarste aller

ler Gaben, die Gabe der Beharrlichkeit schenke, die allen übrigen Verdiensten die Krone aufsetzen muß. In Wahrheit, was würde es uns helfen, zum Christenthume berufen zu seyn, wenn wir die Pflichten dieses heiligen Berufes nicht bis an das Ende erfüllten? Nur jene haben das Heil zu hoffen, die in der Uebung der Tugend bis an das Ende ihres Lebens verharren.

3. Sie finden Trost in der ungezweifelten Hoffnung, daß ihre Jünger in der Liebe und in den guten Werken immer weiter vorrücken werden. — Besonders bitte ich Gott, sagt der Apostel, und hoffe es auch von seiner Barmherzigkeit zu erhalten, daß euere Liebe mit jedem Tage neuen Zuwachs erhalte, und in jeder Rücksicht immer aufgeklärter, immer klüger werde, damit ihr, geleitet von diesem Lichte, das Bessere zu unterscheiden wisset, und euch zu einem reinen, durch keinen eingemengten Irrthum verderbten Glauben bekennet; daß euer Wandel aufrichtig und lauter sey, und daß ihr dabey ohne Anstoß verharret, daß ihr ohne Sünde bis auf den Gerichtstag Jesu Christi mit seiner Gnade Früchte der Gerechtigkeit traget, das ist, Werke wahrer Gottseligkeit nach den Vorschriften des Evangeliums zum Lobe und zur Ehre Gottes übet. — Die Früchte einer aufgeklärten Liebe, und einer Wissenschaft, die Gottes Geist beseelet, bestehen also darinn: daß man das Bessere zu unterscheiden und auszuwählen wisse; daß man einen festen, unerschütterlichen Glauben habe; daß man im Guten verharre, ohne zu straucheln; daß man endlich in allem seinen Gott verherrliche. Sieh da, was einem wahren Seelenhirten Stärke und Muth verschaffen muß. Nicht die Zusicherung ihrer Zärtlichkeit und Erkenntlichkeit ist es, was er von seinen Schafen fodert, nicht Anhänglichkeit an seine Person und blinder Gehorsam; sondern Treue auf den Wegen des Heils, verbunden mit Einsicht und Klugheit. Wie

glücklich ist jene Heerde, die einen Mann von diesem Charakter zum Hirten hat, einen Mann, der nur arbeitet, uns tugendhaft zu machen! Aber welch ein Trost zugleich auch für den Hirten, wenn er sieht, daß seine Heerde aufmerksam auf ihre Pflichten ist, und sie getreu erfüllt! Gewähren wir diesen Trost denjenigen, die Sorge für uns tragen, und sich für unsere Heiligung verwenden und erschöpfen?

Zweyter Punkt.

Von dem Troste apostolischer Arbeiter in ihren Verfolgungen. 12 — 20.

1. Ihre Verfolgungen befördern den Fortgang des Evangeliums. — Die Verfolgungen sind das Mittel, dessen sich Gott von jeher bediente, die menschliche Weisheit zu beschämen. Weil ich besorge, meine Brüder, sagt der Apostel, es möchten einige glauben, daß meine Gefangenschaft, und die Bande, welche ich wirklich trage, die Fortschritte des Glaubens hemmen; ja daß mit mir selbst auch der Glaube gefangen sey: so kann ich euch die frohe Nachricht geben, daß alles, was mir bisher begegnete, zum Vortheile des Evangeliums gereichte, und zur Ausbreitung desselben beytrug. Der göttliche Meister hat es gefügt, daß man am ganzen Palaste des Kaisers, und in der ganzen Stadt Rom von meinen Banden spricht, wozu die außerordentlichen Wunder Anlaß geben, die Jesus Christus durch meine Hand zu wirken sich würdigen wollte. Die Römer haben daher über die Lehre, welche ich ihnen bisher vortrug, reife Uiberlegungen angestellt; und wirklich haben ihrer schon mehrere von jedem Stande und Range sich der Wahrheit ergeben. — Der Apostel hätte sich rühmen können, daß man am kaiserlichen Hofe von seinen Talenten und von seinen Wundern gesprochen habe; aber er rühmet sich

nur

nur, daß man daselbst von seinen Banden spreche. O der kostbaren Bande des heiligen Paulus! Sie stehen Gottes Willen nicht nur nicht im Wege; sondern sie sind ihm vielmehr ein Mittel, dessen er sich bedienet, ihn zu vollziehen; sie sind ein neuer Reiz, der die Heiden dem Glauben gewinnt. Nach Nero's Absichten sollen sie die Religion herabwürdigen und zernichten; nach Gottes Absichten dienten sie dazu, den Ruhm derselben zu erhöhen, und ihre Fortschritte zu befördern. O Triumph der Gnade! Man hat Ehrfurcht für die Bande des Apostels selbst am Palaste des Nero, das ist, am Palaste der Wohllust und des Lasters; in der Wohnung der entehrendsten und grausamsten Leidenschaften wird das Kreutz angebethet nnd geliebt. Beten auch wir an, und lieben wir jene göttliche Vorsehung, die auch die Hindernisse in Beförderungsmittel umzuschaffen weiß, und überlassen wir uns ihrer Führung mit Zuversicht. Verlieren wir den Muth vorzüglich in Widersprüchen nie; sondern lernen wir vielmehr ihren Werth und ihre Kostbarkeit kennen.

2. Ihre Verfolgungen stärken die Rechtschaffnen, beleben ihren Muth, und wecken ihren Eifer. — Ich sage noch mehr, fährt der Apostel weiter; **mehrere von den Brüdern**, Juden sowohl, als Heiden, gemeine Gläubige, und Prediger des Evangeliums, weit entfernt sich schrecken zu lassen, da sie mich gefesselt sahen, **haben durch den Anblick meiner Bande**, die sie mich mit Freuden tragen sahen, **ihr Vertrauen und ihren Muth neuerdings wieder belebt**, neue Kräfte geschöpft, und sich ermannet, **Gottes Wort mit mehr Feuer als jemal zu verkünden.** — Wie viel liegt nicht daran, daß ein Mann, der Zutrauen und Ansehen in der Kirche hat, und dessen Schritte alle beobachtet werden, den Muth nicht sinken lasse, wenn es zu thun ist um die Vertheidigung der Religion! Oft knüpft der Herr an die Festigkeit, an den Muth und die

Treue eines einzigen Mannes das Heil eines ganzen Volkes!

3. Ihre Verfolgungen beschämen die Feinde des Evangeliums, sie mögen was immer für Liste und Kunstgriffe brauchen. — Ihre Bösartigkeit, ihre Eifersucht, ihre Heucheley schadet immer nur ihnen, und gereichet Männern, die wahrer Eifer beseelt, und die sie umsonst zu unterdrücken suchen, allzeit zum Vortheile und zur Ehre. Es ist wahr, sagt der heilige Paulus, bey einigen ist es nur der Geist der Eifersucht gegen meine Person und der Geist des Widerspruches, der aus ihnen redet, wenn sie Jesum Christum verkünden; andere aber thun das nämliche aus der reinsten Absicht. Die Einen predigen das Evangelium, weil sie das Evangelium lieben; sie lieben aber auch mich, weil sie wissen, daß ich dazu aufgestellt bin, das Evangelium unter den Völkern zu vertheidigen. Sie suchen es zu verbreiten, sie gehen mir an die Hand, sie ersetzen, was mich meine Bande zu leisten verhindern, und ersparen mir den Schmerz, welchen ich darüber empfinden würde, wenn die Fortschritte des Glaubens dadurch sollten gehemmet werden. Wieder andere predigen das Evangelium aus einer bösartigen und unlautern Absicht, indem sie sich einbilden, daß sie dadurch meinen Banden ein neues Gewicht beylegen; aber sie betrügen sich. Denn was liegt mir daran, in welcher Absicht, oder aus welchen Beweggründen sie predigen mögen? Wenn nur Christus geprediget wird, sie mögen dann arbeiten in der Absicht meine Bande zu erschweren, oder sie mögen es aus reinem Eifer für die Wahrheit thun: so freue ich mich, und werde mich immer darüber freuen. Denn ich bin versichert, daß mittels eures Gebethes und mittels der Gnade Jesu Christi alles mir zum Heile, alles dem Glauben

zum

zum Vortheile gereichen werde, sie mögen nun dabey was immer für eine Absicht haben. Nichts wird mich in dieser Zuversicht wankend machen, und ich hoffe ungezweifelt, daß ich nie die Schande erleben werde, mich in meiner Erwartung getäuschet zu finden. Ich bin ganz davon überzeugt, daß Jesus Christus mein Lohn seyn werde, daß er werde verherrlichet werden in allen den Leiden, die mein Leib erdulden wird, ich mag nun mein Leben verwenden zu der Verkündigung des Evangeliums, oder für dessen Vertheidigung sterben. — Welche verkehrte Absichten schleichen sich nicht manchmal sogar in die Ausübung des heiligsten Amtes ein! Man predigt Jesum Christum im Geiste der Eitelkeit und Eifersucht, um sich einen Namen zu machen, und über seine Mitwerber zu siegen, das ist: Stolz und Ehrsucht predigen die Demuth, Neid und Eifersucht predigen die Liebe. Indeß weiß Gott selbst aus dieser Unordnung seine Ehre herauszuziehen. Sein göttliches Wort kann durch unreine Canäle fließen, ohne von seinem Werthe, ohne von seiner Stärke etwas zu verlieren. Während der Prediger sich mit eitlem Ruhme weidet, wirket Gott durch seinen Dienst die Bekehrung des Sünders. Sogar die Leidenschaft, die manchmal selbst die Gläubigen gegen die geheiligten Diener aufbringt, sogar die Verfolgungen, die man sie erdulden läßt, müßen Gott dazu dienen, seine Ehre zu verherrlichen. Die Leiden des Apostels können die Wuth seiner Neider nicht befriedigen; sie sehen ihn mit Ketten beladen, und, eifersüchtig über den guten Fortgang seiner Sache, verfolgen sie ihn noch; aber darum verliert Paulus den Muth nicht, Gottes Werk zu befördern. Der Neid dient der Tugend, die er verfolgt, statt eines Stachels; er vervollkommnet sie, da er sie zu Grunde richten will. Glücklich jene evangelischen Arbeiter, die der Neid verfolgt! Sie sind um so vorsichtiger in ihrer Amtsführung; sie

ver-

verrichten ihre Arbeiten mit desto größerm Eifer; sie sind um so aufmerksamer auf alle ihre Schritte.

Dritter Punkt.

Von dem Troste apostolischer Männer in ihrem Tode. 21—30.

1. Wenn sie sterben, werden sie mit Jesu Christo vereinigt, und hiemit ihre Herzenswünsche erfüllet. — Ich lebe nur, sagt der heilige Paulus, um die Ehre des heiligsten Namens Jesu Christi zu verbreiten. In seinem Dienste sterben, ist das höchste Vergnügen, das ich in dieser Welt genießen kann; ein solcher Tod ist Gewinn in meinen Augen. Ich mag also sterben um Jesu Christi willen, oder leben, um ihm noch länger Zeugniß zu geben: so gewinne ich immer dabey, und ich weiß nicht, was ich wählen solle. Denn wenn ich noch länger lebe, so werde ich Jesum verherrlichen durch mein Predigtamt, und meine Verdienste vermehren; wenn ich sterbe, so werde ich ihn verherrlichen durch meinen Tod und durch die Glückseligkeit, die ich nach meinem Tod erwarte. — In der That, wie süß und vortheilhaft ist der Tod für alle, deren Leben Jesus Christus ist! Sie finden ihn im Himmel wieder, um in ihm und in der innigsten Verbindung mit ihm zu leben; sie sterben nur, um den ewig zu besitzen, den sie hienieden über alles in der Welt geliebet haben.

2. Sie sterben, nachdem sie nur Jesu Christo gelebt, nur für seine Ehre gearbeitet haben, bereit noch länger auf der Erde zu verweilen, um nur für ihn zu arbeiten, nur ihm zu leben. — Ich bin von zwey Seiten im Gedränge, nimmt der Apostel wieder das Wort: einerseits wünsche ich von den Banden des Leibes befreyet zu werden, und mit Jesu Christo zu seyn, das für mich sehr erwünscht und vortheilhaft wäre; andererseits sehe ich, wie nützlich, ja wie nothwen-

wendig es ist, daß ich noch länger lebe zu eurem Besten. In dieser Ueberzeugung, daß mein Leben euch manchen Vortheil verschaffen kann, bin ich versichert, daß ich noch eine ziemliche Zeit lang unter euch bleiben werde, um euch weiter zu führen auf den Wegen des Heils, und den süßen Trost euch kosten zu lassen, den die Annahme des Glaubens gewährt. Ich werde also noch länger hienieden verweilen, und Gottes Wort mit Frucht verkündigen, damit die Fortschritte des Glaubens euch immer neuen Trost verschaffen, und damit ihr bey meiner Ankunft zu euch Ursache habet, Jesum Christum dafür zu verherrlichen, daß er mir das Leben des Leibes so lange gönnte, damit ich euch entgegen das Leben der Seele erhielte. Traget dafür Sorge, ich bitte und beschwöre euch, daß ihr einen Wandel führet, der der Heiligkeit des Evangeliums Jesu Christi würdig ist, damit ich, ich mag nun abwesend oder gegenwärtig seyn, immer von euch die trostvolle Nachricht erhalte, daß ihr unerschütterlich auf eurem Glauben beharret, daß ihr Eines Sinnes und Eines Geistes seyd, und in die Wette mit einander arbeitet für die Ausbreitung des Glaubens. Uebrigens fürchtet weder den Schatten, noch die Gewaltthätigkeiten euerer Feinde; ihr Haß gegen euch wird die Quelle ihres Verderbens, für euch aber ein Mittel des Heiles seyn, Gott wird ihn zu eurem Besten zu wenden wissen, wenn ihr euch anders in seine Absichten füget. Denn ihr seyd dazu bestimmt, und habt die Gnade von Jesu Christo erhalten, nicht nur allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.

3. Wenn sie sterben, so lassen sie auf Erde die Beyspiele ihrer Arbeiten und ihrer Leiden zurück, welche statt der eindringendsten Ermahnungen gelten, nicht nur allein den Gehorsam gegen den Glauben, sondern auch die Glückseligkeit für Gott zu leiden, worinn die Vollkommen-

menheit des Glaubens und des Christenthums besteht, von einem Alter auf das Andere zu übertragen, und in der Kirche zu verewigen. — Die nämlichen Kämpfe, die ihr mich, euern Apostel, habet kämpfen gesehen, müßet auch ihr einst kämpfen, schließt endlich der heilige Paulus. Zu den nämlichen Prüfungen, die ich noch wirklich leide, müßet auch ihr euch vorbereiten, und sie für ein sicheres Unterpfand jener unsterblichen Herrlichkeit ansehen, die Gott denjenigen versprochen hat, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen.

Wenn ich die Kämpfe deiner Heiligen lese, o mein Gott! so glaube ich Muthes genug zu besitzen, um mit ihnen als Martyrer für deinen Glauben zu sterben; und ach! kaum kann ich mir die geringste Gewalt anthun, jene Pflichten zu erfüllen, die mir der Glaube vorschreibt. Indeß ist es nur das Leben einer steten Verläugnung, wie das Leben des Apostels war, das statt der Lehrzeit und Probejahre des Marterthums gelten kann. Gieb mir die Gnade, o Herr! ein solches Leben zu führen, daß ich einen Tod erwarten kann, der dem Tode dieses großen Apostels ähnlich ist! Amen.

CXLVII. Betrachtung.

Von der Liebe und Eintracht. Philip. 2, 1—16.

1. Wenn es nun einen Trost in Christo, wenn es eine Erquickung in der Liebe, wenn es eine Gemeinschaft des Geistes, wenn es eine Zärtlichkeit und Erbarmung giebt,

2. So machet meine Freude vollkommen dadurch, daß ihr gleiches Sinnes seyd, und Eine Liebe, Eine Seele, Eine Gesinnung habet;

3. Daß ihr nie aus Zanksucht, nie aus eitler Ehre handelt; sondern aus Demuth einer den andern höher achte, als sich selbst.

4. Es sehe jeder nicht nur auf das, was sein ist, sondern

dern auch auf das, was anderen gehört.

5. Denn ihr sollet gesinnet seyn, wie Jesus Christus,

6. Der, da er in Gottes Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn;

7. Sondern sich selbst erniedrigte, die Gestalt eines Knechtes annahm, sich den Menschen gleich machte, und dem Aeußerlichen nach wie ein Mensch befunden ward.

8. Er demüthigte sich selbst, ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.

9. Daher erhöhte ihn Gott, und gab ihm einen Namen, der über alle Namen ist;

10. So daß sich im Namen Jesu alle Kniee beugen, derer, die im Himmel, und auf der Erde und unter der Erde sind,

11. Und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist.

12. Meine Geliebtesten! (ihr habet mir allzeit Gehör gegeben) wirket also euer Heil mit Furcht und Zittern, nicht nur in meiner Anwesenheit, sondern vielmehr noch in meiner Abwesenheit.

13. Denn Gott ist es, der das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirket.

14. Thut alles ohne Murren und ohne Zaudern,

15. Damit ihr untadelhaft seyd, Gottes ächte Kinder, unsträflich mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte, unter dem ihr leuchtet wie Lichter in der Welt.

16. Bewahret das Wort des Lebens, damit ich mich rühmen kann am Tage Christi, daß ich nicht vergebens gelaufen sey, nicht vergebens gearbeitet habe.

Erster Punkt.

Nothwendige Tugenden, um Liebe und Eintracht zu erhalten. 1 — 4.

1. Die erste nothwendige Tugend, um Liebe und Eintracht zu erhalten, ist eine gänzliche Losreißung von allen Dingen. — Wir müßen uns losreißen von uns selbst, von unsern Begriffen, von unsern Gesinnungen; müßen sie niemals vorherrschen lassen, sondern uns vielmehr bereit zeigen, sie aufzuopfern, wenn es nothwendig ist, auf dem Altar des Friedens. Wenn

ihr euerm Apostel, dem Gefangenen Jesu Christi, einen Trost verschaffen wollet, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, wenn ich mir eine Erquickung von Seite eurer Liebe versprechen darf; wenn ihr wahrhaft dem Geiste und dem Herzen nach mit mir verbunden und vereiniget seyd; wenn ihr Zärtlichkeit und inniges Mitleiden gegen mich habet: so machet meine Freude vollkommen, setzet ihr die Krone auf dadurch, daß ihr in steter Eintracht lebet; daß ihr einerley Gesinnungen heget; daß ihr Geschmack an den nämlichen Wahrheiten findet; daß ihr wechselseitige Liebe gegen einander ausübet; daß ihr nie handelt aus Zanksucht, nie aus dem Triebe einer eiteln Ehre, nie aus der eiteln Begierde, anderen vorgezogen zu werden. — Welch' ein ganz neues Gebeth lehret uns hier der Apostel! Wenn ihr glaubet irgend eine Verpflichtung gegen mich zu haben; wenn ihr mich aufrichtig liebet; wenn ihr mir einen gründlichen Trost verschaffen wollet: so vergesset mich, und denket nur an euch; heiliget euch selbst; werdet ächte Jünger Jesu Christi. Seyd demüthig, bescheiden, liebevoll; dann habe ich meine höchste Freude erlebet, und ich fodere weiter nichts mehr von euch. Nur ein Apostel kann so denken und so reden; aber wenn er so denket und so redet, was gewinnt er nicht dadurch? Welches Herz kann ihm widerstehen und sich erwehren, der Liebe alle menschliche Gefühle zum Opfer zu bringen? O wenn man den Geist des Zankes und des Widerspruches, den Geist des Eigennutzes und der eiteln Ehre aus der Welt entfernte: so würde der Friede im Schooße der Familien Annehmlichkeit und Süßigkeit über alle Glieder verbreiten; Eintracht und Zusammenstimmung würde die Gesellschaften in die heiligsten und nützlichsten Verbindungen umschaffen; die Nacheiferung würde nicht mehr ausarten in Eifersucht, und Eifersucht sich nicht mehr verschwören gegen das Verdienst und gegen die Tugend.

2. Die zweyte nothwendige Tugend, um Liebe und Eintracht zu erhalten, ist eine tiefe Demuth. — Die Demuth muß uns dahinbringen, daß wir die Hochachtung der Menschen und die eitle Welt-Ehre fliehen; ja sie muß sogar den Wunsch in uns rege machen, daß andere uns vorgezogen werden, und uns innigst davon überzeugen, daß sie diesen Vorzug auch wirklich verdienen. Ihr möget seyn, wer ihr wollet, meine Brüder, fährt der heilige Paulus fort: heget von euch selbst so demüthige Gesinnungen, daß ihr an euch immer nur euere Fehler, an euern Brüdern hingegen nur ihre Tugenden und Talente sehet; daß ihr sie demnach der Hochachtung und Ehre würdiger achtet als euch selbst, und sie folglich immer hinaufsetzet über euch selbst. — Die Demuth ist gleichsam das Band der Liebe. Herzen, welche eine eitle Ehre aufbläht, können Bande, die sie fesseln, weder lieben, noch ertragen. Führet entgegen wahre Demuth in eine Gesellschaft, in eine Familie ein, und die liebenswürdige Gefälligkeit, die der Demuth stets zur Seite geht, wird bald alle Quellen der Trennungen verstopfen. Kostbare Demuth, warum bist du so selten unter den Menschen, denen du doch so viele Vortheile gewährst? Um demüthig zu seyn, wäre weiter nichts vonnöthen, als daß man mit sich selbst redlich zu Werke gienge, daß man seine Augen auf seine Sünden, auf sein Elend richtete; allein man öffnet sie immer zu seinen eingebildeten Tugenden und zu den Fehlern seiner Brüder.

3. Die dritte nothwendige Tugend, um Liebe und Eintracht zu erhalten, ist eine vollkommene Uneigennützigkeit. — Die Uneigennützigkeit muß uns vergessen machen auf unsere eigenen Vortheile, und uns nur beschäftigen mit dem Besten unserer Brüder. Jeder aus euch zeige sich uneigennützig, sagt der Apostel, und zwar bis auf den Punct, daß er seine eig-

eignen Bedürfnisse hintansetze, und nur auf die Bedürfnisse seiner Brüder denke. Dieß ist das Mittel, ihre Herzen zu gewinnen, und durch die Bande eines tiefen Friedens jene heilige Eintracht zu erhalten, die ich euch so sehr empfehle. — Ein Grundsatz, würdig der Religion! Wenn man ihn befolgte, würde er bald jene frohen Tage in die Welt wieder zurückführen, welche die Sünde daraus verbannet hat; Furcht und Mistrauen würde nicht mehr die Glückseligkeit der Grossen vergiften; Unempfindlichkeit gegen Arme würde den Reichen nicht mehr zum Sünder machen; Ungeduld und Neid würde nicht mehr das Verbrechen und die Strafe des Armen seyn; alle würden bey diesem Grundsatze ihre Vortheile, und zwar mit reichlichem Gewinne finden, wenn sie gleich aus Liebe zu dem Nächsten ganz darauf vergessen hätten. Der Christ könnte sich kein größeres Vergnügen verschaffen, als wenn er beytrüge zur Glückseligkeit anderer Menschen, und dann sähe; wie andere wieder sich in die Wette bestrebten, ihn selbst entgegen glücklich zu machen.

Zweyter Punkt.

Muster dieser Tugenden. 5—8.

1. Das Muster dieser Tugenden ist Jesus Christus in seiner Menschwerdung. — Habet gegen einander die nämlichen Gesinnungen der Demuth und Liebe, die Jesus Christus gegen euch hatte. Denn ihr lasset euch Christen nennen, bestrebet euch also in allen Stücken so zu denken, wie Jesus Christus der göttliche Heiland, euer Muster und Lehrer dachte. Er war Gott von Natur, und er hielt die Behauptung, daß er seinem Vater gleich sey, für keine widerrechtliche Anmassung, denn er war es in der That. Allein ungeachtet dieser vollkommenen Gleichheit mit Gott stieg er herab von der Höhe seiner Herrlichkeit

keit; er vernichtete sich selbst, so zwar, daß er seine ganze Majestät unter der Gestalt eines Knechtes verbarg. — Ein Gott, der Mensch wird, um uns mit sich zu vereinigen, welch' ein Muster der Liebe! Ein Herr, den wir anbethen, der Gott gleich ist, und sich den Menschen ähnlich macht, welch' ein Muster der Demuth! Ich will dem Höchsten gleich seyn, sprach einst der Mensch und der aufrührische Engel; ich will mich kleiner machen, als die Engel, sagte entgegen der Sohn des Höchsten, und den Menschen ähnlich werden. O der Demuth eines Gottes, sie ist wunderbarer, als der Stolz des Geschöpfes! Nun ist es nicht mehr Sünde für mich, wenn ich dir gleich werden will, o Herr! Das Verbrechen des Engels bestand darinn; daß er sich's anmaßte sich bis zu dir hinauf auf Eine Stuffe zu erheben; meine Tugend soll darinn bestehen, daß ich hinabsteige, so tief als du hinabgestiegen bist. Aber was sage ich, o Herr! Wenn ich dich betrachte, nicht nur ähnlich den Menschen, sondern dazu noch behandelt, wie den Letzten unter den Menschen: wo ist ein so niedriger Platz, um mich tief genug zu demüthigen? Wie? beym Anblicke eines Gottes, der sich herabwürdigt bis zum Stande eines Sklaven, kann ich so verwegen seyn, und mich um eitle Vorzüge zanken? Beym Anblicke Jesu, der sich selbst vernichtet, kann ich so verwegen seyn, und mich stolz erheben, ich, Staub und Asche, Elend und Sünde? O mein göttlicher Heiland! Du bist mein Muster, und wirst dereinst mein Richter seyn; es giebt also für mich kein Mittelding: entweder muß ich deinem Beyspiele folgen, oder mich darauf gefaßt machen, von dir verworfen zu werden.

2. Das Muster dieser Tugenden ist Jesus Christus im ganzen Laufe seines sterblichen Lebens. — Herr und König aller Menschen, setzt er sich zurück bey seiner Geburt in den Stand der Sclaven: er zeigt sich ähnlich den übrigen Menschen, und als ob er

nichts vor ihnen zum voraus hätte, will er nicht, daß ihn irgend etwas an seiner Person oder in seinem ganzen Betragen vor dem Geringsten aus ihnen auszeichnen sollte. Alle seine Handlungen, alle seine Werke lehren uns Demuth und Liebe. Er geht von einer Stadt in die andere, dieser Gott, Erlöser, und thut allen Gutes. Welch' ein Eifer für das Heil der Welt! Welch' lebhafte Zudringlichkeiten! welch angelegentliche Auffoderungen! Bis zum Bitten und Flehen läßt er sich gegen die Sünder herab. Es giebt kein menschliches Elend, das seine Zärtlichkeit nicht rege macht. Er vergießt Thränen, hier über dem Grabe des Lazarus, dort über das undankbare Jerusalem. Uiberall läßt er Denkmale seiner Liebe zurück. Weit entfernt, sich seiner Gottheit zu bedienen, setzt er sich überall zurück in den Stand der Knechtschaft. Sein ganzes sterbliche Leben hindurch entsagt er seiner Herrlichkeit und allen seinen Ansprüchen, um leiden und sterben zu können. — Erstumme, Geist des Menschen, beym Anblicke dieser Geheimnisse, welche die Vernunft nur annehmen und glauben kann! Du allein, o Jesu! rede davon, denn du allein kannst sie begreifen; aber rede davon mehr zu meinem Herzen, als zu meinem Verstande. Lehre es, was es einem sich vernichtenden, einem so liebevollen Gott schuldig ist; aber lehre es auch, was es deiner Gerechtigkeit schuldig ist, wenn sein Stolz und seine Gefühllosigkeit, einem solchen Beyspiele zu folgen, sich sträubet.

3. Das Muster dieser Tugenden ist Jesus Christus in seinem Leiden, in seinem Tode, am Kreuze. — Jesus Christus wahrer Gott, und Gottes einziger Sohn, sagt der heilige Paulus, hat sich erniedriget, und ist gehorsam geworden dem Willen seines Vaters, so zwar, daß er den Tod, und den Tod des Kreuzes von seiner Hand annahm. — Lasset uns nie müde werden, das Leben Jesu Christi zu betrachten.

Seine

Seine Angst, sein Tod, welch' eine beredte Sprache! Die Annäherung jenes schrecklichen Augenblickes, der seine Feinde zu Siegern machen sollte; der Gedanke an die Peinen, die auf ihn warten, erfüllen seine Seele mit Bitterkeit. Schon sieht er die rasenden Henkersknechte, die Bande und Ketten, die geflochtene Dörnerkrone, das errichtete Kreuz. Schon hört er die Gotteslästerungen, das empörende Geschrey des undankbaren Volkes, das ihn zum Tode fodert. Schon fühlt er die Schmerzen; unter denen alle seine Glieder zerrissen werden. Mitten in diesen fürchterlichen Leiden, wer erhält, wer stärket ihn? Die Liebe. Lasset uns über diese Gegenstände nicht so geschwinde hinweggehen. Es ist keine Wunde an seinem Leibe, es fließt kein Tropfen Blutes von ihm, der uns nicht seine Liebe gegen uns verkündigte. Nur einen Blick an das Kreuz! Lasset uns da betrachten und sehen, wie zärtlich unser Gott uns liebe. Die Liebe macht ihn vergessen auf alle die Uebel, welche er leidet, um nur zu denken auf die Uibel seines Volkes. Unter diesem Volke sind seine Kläger, seine falschen Zeugen, selbst seine Henker; aber er liebet sie herzlich; er wird ihr Fürsprecher beym Vater, und während sie ihn kreuzigen, bringt er für sie sein Opfer dar. — Sieh da, wie zärtlich unser Gott uns liebet. Sein letzter Seufzer endlich ist ein Seufzer der Liebe: **Verzeih ihnen, Vater!** Mit diesen Worten giebt er seinen Geist auf. — Schäme dich beym Anblicke dieses Beyspieles, menschliche Vernunft, und bethe an. Sage nicht: er hat zu viel gethan, als daß ich es glauben könnte. Sage vielmehr: er hat zu viel gethan, als daß ich mich nicht bestreben sollte, ihn zu lieben, und seinem Beyspiele zu folgen.

Dritter Punkt.

Beweggründe dieser Tugenden. 9 — 16.

1. Die Beweggründe dieser Tugenden von unserer Seite sind die Hoffnung, daß wir einst Theil nehmen werden an der Herrlichkeit Jesu Christi, und die Furcht, daß wir nicht etwa das Geschäft unsers Heiles versaumen. — Um seinen Sohn auf eine Weise zu belohnen, die der Würde seiner Person, und dem Verdienste seines Gehorsames entspräche, erhöhte ihn Gott über alle Menschen, schreibt der Apostel, und gab ihm einen Namen, der über alle Namen erhaben ist, den Namen eines Erlösers, eines Gottes; so daß in diesem göttlichen Namen alle Geschöpfe die Knie beugen, im Himmel, auf Erde und unter der Erde, und daß alle Völker, alle Nationen, alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus Besitz genommen hat von der Herrlichkeit Gottes seines Vaters, von einer Herrlichkeit, die eben so verheißen ist allen denjenigen, welche mit Herzhaftigkeit in seine Fußstapfen eintretten. Indeß muß euch eine so erhabne Belohnung, die ich euch hier vor Augen stelle, nicht in eine solche Sicherheit setzen, meine Brüder, daß ihr in meiner Abwesenheit versäumet, was ihr in meiner Gegenwart mit so pünktlichem Gehorsame geübet habet. Erhaltet euch immer in der Furcht Gottes, und zittert, daß ihr nicht etwa die Gnade wieder verlieret. Arbeitet an eurem Heile, aber arbeitet daran mit Furcht und Zittern, mit einer Furcht, die eure Wachbarkeit wecke, und die euch treu erhalte in der Beobachtung der göttlichen Gebothe. — Um mir also Muth zu machen, dir nachzufolgen in deinen Erniedrigungen, o Jesu, will ich dich betrachten in deiner Herrlichkeit, die einst der Preis und die Belohnung meiner Demüthigungen seyn soll; aber ich werde dabey nichts deste

weniger mein Heil wirken mit Furcht und Zittern. Oder wer kann mich meines ewigen Schicksals versichern? Ich habe gesündiget, dieß weiß ich gewiß; aber weiß ich auch gewiß, daß meine Buße nicht eine falsche Buße war? Weiß ich gewiß, daß ich itzt im Stande der Gnade bin, und daß ich in diesem Stande verharren werde bis an mein Ende? Welche gerechte Gründe der Furcht und Unruhe? Nur in deiner unendlichen Barmherzigkeit und in der festen Entschließung, mittels deiner Gnade standhaft an meinem Heile zu arbeiten, finde ich Hilfe und Sicherheit. Dieß ist mein einziges Geschäft, das mir wichtig seyn muß. Noch ist der Erfolg desselben in meiner Gewalt, aber bald wird er nicht mehr von mir abhängen.

2. Die Beweggründe dieser Tugenden von Seite Gottes sind Vertrauen und Zuversicht auf seine Güte, die es uns an nothwendigen Mitteln niemal wird ermangeln lassen. — Gott ist es, sagt der heilige Paulus, der nach dem Maaße der Furcht ihm zu mißfallen, und der Begierde ihm zu gefallen, die er in einem Jeden von uns wahrnimmt, sowohl den Willen in uns hervorbringt an unserm Heile zu arbeiten, als auch die guten Werke, durch welche wir das Heil erlangen müßen. Lasset also in euern Herzen eine so heilige und wachbare Furcht nie ersticken, die für euch eine reichliche Quelle der Wohlthaten Gottes und der Grund der Gnaden seyn wird, die er vorzüglich an euern Eifer geknüpfet hat. Gott giebt uns die Gnade, mittels der wir das Gute wollen können, und wirken können; wir wollen dieser Gnade getreu zu entsprechen suchen.

3. Die Beweggründe dieser Tugenden von Seite der Menschen sind Schmähsucht und Bösartigkeit, die alles tadeln und beschnarchen. — Den Einen müßen wir den Mund schließen durch unbescholtenen Wandel, den Andern durch Liebe und Eintracht. Diese Erbauung, dieses gute Beyspiel sind wir allen schuldig. Diesen

Trost, diese Ehre sind wir unsern Vätern im Glauben schuldig, deren Werk im widrigen Falle bald würde zernichtet werden. Thut alle euere Handlungen, fährt der Apostel weiter, ohne Murren, ohne Verdrüßlichkeit, niemal aber in Zweifeln oder Ungewißheiten. Gebet keinem Menschen Anlaß zu Klagen, so daß euer ganzes Betragen jene Liebe, jene Aufrichtigkeit, jene Geradheit und Herzenseinfalt athme, welche Gottes Kinder auszeichnet. Suchet euch durch die Regelmäßigkeit euers Wandels untadelhaft aufzuführen mitten unter einem so verkehrten und verderbten Geschlechte; glänzet unter diesem Volke, wie jene schimmernden Gestirne des Himmels, welche die ganze Welt erleuchten. Bewahret sorgfältig die Worte des Lebens, die ich euch geprediget habe, damit ihr mein Ruhm seyn möget am Tage der Ankunft Jesu Christi, und mir den Trost verschaffet, daß ich nicht vergebens gelaufen sey, euch das Evangelium nicht vergebens geprediget und die Früchte meiner Bemühungen nicht verloren habe. — Hüten wir uns also nach der Bemerkung des Apostels, gegen das Gesetz zu murren, und unsere Pflichten zu bezweifeln, oder darüber zu klügeln. Nur der Sklave handelt aus Zwang; das Kind gehorchet aus Liebe. Seyen wir aufrichtig gegen Gott, zeigen wir uns getreu gegen sein Gesetz mitten im Verderbnisse der Welt; erbauen wir den Nächsten durch unser Betragen; denn wenn der Christ die Welt nicht erleuchtet durch die Heiligkeit seines Wandels: so ist er ein Stern ohne Licht. Nie aber scheint der Stern mehr zu glänzen, als in der Finsterniß, und nie der Christ dieses Namens werther zu seyn, als wenn er seinen Pflichten getreu bleibt mitten unter bösen Beyspielen, und in den finstern Tagen der Trübsalen und Verfolgungen.

Gieb mir die Gnade, o Herr! an meinem Heile zu ar-

arbeiten mit Furcht und Demuth des Herzens, weil es vorzüglich von deiner, immer unverdienten, Gnade abhängt; und zu arbeiten mit Sorgfalt, mit Fleiß und Emsigkeit, weil es auch abhängt von der Treue, mit welcher ich mit deiner Gnade wirke. Amen.

CXLVIII. Betrachtung.

Beyspiele von Hirtentugenden. Philipp. 17—30.

17. Sollte ich aber auch aufgeschlachtet werden über dem Opfer und über dem Dienste eures Glaubens: so freue ich mich, und wünsche euch allen Glück.

18. Freuet auch ihr euch darüber, und wünschet mir Glück.

19. Ich hoffe aber im Herrn Jesu, den Timotheus bald an euch abzuschicken, damit auch ich gutes Muthes werde, wenn ich höre, was ihr machet.

20. Denn ich habe Niemand, der mit mir so ganz Eine Seele, und so aufrichtig für euch besorget wäre.

21. Denn alle suchen, was sie selbst, nicht was Jesum Christum angeht.

22. Diesen aber kennet ihr aus der Erfahrung, indem er mir, wie ein Kind seinem Vater, beym Evangelio mitgeholfen hat.

23. Diesen also hoffe ich unverzüglich an euch zu schicken, sobald ich sehe, wie es mit mir gehen werde.

24. Ich vertraue aber auf den Herrn, daß ich selbst bald zu euch kommen werde.

25. Indeß hielt ich es für nothwendig, den Epaphroditus, meinen Bruder, meinen Mitarbeiter, meinen Mitkämpfer, euern Apostel, und meinen Beystand in der Noth, an euch zu schicken.

26. Denn er sehnte sich nach euch allen, und war voll des Kummers, weil ihr Nachricht erhieltet, daß er krank wäre.

27. Und er war auch tödtlich krank; aber Gott hat sich seiner erbarmet, nicht nur aber seiner, sondern auch meiner, damit ich nicht Traurigkeit über Traurigkeit fühlte.

28. Ich sandte ihn also um so eilfertiger ab, damit ihr euch wieder freuen möget, wenn ihr ihn sehet, und ich ohne Traurigkeit sey.

29. Nehmet ihn also auf im

Herrn, mit aller Freude, und haltet solche Leute in Ehren,

30. Indem er sich um des Werkes des Herrn willen dem Tode näherte, und sein Leben hintansetzte, um vollkommen zu machen, was eueren Liebesdiensten gegen mich noch abgieng.

Erster Punkt.

In Paulus lasset uns betrachten die Pflichten der ersten Hirten der Kirche. 17—24.

1. Die Pflichten der ersten Hirten der Kirche in Hinsicht auf Gottes Werk. — Sie müßen bereit seyn, ihr Leben, und noch viel mehr ihre Sorgen, ihre Arbeiten, ihre Gesundheit, ihre Ehre zu opfern, um das Gute zu befördern. — Sollte ich für euer Heil auch mein Leben hingeben; sollte ich mein Blut verspritzen müßen über dem Opfer unsrer heiligen Religion: ich würde mich glücklich schätzen, sagt der heilige Paulus; ich würde die lebhafteste Freude darüber fühlen, und mit euch allen meine Freude theilen. Heget auch ihr die nämlichen Gesinnungen wie ich, und wünschet mir dieß, anstatt es zu fürchten, und wenn ihr einst Nachricht von meiner Marter höret: so freuet euch darüber; ja diesen Augenblick schon wünschet mir Glück dazu, daß ich mich Jesu Christo hingebe, und bereit bin, mich zu seiner Ehre aufzuschlachten. — Glücklich jede Heerde, die geweidet wird von einem Hirten, der von Paulus Eifer beseelet, und alle Augenblicke bereit ist, für ihre Vertheidigung alles zu leiden, und die Treue, welche Gott von ihm fodert, mit seinem Blute zu besiegeln! Aber noch viel glücklicher der Hirt dieser Heerde, wenn er in den Opfern, die er für sie zu machen hat, seine Seligkeit findet! Wenn man bedenkt, daß das Heil der Seelen dem Sohne Gottes sein Leben kostete, so muß das unsrige uns nicht mehr so kostbar scheinen, um es so sorgfältig zu schonen. Wenn aber die Diener der Kirche

nicht

nicht mehr, wie Paulus, zur Marter berufen sind, so müßen sie doch wenigst, so viel an ihnen liegt, den Feuereifer dieses großen Apostels, des Musters apostolischer Männer, nachzuahmen sich bestreben.

2. Die Pflichten der ersten Hirten der Kirche in Hinsicht auf ihre untergeordneten Hirten. — Sie müßen sie prüfen und kennen lernen; sie müßen sie ehren und behandeln wie ihre Brüder; sie müßen ihnen Ehrfurcht und Hochachtung verschaffen; sie müßen sie lieben und an alle dem, was sie angeht, Antheil nehmen. Mit Gottes Gnade, sagt der Apostel, hoffe ich den Timotheus alsobald an euch absenden zu können, um des Trostes zu genießen, Nachrichten von euch einzuholen. Ich wählte den Timotheus dazu aus, in meinem Namen euch zu besuchen, weil ich keinen Menschen um mich habe, dessen Gesinnungen so ganz mit den meinigen übereinstimmten, und dem die Fortschritte des Evangeliums so nahe am Herzen lägen. Die meisten Leute suchen ihren Eigennutz zu befriedigen, und bekümmern sich wenig um die Sache Jesu Christi. Nicht so Timotheus. Ihr wisset es selbst, auf welche Proben ich ihn stellte. Lernet aus diesem einzigen Zuge, wie hoch ihr ihn schätzen müßet: er gehorchte mir allzeit, wie ein Kind seinem Vater, und in dieser Gemüthsstimmung unterstützte er mich mit Standhaftigkeit in meinen Bemühungen für die Verbreitung des Evangeliums. Dieser getreue Diener ist es, den ich an euch zu schicken hoffe, sobald ich sehe, was meine Geschäfte für einen Gang nehmen werden. Doch auch in meinen Banden vertraue ich auf die Güte des Herrn, daß ich euch selbst bald persönlich sehen werde. — Paulus, ruhig wegen seines Schicksales, bekümmert sich nur um das Anliegen der von ihm gestifteten Kirchen, und da er sie in Person nicht besuchen kann, überträgt er dieses Geschäft dem Getreuesten seiner Jünger. Welche wichtige Sache

ist

ist es für die ersten Hirten der Kirche, ihre untergeordneten Hirten, auf die sie einen Theil ihrer Amtssorgen hinübertragen, wohl zu kennen und auszuwählen. Wenn sie von ihnen nicht immer wie Väter herzlich geliebet werden; rühret die Ursache nicht etwa daher, weil sie für dieselben nicht Achtung und Zärtlichkeit genug haben, und sich zu wenig bestreben, sich mit ihnen durch die Bande des nämlichen Geistes, der nämlichen Grundsätze, des nämlichen Wandels aufs innigste zu vereinigen?

3. Die Pflichten der ersten Hirten der Kirche in Hinsicht auf die anvertrauten Schaafe. — Sie müßen ihre Bedürfnisse kennen, müßen dazu empfindlich seyn, und ihnen die nothwendige Hilfe lieber durch ihre eignen, als durch fremde Hände reichen; sie müßen ihnen allen den Trost verschaffen, den sie ihnen zu verschaffen im Stande sind, und Theil an ihrer Freude wie an ihrer Traurigkeit nehmen; sonst werden sie dieselben vergebens von ihrer Liebe versichern. Sie müßen die ihnen anvertraute Heerde weiden mit der Zärtlichkeit eines Vaters, mit der Wachsamkeit eines Führers, mit dem Eifer und der Liebe eines Nachfolgers der Apostel, mit dem Anstande und der ächten Heiligkeit eines Dieners der Kirche. Sie müßen den Unglücklichen geben nach Kräften, ja selbst über ihre Kräfte, und die Uebel, welche sie nicht heben können, wenigst durch Sorgfalt und Mitgefühl zu versüßen suchen; sie müßen weinen mit den Weinenden, schwach seyn mit den Schwachen, leiden mit den Dürftigen, den Kleinmüthigen Muth zusprechen, denen, welche fallen wollen, die Hand reichen, die Widerspenstigen ertragen, ihren Starrsinn besiegen durch Geduld, und unruhige Köpfe mit Sanftmuth zurechtweisen; endlich müßen sie ihre Talente, ihre Gemüthsstimmung, ihre Neigungen den Bedürfnissen ihrer anvertrauten Völker anpassen, sich ihnen hingeben ohne Vorbehalt, ohne Eigennutz, ohne eine andere Absicht, als ihr Heil zu befördern; dieser einzige

Beweg-

Beweggrund muß ihre Bemühungen versüßen, und ihre Arbeiten belohnen.

Zweyter Punkt.

In Timotheus lasset uns betrachten die Pflichten eines untergeordneten Hirten in Hinsicht auf seinen Oberhirten. 20—24.

1. Der untergeordnete Hirt muß mit seinem Oberhirten vereiniget seyn durch Gehorsam und Unterwerfung, sonst fodert er umsonst Gehorsam von seinen Untergebenen. — Ich wählte den Timotheus dazu, sagt der heilige Paulus, euch in meinem Namen zu besuchen: weil ich keinen Menschen um mich habe, der so ganz Eines Herzens und Eines Geistes mit mir wäre, wie dieser theure Jünger; keinen Menschen, der so redlich und aufrichtig alles besorgen würde, was euer Bestes und die Sache Jesu Christi betrifft. — Ein untergeordneter Hirt muß mit seinem Oberhirten ganz Ein Herz, Eine Seele seyn, und nichts versäumen, was immer zur Erhaltung dieser Eintracht beytragen kann. Unterwürfigkeit und kindliche Anhänglichkeit an seinen Bischof müßen seine auszeichnenden Merkmale seyn. Er muß ihn als seinen Vater betrachten, und sich gegen ihn betragen, als ein demüthiges, gehorsames Kind, und in allen Punkten seiner Amtsverrichtungen von ihm allein abhängen.

2. Der untergeordnete Hirt muß mit seinem Oberhirten vereiniget seyn durch die nämlichen Gesinnungen; das heißt: er muß die nämliche Lehre vortragen, nach den nämlichen Grundsätzen das Volk leiten, von den nämlichen Absichten beseelet seyn, mit der nämlichen Uneigennützigkeit handeln, die nämlichen Tugenden üben. — Von Timotheus kann ich euch sagen, fährt der Apostel weiter, was ich mit Wahrheit nicht sagen könnte von vielen anderen Dienern der Kirche, die anstatt für die Verbreitung des Namens unsers göttlichen Heilandes und für

das

das Heil der Seelen so weite und mühesame Reisen zu machen, sich ganz in sich selbst verschließen; die mit Hintansetzung der Sache Jesu Christi nur ihren Eigennutz zu befriedigen suchen; die Grundsätze haben, welche ganz von seiner Lehre abweichen, und sich unterscheiden durch persönliche Meynungen, welche den heiligen Wahrheiten oft nur zu sehr entgegengesetzt sind. — Es ist eine Sache von äußerster Wichtigkeit für die Hirten der Kirche, daß sie die untergeordneten Hirten, auf die sie einen Theil ihrer Amtssorgen hinübertragen, genau kennen, und eine gute Auswahl treffen; daß sie nicht Diener wählen, die eingenommen sind vom Geiste des Eigennutzes, und Reichthümer und Ehren im Heiligthume suchen; nicht Hirten, die selbst in den Irrthum verflochten sind, und ihre Schafe dazu verleiten, oder aus Furchtsamkeit und Mangel des Eifers erstummen beym Anblicke des Wolfes, der die Heerde würget und zerfleischet; nicht Heuchler, die treulos genug sind, die Waffen, welche sie gegen die Feinde der Kirche erhielten, gegen die Kirche selbst zu wenden; sondern wahre evangelische Arbeiter, die, vereiniget mit ihren Oberhirten durch die Gleichförmigkeit ihrer Gesinnungen, Gottes Kirche wider die Gegner des Glaubens vertheidigen, und unter der Leitung des obersten Hirten sich befleißen, die Unschuld der Sitten, die Eintracht der Herzen, Liebe, Mitleiden, Frömmigkeit, und vor allem die wahre Lehre des Evangeliums, so wie wir sie erhalten haben von den Aposteln, unter den Gläubigen unverändert zu erhalten.

3. Der untergeordnete Hirt muß vereiniget seyn mit seinem Oberhirten durch eine zärtliche Liebe und kindliche Ehrfurcht. — Ich weiß euch die Anhänglichkeit des Timotheus an meine Person nicht besser zu beschreiben, setzet der heilige Paulus bey, als wenn ich sage, daß er mir bey der Verkündigung des Evangeliums diente, wie ein zärtlicher Sohn seinem geliebten Vater dient. — So muß jeder Diener der Kirche gegen

gen seinen geistlichen Obern sich betragen. Voll der kindlichen Ehrfurcht, und beseelt vom nämlichen Geiste für die Verrichtungen seines Amtes, muß er ihm unter der Last seiner Hirtensorgen als Stütze dienen, und als sein Mitarbeiter einen Theil seiner Bürde mit ihm tragen; er muß sie durch sein Beyspiel auch in anderen wecken, diese zärtliche und ehrfurchtsvolle Liebe, die alle Glieder ihrem Haupte schuldig sind, damit auf diese Weise durch einen heiligen Zusammenfluß der Gottseligkeit, des Eifers und der Eintracht, Liebe zu den heiligen Verrichtungen, Eifer für das Seelenheil, Anhänglichkeit an den ersten Hirten aus seinem ganzen wohlgeordneten Wandel hervorleuchte.

Dritter Punkt.

In Epaphroditus lasset uns betrachten, die Pflichten eines untergeordneten Hirten gegen seine Heerde. 25—30.

1. Der untergeordnete Hirt muß seine Heerde unterweisen und leiten mit einem Eifer, der ihn des Namens eines Apostels würdig machen kann. — Ich hielt es für nothwendig, sagt der heilige Paulus, den Epaphroditus, welchen ihr mir in meinen Bedürfnissen zu Hilfe schicken wolltet, alsogleich wieder an euch zurückzuschicken. Ich kann ihn nicht nur allein meinen Bruder heißen, indem wir mit einander vereiniget sind durch die Bande des nämlichen Glaubens, und der Eine wie der Andre nach dem Besitze der nämlichen Erbschaft trachten; sondern ich muß ihn auch betrachten als meinen Mitarbeiter, als den Gefährten meiner Bemühungen und Kämpfe, als euern Apostel, indem er mit mir arbeitete an der Ausbreitung und Befestigung des geistigen Reiches Jesu Christi in eurer Gemeinde, und allen den Gefahren trotzte, denen Männer blosgestellt sind, welche die Fahne des Kreuzes errichten. — Alle Hirten der Kirche, sie mögen auf was immer für einem Platze stehen, werden im Evangelio Lichter der Welt genennt;

nennt; sie sind gleichsam die Augen des Leibes der Kirche; ist nun aber dieß Auge dunkel; so ist alles übrige Dunkelheit und Finsterniß. Die Kirche, da sie ihnen die Hände auflegte, sagte zu ihnen: **Gehet und lehret!** Sie sind die Laden des neuen Bundes, die Verwahrer des Gesetzes und seiner Gebothe; sie sind aufgestellt, andere darin zu unterrichten, müßen also erst selbst darin unterrichtet seyn. Wenn sie unerfahren sind in der Wissenschaft der Religion, so sind sie blinde Führer, die andere leiten, und endlich sammt ihnen in den Abgrund stürzen. Sie müßen also die Kunst erlernen, das Schwert des göttlichen Wortes mit Geschicklichkeit und gutem Erfolge zu führen, um die Seelen, die ihrer Sorge vertraut sind, von ihren Verirrungen zurückzuführen. Eifer für das Heil dieser Seelen ist ihre erste Pflicht, die Pflicht aller Tage, aller Augenblicke; dieser Eifer muß alle ihre Verrichtungen beleben, alles, was sie müheſames und peinliches haben, versüßen; er muß den Gebrauch ihres Ansehens regeln, muß das Maaß ihrer Sorgen und Arbeiten, die unveränderliche und einzige Absicht aller ihrer Schritte, mit einem Worte: die Seele ihres Amtes seyn.

2. Ein untergeordneter Hirt muß seine Heerde nie verlassen, als um des allgemeinen Besten willen; muß sich nur mit Gewalt von ihr trennen, und sobald es möglich ist, wieder zu ihr zurückkehren. — Ich glaubte unsern Bruder Epaphroditus nicht länger bey mir zurückhalten zu dürfen, sagt der Apostel. **Es wandelte ihn eine Art Ungeduld an, euch recht bald wieder zu sehen,** und durch seine Gegenwart zu trösten. — Ein guter Hirt, wenn er sich von seiner Heerde trennen muß, ist gleichsam in einem gewaltthätigen Zustande, er seufzet immer nur nach dem Augenblicke, der ihn mit seiner Heerde wieder vereinigen soll. So war Epaphroditus gegen die Philipper, deren Bischof er gewesen seyn soll, so ist jeder wahre Hirt gegen seine Heerde gestimmt, er kennt keine andre Begierde, als eine Heerde wieder zu sehen, von de-

ren Zärtlichkeit er sich zu versichern wußte. Welche Quelle des Guten ist diese wechselseitige Zärtlichkeit für den Hirten sowohl als für die Heerde!

3. Ein untergeordneter Hirt muß empfindlicher zu den Leiden seiner Heerde, als zu seinen eignen Drangsalen seyn; er muß sich Mühe geben, sie zu trösten, und darinn seine ganze Freude setzen. — Wenn ein Vorgesetzter so gestimmet ist, so hat er weiter nichts zu thun, als seine Untergebenen zu ermahnen, daß sie nicht mit einem gar zu menschlichen Sinne sich an ihn hängen. Epaphroditus, fährt Paulus weiter, hat es mit Schmerzen vernommen, daß ihr von seiner Krankheit Nachricht erhieltet; und weil er euere herzliche Liebe gegen ihn kennt, so war er wegen euerer Besorgnisse hierüber außerst niedergeschlagen. Wirklich waren aber auch euere Besorgnisse nur zu gegründet; denn Epaphroditus lag in der That sehr gefährlich darnieder. Doch Gott erbarmte sich seiner, und schenkte ihm die Gesundheit wieder; er erbarmte sich eures Apostels, und ersparte mir die Traurigkeit, in die sein Tod mich versetzet hätte. Ich glaubte ihn alsobald wieder an euch zurückschicken zu müßen, damit euch seine Gegenwart neue Freude verschaffte, und ich von dem Kummer befreyet würde, den mir eure Unruhe für ihn verursachet hatte. Nehmet ihn also auf mit aller der Freude, wozu euch die Rückkehre eines Dieners Gottes auffordern muß. Männer von diesem Charakter müßen euch theuer seyn; machet es euch zur Pflicht, sie zu ehren. Epaphroditus verdient dieß um so mehr, weil ihn sein Eifer für Gottes Werk, das ihr ihm auftruget, bis an die Thore der Ewigkeit führte. Ja, er scheute sich nicht sein Leben der Gefahr bloszugeben, um durch seine Gefälligkeiten und Dienste zu ersetzen, was euch eine so weite Entfernung mir zu leisten

nicht erlaubte. — Der Trost eines Volkes, seinen Hirten wieder zu sehen, den es zu verlieren in Gefahr war, ist allerdings gerecht und sehr natürlich; aber eine so lebhafte, eine so rege Liebe, wie jene des Epaphroditus gegen seine Philipper, findet nur Platz im Herzen eines Vaters. Wenn der einzige Charakter eines solchen Hirten ihm Ehrfurcht verschafft, welche Hochachtung, welche Ergebenheit muß er nicht ernten, wenn ihn seine Treue so weit führt, daß er um des göttlichen Werkes willen sein Leben sogar der Gefahr aussetzt?

Ach! sollten Hirten, die der Kirche so nützlich sind, auch je sterben, o mein Gott! Wir verdanken es deiner Güte, wenn du uns dieselben erhältst; und wir bethen deine Gerechtigkeit und deine Vorsehung an, wenn du uns dieselben wegnimmst. Wenn du eilest, sie zu belohnen, so erkennen wir es, daß du unsere Sünden strafen, oder es uns fühlbar machen willst, daß du zur Erhaltung deiner Kirche nur deinen Arm nöthig hast. Vermehre unterdessen nichts destoweniger die Anzahl jener Hirten unter uns, die für deine Ehre wie Paulus, wie Timotheus, wie Epaphroditus eifern. Amen.

CXLIX. Betrachtung.

Erinnerungen über die Vollkommenheit. Philipp. 3, 1—21.

1. Uebrigens, meine Brüder! freuet euch im Herrn! Mich verdrießt es nicht, euch das nämliche wieder zu schreiben; euch aber dient es zur Sicherheit.

2. Hütet euch vor den Hunden; hütet euch, vor den boshaften Arbeitern; hütet euch vor den Verstümmlern.

3. Denn wir sind die Beschnittenen, wir, die wir Gott im

im Geiste dienen, uns in Jesu Christo rühmen, und nicht auf das Fleisch vertrauen.

4. Obwohl auch ich auf das Fleisch vertrauen könnte. Ja wenn irgend ein andrer auf das Fleisch vertrauen zu dürfen glaubt: so darf ich es noch viel mehr.

5. Ich bin am achten Tage beschnitten worden; bin aus Israels Geschlecht, aus Benjamins Zunft, ein Hebräer von Hebräern; nach dem Gesetze ein Pharisäer;

6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Kirche Gottes, nach der gesetzlichen Gerechtigkeit von unbescholtnem Wandel.

7. Allein was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten.

8. Ja alles halte ich für Verlust gegen die ausnehmende Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um deßwillen ich alles verloren habe, und für Unrath ansehe, damit ich Christum gewinne,

9. Und in ihm gefunden werde, nicht mit meiner Gerechtigkeit, die vom Gesetze kömmt; sondern mit jener (Gerechtigkeit), die aus dem Glauben an Christum, mit der Gerechtigkeit, die aus Gott durch den Glauben quillt,

10. Um ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Theilnahme an seinem Leiden zu erkennen, und ihm ähnlich zu werden in seinem Tode,

11. Damit ich, wie nun immer, zur (seligen) Auferstehung von den Todten gelange.

12. (Ich sage dieß) nicht, als ob ich (mein Ziel) schon erreichet hätte, oder schon vollkommen wäre; ich verfolge es vielmehr, um es zu erreichen, wozu ich auch von Christo Jesu ergriffen (berufen) worden bin.

13. Ja, Brüder, noch glaube ich es nicht erreichet zu haben. Nur eines (thue ich) was hinter mir ist, vergesse ich; was aber vor mir ist, nach dem strecke ich mich hin aus allen Kräften.

14. Ich verfolge das ausgesteckte Ziel, den Siegespreis, wozu mich Gott (von oben herab) durch Christum Jesum berufen hat.

15. Und so müßen wir alle denken, so viele wir immer vollkommen sind; wenn ihr aber anders gesinnet seyd, so wird Gott auch dieses euch offenbaren.

16. Jedoch, was wir nun einmal erreichet (erlernet) haben, darinn wollen wir Eines Sinnes seyn, und uns an Eine Regel halten.

17. Seyd meine Nachfolger, Brüder, und sehet auf die, welche so wandeln, wie ihr an uns das Muster habet.

18. Denn viele, von denen ich mit euch schon oft gesprochen habe, und itzt mit Thrä-

nen spreche, wandeln als Feinde des Kreuzes Christi,

19. Deren Ende der Untergang, deren Gott der Bauch ist, deren Ruhm in ihrer Schande besteht, die ganz irdisch gesinnt sind.

20. Unser Wandel aber ist im Himmel, woher wir auch den Erlöser, unsern Herrn Jesum Christum erwarten,

21. Der unsern elenden Leib umstalten, und seinem verherrlichten Leibe gleich machen wird durch die Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.

Erster Punkt.

Erinnerungen über die Vollkommenheit für die Anfangenden. 1 — 8.

1. Die Anfangenden müßen das Werk der Vollkommenheit beginnen mit Freudigkeit, sich darauf verlegen mit Emsigkeit, und vorzüglich den Umgang mit Liederlichen, mit Neuerern, mit Heuchlern sorgfältig meiden. — **Uebrigens Brüder**, sagt der heilige Paulus, da meine Gefangennehmung dem Evangelio nicht nur nicht nachtheilig, sondern sogar zuträglich war, und zur Ausbreitung desselben diente; da Epaphroditus nun wirklich wieder unter euch sich befindet; da ihr endlich auch den Timotheus, und wie ich hoffe, mich selbst bald besitzen werdet: **so erfreuet euch darüber im Herrn.** Zwar sollte ich nun meinen Brief an euch schließen; aber **ich halte es für nothwendig euch noch einige Wahrheiten schriftlich mitzutheilen**, die ich euch mündlich schon sagte, und deren **öftere Wiederholung mir um so weniger lästig und mühesam fällt, weil ich sie für euren Fortgang im Glauben sehr nothwendig finde.** Ich wiederhole es dann neuerdings: **Hütet euch vor den Hunden!** Hunde nenne ich die Apostel der Lüge, weil sie die Unverschämtheit der Hunde haben, und nie aufhören zu bellen, und durch thörichte oder verläumderische Reden zu beißen. **Hütet euch vor diesen boshaften Arbei-**

heitern, die anstatt den Weinberg des Herrn zu pflegen, alle ihre Liste anwenden, ihn zu verwüsten und zu Grunde zu richten. Fliehet diese Beschnittenen; sie sind dieses ehrenvollen Namens nicht werth, weil sie weder am Herzen noch am Geiste beschnitten sind, und das Christenthum mit dem schweren Joche des abgewürdigten Judenthumes belasten wollen. — Um also zu Gott zu kommen, und Gott zu finden, muß man diesen Grundsätzen des heiligen Paulus zu Folge vor allem seinen Geist befreyen von den Schreckenbildern der Welt, und sein Herz losreißen von seinen Anhänglichkeiten; nichts, was uns der Herr auflegt, müßen wir strenge; nichts, was er anordnet, ungerecht; nichts, was er fodert, unmöglich finden. Die ersten Eindrücke eines Anfängers in der Vollkommenheit müßen, so zu sagen, aus dem Schooße der Gottheit fließen; er muß sich hingeben zu seinem Dienste ohne Vorbehalt, ohne Theilung, mit Freude, mit Emsigkeit; mit einem Geiste, der der Wahrheit Gehör giebt; mit einem Herzen, das sich der Liebe öffnet; mit einem Leibe, der sich der Buße unterwirft. Die Feinde der Kirche, welche dem Glauben und der Tugend treulos geworden, die Lehrer der Lüge, die ungetreuen Hirten, die falschen Andächtler muß er mit gröster Sorgfalt fliehen.

2. Die Anfangenden müßen sich nicht zu sehr auf äußerliche Uibungen verlassen; sie müßen sich derselben nur als Mittel bedienen ohne Anhänglichkeit, ohne Aberglauben, ohne Prahlerey; sie müßen Gott im Geiste dienen, und sich an Jesum anschließen. — Beobachtet diese gefährlichen Menschen, fährt der Apostel fort, und fliehet sie. Sie rühmen sich der Beschneidung, aber sie haben die wahre Beschneidung nie erhalten. Wir Jünger Jesu Christi, wir sind das beschnittene Volk; wir, die wir mit Wegschneidung oder Unterdrückung der Begierden des Fleisches Gott dienen im Geiste; die wir unsern Ruhm

in den Glauben Jesu Christi setzen, und unser Vertrauen, unsere Hoffnungen nicht auf die vorgeschützten Verdienste einer fleischlichen Gottesverehrung bauen. Aber auch ich könnte mich dieser Verdienste in jeder Rücksicht rühmen, gewiß, wenn dieß zu thun erlaubt wäre, wer hätte dazu gerechtern Anspruch, als ich? Ich bin ein Jude von Geburt, ein Abstämmling Jakobs, aus Benjamins Zunft, und ward den achten Tag nach meiner Geburt beschnitten; ich bin ein Hebräer, gezeugt von hebräischen Aeltern, und der Secte nach ein Pharisäer. Ich gieng in meinem Eifer für die Erhaltung des mosaischen Gesetzes und für die Handhabung der Erblehren so weit, daß ich die Kirche Gottes verfolgte; endlich war ich ein so getreuer Beobachter der gesetzlichen Gerechtigkeit: daß ich den ängstigsten Israeliten auffordern darf, mir in diesem Stücke den geringsten Vorwurf zu machen. Aber Gott verhüte es, daß ich mir ein Verdienst aus diesen Vorzügen mache! — Die falsche Beschneidung wußte sich zu allen Zeiten das Ansehen der Sittenverbesserung und Abtödtung zu geben, und die Einfältigen dadurch zu täuschen; der wahrhaft Beschnittene, derjenige nämlich, der die Wege der Vollkommenheit mit redlichem Herzen einzuschlagen anfängt, ohne das Aeußerliche zu vernachläßigen, setzt darein seine Ehre nicht; er bestrebt sich vielmehr sein Herz und seine Leidenschaften in Ordnung zu halten, und hiemit eine Beschneidung vorzunehmen an seinem Geiste, die weit schmerzhafter ist, als die Beschneidung des Fleisches. Er dienet Gott im Geiste, das heißt: er bethet ihn an, nicht so fast durch Niederwerfung seines Leibes, sondern durch Erniedrigung seines Geistes, durch die Unterwerfung seines Willens gegen den Willen seines Gottes. Er liebet Gott, indem er nichts als dessen Ehre sucht; seine Entwürfe, seine

Hand-

Handlungen, sein ganzes Leben dahin beziehe, und den Nächsten, besonders die Armen und selbst seine Feinde nur wegen seiner liebt. Er rühmet sich in Jesu Christo, er vereinigt sich mit ihm; er setzet sein ganzes Vertrauen auf ihn; er macht keinen Anspruch auf Gerechtigkeit, als mittels der Gnade Jesu Christi, keinen auf Verdienste, als mittels der Verdienste dieses göttlichen Erlösers; er kennt kein anderes Gesetz, als sein Wort und sein Evangelium; er weiß um keine andere Vorschrift, als um die Vorschrift der Kirche, um keine andere Stärke, als um die Stärke des Glaubens, und der äußerlichen Uebungen bedient er sich nur als Mittel, ohne dabey Menschenlob, oder eigne Befriedigung zu suchen.

3. Die Anfangenden müßen Hochachtung für die Vollkommenheit und ein großes Verlangen nach ihr haben, indem es um nichts weniger zu thun ist, als Jesum Christum zu gewinnen; alles, was sie nicht dahin führt, müßen sie für Dinge ansehen, die ihrer nicht werth sind. — Allein von dem Augenblicke an, da ich Jesum Christum erkannte, sagt der Apostel, schienen mir die glänzenden Vortheile, die einst meine ganze Glückseligkeit ausmachten, eben so viele Hindernisse meines Heiles zu seyn; ja nicht nur allein diese Dinge, sondern auch alle Güter der Welt waren nun nichts mehr in meinen Augen, nichts, als eitler Verlust in Vergleichung mit der erhabnen Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, dem zu Lieb ich alle diese Güter hingab, und als Rauch und Unrath verachtete, um Jesum Christum, den einzigen würdigen Gegenstand meiner Anhänglichkeit zu gewinnen und zu besitzen. — Sieh da die Gesinnungen eines Menschen, der auf den Wegen der Vollkommenheit zu wandeln angefangen hat, nachdem ihm das Licht der Gnade die Eitelkeit und Gefährlichkeit der Dinge dieser Welt aufgedecket hat! Ich kenne sie nun, die Welt, o mein Gott! ruft er auf; ich jagte

bisher leeren Schattenbildern nach; alle die täuschenden Güter, die ich so begierig aufsuchte und liebte, würden mich endlich zur Verzweiflung bringen, wenn ich mich noch nicht entschließen könnte, sie dir zu opfern. Aber sieh, ich will sie dir opfern, ich opfere sie dir wirklich. Du genügest dir selbst, o Gott! und wie? mir sollst du nicht genügen? Ihr eiteln Vorzüge der Welt, ihr nichtigen und hinfälligen Güter! ihr sollet meine Achtung ferner nicht erschleichen. Die Wissenschaft Jesu Christi sagt es mir, was ihr seyd. Ungeachtet des täuschenden Glanzes, in dem ihr schimmert, lehret sie mich, euch für Unreinigkeiten anzusehen, die man nicht berühren kann, ohne sich zu besudeln. Göttlicher Erlöser! warum habe ich nicht Schätze, um sie dir zu opfern?

Zweyter Punkt.

Erinnerungen über die Vollkommenheit für die Fortschreitenden. 9 — 14.

1. Die Fortschreitenden vereinigen sich immer mehr mit Jesu Christo; sie werden in ihm gereiniget und gerechtfertiget; sie erhalten über die Geheimnisse Jesu Christi häufige Erleuchtungen; sie betrachten ohne Unterlaß seinen Tod; besondere Reize aber haben für sie die Tugenden, welche die Natur kreuzigen. — Alles, sagt der heilige Paulus, alles hielt ich für Rauch und Unrath, um Jesum Christum zu gewinnen, das heißt: um meine Gerechtigkeit ferners nicht mehr zu bauen auf die Beobachtung des Gesetzes, dessen Ceremonien, an und für sich betrachtet, eine Gottesverehrung ohne Verdienstlichkeit sind, sondern bekleidet mit dem Glauben an Jesus Christus vor Gottes Augen zu erscheinen im Schmucke der wahren Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Jesus Christus hervorgeht, und ihn zu erkennen, diesen göttlichen Erlöser, zu erkennen seine Geheimnisse

und vor allem jene bewunderungswürdige Macht, durch die er sich selbst zum Leben wieder erwecket hat; um es endlich zu begreifen, welch' eine große Ehre es für mich seyn müße, Theil zu nehmen an seinem Leiden, und ihm ähnlich zu werden in seinem Tode. Meine Gerechtigkeit besteht also itzt darinn, daß ich an Jesus Christus glaube, daß ich sein Ebenbild in mir abdrücke, und **dadurch mir die glorreiche Auferstehung verdiene**, eine Auferstehung, wie die seine war, die zugleich das Unterpfand der unsrigen ist. — Die ganze Religionswissenschaft eines Menschen, der in der Vollkommenheit weiter schreiten will, besteht also darinn, daß er Jesum Christum, die Kraft seiner Auferstehung, die Verbindlichkeit an seinem Leiden Theil zu nehmen, mit einem Worte; daß er den kurzen Inhalt der Geheimnisse, der Verheißungen, der Verpflichtungen des Christenthumes recht kenne. Aber nur die Losreißung von den Geschöpfen können uns diese tiefen Wahrheiten begreiflich machen.

2. Die Fortschreitenden entdecken eine neue Vollkommenheit, zu der sie Gott einladet nach dem Maaße, in dem sie auf den Wegen des Herrn vorwärts rücken. — Diese Vollkommenheit besteht darinn, daß sie, demüthig und weit entfernt, sich für vollkommen zu halten, alles das vergessen, was sie schon gethan haben; daß sie nur darauf denken, alle Tage weiter zu kommen, und sich keinen andern Zweck ausstecken, als die höchste Stufe jener Tugend zu erreichen, wozu sie Gott bestimmet und berufen hat. Ich arbeite ohne Unterlaß daran, sage ich, fährt der Apostel weiter, um das Ebenbild Jesu Christi in mir darzustellen; denn daß ich wirklich schon so weit gekommen seye, und die Vollkommenheit meines Musters bereits schon erreichet haben soll, eine so schmeichelhafte Einbildung habe ich nicht von mir; ich bin aber wenigst Jesu Christo so nahe, als es mir möglich ist. Ich eile dem

ausgesteckten Ziele aus allen Kräften zu, indem mich Jesus Christus, da er mir auf meiner Reise nach Damaskus erschien, bey der Hand ergriff, und in seinen Dienst aufnahm. Nein, Brüder, das Ziel der Vollkommenheit glaube ich noch nicht erreichet zu haben; nur Eines Dinges befleiße ich mich; ich vergesse alles, was hinter mir ist, und strebe nach dem, was vor mir ist; ich eile ohne Aufhören dem Ende meiner Laufbahn zu, um den Preis der Ehre, wozu mich Gott durch die Verdienste Jesu Christi berufen hat, davon zu tragen. — Für Seelen, die eine hohe Stufe der Vollkommenheit ersteigen wollen, ist es eine wesentliche Sache, daß sie immer weniger vorgerückt zu seyn glauben, als sie es wirklich sind. So wie die Demuth in dem Maaße wächst, in welchem sie größere Vorschritte in andern Tugenden machen: so glauben sie immer, um so weiter vom Ziele entfernt zu seyn, um so weiter sie vorwärts gekommen sind; je höher sie sich erschwungen haben, desto länger finden sie den Weg, den sie noch zu machen haben.

3. Menschen, die nie vorwärts rücken, und bey denen immer ein Tag ist wie der andere, sind nicht auf dem Wege der Vollkommenheit. — Der laue Christ wird bald müde auf dem Wege des Heils; er ruhet immer aus, und sieht immer wieder zurück, mehr aufmerksam auf den Weg, den er schon gemacht hat, als den er noch machen soll. Unvorsichtiger Wanderer, fürchtest du nicht, daß dich die Nacht überfalle, bevor du zum Ziele kömmst? Ganz anders der wahre Christ: er eilt der Vollkommenheit zu, ohne müde zu werden; er ist entschlossen, den Preis davon zu tragen; ohne auf diejenigen zurückzusehen, die er auf der Laufbahn hinter sich zurückgelassen hat, denkt er nur auf die, welche noch vor ihm sind. Auf dem Weg der Ehren und Reichthümer will man entweder der Erste, oder doch unter

ter den Ersten seyn; man verachtet den Haufen, der sich mit wenigerm begnügt: und ach! auf der Laufbahn des Heiles will man sich trösten mit dem Beyspiele des nämlichen Haufens, das uns vielmehr zittern, als verwegen machen sollte?

Dritter Punkt.

Erinnerung über die Vollkommenheit für die Vollkommenen. 15 — 21.

1. In Hinsicht auf Gott haben die Vollkommenen einen festen Glauben, lebhafte Erleuchtungen, Mittheilungen von oben, die an Offenbarung gränzen, und so heldenmüthige Tugenden, daß sie den Handlungen der Heiligen nahe kommen. — Wir also, sagt der heilige Paulus, die wir mit Treue wandeln auf dem Wege der Vollkommenheit, wir wollen alle gleiche Gesinnungen annehmen, wir wollen alle Einen Glauben bekennen; sollten aber auch einige unter euch versuchet werden, hierüber anders zu denken, diesen hoffe ich, wird Gott die Wahrheit offenbaren, und sie werden ihr nicht treulos werden. Bleibet also immer fest auf der Erkenntniß der Gesetze, die Gott euch gegeben hat, und suchet Nutzen zu ziehen aus jener Wissenschaft, zu der euch Gott durch meine Dienste angeleitet hat; so daß wir, ohne in Meynungen von einander abzugehen, uns an Eine Glaubens- und an Eine Sitten-Regel halten. Machet es den falschen Aposteln nicht nach, welche diejenigen, die ihrem Beyspiele folgen, auf Irrwege führen; sondern seyd meine Nachfolger, tretet in die Fußstapfen derjenigen ein, welche die Wege gehen, die ich ihnen geöffnet habe, und stellet euch meine und ihre Beyspiele immer vor Augen.

2. In Hinsicht auf den Nächsten bedauren die Vollkommenen die Ausschweifungen der Welt in der

Bit-

Bitterkeit des Herzens; mit Schmerzen sehen sie den großen Haufen der Gottlosen, die sich sogar ihrer Schande rühmen. — Nicht ohne Grund erinnere ich euch, fährt der Apostel fort, euch an die Beyspiele derjenigen zu halten, die in meine Fußstapfen treten. Denn es giebt mehrere, die einen Wandel führen, der dem meinigen ganz entgegen gesetzet ist. Ich habe mit euch von diesen Leuten schon während meiner Anwesenheit unter euch gesprochen, und ich spreche noch von ihnen, und sage euch itzt mit Thränen in den Augen: Sie sind Feinde des Kreuzes Christi, indem sie behaupten, daß uns alles, was er uns durch seinen Tod verdienet hat, nichts zum Heile nütze, wenn wir nicht zu gleicher Zeit auch die Ceremonien des Gesetzes beobachten. Aber ihr Ende wird der Untergang seyn; ihr Unglaube bedroht sie mit einer unseligen Ewigkeit. Bemerket übrigens, was sie zugleich für sinnliche und wohllüstige Leute sind: sie kennen keinen andern Gott als ihren Bauch, auf diesen beziehen sie alles. Sie sind entschlossene Sünder; sie haben alle Scham verloren; sie setzen ihren Ruhm in die Laster, die sie entehren; alle ihre Gedanken, alle ihre Begierden und Neigungen sind nur auf die Güter dieser Erde gerichtet. — Leute, die wahrhaft vollkommen sind, reden von den Sünden und dem Elende anderer Menschen nur wenig, und wenn sie auch davon reden, so geschieht es nicht in der Absicht, um ihrer zu spotten; sondern wie der Apostel seufzen sie am Fuße des Kreuzes über ihre Vergehungen. Dieses anbethungswürdige Kreuz, das Werkzeug unsrer Erlösung, hat Feinde ohne Zahl selbst mitten unter dem Christenthume. Der Ruchlose wünschte auch das Andenken an dasselbe auszulöschen, denn es stört ihn immer bey seinen Vergnügungen; der Ketzer suchet seine Kraft zu verringern, indem er die Gnaden des Heiles, deren unerschöpfliche Quelle das Kreuz ist,

nur

nur auf die geringe Zahl der Auserwählten beschränkt. Anbethungswürdiges Kreuz! selbst diejenigen, welche du retten wolltest, sind es, die dich mißkennen. Besiege ihre Blindheit; aber besiege vor allem mein Herz, und sey der Gegenstand aller meiner Wünsche. Möchte mich die Liebe an dich heften, o mein Erlöser! um mit dir nur Ein und das nämliche Opfer zu werden!

3. In Hinsicht auf sich selbst haben die Vollkommenen einen Vorgeschmack des Himmels, und eine Art von Ungeduld, Jesum zu sehen; sie erwarten mit Zuversicht jenen Tag des Triumphes, an dem sich Liebe oder Rache alle Geschöpfe unterwerfen werden. — Was uns betrifft, sagt der heilige Paulus, unser Wandel ist im Himmel, das heißt: wir denken, sinnen und trachten nur nach dem Himmel; ja dem Geiste und dem Herzen nach sind wir schon daselbst bey Jesu Christo, unserm Herrn, und hoffen sicher, daß er einst kommen werde, um den irdischen Leib, in dem wir itzt wohnen, umzubilden, und ihm die ganze Herrlichkeit seines Leibes mitzutheilen, mittels jener Allmacht, durch die er sich alle Dinge unterwirft. — Die vollkommenen und vollendeten Christen sind, so zu sagen, nur noch ihrem Leibe nach auf Erde; ihr Geist und ihr Herz sind im Himmel, wo der Gegenstand ihrer Liebe, wo ihr Vater, ihr Vaterland, ihre Erbschaft, ihre ewige Wohnung ist. Sie hoffen mit der lebhaftesten Zuversicht, daß Gott ihren Glauben nicht täuschen werde, einen Glauben, den er selbst ihnen einflößt; sie hoffen, daß Jesus Christus dieses Fleisch, das nun bald eine Beute der Würmer seyn soll, auferwecken wird, um es seinem verherrlichten Leibe ähnlich zu machen.

Flöße auch mir, o Herr! diese lebhafte Hoffnung ein; gieb mir Geschmack für die himmlischen Dinge; du hast mich ja doch nur für den Himmel erschaffen, und ihn vor meine Augen hingestellt, um

mir Sehnsucht nach demselben einzuflößen. Dieß ist der Lohn, den du mir für meine geringen Arbeiten verheißest. Ich will mich dann in Zukunft mit nichts mehr, als nur mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigen, um dadurch mich würdig zu machen, am jüngsten Tage einst in den Himmel aufgenommen zu werden. Amen.

CL. Betrachtung.

Von der geistlichen Freude. Philipp. 4, 1 — 23.

1. So dann, meine geliebten und erwünschten Brüder! meine Freude, meine Krone! so stehet dann fest im Herrn, meine Geliebten!

2. Die Evodia bitte ich, ich bitte die Syntiche, Eines Sinnes im Herrn zu seyn.

3. Auch dich bitte ich; redlicher Amtsgehilfe! steh ihnen bey, als die mit mir gekämpfet haben für das Evangelium, mit dem Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens sind.

4. Erfreuet euch allzeit im Herrn; ich sage es noch einmal, erfreuet euch.

5. Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund; der Herr ist nahe.

6. Seyd um nichts ängstlich besorgt, sondern traget allzeit euere Anliegen durch Bitten und Flehen, verbunden mit Danksagung, Gott vor;

7. Und Gottes Friede, der allen Begriff übersteigt, wird euere Herzen und euere Gedanken in Christo Jesu bewahren.

8. Uebrigens, Brüder, was immer wahr, was immer anständig, was immer gerecht, was immer heilig, was immer der Liebe würdig ist, was immer guten Ruf verschafft, was immer Tugend, was immer löbliche Sittenzucht heißt, auf das denket.

9. Was ihr von mir gelernt, empfangen, gehört, und an mir gesehen habet, das thut, und der Gott des Friedens wird mit euch seyn.

10. Ich erfreue mich höchlich im Herrn, daß eure Sorgfalt für mich endlich einmal wie-

wieder auflebte; zwar sorgtet ihr (allzeit) für mich, nur fehlte es euch an Gelegenheit.

11. Ich sage dieß nicht, als ob mir etwas mangelte, denn ich habe mich begnügen gelernt mit dem, was ich habe.

12. Ich weiß mich in die Dürftigkeit, ich weiß mich in den Ueberfluß zu schicken; (ich bin überall und in allem unterrichtet;) ich kann mich satt essen, und hungern, Ueberfluß haben, und Mangel leiden.

13. Ich vermag alles in dem, der mich stärket.

14. Indeß habt ihr schön gehandelt, daß ihr Antheil nahmet an meiner Bedrängniß.

15. Ihr wisset aber auch, Philipper, daß mir, seitdem ich das Evangelium zu predigen angefangen habe, und aus Macedonien abgereiset bin, außer euch allein keine Kirche etwas mittheilte, das in die Ausgab- und Einnahmsbücher könnte eingetragen werden.

16. Denn auch nach Thessalonika habet ihr mir das eine und das andere Mal etwas zu meiner Nothdurft geschickt.

17. (Ich sage dieß) nicht, als suchte ich ein Geschenk zu erhalten; ich wünsche vielmehr, daß der Nutzen reichlich auf eure Rechnung zurück falle.

18. Ich habe alles erhalten, und habe nun Ueberfluß; ich bin überfüllt, nachdem ich von Epaphroditus empfangen, was ihr mir als ein wohlriechendes, Gott angenehmes und gefälliges Opfer geschickt habet.

19. Mein Gott aber wolle euch nach den Reichthümern seiner Herrlichkeit in Christo alles, (was ihr bedürfet,) bis zur Fülle mittheilen!

20. Gott und unserm Vater sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

21. Grüßet alle Heilige in Christo Jesu.

22. Es grüßen euch die Brüder, welche bey mir sind. Es grüßen euch alle Heilige, vorzüglich die von dem Hause des Kaisers sind.

23. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit eurem Geiste. Amen.

Erster Punkt.

Eigenschaften der geistlichen Freude. 1 — 7.

1. Die geistliche Freude ist lebendig, denn ihre Quelle ist die Liebe; sie ist gründlich, denn ihr Gegenstand ist der Himmel; sie ist dauerhaft, denn sie hängt nicht von dieser Gegenwart ab. — Ihr also, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, die ich zärtlich liebe, nach denen ich verlange mit heißester Begierde, euch noch ein zweytes Mal zu sehen, ihr meine Freude, meine Krone! Bleibet standhaft im Dienste des Herrn, meine lieben Kinder! und haltet euch unzertrennlich an die Lehre, die ich euch so gewissenhaft vorgetragen habe. Die Evodia bitte, die Syntiche beschwöre ich, sich wieder zu vereinigen in Jesu Christo, und nur eines Sinnes, nur eines Herzens zu seyn. Auch dich, treuer Gefährte meiner Bemühungen, bitte ich dringend, jene christlichen Frauen in ihren Bedürfnissen nicht zu vergessen, die während meines Aufenthaltes in Philippi durch ihre Ermahnungen und durch ihre Emsigkeit so viel beygetragen haben zur Verbreitung des Evangeliums, das ich euch zu verkünden den Auftrag hatte. Auch für den Clemens trag Sorge, und für alle die Heidenchristen, die mich unterstützten in meinen Arbeiten, und deren Namen verzeichnet sind im Buche des Lebens. Ohne allen Zweifel stehen auch euere Namen, meine Brüder, gleich unter dem Namen Jesu, eures Hauptes und Erstgebohrnen, in diesem Buche geschrieben, und sie werden nie daraus wieder ausgelöschet werden, wenn ihr der Gnade der göttlichen Kindschaft getreu bleibet. Erfreuet euch also im Herrn; ich wiederhole es noch einmal; erfreuet euch. — Wie läßt sich hier der heilige Paulus vereinigen mit Jesu Christo? Selig sind, die da weinen, sagt dieser; Erfreuet euch immer,

immer, spricht jener. Kann man zugleich Freude kosten, und in Thränen zerfließen? Allerdings, die geistliche Freude verträgt sich gar wohl mit der Traurigkeit, von der Jesus Christus hier redet; sie ist eine Frucht derselben; sie ist eine jener kostbaren Gaben, die der Geist des Trostes in die Herzen der Heiligen ausgießt, um sie zu entschädigen für jene falschen Freuden, denen sie entsagen. Sie weinen über ihre Sünden; aber die Lebhaftigkeit des Schmerzens, den sie darüber fühlen, versichert sie der Nachlassung derselben. Sie weinen über die Ausschweifungen und über die Verderbtheit der Welt; aber sie erfreuen sich, daß sie nicht Theil daran nehmen; oder vielmehr, gleich Schiffbrüchigen, die der Todesgefahr noch entgangen sind, weinen sie sowohl aus Freude, sich aus dem Sturme gerettet zu sehen, als auch aus Schmerz, ihre Gefährten noch in der nämlichen Gefahr zu erblicken. Der heilige Augustin lehret uns, daß die Thränen seiner Buße unendlich süsser waren, als die Entzückungen jener Freude, die ihm der Anblick der weltlichen Schauspiele gewährte.

2. Die geistliche Freude ist gemäßigt, indem sie die Erbauung des Nächsten und Gottes Gegenwart zur Richtschnur hat; sie ist stille und ohne Unruhe für die Dinge dieser Welt. — **Erfreuet euch**, sagt der Apostel, aber eure Freude sey heilig und vorsichtig; **aus allen euern Werken und Handlungen blicke die Sittsamkeit hervor**, so daß alle Menschen, selbst die Ungläubigen dadurch erbauet werden. Erfreut euch, sage ich, und lasset euch nicht niederschlagen durch Trübsalen; **der Herr ist nahe**, und ihr seyd nicht mehr fern von jenem seligen Tage, da Jesus Christus kommen wird, eure Tugend zu krönen mit einer unsterblichen Herrlichkeit. Der Herr ist nahe; bekümmert euch also nicht unmäßig für euere Lebensbedürfnisse; sondern nehmet in allen euern Anliegen eure Zu-

flucht zu Gott; flehet zu ihm in Demuth des Herzens um das, was euch mangelt, und bringet ihm euern Dank dar für die Wohlthaten, die ihr von ihm erhalten habet. — Der wahre Christ zeigt in allen seinen Handlungen Mäßigung, Sanftmuth, Bescheidenheit, Sittsamkeit, indem er Jesum Christum und seinen Geist in sich trägt; er zeigt diese Tugenden in seinen Leiden, indem er jenen erwartet, der ihm seine Thränen trocknen wird; im Umgange mit dem Nebenmenschen, indem er unter den Augen unsers gemeinschäftlichen Herrn wandelt; endlich im Gebrauche der gegenwärtigen Güter, indem er weiß, daß er bald davon demjenigen wird Rechenschaft geben müßen, der uns nur das Nothwendige gestattet. Die wahren Jünger Jesu Christi, die wahren Kinder der Kirche bekümmern sich um nichts, weil sie nichts anders wollen, als was Gott will; aber sie bethen um so eifriger zum Himmel, weil Gott dem Gebethe nichts versagt. Eine kluge Vorsorge ist uns in der That eben so wohl erlaubt, als uns Kummer und Unruhe verbothen sind: aber lasset uns dabey immer mehr auf das Gebeth rechnen, als auf die Hilfe menschlicher Klugheit. Ein lebendiges Zutrauen, das alle Furcht verbannt; eine aufrichtige Erkenntlichkeit, die sich in Dank ergießt; eine tiefe Demuth, die ihre Anliegen vorträgt, diese sind die vorzüglichen Eigenschaften, die unser Gebeth wirksam machen. Leute, die sich auf ihren Fleiß, oder auf menschlichen Schutz verlassen, mögen sich kümmern in ihren Uebeln: ich, o Herr! der ich nur auf dich meine Hoffnung baue, ich will unbekümmert und ruhig in dem Augenblicke seyn, da ich dir meine Anliegen vortrage; ich fasse es, daß es für mich vortheilhaft ist, mein Kreuz zu tragen, wenn du es mir nicht abnehmen willst.

3. Die geistliche Freude ist friedsam über alle Begriffe, indem das Herz von Leidenschaften und der Geist

von

von Zweifeln mittels des Gesetzes, des Glaubens und der Gnade Jesu Christi frey ist. — Möge Gottes Friede, sagt der heilige Paulus, dieser süße Friede, dessen Empfindungen alle Begriffe übersteigen, euer Herz und euren Geist in einer vollkommenen Ruhe und Zufriedenheit, im Glauben und in der Liebe Jesu Christi unsers Herrn erhalten. Beschäftiget euch mit nichts mehr, als mit Tugenden, welche dem Namen, den ihr traget, Ehre machen. — Gottes Friede, oder der Friede, den ein gutes Gewissen gewährt, ist der Lohn und Trost des Gerechten mittels der Süßigkeiten, die er ihn kosten läßt; er ist sein Schutz und sein Schild mittels der Herzhaftigkeit, die er ihm einflößt. Der falsche Friede der Sünder aber, oder der Friede, den die Welt giebt, ist die Quelle und die Strafe ihrer Laster; täuschender, als jene Stille, die vor einem Sturme auf dem Meere herrscht, verbirgt er unter einer ruhigen und stillen Außenseite die grösten Gefahren. Bewahre mich, o Herr! vor einem so verderblichen Frieden, und schenke mir jenen Frieden, dessen Quelle du bist, und dessen Frucht darinn besteht, daß er mich zu dir führt. Gieb mir die Gnade, daß mein Geist mitten im Kampfe von äußerlichen und innerlichen Versuchungen gegen den Glauben weder verwirret, noch mein Herz erschüttert werde durch die Widerwärtigkeiten, welche du nach deinem Wohlgefallen über mich verhängen wirst.

Zweyter Punkt.

Tugenden, welche aus der geistlichen Freude hervorgehen. 8 — 18.

1. Die geistliche Freude lehret uns Mäßigung im Uiberflusse, und flößet uns Mitleiden und Freygebigkeit ein. — Uibrigens, meine Brüder, fährt der Apos-

stel fort, was immer wahr ist, und mit der heiligen Einfalt des Evangeliums übereinstimmt; was immer gerecht, und den Grundsätzen desselben gemäß; was immer heilig, und des ewigen Lohnes werth; was immer liebenswürdig und im menschlichen Umgange willkomm und angenehm; was immer löblich, erbaulich und dazu geeigner ist, Ehre und guten Namen zu behaupten; was immer in Gottes Augen als Tugend, und in den Augen der Menschen als ein Beyspiel eines ordentlichen Betragens gelten kann, das sey der Gegenstand aller euerer Gedanken, und das Ziel aller euerer Wünsche. Alle die Grundsätze, die ich euch beybrachte; alle die Wahrheiten, die ich euch lehrte; alle die Ermahnungen, die ihr aus meinem Munde vernahmet; alle die Beyspiele, die ich euch gab, dieß alles suchet in Ausübung zu bringen; richtet darnach euren Wandel ein, und ich versichere euch im Namen des Gottes des Friedens, er wird mitten unter euch herrschen, dieser Gott des Friedens, und seine Wohnung unter euch aufschlagen. Ich war von einer ganz geistlichen Freude dahingerissen, und lebhaft gerührt im Herrn über die Dienstgeflissenheit eurer Liebe, da ich sah, daß eure Sorgfalt für mich endlich einmal wieder auflebte, und daß ihr die nämlichen Gesinnungen gegen mich wieder annahmet, die ihr schon ehedem zeigtet. Die Wirkungen eures Eifers und eurer Anhänglichkeit an mich hatten sich auf eine Zeit verloren; ich glaube nicht, daß sie indeß unthätig waren, ihr waret nur zu sehr mit andern Gegenständen beschäftiget, oder ihr hattet keine Gelegenheit eure Liebe gegen mich zu bethätigen. Glaubet nicht, daß ich diese Sprache führe, um euch Vorwürfe zu machen; wenn ich sage, daß ich mich darüber erfreute, so sage ich dieß

nicht,

nicht, als ob mich je Noth oder Mangel gedrükket hätte; denn ich habe gelernt, mit meinem Stande zufrieden zu seyn, und begnüge mich immer mit dem, was ich habe. Ich weiß die Armuth zu ertragen und im Uiberflusse zu leben; ich habe alles erfahren, was dem Menschen begegnen kann, und alle Prüfungen überstanden; ich kann mich satt essen, und Hunger leiden; Uiberfluß an Gütern haben, und in Dürftigkeit schmachten. — Verfolgungen, Armuth, Erniedrigungen ertragen, ohne dabey den Muth zu verlieren, ist nur ein Theil der apostolischen Tugend, und zwar weder der beschwerlichste noch der gefährlichste: aber der Ehren genießen ohne Eitelkeit; sich eines guten Erfolges seiner Geschäfte erfreuen ohne Selbstgefälligkeit; im Uiberflusse schwimmen, ohne sich der Weichlichkeit Preis zu geben, dieß ist es erst, was den Apostel zum Helden macht. Daher ist auch die Anzahl der Diener der Kirche, die tugendhaft leben in der Dunkelheit und im Elende, immer weit größer, als derjenigen, die Gott getreu bleiben beym Glanze der Ehren und Reichthümer.

2. Die geistliche Freude verschafft uns Zufriedenheit in der Armuth, und weiß auch die äußerste Verlassenheit mit sinnreicher Liebe zu entschuldigen. — Ja, **ich weiß auch arm zu leben**, wenn ich in Dürftigkeit bin, sagt der Apostel; es giebt keine so verdrüßliche Lage, in der ich mich nicht behaupten könnte mit der Hilfe des Allmächtigen, der mir seine Stärke mittheilt. **Ich vermag alles durch die Gnade Jesu Christi, die mich stärket und unterstützet.** — Welch' eine große Kunst sich zu begnügen wissen mit dem, was man hat und was man ist! Eine Kunst, die unendlich weit vorzuziehen ist allen Reichthümern, und aller menschlichen Größe, denn was uns alle Schätze nicht verschaffen können, das verschafft uns diese Kunst —

Zufriedenheit. Wer sich zu befriedigen weiß mit dem, was er besitzt, der hat nichts vonnöthen, und leidet nie einen Mangel, selbst in der Dürftigkeit nicht; indeß uns die Begierlichkeit selbst im Schooße des Uiberflusses Abgang finden läßt.

3. Die geistliche Freude macht uns beredt im Falle erhaltener Unterstützung, um unsern Wohlthätern zu danken ohne Eigennutz und Niedrigkeit. — Indeß habet ihr doch ein gutes Werk gethan, sagt der heilige Paulus, daß ihr zu meiner Erquickung nach Kräften beytruget, und mir so viel nach Rom schicket, um mir die Bitterkeit meiner Bande zu versüßen. Ihr wisset es, meine theuren Philipper, seitdem ich das Evangelium zu predigen angefangen, und Macedonien verlassen habe, um nach Achaja zu gehen, hat mich keine einzige Kirchengemeinde aus ihrem Vermögen unterstützet; ich theilte ihnen alle meine geistlichen Schätze mit, und erhielt dafür nichts entgegen, ungeachtet ich dazu gerechten Anspruch hatte, um dadurch meine nothwendigen Bedürfnisse zu bestreiten; ihr seyd die einzigen, die ihr eure Güter mit mir theiltet. Ja ich vergesse es nicht, zweymal habet ihr mir nach Thessalonika eine Beysteuer geschickt. Ich sage dieß nicht, um euch neuerdings wieder lästig zu fallen, sondern euch hiemit meine Dankbarkeit zu bezeigen; ja ich wünsche, daß euch Gott die Früchte dafür einsammeln lasse durch eure Unterwürfigkeit gegen den Glauben, damit ihr in jenem Augenblicke, da er von euch Rechenschaft fodern wird über den evangelischen Samen, ihm eine recht reichliche Erndte vorweisen könnet. Seyd in Zukunft wegen meiner ohne Kummer. Seit dem ich erhalten habe, was ihr mir durch den Epaphroditus zugeschickt habet, habe ich mehr, dann genug; ihr habt mich überschüttet

tet durch eure Freygebigkeit, und ich hoffe, daß der Herr euere Geschenke, die ich ihm als eine wohlriechende Gabe, und als ein ihm angenehmes Opfer darbringe, aus meinen Händen mit Wohlgefallen annehmen werde. — So zeiget der heilige Paulus gegen die Philipper seine Dankbarkeit, aber mit einer heiligen Unabhängigkeit, die nichts um Niederträchtigkeit, nichts um Schmeicheley und Eigennuz weiß. Nach seinem Beyspiele soll also dem Diener des Evangeliums bey der Ausübung des heiligen Amtes kein Wort entfallen, das Bezug auf seine eignen Bedürfnisse hätte: sucht ihnen aber die Liebe abzuhelfen, so muß er ihr Lob sprechen, und seine Uneigennützigkeit darf der Erkenntlichkeit nicht im Wege stehen; ja je uneigennüziger er ist, desto mehr muß er Wohlthaten zu schätzen, desto höher die Wohlthäter zu achten wissen. So sehnlich das Verlangen der Heiligen, für Gott zu leiden, so groß die Ehre seyn mag, die Gott aus ihren Leiden zieht: so ist doch die Liebe, die ihre Leiden ausforschet, ihnen bevorkommt, und sie zu lindern sucht, unendlich angenehm in seinen Augen. Ihr Reichen dieser Welt! ihr könnet euer Almosen nicht besser verwenden, als wenn ihr euere Hände wahrhaft apostolischen Männern öffnet. Sie spenden euch die geistlichen Güter in Gottes Namen aus; ist es nicht billig, daß sie von euch die Zinse, die ihr ihm von euern zeitlichen Gütern zu geben schuldig seyd, in seinem Namen einnehmen? Gott selbst ist es, der durch ihre Hände erhält, was ihr ihm widmen und weihen wollet. Euer Almosen ist eine Art Huldigung, die ihr ihm darbringet als Besitzer von Gütern, die ihr nur von ihm empfangen habt; es ist ein Söhnopfer, das ihr zur Auslöschung eurer Sünden auf seinen Altar leget; es ist ein Rauchwerk, dessen Wohlgeruch bis zu seinem Throne hinaufsteigt.

Dritter Punkt.

Art und Weise, wie sich die geistliche Freude mittheilt. 19 — 23.

1. Die geistliche Freude theilet sich mit, ohne etwas zu verlieren. — Mein Gott, sagt der heilige Paulus, würdige sich, eure Liebe zu belohnen; er erfülle euere Wünsche nach den unerschöpflichen Schätzen seiner Güte; er finde euch stets unerschütterlich im Glauben an Jesus Christus, und setze euch dafür um seiner Verdienste willen die Krone der Herrlichkeit auf, damit ihr diesem höchsten Gott, der sich würdigt den Namen unsers Vaters zu führen, Lob und Ehre, die er in so vielen Rücksichten verdienet, in alle Ewigkeit darbringen möget. — So theilte also der heilige Paulus seine Freude und Erkenntlichkeit den Philippern mit, und welcher Seegen hat so viele Kraft, als der Seegen, welchen er durch sein Gebeth über diejenigen herabzog, die ihn unterstützet hatten. Ihr Reichen der Welt! warum denket nicht auch ihr darauf, euch nach diesem Beyspiele in der Person der Armen so mächtige Fürsprecher zu verschaffen? Sie sind Gottes Freunde, und wenn sie ihre mit euern Gaben beschwerten Hände zu ihm erheben: so nehmen sie ihn, um mich so auszudrücken, bey seinem Worte. Die Freude erinnert den Apostel, Gott die Ehre zu geben, und theilet dieses Verlangen auch andern mit. Warum beseelet dieses Verlangen, Gott zu verherrlichen, nicht eben so auch alle unsere Handlungen? Welchen Werth würde ihnen nicht eine so edle Absicht geben? Sie würde unsere gemeinsten Werke in eben so viele kostbaren Steine umschaffen, um daraus einst unsere Krone zu bilden. Nie werden wir mehr zu unserm Vortheile arbeiten, als wenn wir unsern eig-

nen

nen Nutzen ganz aus den Augen verlieren, und nur auf Gottes Ehre denken.

2. Die geistliche Freude verknüpfet alle Herzen, und macht alle Stände gleich. — Grüßet mir alle Heilige in Jesu Christo, sagt der Apostel, das ist: alle Gläubige, alle, die das Christenthum in Philippi angenommen haben, und zu Folge ihres Standes nach der Heiligkeit zu trachten verpflichtet sind. Es grüßen euch die Brüder sowohl, welche hier bey mir sind, als alle Gläubige der Kirche von Rom überhaupt, vorzüglich aber alle diejenigen, welche vom Hause des Kaisers sind. — Alle Christen, so wenig sie auch einander kennen, sind mit einander verknüpft durch das Band einer heiligen Freundschaft, deren Grund der heilige Geist, und deren Frucht eine geistliche und einstimmige Freude in Jesu Christo ihrem gemeinschäftlichen Haupte ist. Möchte dieses feste Band nicht nur die Kinder Einer und der nämlichen Familie, nicht nur die Bürger einer und der nämlichen Stadt durch die zärtlichste Liebe unzertrennlich an einander fesseln; sondern zugleich auch den Reichen zum Freunde des Armen, den Griechen zum Freunde des Römers, den Höfling zum Freunde des Sklaven machen!

3. Die geistliche Freude ergießt sich in Loblieder, um Gottes Ehre und das ewige Reich Jesu Christi zu verherrlichen. — Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, schließt endlich der Apostel, sey mit eurem Geiste, und erleuchte ihn immer mehr mit seinem Lichte, damit ihr euere Augen stets dahin richtet, wo euch eine Ewigkeit von Freuden erwartet, und in der genauen Ausübung aller jener Tugenden, die Gott von euch fodert, bis zu eurem Tode standhaft verharret. Amen, so geschehe es! — Der Apostel, voll des Trostes und der Freude im Herrn, suchet und verlanget nichts anders, als die Verbreitung und das Wachs-

thum der Ehre Gottes; er wünschet seinen Kindern keine andere Güter, als Gottes Gnade, weil er keine andere wahren Güter erkennet.

Möge deine Gnade, o mein Gott! mich überall begleiten, möge sie alle meine Handlungen beleben! Ja rette durch die Gabe und Bewahrung dieser göttlichen Gnade eine Seele, die du durch dein Blut erkaufet hast. Entferne aus meinem Herzen alles, was dasselbe störet, einschränket, beunruhiget; verbanne daraus jede andere Freude, die es einer heiligen, reinen und vollkommenen Freude berauben könnte. Amen.

Ende des fünften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Merklichere Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
4	31	wurde	würde
9	3. V.	Christo!	Christo,
10	11. V.	Brüder;	Brüder!
20	10	und	um
27	19	Unterrichte	Unterricht
35	22	und	und der
39	9. V.	wurd	ward
47	9	seinen	seiner
81	19	andere	eure
93	32	Eigenschaften	Eigenschaft
126	letzte	seine	eine
171	19	uns	nur
172	34	solle	wolle
174	19	die man von	die von

176 u. 177. soll am Ende der V. 5, 7, 9, 10, 13. anstatt des Punktes (.) nur ein Beystrich (,) stehen.

188 V. 20. soll nach dem Worte: sezte, kein Punkt stehen.

191	32 u. 33	Vergnügen	Vergnügungen
192	4	die nun	die ihnen nun

Seite	Zeile	statt	lies
192	10	wir	wird
199	V. 6.	mit auferwecket	mitauferwecket
201	28	Offenbarung	Offenbarungen
222	V. 29.	gehe	komme
225	7	dem	den
238	3	Der Heilige	Der heilige Geist
253	24	Ohne die	Ohne diese
270	4. v. u.	der heilige Paulus	der nämliche heilig Lehrer
272	V. 11.	Waffenrüstungen	Waffenrüstung
321	7	darinn	darein
323	V. 21.	(von oben herab)	von oben herab
329	5. v. u.	seye	seyn

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard,

Das apostolische Jahr als Fortsetzung des betrachteten Evangeliums oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre über die Geschichte und die Briefe der Apostel und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes in zwölf Bä nden
Bd.: 5

Augsburg 1809

Asc. 1622 t-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262165-1